

**Dr. Kuhfahl / Dresden**

72  
Jy

**DIE  
ALTEN  
STEINKREUZE  
IN  
SACHSEN**

★

**Ein Beitrag zur Erforschung  
des  
Steinkreuzproblems**

**Landesverein Sächsischer Heimatschutz / Dresden**



a


1013

2    Lose Beilagen

Ausgabe			Rücknahme		
Zahl	Datum	Zeichen	Zahl	Datum	Zeichen
2	22.7.05	PK	2	18.8.05	Klopp
2	11.03.08	BZm			

Nachtrag

ULB Düsseldorf



+4051 926 01

tracy

Q1

1888

Handwritten text in the top right corner, possibly a page number or date.

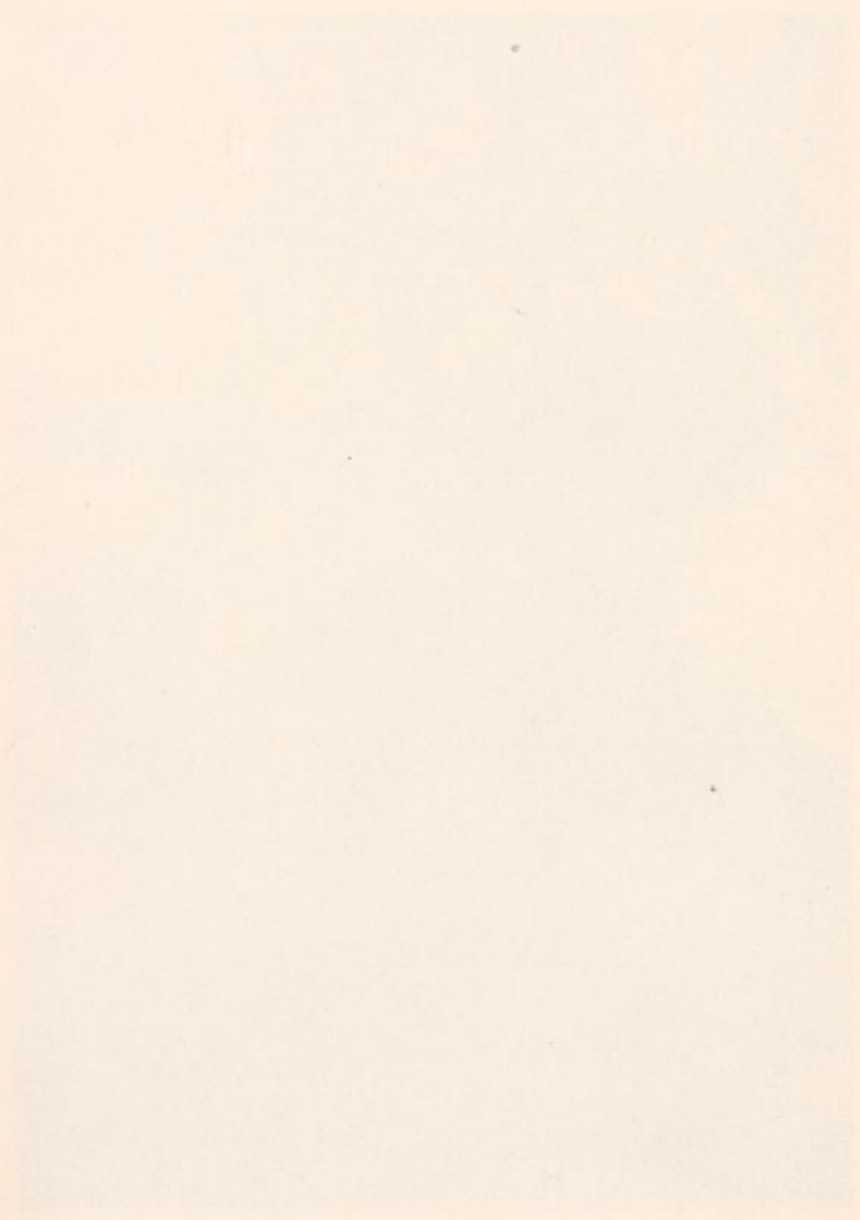




Abb. 1. Ohna bei Baugen

# Die alten Steinkreuze in Sachsen

Ein Beitrag zur Erforschung des Steinkreuzproblems  
mit 128 Bildern und 1 Übersichtskarte

Von  
Dr. Kuhfahl  
in Dresden

Verlag  
des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz zu Dresden  
1928

Cult. G 4654  
250

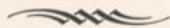
LANDES-  
UND STADT-  
BIBLIOTHEK  
DÜSSELDORF

59. 1282





	Seite
Einleitung . . . . .	7
I. Literarische Vorarbeiten zur Steinkreuzforschung	13
II. Der sächsische Steinkreuzbestand von Einst und Jetzt	35
III. Die äußeren Merkmale der alten Steinkreuze .	77
IV. Urkundliche und mündliche Überlieferungen zur Steinkreuzforschung . . . . .	159
V. Von Zweck und Ursprung der alten Steinkreuze	197
Naturbilder	
nach photographischen Aufnahmen des Verfassers	
Verzeichnis I: Vorhandene Steinkreuze . . . . .	213
Verzeichnis II: Verschwundene Steinkreuze . . . . .	224
Verzeichnis III: Sächsische Literatur allgemeineren Inhalts nebst einigen außer-sächsischen Abhandlungen und örtlichen Einzel- schilderungen. . . . .	229
Verzeichnis IV: Die Abbildungen nach Bild- und Seitennummern . . . . .	253
Register . . . . .	235





## Einleitung

Tiefes Schweigen liegt über Deutschlands Vergangenheit.

Spärlich und unsicher fließen die Quellen, die uns über die frühere Besiedlung unseres Vaterlandes, oder über Urheimat und Abstammung unserer germanischen Altvorderen, sowie auch über Götterlehre und Sitte, über Lebensweise und Bildungsgrad der einzelnen weiterstreuten Stämme Auskunft geben könnten. Armselige Gräberfunde und Tonscherbenreste, die irgendwo durch Zufall dem Schutze des Bodens entsteigen, bilden den einzigen geschichtlichen Anhalt. Wirkliche Kunstaltertümer und andere Wertstücke kultureller Art, sowie urkundliche oder sagenhafte Überlieferungen fehlen uns vollständig.

Keine Pyramide aus Riesenquadern, kein säulengestützter Tempelbau, keine marmorglänzende Akropolis überragte den Urwald Germaniens. Kein deutsches Pompeji feierte aus Jahrtausendelanger Umklammerung die Wiedererstehung zum Licht. Nur modernde Pfahlbaureste, die in einem außergewöhnlich heißen Sommer der Flut alpiner Binnengewässer entstiegen und durch Taucherfunde bereichert wurden, vermitteln uns ein Bild germanischer Wassersiedlungen; aber trotz phantasiereicher Ergänzungen und kulturwissenschaftlicher Vergleiche reichen diese wenigen Anschauungsstücke doch nicht im entferntesten aus, um uns auch nur einen oberflächlichen Begriff altgermanischer Lebensführung im allgemeinen zu geben. Aber dies fehlt uns jede Art von sicheren geschichtlichen Anhaltspunkten aus der Urzeit, und somit schwebt über der Vergangenheit unserer Vorfahren, über Zeit und Anlaß ihrer großen Völkerwanderungen, über dem Eindringen germanischer Stämme auf mitteleuropäischem Boden trotz allen Forschungseifers ein undurchdringliches Dunkel.

Selbst der Sammelname Germanen erweist sich bei näherer Prüfung als zweifelhafte Erfindung römischer Heerführer und Staatsmänner, denn ein wirklich großzügiger Zusammengehörigkeitsgedanke ist den verschiedenen blutsverwandten Stämmen niemals zum Bewußtsein gekommen. Die vielgestaltigen germanischen Völkerfamilien haben ihre Lebensinteressen vermutlich zu allen Zeiten nicht bloß im einzelnen nebeneinander, sondern recht häufig auch in blutigen Fehden gegeneinander verfochten. All das hat sich aber ohne geschichtliche Zeugen im fernen Osten oder Norden abgespielt.

Urpötzlich trat das Germanentum sodann in die Weltgeschichte ein.

Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte die europäische Einwanderung und Ansiedelung der verschiedenen Völkergruppen sich bereits über viele Jahrhunderte,

vielleicht auch über ein paar Jahrtausende erstreckt und die mannigfaltigsten Gruppierungen zur Folge gehabt. In geschichtlicher Zeit aber war der südländische Kulturbereich der Mittelmeervölker von diesen Stürmen unberührt geblieben. Nordwärts der Alpen und des Balkanrückens hatte der Druck der drängenden Massen stets noch eine Ablenkung erfahren. Vage Kunde von den nordischen Barbaren mag zwar hier und da durch Kaufmannszüge oder Forschungsreisende herübergekommen sein, aber selbst die römische Weltmacht hatte ihre Fühler nie so weit über die alpinen Schutzwälle ausgestreckt, um ihren gefährlichsten Gegner und späteren Besieger frühzeitig zu entdecken.

Mit achtungsgebietender Machtentfaltung ereignete sich der erste kriegerische Zusammenprall im letzten vorchristlichen Jahrhundert. Vor der Heeresflut der Kimbern und Teutonen brach damals selbst die sieggewohnte Kraft römischer Legionen wiederholt zusammen. Seitdem kehrte der furor teutonicus als drohender Faktor im Spiel um die römische Vormachtstellung jahrhundertlang wieder.

Auch dann freilich suchen wir vergeblich nach einem stammverwandten Geschichtsschreiber oder nach anderen Überlieferungen aus der eigenen Volksgemeinde, sondern bis zum Verfall der griechisch-römischen Kulturperiode um die Wende des zweiten christlichen Jahrtausends sind es fremde Federn, die uns durch eine fremde Brille ihre einseitigen Schilderungen von germanischer Art und Geschichte vermitteln.

Wenn wir also die Überlieferung aus unserer Vorzeit in allen ihren Einzelheiten zusammenfassen und am Maßstab der reichen Kenntnismessen, die uns nicht bloß während dreier Jahrtausende ein nahezu lückenloses Bild vom Werden und Vergehen der Griechen- und Römerreiche entrollt, sondern sogar von den Glanzperioden längst ausgestorbener phönizischer, assyrischer oder ägyptischer Völker einen anschaulichen Begriff gibt, so stehen wir hinsichtlich unserer eigenen Voreltern leider vor einem Geschichtsbild unvollkommenster und unsicherster Art.

Obendrein müssen wir wohl nicht nur heute, sondern sicherlich für alle Zukunft mit der bestimmten Tatsache rechnen, daß sich dieser historische Schleier niemals lüften lassen wird. Kein Anzeichen deutet auf das Vorhandensein verborgener Handschriften oder Runenbücher hin, denn ein Nomadenleben, wie es die germanischen Stämme ursprünglich geführt haben, steht überall in der Welt dem Aufbau einer höheren Kultur und der Ansammlung bodenständiger Wertstücke hindernd im Wege. Wie uns also die Dürftigkeit der bisherigen Ausgrabungsfunde dadurch erklärlich wird, so erscheint auch für später jede Hoffnung auf größere archäologische oder urkundliche Entdeckungen bereits heute als ausgeschlossen.

Angesichts dieses Sachstandes, der alle Bilder aus deutscher Vergangenheit mehr oder weniger zu reinen Schöpfungen der Phantasie stempelt, muß es der gebildeten Welt nun um so befremdlicher vorkommen, daß sich die berufene Geschichts- und Altertumswissenschaft bei all ihren Forschungen, Sammlungen, Untersuchungen und Erhaltungsmaßnahmen um das eine handhafte Überbleibsel aus grauer Vorzeit, das in Tausenden von Einzelbeispielen noch wohl erhalten auf unsere Tage gekommen ist, bisher so gut wie gar nicht gekümmert hat. Dem Volk war zwar jenes geheimnisvolle Erbstück überall seit alters her vertraut, der fachkundige Gelehrte aber hat dafür kein Auge gehabt.

*a. Krüger?*



Abb. 2. Chursdorf bei Penig

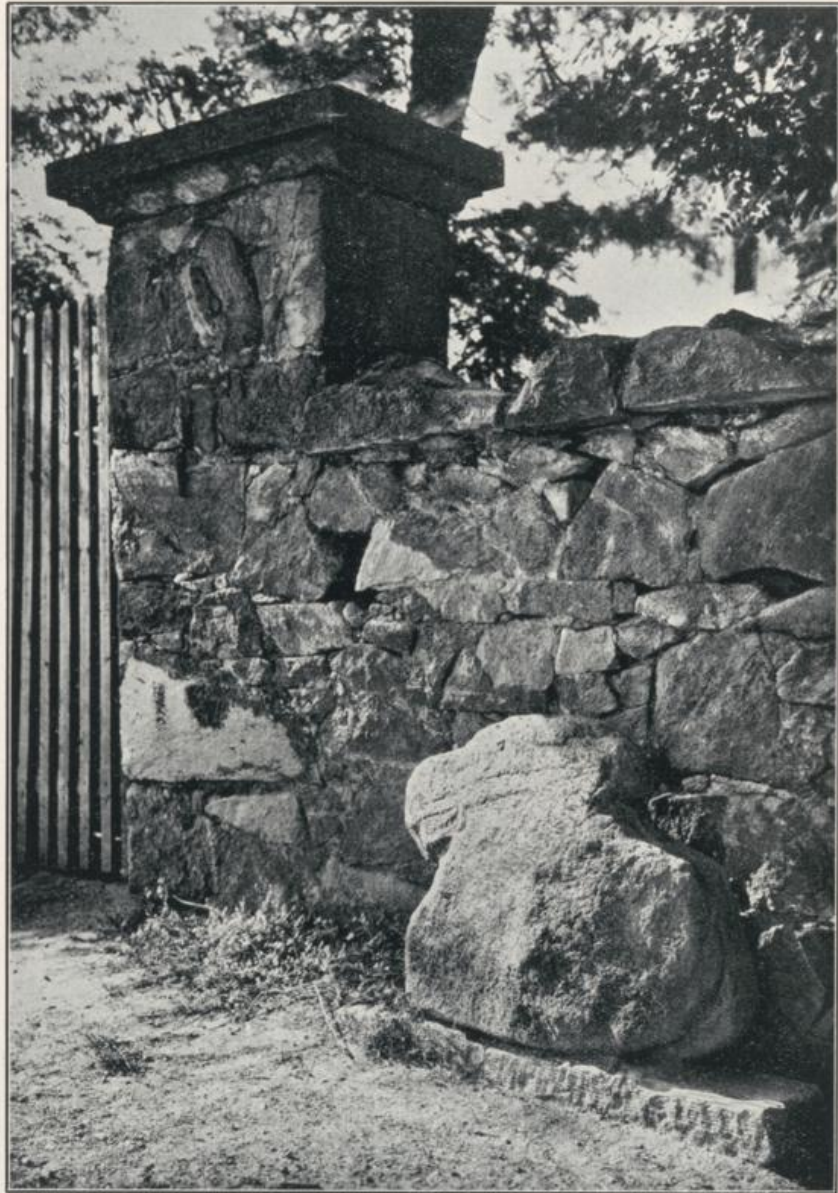


Abb. 3. Gersdorf bei Leisnig

Allerwärts in deutschen Landen steht das Steinkreuz. Plump und kunstlos, altersgrau und verwittert ist sein Äußeres. Grob und roh war die Arbeit des Steinmetzen am ungefügten Block. Tief hat sich das schwere Stück durch die eigene Last in den Boden eingedrückt. Verstümmelt, zerkratzt, beschmiert wurde es obendrein durch unberufene Hände.

Die Zeit seiner Errichtung kennen wir nicht, aber seit Menschengedenken hat das geheimnisvolle Mal seinen Platz im ältesten Ortsteil, am Dorfsteich, an der Kirchhofmauer oder an der Weggabelung; manchem begegnen wir draußen weit außerhalb der Siedelungen an längst begangenen Pfaden beim Straßenkreuz, im Hohlweg oder auf den Feldrainen der dörflichen Flur.

Keine Inschrift, keine Jahreszahl gibt Auskunft über Zweck und Alter. Nur manchmal erscheinen in kindlich einfacher Strichführung die Bilder von allerhand Waffen und ländlichem Gerät. Auch eingehauene Zeichnungen von vierteiligem Rad und rechtwinkligem Kreuz sind angebracht und geben dem Beschauer noch ganz besonders zu denken.

Not und Drangsal, Unsicherheit und Gewalttat verknüpft sich seit unvordenklicher Zeit mit dem Steinkreuz. Düstere Erzählungen von Raub und blutigem Geschehen, von bäuerlicher Kauferei und ritterlicher Fehde, von vermessenem Spiel, von Heldentod im Kampf oder vom Märtyrerhaften Ende durch Henkershand leben im Volksmunde und umkleiden das alte Mal mit dem geheimnisvollen Schleier der Sage. Ungern geht die Landbevölkerung des Nachts am Steinkreuz vorüber, denn der Ort erscheint nicht recht geheuer, und ein schwarzer Hund, eine weiße Gestalt oder ein flackerndes Irrlicht ist mehr als einmal von vertrauenswürdigen Leuten dabei gesehen worden.

Die ernsthafteste geschichtliche Aberlieferung schweigt. Trotz der bedeutsamen, weltumspannenden Symbolik, die dem Brauche des Steinkreuzsehens dereinst unzweifelhaft beigezogen hat, erbringt uns keine schriftliche Aufzeichnung einen greifbaren Anhalt allgemeiner Art über Ursprung und Zweck.

Angesichts der weitverstreuten Steinkreuzfunde, die ich auf mitteleuropäischem Boden zwischen den Vogesen und dem westlichen Kaukasus, zwischen der oberitalienischen Ebene und den nordischen Gestaden nach Tausenden verzeichnen konnte, steht man also noch heute vor einem ungelösten Rätsel.





Abb. 4. Gottlenba



## Erster Abschnitt

### Literarische Vorarbeiten zur Steinkreuzforschung

Der Gedanke zur Erforschung und schriftstellerischen Behandlung der alten Steinkreuze war für unsere Zeit selbstverständlich nicht mehr ganz neu.

Seit 140 Jahren begegnen wir unterhaltenden oder belehrenden Aufsätzen, Vorträgen und Bildersammlungen verschiedenster Art, die sich mit dem Steinkreuzproblem beschäftigen. Größere Abhandlungen aus fachmännischer Feder befinden sich freilich nicht darunter und die nächstliegende Frage nach Zweck und Ursprung dieser alten Denksteine ist zwar duzendfach aufgeworfen und besprochen, aber noch nirgends erschöpfend beantwortet worden.

Weitaus der größte Teil der Steinkreuzliteratur geht auf Laie zurück, und zwar entwickelte sich nicht allein innerhalb verschiedener deutscher Bundesstaaten und österreichischer Kronländer schon frühzeitig eine lebhaftere Nachsuche an Ort und Stelle, sondern mit gleichem Fleiß wurde den Urkunden aus früheren Jahrhunderten nachgeforscht, in denen sich steinerne Kreuze irgendwie erwähnt finden. Diese Bearbeitungen entspringen einem regen volkstümlichen Interesse an dem seltsamen Erbstück unserer Voreltern; sie setzen sich zumeist das Ziel, mit der Beschreibung von Standorten und Bekanntgabe von Urkunden auf den merkwürdigen Denkstein hinzuweisen und eine gewisse Unterlage für spätere Lösung des gesamten Steinkreuzproblems zu liefern. Mancherorts werden freilich auch bedenkliche Versuche gemacht, aus dem eignen engbegrenzten Gesichtskreis eine allgemeine Deutung des Rätsels zu geben oder aber das Alter und die Zweckbestimmung von einzelnen Steinen mit oder ohne urkundliche Anhaltspunkte beweisen zu wollen.

Mit der vorliegenden Schilderung möchte ich meinerseits ein Stück heimatkundlicher Kleinarbeit leisten und als Laie auf archäologischem und historischem Gebiet jedenfalls keinen Anspruch darauf erheben, die vielumstrittene ungeklärte Frage über die Herkunft der alten Steinkreuze an der Hand urkundlicher Überlieferungen oder kulturgeschichtlicher Erwägungen erschöpfend zu erörtern.

Wohl aber habe ich mich in der freien Landschaft seit Jahrzehnten ganz allgemein um den vorhandenen Bestand bemüht und namentlich innerhalb der sächsischen Grenzpfähle die bekannt gewordenen Steine samt und sonders aufgesucht.

Bei solch schlichten uralten Mälern läßt sich die wünschenswerte Einheitlichkeit des Forschungsergebnisses nur dadurch erzielen, daß man jedes Stück ohne Ausnahme persönlich an seinem Standort besichtigt, in seiner Zugehörigkeit zur gleichen Denkmalsgattung bestimmt und dabei auch selber photographiert. Fremde Angaben erweisen sich

häufig als unzuverlässig oder fügen sich wenigstens dem gewählten Rahmen nicht in jeder Hinsicht ein; ja selbst eigne Aufzeichnungen, die nicht sofort an Ort und Stelle, sondern erst nachträglich aus dem Gedächtnis gemacht sind, bleiben ein zweifelhafter Anhalt.

Duzendfach bin ich freilich von solchen Kreuzfahrten ergebnislos heimgekehrt, wenn mir von heimatkundigen Helfern irgendein verwitterter Block oder ein neueres Denkmal in wohlmeinendster Absicht als altes Steinkreuz bezeichnet worden war. Andererseits habe ich aber auch bei dieser planmäßigen Sammeltätigkeit, durch die ich das Vorkommen von nahezu 3000 alten Steinkreuzen tatsächlich oder wenigstens literarisch innerhalb der europäischen Länder bestätigt fand, auch meinerseits die sichere Überzeugung gewonnen, daß man an eine Deutung dieser seltsamen Mäler erst dann mit einiger Erfolgsaussicht herantreten kann, wenn durch vielseitige örtliche Untersuchungen ein Überblick über die wirkliche Ausdehnung ihres Verbreitungsgebiets, über die Häufigkeit ihres Vorkommens, über die Art ihrer Standorte und die Verschiedenheit von Alter, Aussehen und Einzeichnung geschaffen worden ist.

Mit meiner Arbeit will ich also zunächst ein möglichst vollständiges Bild des heutigen Steinkreuzbestandes und der Steinkreuzliteratur im Freistaat Sachsen schaffen und damit einen örtlich begrenzten und in sich abgeschlossenen Beitrag zur Steinkreuzkunde liefern. Daneben möchte ich aber auch die weitere Ausdehnung des Forschungsgebiets, zu der ich seinerzeit durch Begründung der Centrale für Steinkreuzforschung beim Kgl. Sächsischen Denkmalsarchiv zu Dresden schon selbst den ersten Grund gelegt habe, nach Möglichkeit fördern und auch anderwärts das Interesse für diese Aberbleibsel unserer angestammten deutschen Kultur weiter zu wecken suchen. —

Den älteren Druckwerken mangelt die Unterstützung durch bildliche Darstellungen in jedem Fall. Auch später findet man höchstens einmal einfache Strichzeichnungen, während naturgetreue Wiedergaben der alten malerischen Denkmäler samt ihrer Umgebung nur ganz vereinzelt vorkommen. Gerade solche verwitterte Gegenstände mit unsicheren Formen und unklaren Einmeißelungen müssen jedoch auf das genaueste wiedergegeben werden, wenn das Bild an Stelle persönlicher Besuche für ernsthafte Forschungen als Grundlage dienen soll. Hierbei versagt nicht nur die Farbskizze und Federzeichnung des Laien, die oft mehr guten Willen als Geschick verrät, sondern überhaupt jedwede Handfertigkeit, selbst wenn sie von wirklichem Künstlerauge geleitet ist. Nur die Lichtbildnerei mit ihrer unpersönlichen und lückenlosen Erfassung aller Einzelheiten wird solchen archäologischen Aufgaben wirklich ganz gerecht. Sie hat deshalb in anderen Zweigen der Altertumsforschung, beispielsweise beim Meßbildverfahren, längst die gebührende Verwendung gefunden und dadurch die unzulänglicheren und umständlicheren Hilfsmittel von früher beiseite gedrängt.

Demnach habe ich auch Wert darauf gelegt, daß meiner heutigen Schilderung eine beträchtliche Bilderzahl beigelegt wurde, um die neugeschaffene Sammlung meiner Steinkreuzphotographien auch anderen Freunden der Sache zugänglich zu machen. Dem Leser sollen dadurch die anscheinend geringfügigen, aber doch recht bedeutungsvollen Unterschiede zwischen den einzelnen Fundstücken möglichst anschaulich

vor Augen geführt werden. Die Wiedergabe von 128 größeren Originalaufnahmen vermag zwar den fehlenden Augenschein auch noch nicht ganz zu ersetzen, vermittelt dem Beschauer aber vom Wesen der kunstlosen Denksteine und ihrer Umgebung immerhin einen naturgetreueren Eindruck, als es Strichzeichnungen oder bloße ziffermäßige Maßangaben vermögen.

Durch persönliche Umfrage oder nachträgliche schriftliche Erkundigungen bei Anwohnern und bei der ländlichen Lehrerschaft, die mir an vielen Stellen bereits in dankenswertester Weise bei der Entdeckung der Kreuze selbst behilflich war, habe ich mich ferner bemüht, die Volksfagen und mündlichen Überlieferungen zusammenzutragen, die bis heutigentags im Volksmunde weiterleben. Wenn dieser Teil der Sammlung trotz Ausbeutung aller erreichbaren Quellen recht lückenhaft ausgefallen ist, so muß man unsere poesielose Zeitanschauung im allgemeinen dafür verantwortlich machen und sich gerade deshalb über die wenigen interessanten Überbleibsel aus ländlichen Kreisen umso herzlicher freuen. —

Die schriftstellerischen Arbeiten zur sächsischen Steinkreuzkunde beginnen bereits am Ende des 18. Jahrhunderts. Ihr erstes Zeugnis erschien im 15. Stück des „Magazins



Abb. 5. Oschatz

der Sächsischen Geschichte“ von 1785, wo ein namenloser Einsender das Vorkommen „sogenannter Kreuzsteine“ erwähnt und nach der Ursache und Zeit ihrer Errichtung fragt. Zur Beantwortung enthält bereits das folgende Heft einen längeren Aufsatz „Von öffentlichen Kreuzen in Sachsen“. Die Verfasser, die nur mit den Anfangsbuchstaben A. und O. zeichnen, erblicken im Steinkreuz das Symbol der Kaiserlichen Schutz- und Gerichtsherrlichkeit. Vom Gerichtsplatz selbst seien die Kreuze dann auch hinaus an die Weichbildgrenze zu deren Bezeichnung gerückt worden. Als Beispiel ist ein Kreuz an der Straße von Leipzig nach Halle bei Entrißsch angeführt. Wo diese Deutung nicht zuträfe, sei das einzelne Kreuz regelmäßig als Sühnezeichen für begangenen Totschlag anzusprechen. Hierbei dienen mehrere Sühneverträge aus den Oschatzer Gerichtsbüchern von 1483 und 1485, sowie eine Gruppe von 3 Kreuzen zu Oschatz „hintern Gottesacker“ als Beleg.

Hinsichtlich der Oschatzer mag es zweifelhaft sein, ob die Ortsbeschreibung sich etwa auf die vorhandene Gruppe (Abb. 5) an der Riesaer Straße bezieht; dagegen ist das Leipziger sicherlich nicht auf unsere Tage gekommen. Ich möchte sogar hinter

seine Existenz überhaupt ein Fragezeichen setzen<sup>1)</sup>, denn augenscheinlich spielt bei dieser literarischen Erwähnung eine Verwechslung mit den hochragenden Weichbildzeichen der Messfestadt herein, von denen das Connewitzer bis heutigentags aufrecht am angestammten Platze steht (Abb. 6).

Bereits nach der Gründungsurkunde der Stadt Leipzig, dem sogenannten Stadtbrief von 1160, haben vier solcher signa an den vier alten Heer- und Handelsstraßen gestanden, und zwar südlich an der Sandgrube, westlich auf der Elsterbrücke von Lindenau, östlich am Rabensteinplatz und nördlich auf der Parthenbrücke beim Gerbertor. Im 15. Jahrhundert sind diese Weichbildgrenzen vermutlich weiter hinausgerückt worden und im Jahre 1536 ließ der Rat nachweislich die Connewitzer Weichbildbezeichnung im Süden und die Eutritzscher im Norden durch hohe Steinsäulen durchführen; das letztere erhielt dabei seinen Platz an der Halleschen Landstraße und ist dort auf älteren Stadtansichten samt der Jahreszahl von 1536 deutlich zu erkennen.<sup>2)</sup>

Diese Steinsäulen wurden im Leipziger Sprachgebrauch ganz allgemein als Kreuze bezeichnet und ich erinnere mich aus meiner Militär- und Studienzeit, daß der Ausdruck beim „Connewitzer Kreuz“ am Eingang dieses südlichen Vordorfes noch um die Jahrhundertwende ganz üblich war.

Dagegen fehlt an der Eutritzscher Seite jeder weitere Anhalt für das Vorhandensein eines niederen Steinkreuzes im Sinne der vorliegenden Sammlung, so daß ich auch meinen früheren Eintrag im Verzeichnis der verschwundenen Stücke diesmal weglasse.<sup>3)</sup>

Als nächste Erwähnung der Steinkreuzsitte bringt die Dezember-Ausgabe der „Sausitzischen Monatschrift“ von 1796 auf Seite 323 ein Gedicht vom Minister Nostitz-Jänkendorf; es trägt den Titel: „Das Kreuz am Wege“ und ist in der frommen, schwülstigen Sprechweise geschrieben, die in der Zeit Klopstocks das poetische Ideal der gebildeten Welt bedeutete. Dem Hymnus folgt unmittelbar ein längerer erläuternder Beitrag von Anton, der die damalige Kenntnis und Anschauung über die Steinkreuze kurz in folgende Worte kleidet: „Wir finden in allen Ländern und auch bei uns niedrige steinerne Kreuze an den Wegen; Geschichte und Überlieferung sagt uns jedesmal, daß dort ein Mensch ermordet sei.“ Als Beispiel ist ein nicht mehr nachweisbares Kreuz in Kotitz bei Löbau und die heutigentags noch vorhandene Gruppe der drei Steine von Luga bei Bautzen (Abb. 7) genannt. Beachtlich erscheint die nebensächliche Bemerkung, wonach der völlig unbekanntes Verfasser schon in damaliger Zeit von der Verbreitung der Steinkreuze in „allen Ländern“ Kenntnis hatte.

Diesen beiden Aufsätzen, die nicht allein für das geringe Verbreitungsgebiet jener alten sächsischen Monatschriften, sondern höchstwahrscheinlich für die gesamte deutsche und ausländische Steinkreuzforschung überhaupt die erste literarische

<sup>1)</sup> Gustav Wustmann, Geschichte der Stadt Leipzig 1905, I. Band S. 100.

<sup>2)</sup> Schenk Atlas Sagonicus 1775 S. 53. Wie Leipzig „auff der Straße vor dem Hallischen Thore sich präsentirt“. (Hohe Säule im Vordergrund.) — Christian Hentschel, Ansicht von Leipzig 1704. — Gustav Wustmann, Bilderbuch aus der Geschichte der Stadt Leipzig für Alt und Jung. 1897. Tafel 50—53.

<sup>3)</sup> Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz Bd. 4, Heft 6, 1914, S. 231, Nr. 18.



Naturfarbenaufnahme von Dr. Kubfahl

Meißen 1927  
(Obertell erneuert)



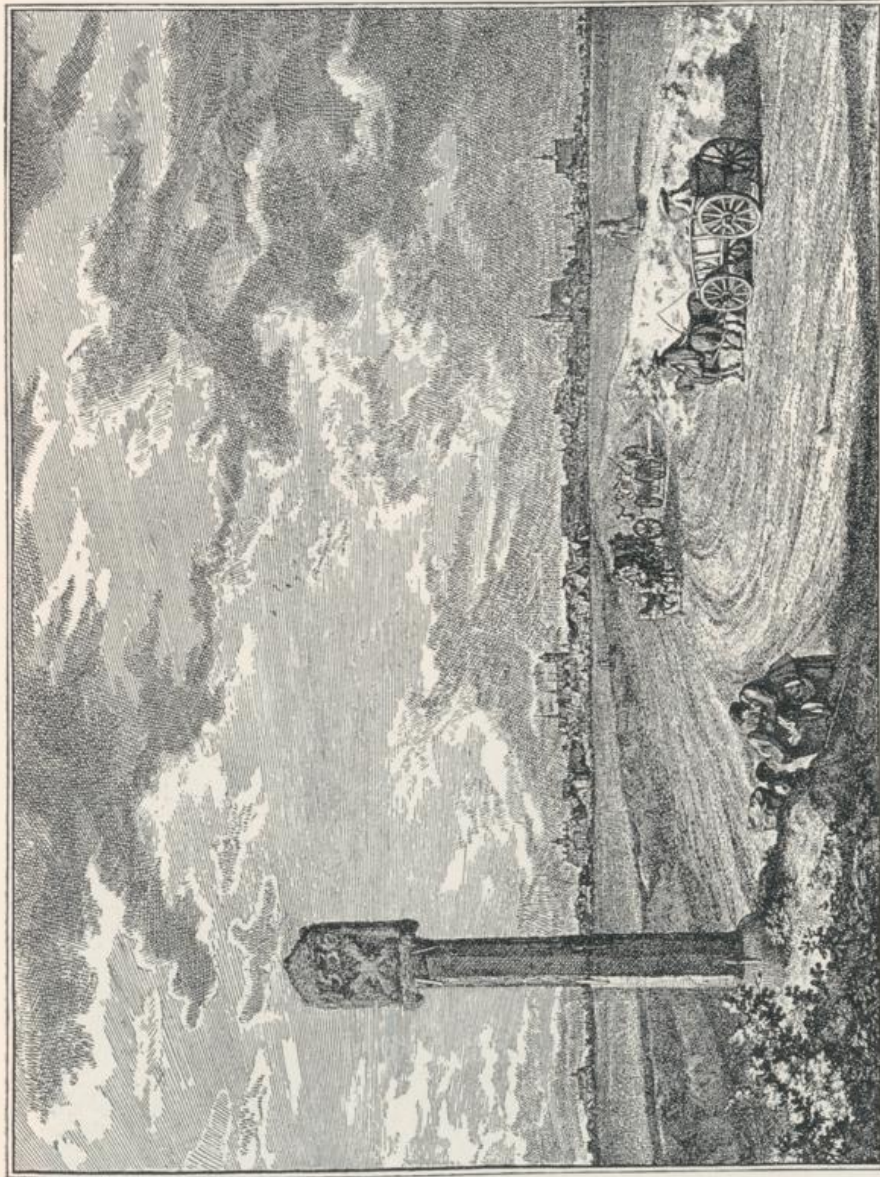


Abb. 6. Leipzig, vor dem Hallischen Thor, 1704  
Zeichnung von Christian Bockst. Verlag Schenk in Amsterdam



Abb. 7. Luga bei Baugen





Abb. 8. Oybin

Erwähnung bedeuteten, folgt erst ein Menschenalter später, im Jahre 1828, und zwar im VII. Band des Neuen Lausitzischen Magazins, ein weiterer „Beitrag zur Geschichte der steinernen Kreuze an Wegen“ aus der Feder des bekannten heimatkundlichen Schriftstellers M. Peschek in Zittau. Er erwähnt u. a. das Kreuz an der Teufelsmühle von Oybin (Abb. 8) und spricht auf Grund persönlicher Besichtigung die Ansicht aus, daß die auf dem Arm eingehauene Jahreszahl 1670 nicht unbedingt die Zeit der wirklichen Aufstellung des Kreuzes zu bedeuten brauche.

Aus den folgenden vier Jahrzehnten sind dann nur wenige beschreibende Bemerkungen, die an bestimmte einzelne Standorte anknüpfen, auf uns gekommen, während allgemeine Betrachtungen über Ursprung und Zweck der Kreuze gänzlich fehlen. Die wirkliche Forschung beginnt deshalb eigentlich erst mit einem Vortrag des Dresdner Gelehrten Dr. F. L. Bösigk „Über Mordkreuz“, den er 1857 im Kgl. Sächsischen Altertumsverein zu Dresden gehalten und in dessen Mitteilungen (1857, 10. Heft, Seite 31 ff.) veröffentlicht hat.

Er gibt dem Wunsche zur planmäßigen Erforschung und Erhaltung der alten Steine zum ersten Male berechneten Ausdruck und fügt ein Verzeichnis von einigen dreißig Standorten aus der weiteren Umgebung Dresdens und der Lausitz bei, das zum größten Teil noch heute Geltung besitzt.

Sein Ruf blieb ungehört. Wiederum folgt eine fast dreißigjährige Pause; zu den vereinzelt Erwähnungen gehört die Aufzählung von 14 schwäbischen Steinkreuzen durch Prof. Anton Birlinger<sup>4)</sup> und eine Arbeit über Steinkreuze in der Niederlausitz von Hugo Jentsch von 1879<sup>5)</sup>. Erst seit 1890 zeigen sich im In- und Auslande häufigere Regungen des erwachenden Interesses. Trotz vielfacher Veröffentlichungen und zahlreicher Helfer, die man zumeist im Anschlusse an Geschichts-, Heimats-, Gebirgsvereine oder an andere Liebhabervereinigungen mit örtlich beschränktem Wirkungskreis suchen muß, gab es aber in der Vorkriegszeit noch keine abgeschlossenen Sammlungen für wirklich größere landschaftliche Gebiete. Die wenigen Bearbeitungen, die ein gewisses Maß von Vollständigkeit anstrebten, blieben auf engbegrenzte Bezirke beschränkt, während das Vorkommen der alten Steinkreuze im allgemeinen für ganz Mitteleuropa, von der lombardischen Ebene bis zu nordischen Gestaden verbürgt ist. Systematische Zusammenstellungen lagen vor für die Salzburgerischen Lande von Marie Eysn<sup>6)</sup>, für Oberschwaben von Dr. Anton Nägele<sup>7)</sup>, für die Gegend der mittleren Saale von Prof. Dr. R. Neumann<sup>8)</sup> und für verschiedene kleinere Gebiete. Häufiger dagegen traf man in der Tagespresse und in illustrierten Zeitschriften auf Einzelschilderungen dieses oder jenes Kreuzes und seines Sagenkreises, so daß sich bereits eine Literatur gebildet hat, die angesichts ihres weitverstreuten Ursprungs kaum noch zu übersehen und zu sammeln ist. Wer sich über die hauptsächlichsten Arbeiten und über den allgemeinen Stand der Steinkreuzforschung genauer unterrichten will, findet eine Übersicht mit zahlreichen

<sup>4)</sup> Aus Schwaben. Sagen, Legenden, Sitten, Rechtsbräuche. Wiesbaden 1874, Bd. I S. 287.

<sup>5)</sup> Neues Laus. Magazin, Bd. 55 (1879) S. 404.

<sup>6)</sup> Zeitschrift für österreichische Volkskunde 1897, S. 67.

<sup>7)</sup> Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde 1915, 2. Heft S. 385.

<sup>8)</sup> Schulprogramm der Oberrealschule Weiffenfels, Ostern 1907.

Literaturangaben gleichfalls aus der Feder von Dr. Anton Nägele in der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Berlin, XXII. Jahrgang (1912), Heft 3 und 4. Für die Literatur, die das Gebiet des heutigen Freistaats Sachsen allein betrifft, möge das von mir aufgestellte Verzeichnis dienen, das unter III angefügt ist.

Trotz der zahlreichen Veröffentlichungen und der verschiedenen Erforschungsversuche läßt sich heute über die wirkliche Ausdehnung des Verbreitungsgebietes sowie über die Häufigkeit jener alten Denkzeichen noch nichts Bestimmtes sagen. Erst vor kurzem ist es mir beispielsweise gelungen, einmal auf schweizerischem Boden ein Steinkreuz ausfindig zu machen. Auch bleibt zunächst jede Sammeltätigkeit auf Dutzende von schwer erreichbaren urkundlichen Unterlagen der neuesten Zeit angewiesen, wenn sie nicht überhaupt mit der zeitraubenden Erkundung der Standorte selbst in der Landschaft beginnen muß. In jedem Falle erfordert also gerade dieser Zweig der Altertumsforschung viel persönliche Begeisterung und Geduld und obendrein ein beträchtliches Maß von körperlicher Ausdauer zu Fuß und zu Rade. Aus eigener Erfahrung muß ich übrigens wiederholt bemerken, daß Einheitlichkeit und Genauigkeit gerade bei solchen entlegeneren Sammelstoffen sich unbedingt nur durch persönliche Besichtigung erzielen läßt.

Aus den verschiedenen Gegenden Sachsens lagen seit dem Vortrage von Dr. Bösigk bis zum Jahre 1914 nicht allzuviel Veröffentlichungen weiter vor, insbesondere schweigen die Mitteilungen des Kgl. Sächsischen Altertumsvereins, wo man eine solche Frage zunächst suchen wird, seit jener einzigen Erwähnung von 1857 vollkommen. Obendrein sind Druckschriften, die derartige Beiträge enthalten, günstigstenfalls rings im Lande auf öffentlichen oder privaten Büchereien verstreut; nur mühsam lassen sie sich beim Mangel von Bestandsverzeichnissen überhaupt ausfinden, und gewöhnlich erhält der auswärts wohnende Leser die umfangreichen Sammelbände von Tageszeitungen oder Zeitschriften nur an Ort und Stelle zur Einsicht vorgelegt.

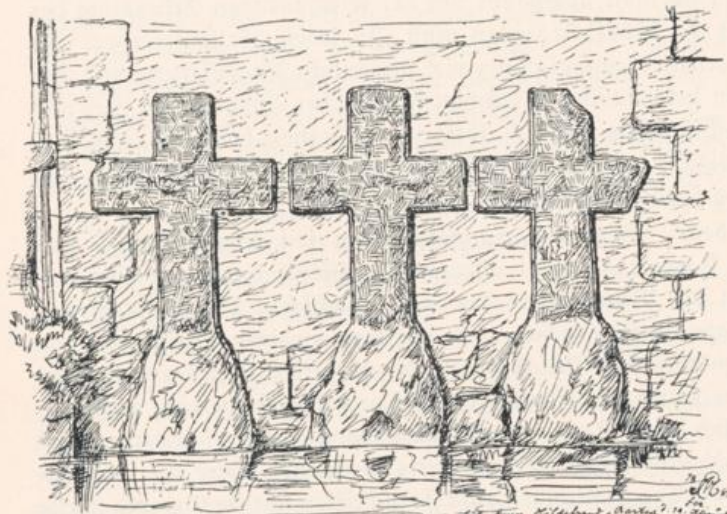
Leider blättert man auch die vielen amtlichen Inventarisationswerke, die bis 1914 nahezu aus allen Teilen des Deutschen Reiches abgeschlossen vorlagen und als grundlegendes Nachschlagewerk für alle beachtenswerten Bau- und Kunstdenkmäler gelten, zum mindesten in ihren älteren Bänden, fast überall vergeblich durch. Selbst in den Anfängen der sächsischen Ausgabe von Steche und Gurlitt taucht das Steinkreuz nur ganz vereinzelt und ohne jedwede nähere Beschreibung auf, so daß dieses großangelegte und reichausgestattete Werk für die Spezialforschung kaum viel Unterlagen zu liefern vermag.

Am weitesten von anderen schriftstellerischen Behandlungen greifen die „Bergblumen“ zurück, kleine handgeschriebene Monatsblättchen, die von einer Gruppe wanderlustiger Dresdner Vorstädter mit beschreibenden und zeichnerischen Beiträgen zwischen 1886 und 1892 in lithographischer Vervielfältigung herausgegeben wurden.<sup>9)</sup> Sie führen mehr als zwei Duzend Steinkreuze samt den im Volksmunde umlaufenden Sagen auf und besitzen heute insofern noch besonderen Wert, als sie uns neben manch

<sup>9)</sup> Unvollständig auf der Dresdner Stadtbibliothek. Vollständig in der Bücherei des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz zu Dresden.

vergebenem Vorkommnis u. a. für das Dörfchen Cunnersdorf bei Glashütte das Versteck dreier Steinkreuze nachweisen<sup>10)</sup>; diese waren von ihrem Standort am Bachufer weggenommen und zunächst in der Siebelwand des Spritzenhauses eingesetzt gewesen (Abb. 9). Bei dessen Erweiterung im Jahre 1883 hat man sie verbaut und somit wahrscheinlich dem völligen Untergang zugeführt.

Bis zur letzten Jahrhundertwende trifft man solche literarische Erwähnungen der Steinkreuzsitte noch ziemlich selten an. Erst später hat für örtliche Einzelschilderungen vielfach auch die Tagespresse ihre Spalten geöffnet, und in den wissenschaftlichen Beilagen der Leipziger Zeitung<sup>11)</sup> sowie des Dresdner Anzeigers<sup>12)</sup> finden sich mehrfach sogar umfassendere Besprechungen. Die Hauptergebnisse der



Die 3 Kreuze in Cunnersdorf bei Glashütte.

Abb. 9.

bisherigen sächsischen Steinkreuzforschung lassen sich jedoch vor allen Dingen aus den Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde entnehmen, die wiederholt ganze Verzeichnisse enthalten. Erwähnt seien hiervon besonders die Arbeiten von Trauer über das Vogtland, von Prof. Dr. Pfau über die Rochlitzer Pflege, von Lehrer M. Herschel über die Lausitz sowie von Geh. Baurat Wiechel und Pastor Helbig über mehr als hundert allgemeine sächsische Fundorte.<sup>13)</sup> Die tatsächlichen Angaben der beiden letzten erweisen sich bei näherer Prüfung nicht immer als richtig und rücken damit gleichfalls die eigene Augenscheinseinnahme und die Schaffung unwiderleglicher Photographien als unumgänglich in den Vordergrund; auf den übrigen Wert des Helbig'schen Aufsatzes „Die Steinkreuze im Königreich Sachsen als Grenzzeichen“ im Jahrgang 1905 der Mitteilungen werde ich im fünften Abschnitt noch zurückkommen.

Eine lesenswerte Veröffentlichung über die Steinkreuze und Kreuzsteine der Bauhener Umgebung samt ihrem Sagenkreis liegt von Johanna Naumann vor. Die Broschüre<sup>14)</sup> umfaßt den vorhandenen Bestand der alten Denksteine nahezu voll-

<sup>10)</sup> Bergblumen 1888, Heft 8 S. 60.

<sup>11)</sup> 1887 Nr. 54 (Trauer); 1898 Nr. 23 (Needon); 1913 Nr. 47 (Dr. Kuhfahl).

<sup>12)</sup> Sonntagsbeilage Nr. 14 von 1912; Nr. 12 und 43 von 1915.

<sup>13)</sup> Titel und Quellen siehe im Literaturverzeichnis III.

<sup>14)</sup> Verlag der Weller'schen Buchhandlung zu Bauhen.

ständig und ist mit großer Sachkenntnis zusammengetragen; leider gehören nur die beigelegten Abbildungen zum Kläglichsten, was die Druckerpresse hervorgebracht hat.

Seit dem Jahr 1900 wurden sächsische Steinkreuzfunde auch mehrfach in auswärtigen Zeitschriften besprochen oder aufgezählt. Besonders der unermüdete deutsch-böhmische Forscher, Prof. Wilhelm in Pilsen, veröffentlicht wiederholt seine Listen und Strichzeichnungen in der Teplitzer Erzgebirgszeitung oder in der Tagespresse.

Die Gesamtheit all dieser literarischen Arbeiten ergab nun um das Jahr 1913 noch nicht im entferntesten ein übersichtliches oder gar vollständiges Bild vom wirklichen Steinkreuzvorkommen innerhalb des Königreichs Sachsen. Infolgedessen hatte ich auf Grund langjähriger Wanderfahrten und Studien eine zusammenfassende Schilderung aller mir bekanntgewordenen Funde samt der heimischen Literatur für die Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz bearbeitet. Wenn sich die im Juni 1914 begonnene Drucklegung infolge meiner Feldzugsteilnahme schließlich bis ins Jahr 1917 hinzog, so ist die ganze Frage doch trotz der Kriegswirren auf ein ganz überraschendes Interesse bei allen Volkskreisen gestoßen.

Die Zehntausende der Mitteilungen und selbst eine Sonderausgabe der drei Hefte<sup>15)</sup> waren sehr bald bis auf das letzte Stück vergriffen und als dauernde Folge stellte sich bei mir ein lebhafter Briefwechsel ein, der selbst heute noch in zahlreichen Anfragen und persönlichen Mitteilungen anhält.

Während der Bearbeitung dieses Textes war mir nun neben den vielen sächsischen und außersächsischen Steinkreuzaufsätzen gerade eine der bedeutungsvollsten Arbeiten nicht mehr zu Gesicht gekommen, das ist die Betrachtung von Prof. Dr. E. Mogk, Leipzig, vom Oktober 1913 über den Ursprung der Steinkreuze<sup>16)</sup>. Er geht über Helbig's Grenzzeichenauffassung als unhaltbar hinweg, behandelt Steinkreuze und Kreuzsteine als gleichbedeutend, bestätigt die Annahme, daß ein großer Teil der mittelalterlichen Steine als Sühnekreuze geschaffen worden sei, wirft aber dann angesichts ihres massenhaften Vorkommens die Frage nach älteren Entstehungsgründen und nach den mutmaßlichen Zusammenhängen mit feltisch-germanischen Bräuchen des Toten- und Ahnenkults auf. Viele der heutigen Steinkreuzsagen und Volksitten lassen sich nach den überzeugenden Darlegungen des Verfassers auf die heidnischen Zeiten unseres Volkstums zurückführen und haben bei der Christianisierung lediglich eine geschickte Umwandlung erfahren.

Meine Listen von 1914 führen etwa 220 Standorte mit 250 Einzelkreuzen auf. Aus mancherlei Umständen konnte ich schon damals mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß in jenen Zahlen zwar noch nicht alle vorhandenen Beispiele Sachsens restlos einbegriffen seien, daß aber doch wohl ein gewisses Maß von Vollständigkeit bei dieser sächsischen Sammlung erzielt war, so daß überraschende Massenerntdeckungen kaum noch kommen konnten.

Diese Vermutung hat sich inzwischen bestätigt.

<sup>15)</sup> Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 1914, Heft 6; 1916 Heft 1; 1917 Heft 11 u. 12; außerdem Sammelausgabe von 1917.

<sup>16)</sup> Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde Oktober 1913 S. 79.

Nun habe ich die Anteilnahme der Bevölkerung durch Lichtbildervorträge und dutzendfältige Veröffentlichungen zwar bisher schon rings im Sachsenlande lebendig zu erhalten gesucht und auch im Jahre 1924 in den Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz über die nachträglichen Forschungen berichtet<sup>17)</sup>, meine heutige zeitgemäße Neubearbeitung wird mit ihren vielerlei Ergänzungen aber hoffentlich auf ähnliches Interesse stoßen wie die früheren.

Wenn ich meine Zusammenstellung gerade im heutigen Zeitpunkt herausgebe, so bestimmt mich dazu in erster Linie die Überzeugung, daß die Steinkreuzentdeckung innerhalb Sachsens wohl nun zum Abschluß gekommen ist, denn der Zugang an Neumeldungen, der sich ursprünglich noch auf einige Duzend im Jahr belief, verringerte sich während des letzten Jahrzehnts ganz erheblich. Schon eine amtliche Umfrage, die im Jahr 1916 durch die Amtshauptmannschaften bei allen Straßenbaubehörden angestellt wurde, hat kaum ein halbes Duzend unbekannter Stücke zutage gefördert.

In der Folgezeit der Kriegs- und Nachkriegsjahre stockte aber auch noch die laufende Ausbeute, zu der mir aufmerksame Wanderer oder ortskundige Helfer sonst verholfen hatten, ja bezeichnenderweise handelte es sich zuletzt nur um den Zugang solcher Stücke, die entweder bei Erdarbeiten zum Vorschein gekommen waren oder zwischen altem Gemäuer und Gestrüpp ein völlig verborgenes Dasein geführt hatten.

Ich gehe also wohl nicht fehl, wenn ich behaupte, daß sich heute auf sächsischem Staatsgebiet kaum noch ein altes Steinkreuz an sichtbarer Stelle in Dorf oder Stadt, Flur oder Wald befinden dürfte, das in meinen Listen noch nicht verzeichnet steht. Dagegen wird man nach den Vorgängen der letzten Jahrzehnte auch in Zukunft bei Aufgrabungen oder Mauerabbruch noch manch verschwundenes Stück wiederfinden können. —

Abgesehen von meinen eigenen Listen begegnet man in den früheren Veröffentlichungen nur selten einmal einer genaueren Ortsbezeichnung, nach der das Steinkreuz sich ohne weiteres auffuchen läßt. Meist bewendet es bei der bloßen Nennung eines Dorfnamens, so daß der Ortsfremde immer wieder auf zeitraubendes Umhersuchen in der ganzen Flur oder auf briefliche Vorbereitung seiner Entdeckungsfahrten angewiesen war.

Auch die Beschreibung der Formen, Größen und Steinarten läßt meist alles zu wünschen übrig, und brauchbare Bilder sind erst recht nicht beigegeben.

Infolgedessen erschien es empfehlenswert, das alphabetische Verzeichnis der Kreuze, Nr. I des Anhangs, in besonderen Spalten, nicht allein mit genauen Größen- und Gesteinsangaben, sondern vor allen Dingen mit Ortsbeschreibungen zu versehen, die sich einheitlich auf die Generalstabskarten 1:100 000 stützen und möglichst gemeinverständlich gehalten wurden.

Daneben habe ich aber auch selbst eine kartenmäßige Übersicht aller Standorte geschaffen. Sie soll die Verteilung der alten Steinkreuze in den verschiedenen Teilen unseres engeren Vaterlands und seiner Grenzgebiete erkennen lassen sowie in zweiter Linie den Vergleich mit verwandten Forschungen, mit der Siedelungsgeschichte, mit Gau- oder Weichbildsgrenzen, mit der Flurnamensammlung, mit

<sup>17)</sup> Mitteilungen 1924, Heft 7 u. 8.

dem Verlauf der alten Verkehrswege und ähnlichen zugehörigen Fragen erleichtern. —

Im unmittelbaren Anschluß an meine erste größere Veröffentlichung von 1914 bis 1917 sind eine ganze Reihe Druckschriften erschienen, die sich entweder ausschließlich auf inhaltliche Auszüge meiner Arbeit beschränken oder Ergänzungen und kritische Betrachtungen dazu erbringen. Dagegen kam in den letzten Jahren aus anderer Feder nur wenig Neues über den sächsischen Steinkreuzbestand oder über allgemeine Fragen des Steinkreuzproblems heraus. Zahlreicher dagegen waren Einzelforschungen aus anderen deutschen Gauen, so daß ich einige davon als vorbildlich erwähnen möchte, zumal sie natürlich auch über Zweck und Ursprung stets eine Reihe von allgemeinen Betrachtungen enthalten.

Von der ersten Gruppe möchte ich besonders auf die beiden kritischen Aufsätze von Mogk und Meiche hinweisen, deren Ergänzungen ich heute gern benutzt habe und im einzelnen noch hier und da im Text erwähnen werde.

In den anderen reichsdeutschen Gegenden wächst das Interesse und die schriftstellerische Behandlung der Steinkreuzfrage von Jahr zu Jahr und mancher dieser Sammler beruft sich für die erste Anregung zu seiner Tätigkeit auf meine verschiedenen Aufrufe.

So hat Emil Obst im Jahre 1921 über Mord- und Sühnekreuze in den Muldenkreisen Bitterfeld und Delitzsch in einer selbstverlegten Broschüre berichtet. Neben fünfzig alten und neuen Denkmälern beschreibt er jedoch nur fünf wirkliche alte Steinkreuze und drückt zur Einleitung drei interessante Erkenntnisse aus der Delitzscher Gerichtspflege von 1474 bis 1503, leider ohne Quellenangabe, ab. Die kleine Schrift bringt damit einige dankenswerte tatsächliche Ergänzungen zur Bestandsübersicht der preußischen Provinz Sachsen und sei deshalb unter Hinweis auf meine beiliegende Karte als Grenzgebiet erwähnt.

Etwas größeren Umfang besitzt eine gleichfalls im Selbstverlag 1923 erschienene Schrift des Liegnitzer Landmessers Max Hellmich über Steinerner Zeugen mittelalterlichen Rechts in Schlesien (Steinkreuze, Bildstöcke, Staupfäulen, Galgen, Gerichtstische). Er gibt an verschiedenen Stellen der Überzeugung Ausdruck, daß die alten Steinkreuze, die den Hauptraum der Broschüre einnehmen, zweifellos in Übereinstimmung mit den vielen bekannt gewordenen Urkunden als Sühnedenkmäler zu betrachten seien. Der örtliche Sagenkranz oder die Einzelbezeichnungen, die dem gelegentlich widersprechen, erscheinen ihm genau so wenig beweiskräftig, wie verschiedene Inschriften neueren Ursprungs, aus denen der Charakter des Martels oder Unfalldenkmals hervorgeht.

In besonderen Abschnitten bespricht er die Standorte, die Größe und Gesteinsart, die Ausstattung, die Sagen und Überlieferungen, sowie die Urkunden, deren sechs neue Beispiele abgedruckt sind. Zwei Zusammenstellungen nach Landkreisen und alphabetischer Folge weisen den stattlichen Bestand von 541 schlesischen Steinkreuzen an 408 verschiedenen Orten, sowie 43 verschwundene Stücke nach. Ortsbeschreibung, Größenmaße und Gesteinsart vervollständigen die Listen, und 13 Tafeln mit einfachen Strichzeichnungen veranschaulichen das Aussehen und die Einferbungen von 434 dieser Steine.



Abb. 10. Saas bei Ofchah



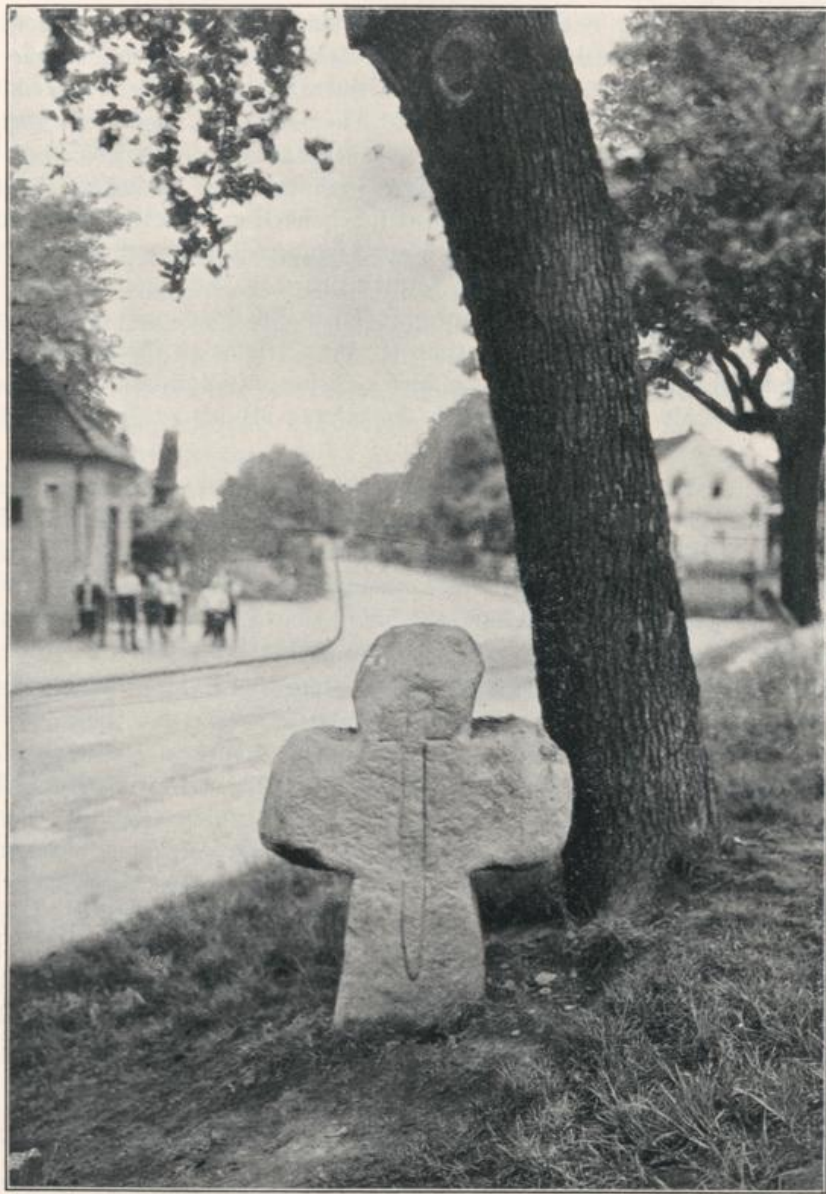


Abb. 11. Dresden, Bodenbacher Straße  
(Zeitweilige Aufstellung 1925)

Alles in allem verkörpert gerade diese Arbeit trotz ihres relativ geringen Umfanges eine Ansammlung von Mühe und Sammeltätigkeit und bildet einen wertvollen abgeschlossenen Beitrag zu den deutschen provinziellen Forschungen.

Einen Beitrag zur badischen Steinkreuzforschung aus der Feder von Max Walter, Ernsttal, brachten im Jahre 1923 die Heimatblätter „*Vom Bodensee zum Main*“.<sup>18)</sup> Der Verfasser hatte bereits 1920 in einem Vortrag<sup>19)</sup> über die Steinkreuze des östlichen Odenwaldes berichtet und geht, ebenso wie ich, von der Ansicht aus, daß eine Klärung des Steinkreuzproblems erst denkbar ist, wenn durch örtliche Vorarbeiten möglichst alle Fundstellen nach Zahl, Standort, Form, Gestein, Sage und Literatur festgestellt sein werden. Demgemäß behandelt er das Gebiet des hinteren Odenwalds, jener Dreiländerecke, die seit etwa hundert Jahren politisch zu Baden, Hessen und Bayern gehört und vorher kurmainzisch war. Nicht weniger als 63 vorhandene und 15 verschwundene Steinkreuze lassen sich hier auf verhältnismäßig kleinem Raum feststellen. Auffällig erscheinen die Versuche zu künstlerischer Formgebung und die häufige Ausstattung dieser Steine mit figürlichen Zeichnungen und Inschriften, die zum Teil auf späte Entstehung bis ins 18. Jahrhundert verweisen.

Bei den ausführlichen Deutungsversuchen lehnt Walter, genau wie ich es für Sachsen getan habe, die Annahme von Grenz- und Hoheitszeichen auch auf Grund der dortigen Befunde rundweg ab; ebenso erscheint die Frage von Gerichts-, Markt- und Wegweiskreuzen unhaltbar. Das Schwergewicht wird auch von ihm auf den Zusammenhang mit blutiger Tat, mit dem Sühnegedanken, mit religiösem Ursprung und auf den Übergang zum späteren Bildstock oder Marterl gelegt.

An außerdeutschen Notizen oder Sammelschriften sind mir neuerdings nur zwei bekannt geworden. Charles Darwin berichtet über seine Weltreise von 1832, daß er auf einem Ausflug von Rio de Janeiro vielfach Kreuze an Stelle von Meilensteinen angetroffen habe, durch die angezeigt werde, daß hier Menschenblut geflossen sei.<sup>20)</sup> Aus dem knappen Wortlaut kann man allerdings nicht erkennen, ob es sich dabei um neuere Grabzeichen und Marterln oder um ältere Steine nach Art unserer Mord- und Sühnekreuze handelt. Ihr Auftauchen jenseits des Ozeans wäre aber schließlich angesichts ihrer sonstigen weiten Verbreitung nicht unbedingt von der Hand zu weisen.

Etwas näher möchte ich mich schließlich mit der Schilderung des Prälaten Dr. Franz Pricryl, „*Denkmale der Heiligen Konstantin (Cyrill) und Methodius in Europa*“ befassen, die dieser im Jahre 1920 in Wien herausgegeben hat.<sup>21)</sup>

<sup>18)</sup> Nr. 25/1923, Verlag von C. F. Müller, Karlsruhe.

<sup>19)</sup> Gedruckt in den Heimatblättern des Bezirksmuseums Buchen „*Zwischen Neckar und Main*“ 1920 Nr. 1.

<sup>20)</sup> Charles Darwin, *Journal of Researches into the Natural History and Geology of the Countries visited during the voyage of H. M. S. Beagle: Round the world*. London. Verlag John Murray 1860. Seite 26 enthält eine Notiz vom 19. April 1832 über einen Ausflug von Rio de Janeiro: „The road is often marked by crosses in the place of milestones, to signify where human blood has been spilled“.

<sup>21)</sup> Verlag von Heinrich Kirsch, vorm. Mechitharisten-Buchhandlung, Wien 1920.

Das deutsch geschriebene Buch ist nach verschiedener Richtung bemerkenswert und gründet sich auf dreißigjährige Reisen und Studien, die der geistliche Herr aus persönlichem Interesse unternommen hat. Es ist ein echtes Heimatschutzwerk slawischen Inhalts mit allen Vorzügen und allen Schwächen einer fleißigen Dilettantenarbeit. Dagegen muß die Darstellung hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Geltung mit Vorbehalt behandelt werden und erfordert eine besonders kritische Betrachtung, weil ihr Verfasser, als Diener der orthodoxen Kirche durch das Dogma des Glaubens von vornherein in seinem freien Urteil über die Geschehnisse stark beengt erscheint und mit seinen Schilderungen ganz offensichtlich eine Verherrlichung slawischer Kulturanfänge verfolgt.

Die Frage der alten Steinkreuze, die uns hier an dem Buch allein interessiert, ist durchaus einseitig vom kirchlich=legendären Standpunkt aus behandelt. Wie fast alle übrigen Altertümer im slawischen Sprachgebiet, so bringt der Verfasser auch sämtliche Steinkreuze, die er auf seinen Reisen antraf oder sonstwie in Erfahrung brachte, ohne weiteres mit den beiden Slawenaposteln in Verbindung. Selbst der Name „Heilige Quelle, Heiliges Wasser, Heiliger See, Heiliger Hain“, der allerorten einmal wiederkehrt, genügt ihm als Beweis, daß Cyrill und Methodius dort die Heiden getauft und das Christentum verkündet haben. Weder hier noch bei Kirchen- und Klosterbauten aus älterer Zeit wird auch nur der geringste Versuch gemacht, einen geschichtlichen Nachweis irgendwelcher Art zu erbringen. Ohne weitere allgemeine oder einzelne Begründung behandelt er infolgedessen auch jedes alte Steinkreuz als Zeugnis dafür, daß einer der Heiligen an der Stelle geweiht und gepredigt oder wenigstens auf Missionsreisen vorübergekommen sei. Bei dieser vorgefaßten Meinung erwähnt er nicht einmal die nächstliegende und offenkundige Tatsache, daß jene Kreuzsteine nur in gewissen Gegenden vom Volksmunde als Cyrill- und Methodiuskreuze bezeichnet werden.

Andererseits gibt er aber ebensowenig die erforderlichen Erklärungen dafür, daß genau die gleichen Steinkreuze weit über den geschilderten Wirkungskreis der Slawenapostel in ganz Europa von Spanien bis zum Kaukasus, von Norditalien bis in den hohen Norden zu finden sind; er gibt auch keine Deutung für ihre Mannigfaltigkeit an Größe, Alter, Form, Inschrift und Waffenschmuck, die einen gemeinsamen kirchlichen Ursprung um 800 n. Chr. völlig in Frage stellt. Das Vorhandensein von mehreren hundert deutscher und slawischer Urkunden<sup>22)</sup> aus dem 12. bis 17. Jahrhundert läßt dagegen mindestens für einen erheblichen Teil dieser vermeintlichen „Cyrill- und Methodiussteine“ einen weit späteren und rein weltlichen Ursprung vermuten.

Der orthodoxe Prälat Dr. Pricryl verfällt bei seiner Behandlung der Steinkreuzfrage also in denselben Fehler, wie der sächsische evangelische Pfarrer Helbig, der, wie später noch ausführlicher erwähnt werden wird, auf Grund einer begrenzten Kenntnis von etwa 180 sächsischen Steinkreuzen die Theorie verfocht, sie als Grenzzeichen kirchlicher Hoheitsgebiete hinzustellen. Er schwieg sich dabei über dieselben Grundfragen aus, an denen die slawische Heiligenlegende scheitert.

<sup>22)</sup> J. B. Aufziger Urkundenbuch (1490, 1496). In tschechischer Sprache. Fol. 126b.

Nachdem die Zahl der bekannten sächsischen Steinkreuze aber durch weitere Forschungen mehr als verdreifacht ist und noch viele Tausend gleichartiger Denkmäler in Europa verzeichnet worden sind, ist es mit der einst heißumstrittenen Grenzzeichentheorie von selber zu Ende gegangen. In ähnlicher Weise fällt also die Annahme Dr. Přicryls, daß seine 50 Kreuze in Mähren, Böhmen und Sachsen samt und sonders auf Cyrill und Methodius hinweisen sollen, auch in sich zusammen, falls sich der Verfasser nicht mit den übrigen europäischen Funden und mit den widersprechenden urkundlichen Belegen in wissenschaftlich einwandfreier Weise auseinandersetzt.

Daß die übrige Behandlung der Steinkreuzfunde bei so unsicherer Grundlage keinen allzugroßen geschichtlichen Wert beanspruchen kann, mag nach einigen Beispielen beurteilt werden, die ich aus bekannten sächsischen Gegenden wähle, die aber natürlich auch anderwärts zu ergänzen wären. So ist folgendes zu lesen, Seite 118: „Nach den Denkmalen zu urteilen, begab sich das heilige Bruderpaar um den Cernoboh über Löbau nach Bautzen.“ — Seite 122: „Zwischen Flins bei Bautzen und dem Heiligen See (Baselitzer Teich) bei Kamenz fand ich 10 Steinkreuze, die von der liebevollen Aufnahme der heiligen Slawenapostel Zeugnis ablegen.“ — Seite 126: „Mit dem Steinkreuz in Arnsdorf und dem Steinkreuz vor Zittau ist die Rückreise der heiligen Slawenapostel nach Welehrad angedeutet.“ — Seite 150: „Steinkreuze bezeichnen den apostolischen Weg des heiligen Methodius von Lebus nach Dresden.“ — Auf diese Weise würden sich auf meiner anliegenden sächsischen Steinkreuzkarte, die etwa 500 Standorte aufweist, die verschiedensten Missionsreisen im Zickzackkurs einzeichnen lassen.

Auch hinter viele Einzelschilderungen von Steinkreuzen muß man bei näherer Prüfung ein großes Fragezeichen machen, denn neben erweislich unrichtigen Angaben wird manche Sage als geschichtliche Wahrheit aufgetischt, wenn sie sich dazu eignet, die „beiden Helden der Menschheit“ als Heidenbekehrer zu verherrlichen oder den Ruhm des Slawentums im allgemeinen zu mehren.

Nach alledem möchte ich mein Urteil über das Přicrylsche Buch, soweit es die Steinkreuzforschung betrifft, dahin zusammenfassen, daß es uns mit einigen Duzend mährischer Steine — ohne nähere Beschreibung ihrer Formen und Standorte — flüchtig bekannt macht, an der Lösung des Steinkreuzproblems aber genau in dem Maße irreführend beteiligt ist, wie seinerzeit die Helbig'schen Vorträge.

Kritische Betrachtungen der bisher geübten dilettantischen Forschungs- und Arbeitsmethoden und neuer Fingerzeige für die Lösung des Steinkreuzproblems wurden schließlich im Jahre 1918 von Hilmar Kallies<sup>23)</sup> veröffentlicht. Mit größter Literatur- und Sachkenntnis gibt er allerlei Anregungen zu vollständiger Sammlung und gründlichster Auswertung des Materials; gleichzeitig knüpft er an die von Mogk begonnene Beweisführung an, der bereits 1913 auf Zusammenhänge der mittelalterlichen Steinkreuzsitte mit altgermanischen Bräuchen beim Totenkult hingewiesen hatte und führt diese noch zur Götterlehre und Urgeschichte der nordischen Völker weiter. Von all den älteren oder neueren Behandlungen des Steinkreuzproblems

<sup>23)</sup> Korrespondenzblatt des Gesamtvereins Deutscher Geschichts- und Altertumsvereine 1918, Nr. 7/8.

haben wir in diesem kurzen skizzenhaften Aufsatz sicherlich die weitschauendste und bedeutungsvollste Meinungsäußerung vor uns, so daß weiteren Veröffentlichungen und Beweisführungen Kallieses mit größtem Interesse entgegenzusehen ist. —

Mit der ernsthaften Erforschung hat schließlich zwar die phantasievolle Verwertung der alten Steinkreuze in Werken der Kunst und Literatur nicht unmittelbar zu tun, sie trägt aber dankenswerterweise zur Aufklärung des Volks in hervorragendem Maße bei und sei deshalb hier wenigstens flüchtig gestreift.

Unter den verschiedenen bildlichen Darstellungen möchte ich auf einen älteren Stahlstich von der Hand Wilhelm v. Kaulbachs (Abb. 12) hinweisen, der aus der bekannten Illustrierten Ausgabe von Goethes „Reineke Fuchs“ entnommen ist. Auch Ludwig Richter<sup>24)</sup> und manche spätere Maler haben den dekorativen Charakter des Steinkreuzes in der deutschen Landschaft verwendet.

In Gedichten, Dramen, Romanen und dichterischen Heimatschilderungen treffen wir das Steinkreuz mit der Umrahmung seiner Volks sagen duzendfach von Schiller und Gustav Freytag bis zu Sudermann und Löns; selbst der heitere Spötter Eilencron nimmt Gelegenheit, die wahrhaftigliche Begebenheit in Verse zu bringen, wie der Abt von Bernau in Altberlin vom Kirchturm gefallen sei.<sup>25)</sup>

All diese zeichnerischen oder dichterischen Werke legen ein beredtes Zeugnis für die Volkstümlichkeit ab, die dem symbolischen Brauche unserer Urväter noch heute innewohnt und bilden ein ausgezeichnetes Mittel, um das Interesse an dem ehrwürdigen Erbe deutscher Vorzeit aufrecht zu erhalten und seine Erhaltung sichern zu helfen.

Aus dieser mannigfaltigen Steinkreuzliteratur des letzten Jahrzehnts läßt sich also erfreulicherweise ein wachsendes Interesse an der ganzen Frage und eine vermehrte Erkundungstätigkeit in der deutschen Landschaft feststellen. Das wertvollste Ergebnis, das kaum sichtlich hervortritt, ist aber darin zu erblicken, daß die Steinkreuze neuerdings überall einen besonderen behördlichen Schutz genießen und der Zerstörung jedenfalls nicht mehr soviel ausgesetzt sind als früher. Wenn deshalb für den Freistaat Sachsen in Zukunft keine großen Entdeckungen mehr bevorstehen, so mag sich jenseits seiner Grenzen hoffentlich bald eine ähnliche Vollständigkeit der Sammlungen einstellen. Neben dem bloßen Beispiel durch die vorliegende Arbeit habe ich im letzten Jahre auch durch andere literarische Hinweise zu wirken gesucht und dazu die zwei bis drei Duzend deutschsprachigen Geschichts- und Heimatszeitschriften, die inner- und außerhalb Deutschlands erscheinen, für die Frage interessiert. Vielleicht wird dadurch mancher volkskundliche Forscher neugewonnen und der Sammelarbeit bei der Dresdner Centrale für Steinkreuzforschung weiterer Stoff zugeführt.

<sup>24)</sup> Mappe „Fürs Haus“, Bl. H., 406. Such in die weite Welt.

<sup>25)</sup> Vgl. Der Vär. 8. Jahrgang, Berlin. Dezemberrummer 1881 S. 168 (Landesbibliothek zu Dresden).





Abb. 12. Aus Goethes Reineke Fuchs von Wilhelm v. Kaulbach



Abb. 15. Dohma bei Pirna



Abb. 14. Mülitz bei Pegau



## Zweiter Abschnitt

### Der sächsische Steinkreuzbestand von Einst und Jetzt

Bei meinen Forschungen in der Vorkriegszeit konnte ich aus älteren schriftstellerischen Feststellungen zunächst etwa 180 sächsische Standorte mit mehr oder weniger großer Genauigkeit übernehmen. Einige Duzend weiterer Fundstätten hatte ich teils durch Zufall auf eigenen Wanderfahrten, teils durch die Unterstützung anderer Sammler oder aufmerksamer ortskundiger Helfer noch ausfindig gemacht, so daß die Zahl der bekannten Standorte innerhalb des Königreichs Sachsen damals auf mehr als 220 mit nahezu 250 Einzelkreuzen angewachsen war. Von ihrem tatsächlichen Vorhandensein und ihrem mutmaßlichen hohen Alter hatte ich mich ohne jede Ausnahme durch persönlichen Besuch überzeugt und dabei gleichzeitig ihre äußerlichen Eigenschaften durch Vermessung, Gesteinsbestimmung und Photographieren festgestellt.

In der Nachkriegszeit habe ich mit gleicher Gründlichkeit aus allen Teilen des Sachsenlandes nochmals 4 bis 5 Duzend neuer Funde hinzugefügt, so daß sich der heutige Gesamtbestand auf 271 Standorte mit nahezu 300 einzelnen Steinkreuzen beziffert. Daneben steht eine beträchtliche Anzahl von Kreuzsteinen, die ich im Interesse einer zuverlässigen Sachbehandlung aber nur insoweit in den Steinkreuzlisten erwähnt habe, als sie gruppenweise neben Steinkreuzen zu finden waren.

Aber die örtliche Verteilung des Steinkreuzbestandes gibt die beigegefügte Karte ein anschauliches Bild. Bald zeigt sie Häufung am selben Platze und in einem Bezirk, bald selteneres Vorkommen oder gänzlichliches Fehlen. Dabei versagt jeder Erklärungsversuch, der etwa von geographischen Merkmalen der Landschaft ausgehen wollte, denn dichtere Gruppierung zeigt sich gleicherweise in der leicht zugänglichen lausitzischen Ebene und in der vogtländischen Hügellandschaft, wie im schluchten- und walddreichen Gebirge südlich von Dresden.

Lassen wir die heutigen Landesgrenzen als Schöpfungen jüngerer Zeiten außer Betracht, so begegnen wir in einer Zone von 25 bis 30 Kilometern rings um den Freistaat Sachsen einer ähnlichen Fortsetzung der Verhältnisse. Große Kahlfelder wechseln auch hier mit vereinzelt Standorten oder dichteren Gruppen. Wir vermissen das Kreuz fast ganz auf den preussischen Ebenen zwischen Saale und Elbe, wir treffen es östlich davon im Bereiche der Schwarzen Elster, Spree und Neiße<sup>26)</sup>, sowie weiterhin im Schlesiſchen und Böhmiſchen meist nur in wenigen, weit ver-

<sup>26)</sup> Dr. Rud. Lehmann. Aus der Vergangenheit der Niederlausitz. Cottbus 1925, S. 183 ff., mit 12 Abbildungen.



Abb. 15. Hertzigsvalde bei Sebnitz

streuten Stücken an, während andererseits am Südfuße des Erzgebirges ein ziemlich starkbesetzter Streifen an die dichten osterzgebirgischen und vogtländischen Gruppen beiderseits anschließt; er endet am Fichtelgebirge mit dem reichen Bestande des Egerlandes, breitet sich aber längs der bayrisch-böhmischen Grenze noch viele Meilen südwärts aus. In den westlich angrenzenden früheren Fürstentümern fehlt das Steinkreuz beinahe gänzlich. Erst weiter entfernt in der Saalegegend bei Rudolstadt und dann nochmals bei Naumburg und Freyburg verdichten sich die Standorte von neuem.

Blickt man im Deutschen Reiche noch über diese unmittelbar angrenzende Zone hinaus, so stößt man jenseits einer Linie Halle—Torgau—Görlitz zunächst nur auf vereinzelt Standorte. Zu ihnen gehört beispielsweise das Bernauer Kreuz im Herzen Berlins vor der Marienkirche am Neuen Markt, das im Jahre 1335 als Sühne für die Ermordung des Probstes Nikolaus von Bernau gesetzt worden ist und zu den wenigen Sühnezeichen gehört, wo der erhaltene Stein mit der urkundlichen Aberlieferung in sichere Verbindung gebracht werden kann.<sup>27)</sup>

Besondere Aufmerksamkeit und sorgsame Pflege ist den Steinkreuzen seit Jahren im Kreis Luckau und seiner Umgebung durch das Landratsamt gewidmet worden.

Östlich anschließend weist die Provinz Schlesien einen reichhaltigen Bestand in ähnlich regelloser Gruppierung auf wie das sächsische Nachbarland. Hier hatte früher Paul Kutzer in Siegenhals etwa 300 Kreuze zusammengestellt und manch anderer die Verzeichnisse vermehren helfen, so daß nach einer neueren Arbeit von Max Hellmich sogar 600 vorhandene oder verschwundene Stücke in Schlesien gerechnet werden können. Aus den tschechischen Sprachgebieten in Böhmen, die den ganzen Süden abschließen, liegen keine Forschungen vor, wohl aber wird in Bayern wiederum eifrig gearbeitet. Hier bringen die von Kurat Frank in Kaufbeuren herausgegebenen „Deutschen Gaue“ seit Jahren eine Menge einzelner vielverstreuter Meldungen und größerer Aufsätze. So veröffentlichte beispielsweise W. Hühnermann im 7. Heft von 1911 eine überraschende Sammlung von 44 Steinkreuzen aus der nächsten Nähe von Nürnberg, die eine noch dichtere Häufung bedeuten, als sie unsere Bauzner und Kamenzner Gegenden aufweisen. Angesichts der Fülle und Mannigfaltigkeit des bayrischen Bestandes wäre dringend zu wünschen, daß einmal eine Zusammenstellung nach einheitlichen Grundsätzen in übersichtlicher Form geschaffen würde.

Beim Vergleiche all dieser angrenzenden reichsdeutschen und tschechoslowakischen Nachbarländer kommt man an der Hand der tatsächlichen Verhältnisse zu dem Ergebnis, daß Sachsen weder hinsichtlich der Zahl seiner Steinkreuze noch hinsichtlich ihrer Gruppierung eine besondere Stellung einnimmt.

Wenn ich trotzdem zur räumlichen Begrenzung meiner tatsächlichen Feststellungen von vornherein die politische Landesgrenze von heute gewählt habe, so geschah dies deshalb, weil für die benachbarte Niederlausitz, für Schlesien und für Deutschböhmen schon Bearbeitungen bis zur sächsischen Grenze vorliegen, so daß

<sup>27)</sup> Vgl. Der Bär. 8. Jahrgang. Berlin 1881, S. 168 (Landesbibliothek zu Dresden).

eine spätere literarische Benutzung der aneinanderstoßenden Unterlagen ohne weiteres möglich ist. Hält man sich dagegen statt einer gültigen Landesgrenze an einen zufälligen Arbeitsbereich, wie er von manchem Forscher im Ausflugsgebiet seines Wohnorts, z. B. in der Bauhner Gegend, an der mittleren Saale oder dergleichen gefunden wurde, so entstehen unliebsame Lücken oder Wiederholungen.

Gleichwohl sei aber ausdrücklich betont, daß die sächsische Grenze, die in ihrem heutigen Verlauf gerade erst auf einen hundertjährigen Bestand zurückblickt, für die Entstehungsgeschichte und die Verbreitung der alten Steinkreuze selbstverständlicherweise durchaus bedeutungslos bleibt. Forschungen in dieser Richtung dürfen vor einer neuzeitlichen Länderscheide natürlich nicht haltmachen, zumal uns in allen anstoßenden Nachbarländern die gleichartigen Formen in derselben willkürlichen Verteilung entgegentreten. Infolgedessen habe ich die thüringischen, preussischen, altenburgischen, bayrischen und böhmischen Gebiete ringsum nicht allein in den Kreis der literarischen Nachsuchungen einbezogen und vielfach auch schon selber durchstreift, sondern das Ergebnis der Feststellungen bis zu einer Zone von etwa 30 Kilometern außerhalb der sächsischen Grenzen noch auf der Übersichtskarte mit gleichen Zeichen, aber schwächerer Schrift aufgenommen. Um jedoch auch hier nur einwandfreie Feststellungen zu bieten, sind alle Standorte, die ich zunächst ohne eigene Nachprüfung nur aus der Literatur übernahm, durch ein schwarzes ■ bezeichnet, während alle von mir selbst an Ort und Stelle besichtigten Stücke inner- und außerhalb Sachsens mit dem Kreuzzeichen + eingetragen wurden.

In sachlicher Beziehung erstreckt sich die Zusammenstellung ausnahmslos auf steinerne Male, und zwar auf solche, die entweder die Form eines Kreuzes wirklich aufweisen oder sie nach untrüglichen Spuren von Verstümmelung in vergangener Zeit besessen haben müssen. Eingerechnet ist dabei die rechtwinklig behauene Steinplatte von Oschatz (Abb. 5), die das Kreuz beiderseits nur als Hochrelief zeigt, während die Winkel zwischen den Balken nicht völlig herausgemeißelt worden sind. Ferner zählt dazu der seltsame Stein mit dem kreisförmigen Oberteil von Großröhrsdorf (Abb. 16), der in Sachsen ganz vereinzelt dasteht und erst im südlichen Böhmen,<sup>28)</sup> im nördlichen Deutschland<sup>29)</sup> sowie in Irland und Schottland<sup>30)</sup> ähnliche Wiederholungen findet. Aber die sogenannten Kreuzsteine werde ich an anderer Stelle noch zu sprechen haben.

Im Gegensatz zu den steinernen Kreuzen habe ich die verschiedenen hölzernen Denkzeichen in Kreuzform, auch wenn sie aus alter Zeit stammen, weder in der Liste der vorhandenen noch der verschwundenen Stücke aufgeführt. Neben dem „Schwarzen Kreuz“ in der Dresdner Heide<sup>31)</sup>, das vor Jahrhunderten wahrscheinlich nur als einfaches Waldzeichen gesetzt war, und neben einer Gruppe von 3 Holzkreuzen auf Konnewitzer Flur bei Oschatz würden die 3 Kreuze von Brand bei Freiberg wohl in erster Linie dabei zu erwähnen sein. Die Konnewitzer sind längst verschwunden

<sup>28)</sup> Vgl. die Abbildungen von Prof. Wilhelm in der Erzgebirgs-Zeitung, Tepitz 1901 und 1906, sowie in der Zeitschrift für österreichische Volkskunde, Wien 1899.

<sup>29)</sup> Aufsätze von Hans Diebrock in „Niedersachsen“, 13. Jahrgang, Heft 13 und 15. Jahrgang, Heft 24.

<sup>30)</sup> Henry S. Crawford, A descriptive list of early Irish Crosses. Journal of the Royal Society of Antiquaries of Ireland. Dublin 1907, S. 187.

<sup>31)</sup> Meschwitz, Geschichte der Dresdner Heide. S. 40 ff.; Bergblumen 1888, Nr. 7.



Abb. 16. Großröhrsdorf bei Pirna

und nur literarisch bezeugt,<sup>32)</sup> dagegen hat man bei Dresden und Freiberg die vergänglichen Gebilde im Laufe der Jahrzehnte immer und immer wieder pietätvoll durch neue Balken ersetzt und damit das alte Bild äußerlich festgehalten. Aber Zweck und Ursprung dieser Holzkreuze werden ähnliche Sagen von gewaltsamem Tod berichtet, wie bei den meisten Steinkreuzen, so daß eine Zugehörigkeit zur selben Sitte an mancher Stelle vielleicht nicht von der Hand zu weisen wäre.

Die 3 Kreuze von Brand<sup>33)</sup> gehen z. B. auf die Belagerung Freibergs durch Kaiser Adolf von Nassau zurück, der die Stadt im Jahre 1296 durch Verrat nahm und drei Geißeln nach einem mißlungenen Fluchtversuch enthaupten ließ.<sup>34)</sup> Die älteste Erwähnung von 3 Kreuzen findet sich im Jahre 1574. Ursprünglich waren sie aus Stein geformt worden, aber am 10. November 1582 zerstörte sie „ein grausamer Wind“. Danach wurden sie um 1608 aus Holz wieder errichtet und nach mancherlei Wechsel seit 1897 durch die Stadtverwaltung in Pflege genommen, so daß sie auch heute noch auf kahlem Hügel als weithin sichtbares Wahrzeichen die Gegend beherrschen.<sup>35)</sup>

In den Steinkreuzlisten I und II habe ich ferner die Kreuzsteine, also alle diejenigen alten Denkmäler und unbearbeiteten Blöcke weggelassen, bei denen nur durch eine eingemeißelte Kreuzzeichnung oder durch die an Kreuzen vorkommenden Mordwerkzeuge der Zusammenhang mit der Steinkreuzsymbolik angedeutet erscheint. Eine solche Trennung ist gerade in Sachsen möglich, da die wenigen Stücke dieser Art gegenüber der großen Zahl von wirklichen Steinkreuzen fast ganz in der Minderheit bleiben. Anderwärts freilich steht das Verhältnis gerade umgekehrt, denn in Norddeutschland tritt die Kreuzform hinter der rechteckigen Steinplatte und in Böhmen und Mähren hinter der Radscheibe stark in den Hintergrund. Beiderseits machen sich diese Mäler dann aber neben ihrer allgemeinen Form noch durch einen charakteristischen, gleichbleibenden Zierat an Linienkreuzen oder Kreisteilungen ohne weiteres kenntlich, während an den vielgestaltigen sächsischen Beispielen jede einheitliche Note fehlt; weder nach Form noch nach Zierat läßt sich hier ein wirklicher bestimmter Typus neben den Steinkreuzen aufstellen. Infolgedessen liegt die Verwechslung mit alten und neueren Denksteinen anderer Art, mit Grenzmarken, Rainsteinen, Gedächtnistafeln usw. selbst für den Kenner oft recht nahe.

Nicht immer hat eine behauene und herbeigefahrene Platte aus benachbarten Steinbrüchen als Werkstück für ein solches Gedächtnismal gedient und noch weniger hält sich das eingemeißelte Bild oder die Jahreszahl und Inschrift in regelrechten handwerklichen Formen, wie sie z. B. der schöne Kreuzstein mit dem Ordensritterkreuz am Kirchweg Königsbrück—Gräfenhain vor dem Steinbruch Tenichen aufweist (Abb. 18). Mancherorts, wie bei Gränze (Abb. 19), ist nur ein roher Findlingsblock

<sup>32)</sup> Magazin der Sächsischen Geschichte, II. Teil, 1785, 16. Stück; Zwickauer Zeitschrift 1907, Nr. 5 S. 112.

<sup>33)</sup> Widar Ziehnert, Sachsens Volksagen. Annaberg 1858. Verlag von Rudolph u. Dieterici. Bd. III, S. 180.

<sup>34)</sup> Mitteilungen des Altertumsvereins Freiberg 1899, Heft 36 S. 105—126.

<sup>35)</sup> Moellers Chronik von Freiberg. 2. Buch S. 516, 544 u. 592 Akten Nr. 2657 des Oberbergamtsarchivs Freiberg.



Abb. 17. Halbig bei Kamenz



Abb. 18. Gräfenhain bei Königsbrück





Abb. 19. Gränze bei Kamenz

der Flur durch ein paar grobe eingehauene Striche hergerichtet worden; gelegentlich sparten sich die alten Denkmalstifter sogar das Herbeischaffen jedes Blockes und versahen einen herumliegenden großen Stein mit irgendeinem Kennzeichen, das demselben Zwecke diente, wie anderwärts die Steinkreuze.

Urkundliche Nachweise über den Grund der Einmeißelungen fehlen hier natürlich gleichfalls und somit erscheint ein wirklicher Beweis für den Zusammenhang mit der Steinkreuzsymbolik im allgemeinen vollständig ausgeschlossen.

Nun stehen aber solche Kreuzsteine auch in Sachsen mancherorts gruppenweise mit Kreuzen zusammen<sup>36)</sup> und auch Einzelstücke stimmen — wie sich durchaus nicht leugnen läßt — sowohl mit ihrem Aufwand an regelrechter Steinmeharbeit, wie hinsichtlich ihrer sagenhaften Überlieferungen so vollkommen mit den Beispielen der wirklichen Kreuzesform überein, daß an ihrer Zusammengehörigkeit auch hier nicht zu zweifeln ist. Dies gilt beispielsweise von der Steinplatte bei Kilometer 1,0 der Kunststraße Baußen—Guttan (Abb. 21); sie trägt mehrere bogenförmige Einienkreuze nebst dem vierteiligen Sonnenrad und erinnert der Volksjage nach an eine vermessene Wette mit tödlichem Ausgang.<sup>37)</sup>

All diese Beobachtungen haben also inner- und außerhalb Sachsens bereits mehrfach<sup>38)</sup> zu gemeinsamer Bearbeitung von Steinkreuzen und Kreuzsteinen geführt. Aber gerade das beste Beispiel, die Baußner Sammlung von Joh. Naumann, läßt auch den Nachteil erkennen. Hier sind neben alten und neueren Steinkreuzen die alten und allerneuesten Denksteine der Gegend vollständig aufgenommen, weil sich ohne literarische Unterlagen eben kaum eine Grenze für die verschiedenen Ursprungsarten finden läßt. Jedes Verzeichnis der älteren sächsischen Kreuzsteine trägt also sowohl hinsichtlich der aufgenommenen wie der weggelassenen Stücke von vornherein den Stempel der Unsicherheit an sich. Immerhin möchte ich einige Fundorte ohne jede Gewähr für Richtigkeit und Vollständigkeit wenigstens anmerkungsweise erwähnen.<sup>39)</sup>

<sup>36)</sup> J. B. in Chursdorf (Abb. 2), Luga (Abb. 7), Waltersdorf (Abb. 20).

<sup>37)</sup> Bößigk S. 32, Gräbe S. 175, Gräße S. 461, Naumann S. 8.

<sup>38)</sup> Vgl. Sieling. Steinkreuze und Wappensteine bei Naumburg a. d. S. 1916.

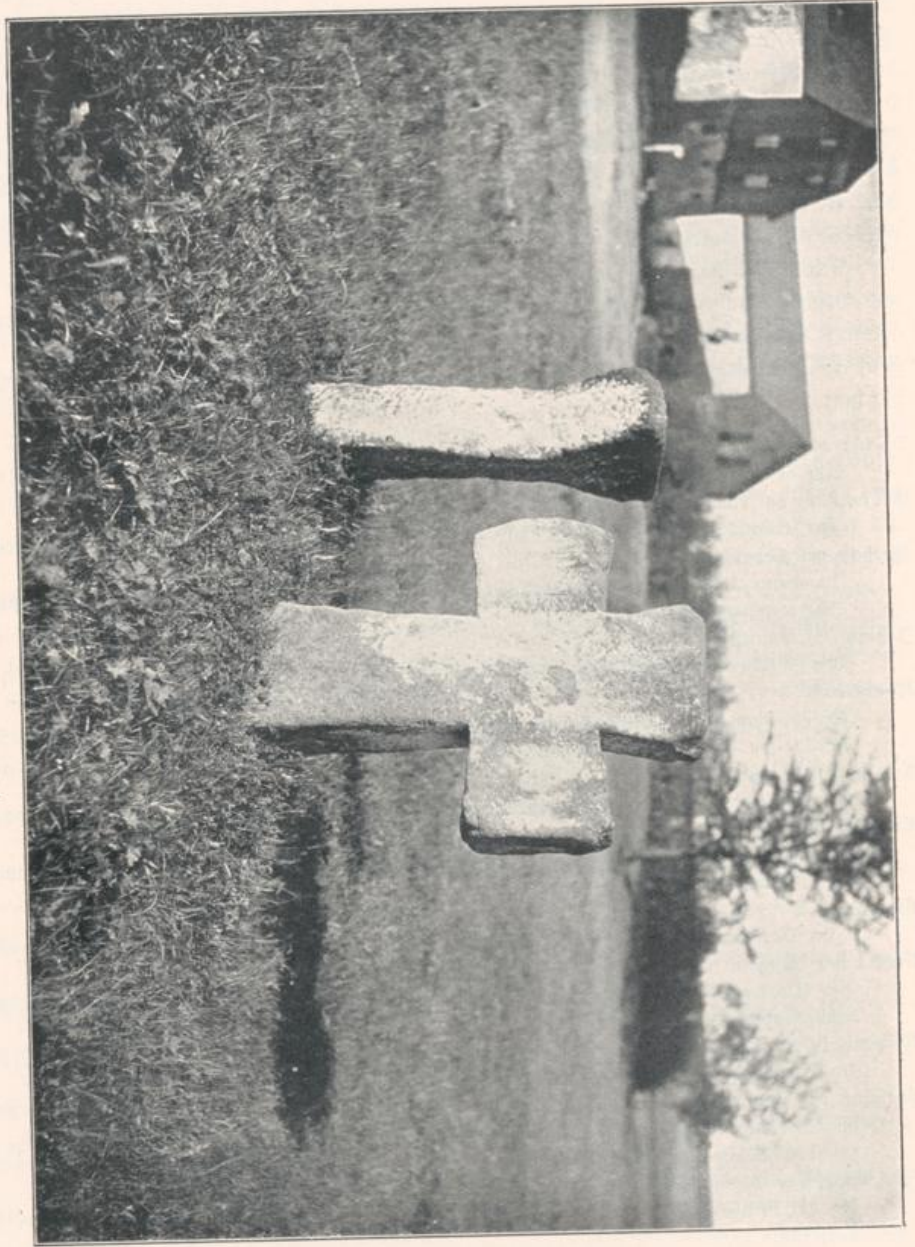
<sup>39)</sup> Liste von Sächsischen Kreuzsteinen:

<b>Baußen</b> (Abb. 21)	
An der Weißenberger Straße beim Kilometerstein 1,0	Steinplatte, viergeteilte Kreise und Einienkreuze.
<b>Baußen</b>	
Beim Kilometerstein 1,4 ebenda	Steinplatte mit schlankem Kreuz.
<b>Baußen</b>	
Ebenda, wo der Weg nach Zieschütz abzweigt	Steinblock mit Kreuz.
<b>Claußnitz</b> bei Bienennühle	
Unbehauenes Felsstück im Unterteil des Dorfes	Viergeteilter Kreis. Totenkopf 1563 und Inschrift. Mordjage.
<b>Colditzer Staatsforst</b>	
Bei Flügel C zwischen Schneise 9 und 10: Denkstein	„Weißer Stein“ 1711. Wildsau hat einen Schneider getötet.
<b>Colditzer Staatsforst</b>	
Bei Flügel B und C und Schneise 2 und 3	„Schwarzes Kreuz“. Denkmal 1672. Tod durch Wildsau.
<b>Crostaun</b> bei Baußen	
Im Wald zwischen Crostaun und Ellersdorf	Runder Menschenkopf. Darunter Kreis mit vertieftem Kreuz.

Unberücksichtigt blieben im Verzeichnis I aus gleichen Bedenken auch die alten Waffenbilder, Kreuzzeichen und Inschriften an anstehenden Fels, wiewohl manche ebenfalls mit Mordfagen und ähnlichen Volksüberlieferungen in Verbindung stehen wie die Steinkreuze. Beim Mangel urkundlicher Belege läßt sich auch hier kein sicherer Zusammenhang mit der Steinkreuzsitte nachweisen. Als Beispiel möchte ich das Kreuzzeichen erwähnen, das am Kleinen Bärenstein in der Sächsischen Schweiz neben dem sogenannten Diebskeller, einer natürlichen Felsenhöhle, an der senkrechten Wand eingehauen ist. Es erinnert der Sage nach an eine Jungfrau aus Struppen, die sich auf der Flucht vor schwedischem Kriegsvolk über den Steilhang herabgestürzt hat; in heutiger Gestalt stammt die Kreuzzeichnung aus dem Jahre 1799, da das ursprüngliche Zeichen mit der Felswand abgesprengt worden ist.

Schließlich habe ich auch diejenigen Steine in Kreuzform nicht in die Listen aufgenommen, die zwar nach ihrer Art und Größe sich kaum von der Gesamtheit der ältesten Steinkreuzfunde unterscheiden, wohl aber nach zuverlässigen Berichten oder gemäß ihrer eigenen Inschrift ein geringeres Alter als etwa 150 bis 200 Jahre besitzen.

Drehfa bei Baußen	Auf dem Hügel „am Kreuzstein“	Block mit Radkreuzzeichnung.
Gräfenhain bei Königsbrück (Abb. 18)	Am Jenischschen Steinbruch am Waldweg nach Königsbrück	Steinplatte mit Johanniterkreuz.
Halbau bei Löbau	In einem Wäldchen am Nordrand der Straße Halbau— Obercunewalde	Zwei Denksteine. Dolch, Armbrust. Kreuzzeichnung.
Jegnitz bei Baußen	Am südlichen Rand des Weges nach Mehlthener	Ein Beil und zwei Gesichter 1669. Mordfage.
Königsbrück	An der Kamener Kunststraße im Wald bei der Teufels- brücke, wo der Fußweg nach Reichenau abgeht	Zwei Denksteine. Ein dritter Stein mit Schwert.
Limbach bei Reichenbach i. V.	Im Dorfenördl. des Teiches und der Straße von Herlasgrün	Größe 95 cm hoch, 80 cm breit. Diergeteilter Kreis.
Limbach bei Reichenbach i. V.	In einem Wäldchen südlich des Weges Limbach—Pfaffen- grün. Granitplatte 78 : 52 : 12 cm	„Schäferstein“. Kreuzzeichnung. Mordfage.
Luppa bei Baußen	Im Dorf am Weg nach Hermsdorf	Kreuzzeichnung und Schwert.
Mißel bei Baußen	Am Wegkreuz 1 km westlich des Dorfes, wo der Weg nach Eippitsch und Droben führt	Steinplatte mit Einienkreuz über der ganzen Fläche.
Reichenhain bei Marienberg	An der Straße nach Marienberg beim Bahnübergang	„Totenstein“.
Rotschau bei Reichenbach	Am Wiesenrand nördlich der alten Plauenschen Straße zwischen Reichenbach und Mühlwand	Viergeteilter Kreis. Postkutsche im Sumpf versunken.
Saakendorf bei Großschönau	An der Straße, die westwärts zur Kirche von Walters- dorf führt	
Schwoosdorf bei Kamenz		Granit. Säulenform 1745 V. P.
Teschä bei Baußen	Granitblock im Dorf	Säbel. Husarenstein, Galgen. Eingehauenes Johanniterkreuz.



2156. 20. Maltersdorf bei Sauerheim

Demgemäß hatte u. a. ein kleines Kreuz von Niedergurig bei Bautzen wegzubleiben, wo im Jahre 1800 ein Bauer vom Blitz erschlagen wurde; auch das Kreuz von Klein-Kautsch vom Jahre 1750, das an eine hingerichtete Kindesmörderin erinnert, und das stattliche Stück von Posseck bei Plauen i. V., das die Jahreszahl 1779 zeigt, würde streng genommen nicht mehr in die Reihe gehören.

Dagegen wird unter II eine besondere Liste verschwundener Steinkreuze beigefügt; sie zählt diejenigen Orte auf, die nach zuverlässigen schriftlichen oder persönlichen Meldungen in früherer Zeit Steinkreuze getragen und sie zumeist erst seit dem Beginn der Forschung, also im Laufe des letzten Jahrhunderts verloren haben. Da diese Kreuze unbedingt zum ursprünglichen Gesamtbild zählen, insofern die nachträgliche Zerstörung mit dem Anlaß ihrer Errichtung in keinerlei Zusammenhang steht, so sind sie auch auf meiner Karte inner- und außerhalb Sachsens mit dem besonderen Merkmale eines leeren Geviertes  eingetragen worden.

Bei wissenschaftlichen Untersuchungen über den allgemeinen Zweck der Steinkreuze dürfte diese Vervollständigung der Bestandsübersicht unbedingt nötig sein, zumal die Zahl der verschwundenen Stücke, von denen sichere Kunde besteht, leider nicht unbedeutend ist und allein in Sachsen schon mehr als hundert ausmacht.

Wiewohl die Aufzählung aller verschwundenen Kreuze im allgemeinen bloß dokumentarischen Wert besitzt, kann schließlich das eine oder andere Stück doch vielleicht auch wieder zum Vorschein kommen. So bin ich mir zweifelhaft, ob das seit 1882 verschwundene Löbauer Kreuz an der alten Weißenberger Straße (Nr. 36 der Tabelle II) nicht mit dem ausgegrabenen Stück an der heutigen Mücklichstraße identisch ist (Abb. 26).

Wirklich auferstanden ist inzwischen, wie später noch berichtet werden wird, das vergrabene Porphyrkreuz von Fischheim bei Rochlitz (Abb. 79).



Abb. 21. Bautzen

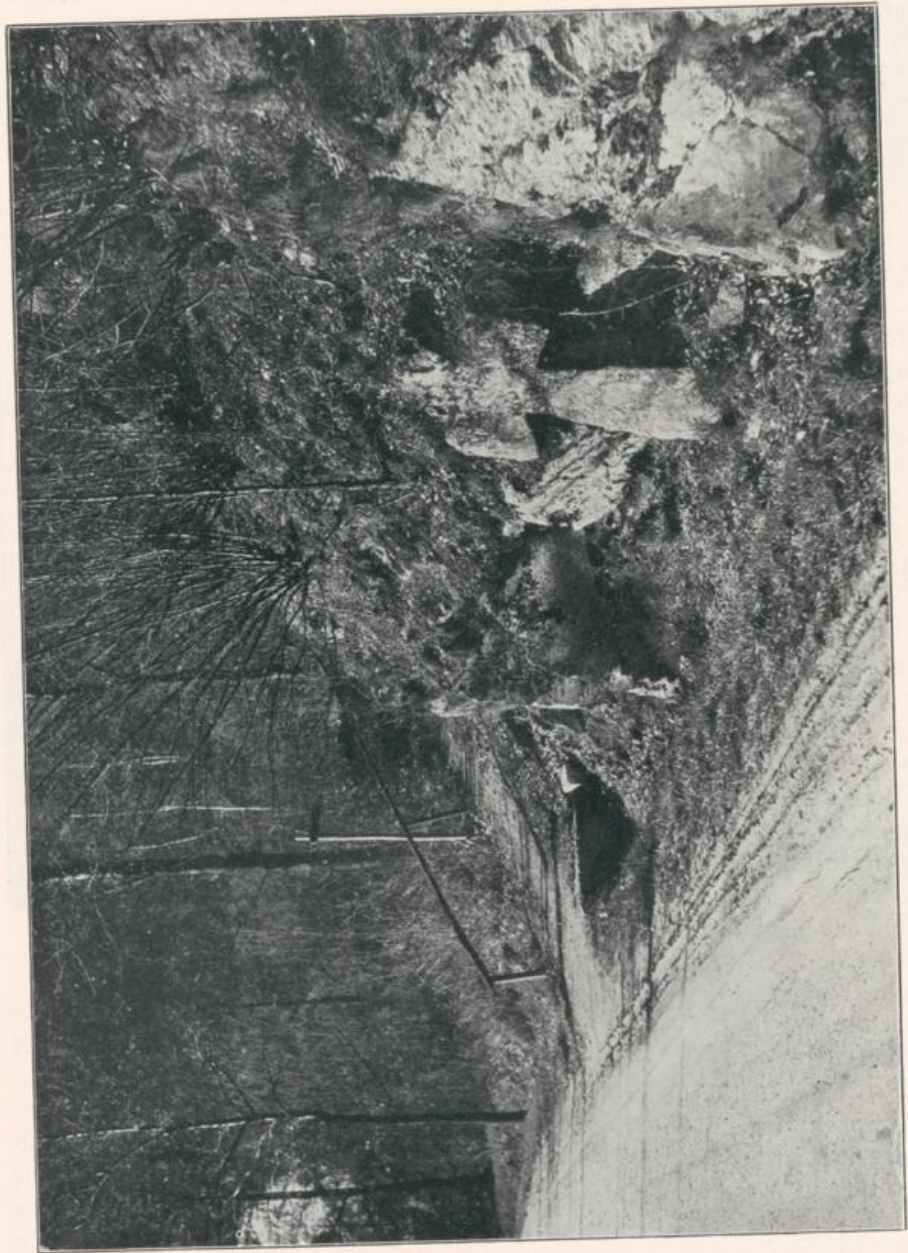
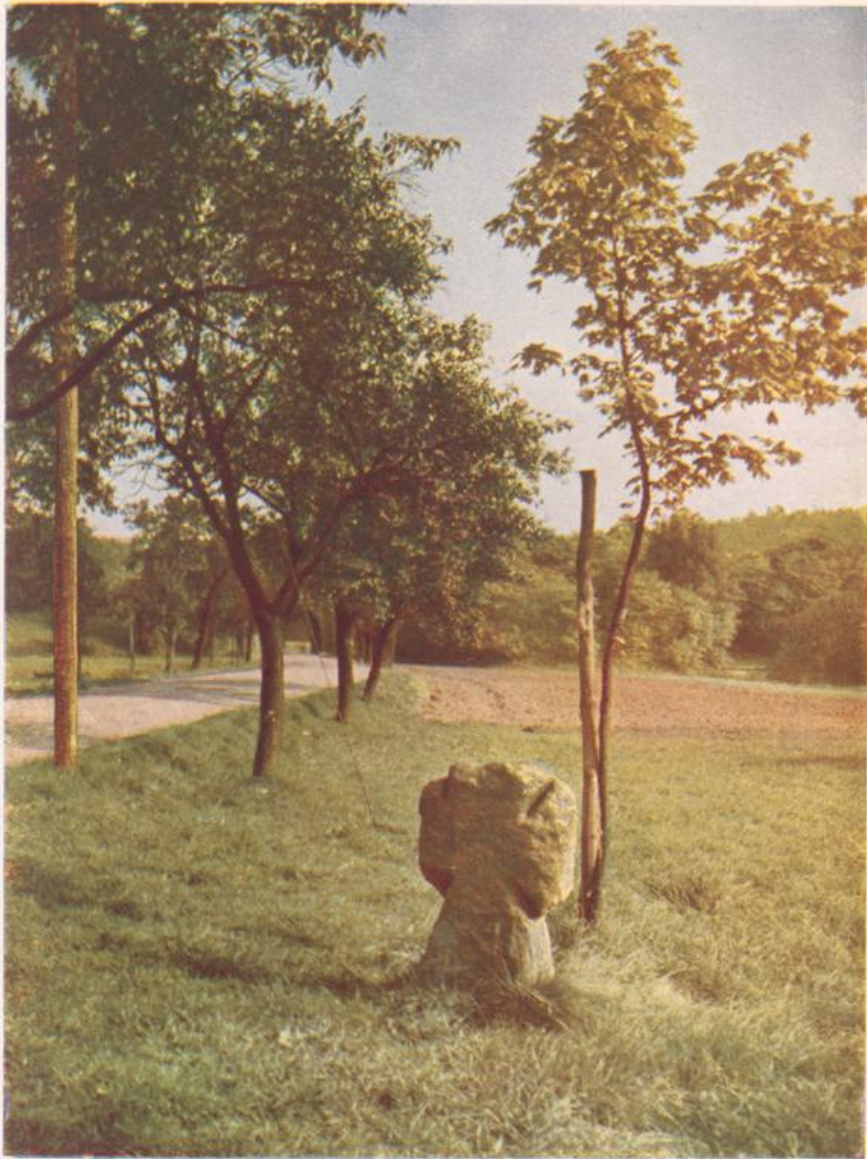


Abb. 22. Niederspaltwäg bei Dippoldiswarbe



Naturfarbenaufnahme von Dr. Kuhfahl

Oberan 1927

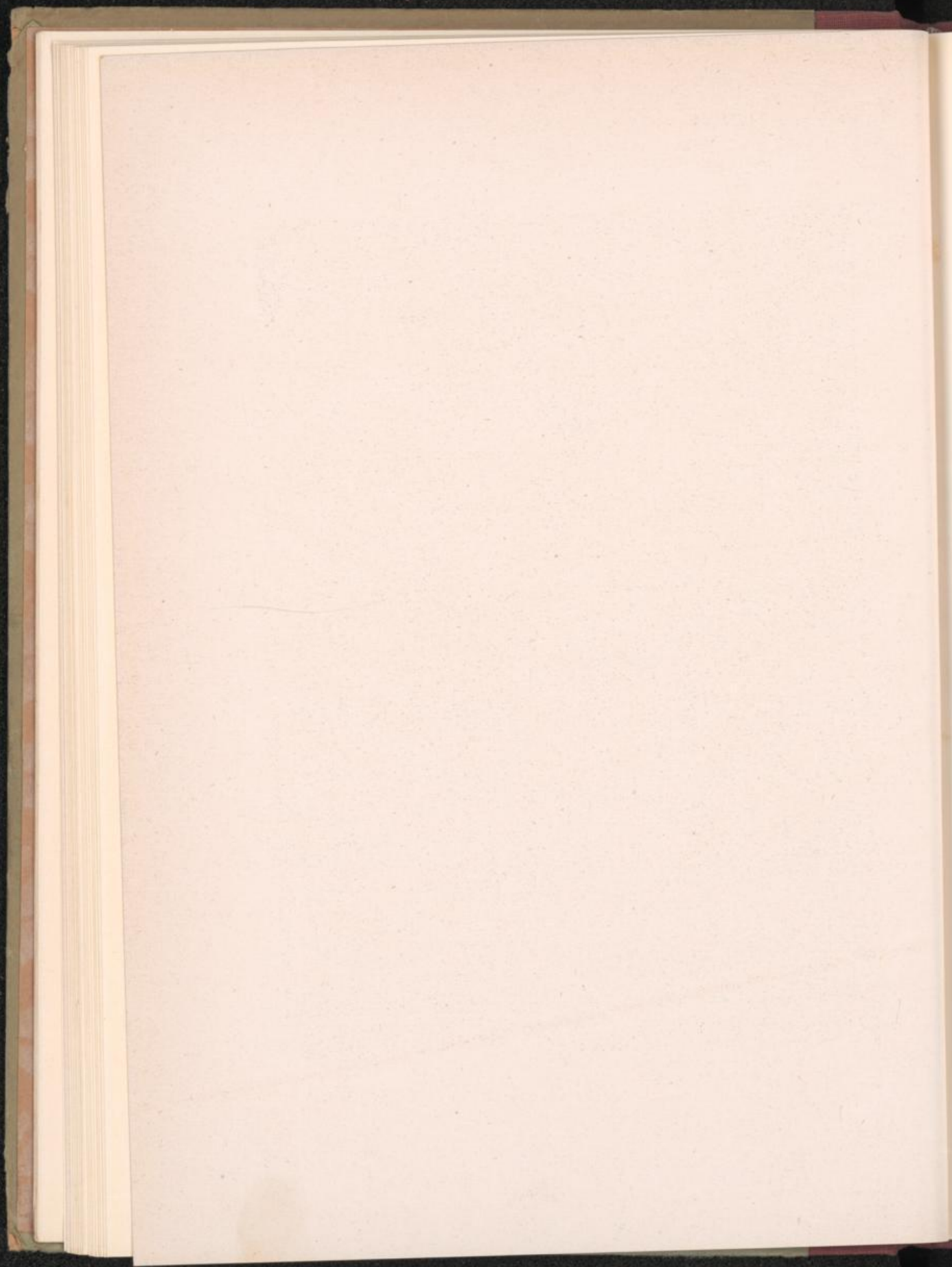






Abb. 25. Hausdorf bei Kamenz

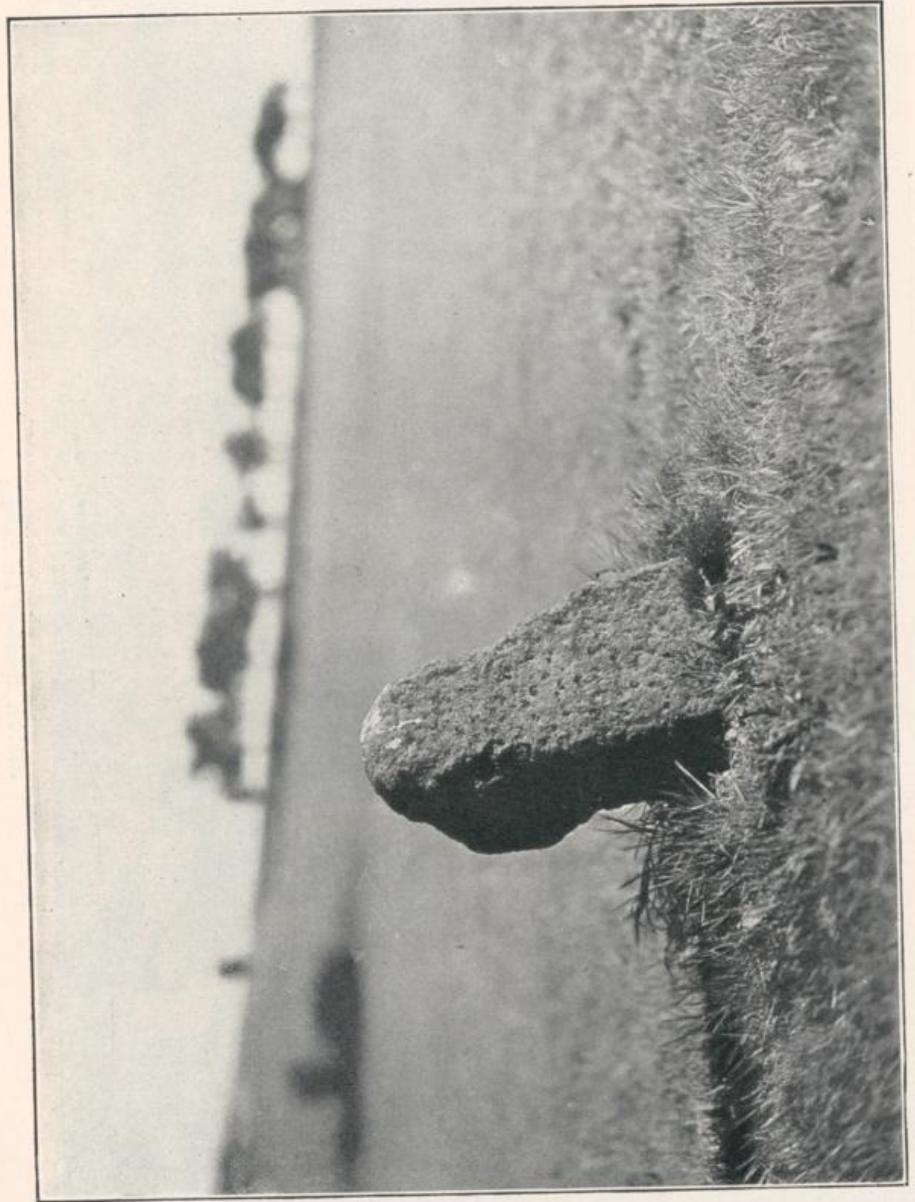


Abb. 24. Rathendorf bei Penig

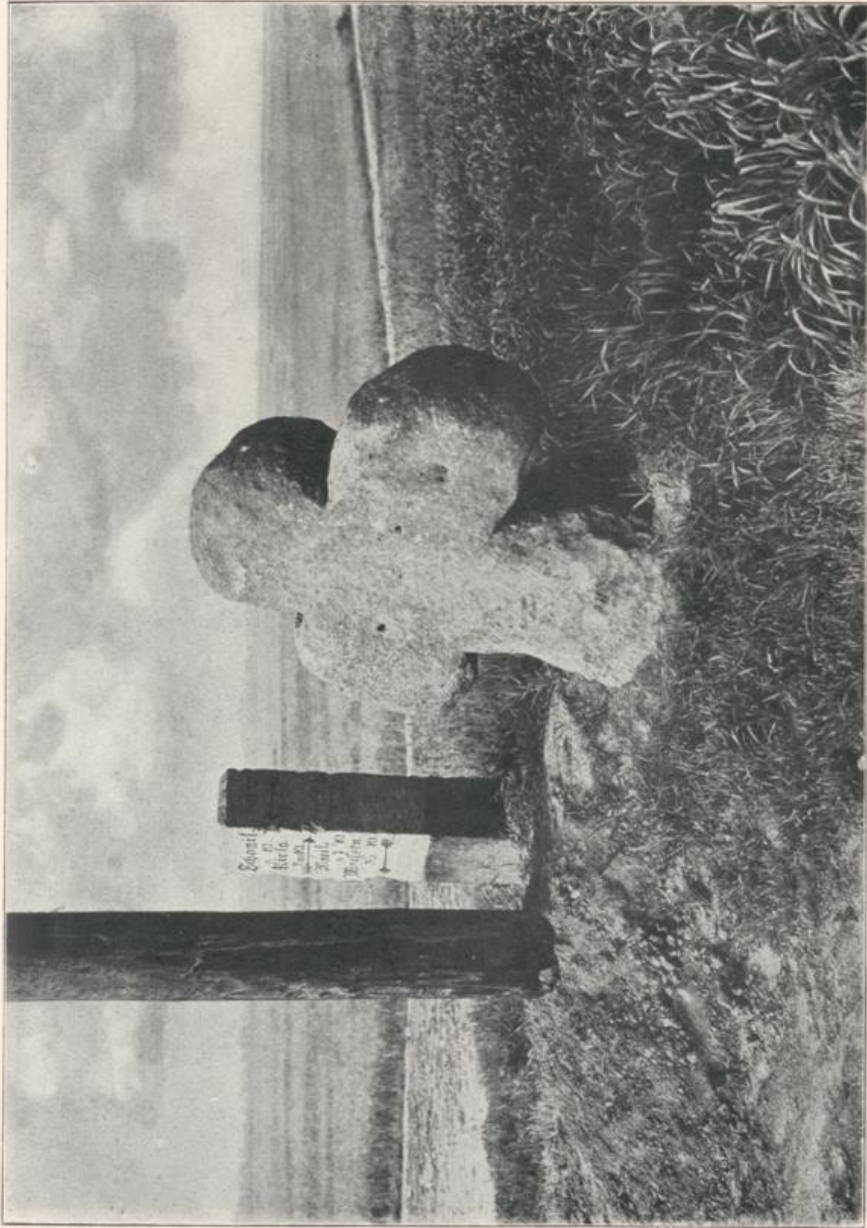


Abb. 25. Borig bei Niesja



Abb. 26. Söbau

Bei der Quellenprüfung solch verschwundener Steinkreuze stößt man nun in seltenen Fällen auf Abbildungen oder andere unzweifelhafte Belege früheren Vorhandenseins, wie ich sie S. 22 bei den drei Cunnersdorfer Stücken (Abb. 9) anführte oder neben manch anderem, z. B. für das Kreuz von Helmsdorf bei Stolpen mittels verschiedener Veröffentlichungen<sup>40)</sup> oder für ein Kreuz von Quersa bei Großenhain urkundlich und durch den Oberreitschen Landesatlas noch bis 1840 nachweisen kann. Manche der ältesten Erwähnungen beschränkt sich auf die allgemeine Angabe des Ortsnamens, so daß heute jede nähere Erkundigung ausgeschlossen erscheint. Bei einzelnen ist der Zeitpunkt oder der Anlaß ihrer Zerstörung, z. B. der Eisenbahnbau<sup>41)</sup> oder die Vermauerung in einem bestimmten Hause<sup>42)</sup> noch genau erinnerlich, andere wieder, wie z. B. das angebliche Steinkreuz im Südgiebel der Pfarrscheune von Conradsdorf bei Freiberg, das immer wieder in der Literatur mitgeschleppt wird, sind trotz solcher bestimmter Angaben am vermeintlichen Platze nicht zu entdecken und lassen deshalb überhaupt Zweifel an ihrem einstigen Vorhandensein entstehen.

Von persönlichen Mitteilungen, die mir im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte gemacht und noch nicht gedruckt wurden, möchte ich hier einige als zuverlässig festlegen. In den „Nachrichten aus den Kirchenbüchern der Bergstadt Geyer“, die Pfarrer Blüher im Jahre 1852 verfaßt hat, ist ein „Steinkreuz an der Solltafel“, in der Gegend der heutigen Ehrenfriedersdorfer Kunststraße erwähnt, dessen sich „ältere Bewohner unserer Stadt erinnern“. Der Stein dürfte also im Anfang vorigen Jahrhunderts verschwunden sein und angesichts seines entfernten Platzes auch mit dem später entdeckten Kreuz am Siegelberg nichts zu tun haben.

Wie mir der Bürgermeister Hackebeil von Gottscheuba mitteilte, hat er in alten Akten vom Jahre 1500 gelesen, daß ein Steinkreuz am Hellendorfer Weg einem Bauer als Schleiffstein verkauft worden sei. Das fünfte der Königsbrücker Kreuze, das bereits zu Beginn der Steinkreuzforschung um 1890 mit verzeichnet wurde, soll

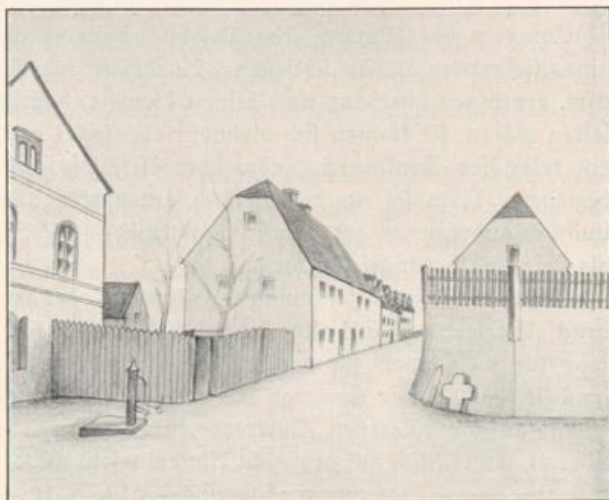


Abb. 27. Niesa  
Zeichnung von Rektor Bamann

<sup>40)</sup> Aber Berg und Thal 1904. S. 300. Bergblumen 1891. Nr. 5 S. 24. Sächsische Kirchengalerie, Bd. VII S. 21.

<sup>41)</sup> z. B. Großschweidnitz bei Löbau.

<sup>42)</sup> z. B. Werda bei Plauen i. V.

mündlicher Auskunft zufolge im Jahre 1908 beim Bau eines Schuppens am Krankenhaus mit vermauert worden sein.

Das verschwundene Riesaer Kreuz (Abb. 27) endlich findet sich auf einer im Heimatmuseum Riesa aufbewahrten Zeichnung des Rektors Bamann von 1866 abgebildet; es stand an der Ecke der Poppitzer Straße auf dem Platze des heutigen Restaurants „Stadt Freiberg“ und ist seit längerer Zeit verlorengegangen.<sup>43)</sup>

Während ich bei der Liste II aber für die Zuverlässigkeit der angeführten Quellen und das frühere Bestehen der aufgezählten steinernen Kreuze keine Gewähr übernehmen möchte, habe ich im Interesse der unbedingten Genauigkeit davon abgesehen, zu den verschwundenen Stücken, wie dies anderwärts gelegentlich geschieht, auch Flur- oder Wegenamen hinzuzurechnen, bei denen manche Forscher aus dem bloßen Vorkommen des Wortes „Kreuz“ ohne weiteres auf das einstige Vorhandensein eines steinernen Males schließen. Ausdrücke wie Kreuzbühl, Kreuzeck, am Kreuz usw. erbringen durchaus noch keinen Beweis, daß sie von einem Steinkreuz abzuleiten wären, sie können sich vielmehr ebensogut auf ein hölzernes Kreuz oder auf ein religiöses Denkmal irgendwelcher Art, wie auf die natürliche Wegekreuzung beziehen. Dazu sei an die vielfach erneuerten 3 hölzernen Kreuze bei Brand und die anderen an der Straße Konnewitz—Oschatz erinnert, die stets irrtümlich als steinerne behandelt wurden.

Auch die bloße Einzeichnung eines Kreuzes oder den mehrfach vorkommenden Ausdruck „Wetterkreuz“ auf alten Karten habe ich für sich allein gleichfalls nicht als ausreichenden Nachweis für das frühere Vorhandensein eines steinernen Kreuzes behandelt, denn solche Einträge könnten — namentlich in katholischer Zeit — wohl ebenso auf die hölzernen Flurkreuze zurückzuführen sein, wie sie heutigentags noch überall, namentlich auf größeren Almen gesetzt werden. —

Umgekehrt läßt sich mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die Steinkreuze im allgemeinen sehr wenig Zusammenhang mit der ländlichen Flurbezeichnung besitzen. Beim Mangel jeglicher Flurkarten und grundbücherlichen Aufzeichnungen sind Einzelnamen gewisser Feldstücke, ebenso wie die Flurgrenzen und Gemeindeäcker sicherlich bereits zuzeiten der Ansiedlung und Gemarketeilung entstanden und somit wahrscheinlich längst eingebürgert gewesen, als die Sitte des Steinkreuzsetzens ihren Einzug hielt oder gelegentlich zur Errichtung der einzelnen Steine führte. Diese Ansicht wurde bereits früher belegt durch eine Untersuchung von Steuerrat Trauer über 21 vogtländische Kreuze, in deren Nachbarschaft die vollständig aufgezählten Flurnamen nicht ein einziges Mal auf das Kreuz Bezug nehmen, sie wird aber auch durch die umfassenden Arbeiten der Flurnamenforschung beim Sächs. Staatsarchiv gestützt. Unter den Hunderttausenden der verzeichneten Flurnamen kehrt die Beziehung zum Ausdruck Steinkreuz nur dreimal, zum Kreuzstein sechszehnmal und zum Mordkreuz einmal wieder. Wenn man dagegen bedenkt, daß in früheren Zeiten wenigstens 500 Steinmäler dieser Art vorhanden gewesen sind, so ist wohl der Schluß berechtigt, daß ihre Entstehungszeit zum Teil wenigstens nach der Gemarketeilung zu suchen ist.


<sup>43)</sup> Vgl. auch Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde 1899, Heft 1 S. 11.

Freilich gibt es dazu auch Gegenstücke, denn an anderer Stelle wiederum, wie in der Flur Mobendorf bei Hainichen, werden die Feldstücke noch heute „ob und nid des Wetterkreuzes“ bezeichnet, wiewohl ein solches seit unvordenklicher Zeit nicht vorhanden ist.

Interessant sind auch die Erwägungen über den Crimmitschauer Kreuzbrunnen, der ursprünglich Kreuzborn benannt war und als solcher zum ersten Male 1546 im Erbregeister von Thurm (Bl. 186 ff.<sup>44</sup>) erwähnt wird. Dieses Jahr liegt bereits nach dem Zeitraum von 1483 bis 1501, innerhalb dessen die 4 Crimmitschauer Sühnekreuze laut der protokollierten Verfügungen im Gerichtsbuch von 1479 bis 1532 gesetzt sein müßten. Die Bezeichnung Kreuzborn könnte also hier der Zeit nach sehr wohl auf ein inzwischen verschwundenes Steinkreuz zurückgehen.

Wenn ich also durchaus nicht in Abrede stellen will, daß hier und da — wie z. B. bei Bockwen — wirklich einmal ein richtiges Steinkreuz einem solchen „Kreuzacker“ den Namen gegeben hat, so führt eine Verallgemeinerung dieser Annahme sicher zu Irrtümern.

Neben der Karte mag das alphabetische Verzeichnis I der vorhandenen Steinkreuze die einzelnen Standorte genau kennzeichnen und gleichzeitig eine allgemeine Übersicht über Zahl, Größenmaße, Gesteinsart und vorhandene Inschriften oder Einzeichnungen geben. Zu diesem Hauptverzeichnis mögen einige erläuternde Bemerkungen gestattet sein:

Die Bezeichnung der einzelnen Standorte habe ich nach Möglichkeit so gefaßt, daß sich der Platz nach jeder guten Karte genau feststellen läßt. Für die Käufer der neueren Meßtischblätter im Maßstabe 1:25 000 fällt die Mühe übrigens weg, denn bereits 1912 hatte der Kgl. Sächsische Generalstab auf meine Anregung verfügt, daß die freistehenden Kreuze künftig wie andere Denkmäler mit deren Zeichen  aufgenommen werden sollten; auch das Reichsamt für Landesaufnahme Sachsen folgt heute noch dieser Gepflogenheit. Auf älteren Blättern der Landesaufnahme und auf den Generalstabskarten im Maßstabe 1:100 000 findet man sie dagegen nur vereinzelt eingetragen.

Die Gesamtzahl der sächsischen Steinkreuze, die ich nunmehr mit 300 Einzelstücken auf 271 getrennten Standorten annehmen möchte, hat sich demnach gegenüber meiner Hauptliste von 1914 um mehr als 50 Stücke vergrößert. Ein Teil davon fand sich in verschiedensten Gegenden Sachsens, meistens an entlegenerem Platz oder in halbverstecktem Zustand, andere wurden zufällig bei Erdarbeiten gefunden und dank besonderer Aufmerksamkeit der beteiligten Arbeiter meist in unverletztem Zustand ans Licht gebracht.

Zu den neuen Funden sei zunächst im allgemeinen bemerkt, daß keines der Stücke irgendwie aus dem Rahmen des früher festgestellten Bestandes herausfällt. In Form und Größe, Alter und Zeichnung, Standort und Gesteinsart begegnen uns auch hier die gewohnten Eigenschaften, insbesondere ist weder ein zweiter Radkreuzstein (Abb. 16) noch sonst ein künstlerisch verziertes oder ein ungewöhnlich großes Stück dazugekommen.

<sup>44</sup>) Aufbewahrt im Hauptstaatsarchiv Dresden.

für die Deutung der Steinkreuzsitte ergibt sich also aus dieser Bereicherung des Bestandes nur insofern ein Gewinn, als die kartenmäßige Darstellung durch die weiteren Fundorte verdichtet werden konnte und somit einen richtigeren Schluß auf die Häufigkeit der Verbreitung zuläßt.

Die Vermehrung des Bestandsverzeichnisses verdanke ich neuerdings nur noch persönlichen oder amtlichen Mitteilungen, denn die schriftlichen Unterlagen aus früherer Zeit waren von mir bereits in der Zusammenstellung von 1914<sup>45)</sup> restlos ausgewertet worden.

Von Kreuzen, die mir bis zu meiner ersten Veröffentlichung entgangen waren, steht das eine am Friedhof zu Röhrsdorf bei Meißen im waldigen Talgehänge (Abb. 28). Es ist 1896 an der Kreuzung der Dorfstraße und des Neustadt-Klipp-hausener Weges drei Meter tief im Boden gefunden worden, als der Fleischer Emdner einen Abfluß für sein Schlachthaus anlegte. Ein anderes in Form des Antoniuskreuzes steht vor dem Gute Nr. 28 in Schrebitz bei Mügeln, Bezirk Leipzig (Abb. 29).

Zu den neu gemeldeten Funden zählt ferner ein kleines Steinkreuz innerhalb des Pfarrgartens zu Wehlen a. d. E., das vor etwa zwanzig Jahren an der alten abgebrochenen Kirche beim Umpflastern des Hofes aufgefunden worden ist und unbeachtet dort lehnte (Abb. 30). Erst in letzten Jahren konnte ich mich vom Vorhandensein eines Steines in Gestalt des eisernen Kreuzes am obersten Ende von Porschdorf bei Bad Schandau überzeugen (Abb. 31) und ebenso das im Acker ausgegrabene große Kreuz an der alten Dresdner Landstraße beim Elbtalwerk Pirna photographieren. Das letztere ist von sachverständiger Hand mit einem neuen Unterbau ausgestattet worden, da er abgebrochen und nicht mit zu finden war (Abb. 32). Bemerkenswert erscheint an diesem Stück die mehrfache Anbringung des achtfach geteilten Kreises, der sich sonst innerhalb Sachsens nicht findet, dagegen häufig an böhmischen und nordischen Kreuzen, z. B. bei Böhmischem-Kamnitz, wiederkehrt.

In Löbau fand sich bei Aufgrabungen an der alten Kittlitzer Landstraße in drei Meter Tiefe ein wohl erhaltenes Steinkreuz und erhielt vom Stadtrat einen Platz am Schnittpunkt der Siegel- und Mücklichstraße (Abb. 26). Gleichfalls tief aus dem Boden wurde ein schwerer dolchgeschmückter Block am Kirchweg zu Gersdorf bei Leisnig herausgeholt und am Friedhofstor aufgestellt (Abb. 3).

Mehrfache Meldungen erhielt ich vom „Beatenkreuz“ im Thümlitzwald bei Leisnig und konnte mich 1924 selbst von seinem guten Erhaltungszustand überzeugen (Abb. 35).

Ein weiteres Waldkreuz, dessen Inschrift nur zum Teil lesbar erhalten ist, hatte sich bisher auf Forst Abteilung 48 des Grillenburger Forstes unweit der großen Waldwiese der Entdeckung entzogen und wurde mir 1920 von der Forstverwaltung gemeldet (Abb. 34).

Auf eigentümliche Weise habe ich den Anstoß zur Entdeckung eines Kreuzes in Markranstädt (Abb. 36) gegeben. Beim planmäßigen Durchsuchen alter Karten und

<sup>45)</sup> Vgl. Anmerkung 16 im vorigen Abschnitt.



Bildersammlungen fand ich auf der Dresdner Stadtbibliothek in Wilhelm Dilichs „Federzeichnungen Kurfürstlicher und Meißnischer Ortschaften aus den Jahren 1626 bis 1629“, Bd. III, Bl. 28, auf einer Ansicht von „Ranstätt“ im Vordergrund außerhalb der Stadt ein unverkennbares Steinkreuz mit der Bemerkung: „Steinkreuz von Georg dem Bärtigen errichtet“ (Strichzeichnung Abb. 35). Nach der Lage von Kirche und Rathausgiebel ließ sich der Standort noch heute ziemlich genau bestimmen und so bat ich den Stadtrat um Nachforschungen. Während die Stadtkarten und Kirchenbücher keine Auskunft bieten, fand sich das Steinkreuz selbst überraschenderweise noch wohl-erhalten vor; es war lediglich bei einer Wegverbreiterung vom Feldweg nach Scheitbar weggenommen und in den Vorgarten eines Anliegers gesetzt worden.

Mit weniger Glück folgte ich einer ähnlichen literarischen Spur in Crimmitschau, wo eine ältere Generalstabskarte von 1880 östlich der Stadt am Weg nach Lauenhain die Einzeichnung „Das Wetterkreuz“ trägt. Die Kirchenchronik und das Stadtgerichtsbuch von 1479 enthalten nichts darüber und auch die Suche am Ort war 1919 vergeblich.

In einer Provinzzeitung fand ich 1921 die Meldung, daß der unermüdliche Heimatforscher Prof. Pfau im Rochlitzer Schloßmuseum die Reste von zwei weiteren Porphyrkreuzen geborgen habe, die am eignen Ort nicht mehr aufzustellen waren; auch im Hof des alten Franziskanerklosters zu Meissen a. d. E. wurde mir ein eingelagertes Kreuz von überraschender Größe und völlig unversehrter Erhaltung nachgewiesen (Abb. 37), während im Grimmaer Geschichtsmuseum sogar zwei Stücke seit längerer Zeit verwahrt werden, ohne daß sich ihr eigentlicher Standort heute noch mit Sicherheit bestimmen läßt.

Im Vogtland, wo schon vor Jahrzehnten der verstorbene Stellerrat Trauer besonders eifrige Nachforschungen gehalten und der Vogtländische Anzeiger in Plauen wiederholt längere Beiträge zur Steinkreuzkunde veröffentlicht hatte, wurden seit 1914 noch verschiedene Steinkreuze an offener Straße, darunter in Gospersgrün, Kemnitzbachtal und Kürbitz neu festgestellt (Abb. 38 und 39). Das letztere ist an der Außenseite der Friedhofmauer eingesezt (Abb. 40) und war im Jahre 1923 bei Auffüllung der Straße völlig verschüttet worden; auf Veranlassung des Heimatschutzes hat man es aber wieder herausgeholt und in dem sichtbaren Stück der Stützmauer angebracht. Ältere literarische Nachrichten sind dazu nirgends vorhanden und nur bei den zwei Gospersgrünern geht die Sage vom gegenseitigen Umbringen zweier Fleischerburschen.

Bei wiederholtem Besuch des Plauener Bezirks konnte ich übrigens feststellen, daß das kleine Kreuzchen von Taltitz jetzt frei unter der Friedenseiche von 1871 östlich des Dorfs am Wegkreuz steht, während es früher durch einen engen Holzzaun und wucherndes Gestrüpp den Blicken völlig entzogen war.

Eine ganze Gruppe neuer Standorte weist ferner der Nordrand Sachsens, links der Elbe, auf, der bisher am schwächsten besetzt erschien. Unweit von Oschatz sind Kreuze in Cavertitz und in Treptitz, sowie westlich davon in Ammelshain (Abb. 41) bei Grimma entdeckt worden; namentlich das letztere steht völlig verborgen in dichtestem Laubwald abseits von Weg und Steg in der Nachbarschaft eines großen Steinbruchs. Merkwürdigerweise war es aber den Arbeitern daselbst bekannt und

mit einer dunklen Mordsage verknüpft. Unter Bezug auf die Übersichtskarte möchte ich nebenbei darauf hinweisen, daß an der sächsischen Nordgrenze — auch preussischerseits — und zwar in der Dübener Heide, einige neue Standorte aufgenommen werden konnten.

Von anderen Neuentdeckungen, die gleichfalls nicht allgemein zugänglich waren, sei das Porphyrkreuz von Niederrössau bei Mittweida erwähnt; es entstammt einem Grundstück am Kirchweg nach dem Oberdorf und wurde dort erst kürzlich aus der Gartenmauer weggenommen und nach dem Friedhof unter eine Esche gebracht (Abb. 42). Ähnlich ist das Granitkreuz von Jauernick bei Löbau vor Jahrzehnten von einem Feldrain westlich des Ritterguts in den Schlosspark versetzt worden (Abb. 43).

Ein unbekanntes Dasein führten ferner einige eingemauerte Steinkreuze, die hinter Brennnesseln und allerhand Gestrüpp dem Auge verborgen geblieben waren. Dies betrifft z. B. in der Löbauer Gegend die beiden erst im letzten Jahre gefundenen Herwigsdorfer (Abb. 44 und 45). Das eine, das mit einer Schwertzeichnung geschmückt ist, steckt gegenüber dem Kretscham in einer Gartenböschung, und das andere befindet sich in liegender Stellung acht Schritte nördlich vom Kirchhof im Fuß der Umfassungsmauer. Beide stehen an offener Straße mitten im Dorf, aber niemand hat sie beachtet. Ein anderes eingemauertes Stück konnte ich zu Wiesa bei Annaberg gleichfalls an einer Straße in der Grundmauer des Schädlichen Gutes feststellen. —

All diese Nachzügler habe ich im Laufe der letzten Jahre noch sämtlich besucht und photographiert, daneben aber im Interesse der Genauigkeit auch einige unsichere Meldungen aus dem Vogtland (Schönau bei Bergen, Limbach bei Reichenbach, Paulsdorf bei Olsnitz, Reuth bei Plauen) im heutigen Steinkreuzverzeichnis weggelassen, da ich bisher nichts Näheres dazu in Erfahrung bringen konnte. Bemerken möchte ich allerdings, daß das sogenannte Schäferkreuz bei Limbach sowie das Denkmal an der „Schwarzen Tafel“ bei Reichenbach keine Kreuzform besitzt und infolgedessen auch nicht aufgenommen wurde.

Im übrigen dürften die beiden Listen I und II den heutigen Zustand vollständig wiedergeben; ich bitte jedoch, mich von Abweichungen oder künftigen Veränderungen in Kenntnis zu setzen.





Abb. 28. Röhrsdorf bei Meißen a. d. E.



Abb. 29. Schrebitz bei Mügeln



Abb. 50. Stadt Wehlen a. d. E.

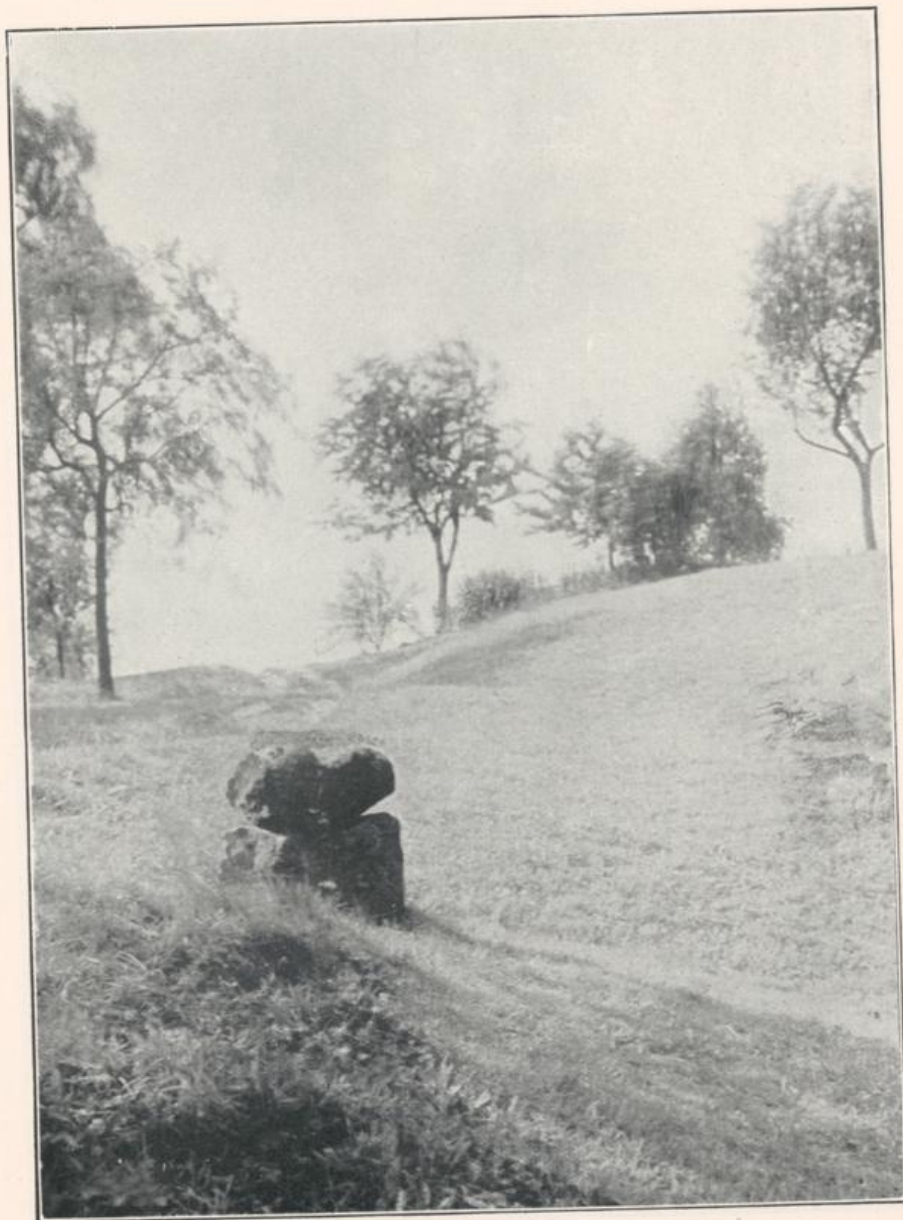


Abb. 31. Porstdorf bei Bad Schandau



Abb. 52. Pirna a. d. E.



Abb. 33. Thümligwald bei Leisnig





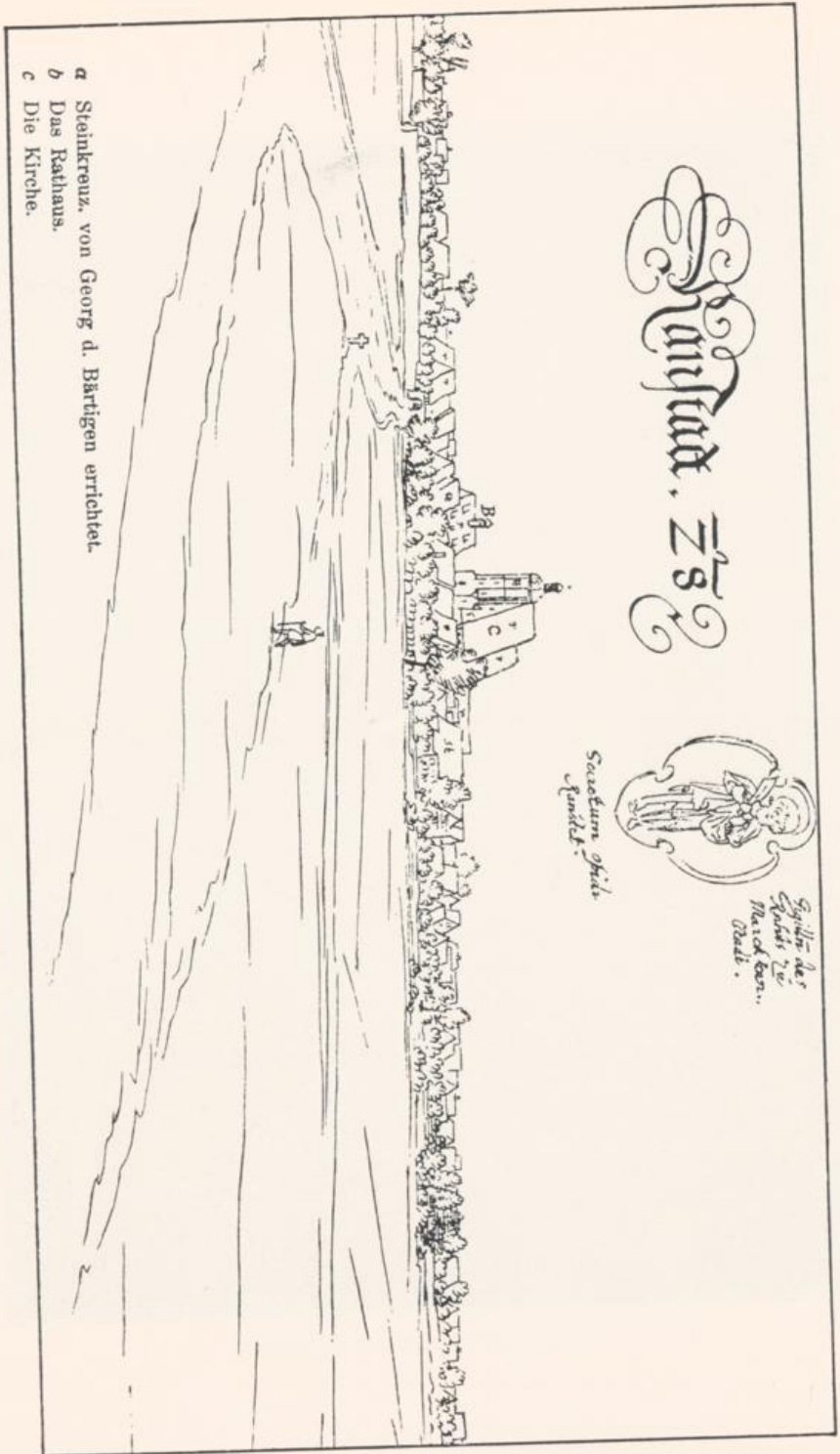
Abb. 54. Stollenburger Wald

# Sturmfad, 282



Sacrum Obis  
Kunstl.

S. 111 des  
Kunstl. zu  
Maiden...  
Ordn.



- a Steinkreuz, von Georg d. Bärtigen errichtet.
- b Das Rathaus.
- c Die Kirche.

21bb. 55. Aus Dittichs Feberzeichnungen

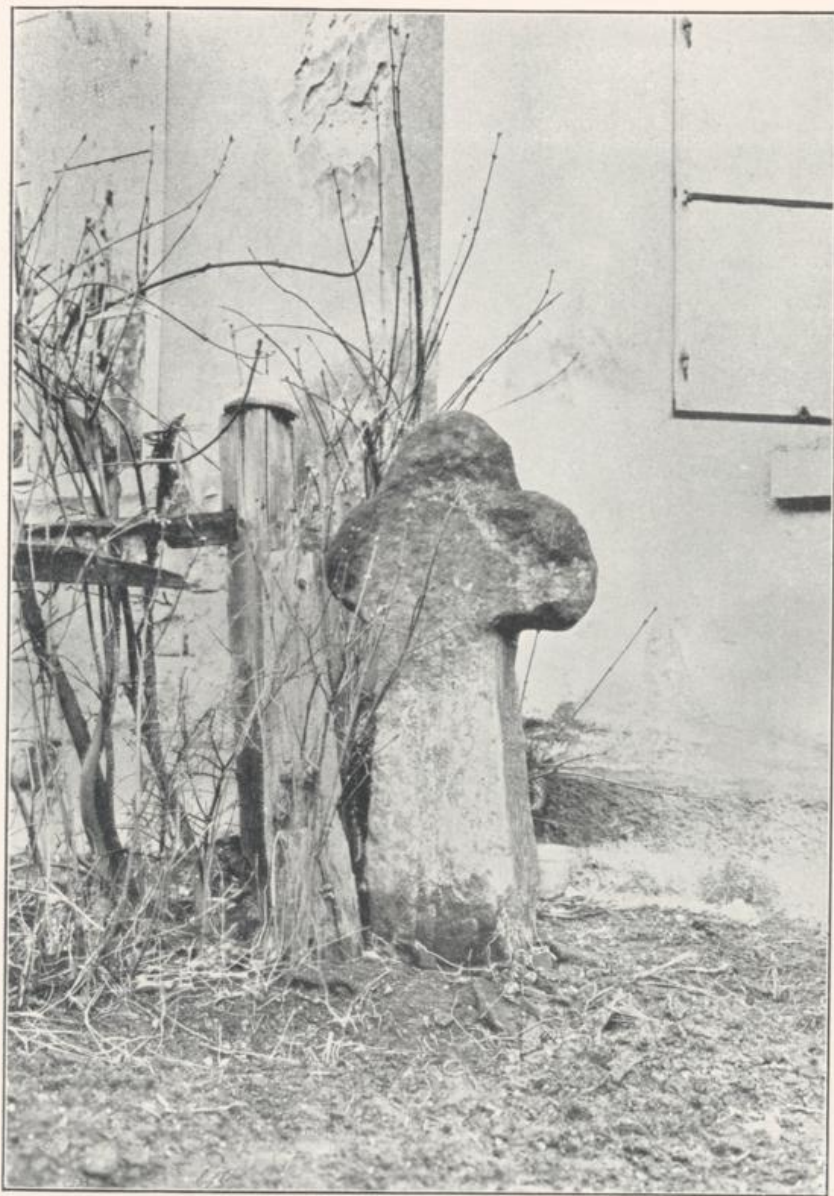


Abb. 56. Marfrankstätt

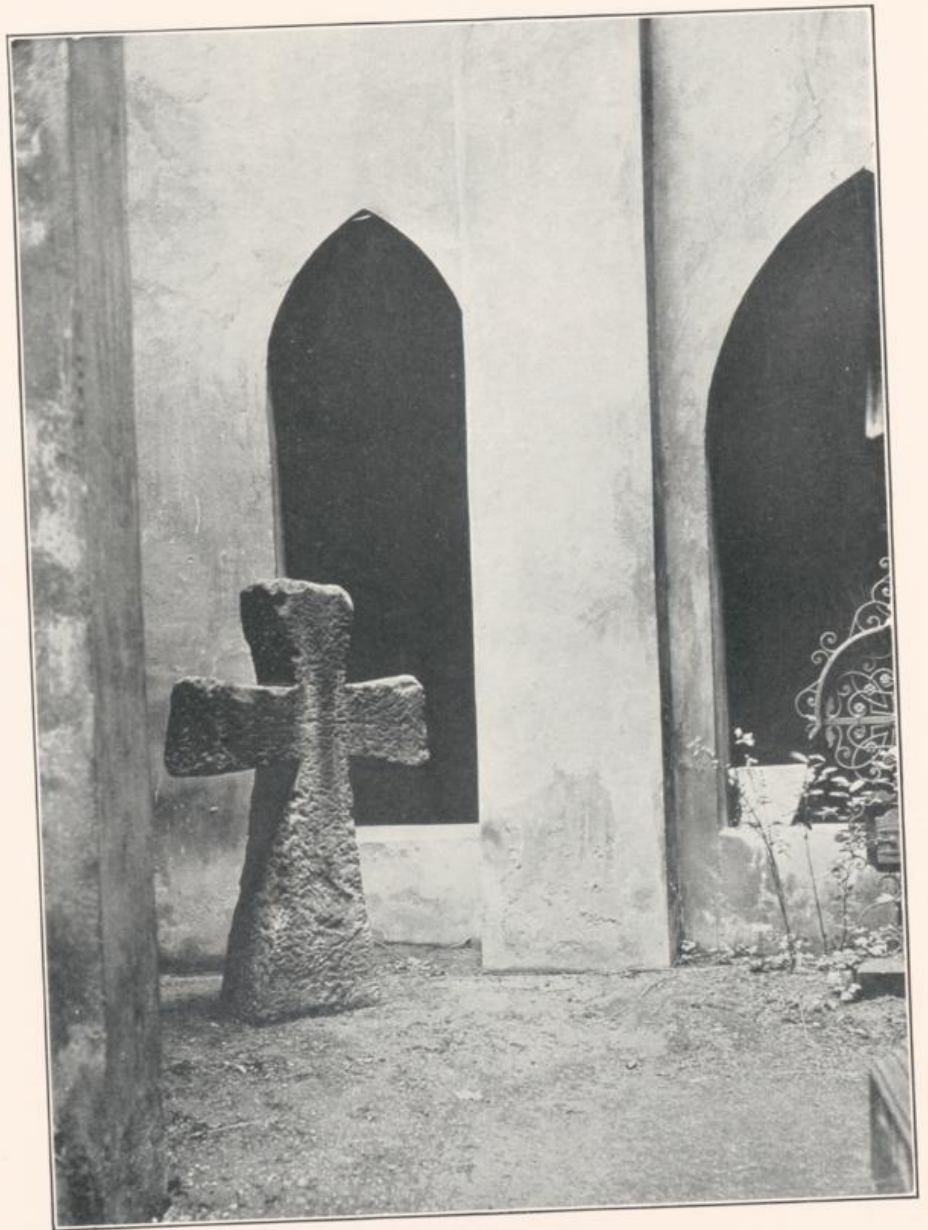


Abb. 57. Meifen a. d. E.



Abb. 58. Gospersgrün bei Treuen i. V.



Abb. 39. Kennitzbachtal bei Plauen i. V.

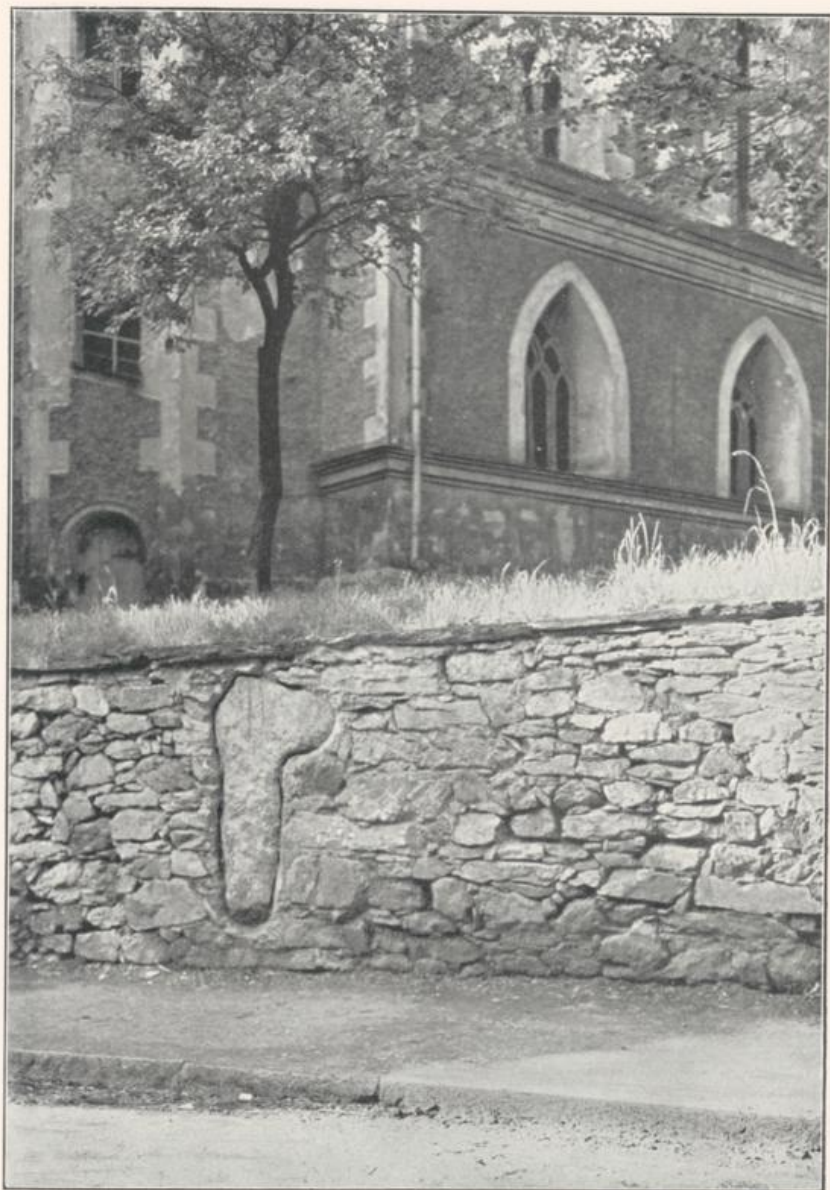


Abb. 40. Kürbiß bei Plauen i. V., 1926



Abb. 41. Ammelshain bei Grimma





Abb. 42. Niederrossau bei Mittweida

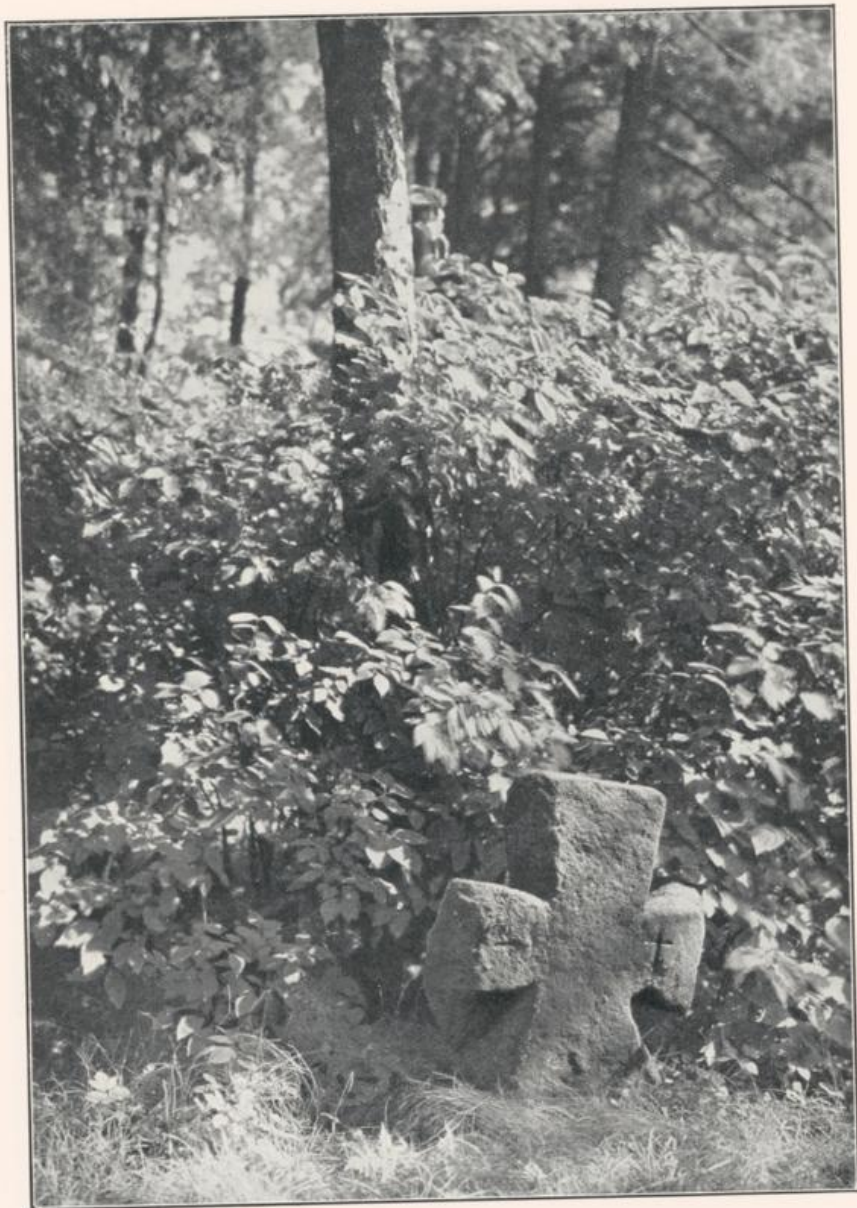


Abb. 43. Jauernick bei Lössau

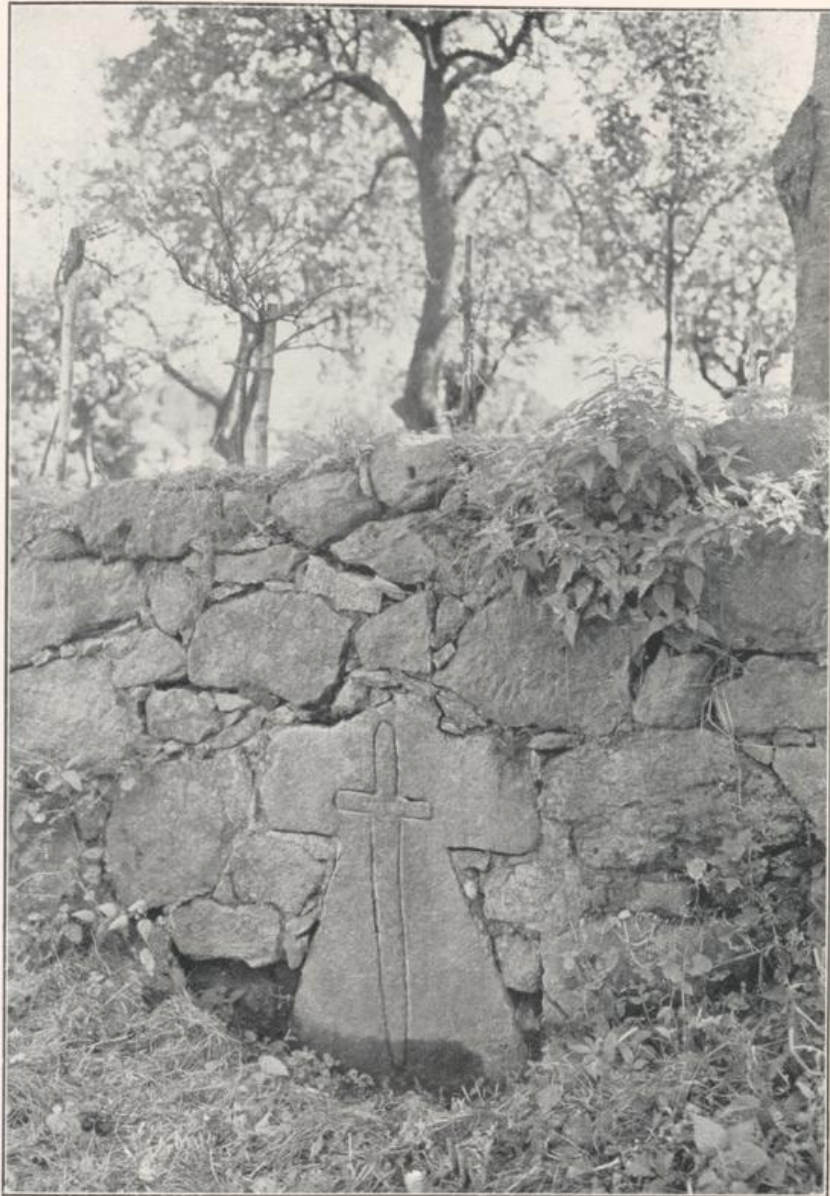


Abb. 44. Herwigsdorf bei Eßbau



Abb. 45. Herwigsdorf bei Löbau

## Dritter Abschnitt

### Die äußeren Merkmale der alten Steinkreuze

Zu einer vollständigen Einzelbeschreibung sämtlicher sächsischen Steinkreuzfunde liegt angesichts ihres schlichten Äußeren und ihrer geringfügigen Unterschiede keine Notwendigkeit vor. Zwar gleicht nicht ein einziges Stück einem der anderen nach Form, Einzeichnung und Größenverhältnissen wie zum Verwechseln, aber ihre Verschiedenheit läßt sich teils aus den Angaben des tabellarischen Hauptverzeichnisses, teils aus den zahlreichen abgedruckten Photographien mit genügender Sicherheit erkennen; nur soweit dadurch kein vollständiges Bild zu gewinnen ist, will ich im folgenden einige charakterisierende Worte hinzufügen.

Zu den äußerlichen Merkmalen, die bei solch alten Denkzeichen für die vielverzweigten Aufgaben der Forschung interessieren, gehört in erster Linie die Art ihres Standorts und ihrer Umgebung.

Ein Blick auf die Bilder und auf die Liste der Ortsbeschreibungen zeigt, daß hierbei die größte Mannigfaltigkeit herrscht. In Dörfern und Städten, an Straßen und Wegkreuzungen, auf freier Flur oder in unzugänglichen Fels- und Waldgebieten, auf dörflichen Grenzrainen oder städtischen Weichbildlinien ist das Steinkreuz einzeln oder gruppenweise anzutreffen. Die überwiegende Mehrheit hat sich dabei seit Urzeiten zweifellos an solchen Plätzen befunden, die zu den Hauptstätten des Verkehrs zählen. Selbst wenn heute manche Gemarkung wüst liegt oder ältere Pfade nur selten begangen werden, lehrt ein Blick auf mittelalterliche Karten, daß jene Örtlichkeiten oder Wege in vergangenen Zeiten eine andere Bedeutung besessen haben und nur erst durch gewaltsame Ereignisse oder durch die veränderten Verkehrsmittel ausgeschaltet wurden. Als Beispiel sei das Kreuz im Großen Garten zu Dresden (Abb. Nr. 46) erwähnt, an dem die alte Pirnaer Landstraße vorüberführte; die Steine von Cossen stehen an der alten Wechselburger Straße, das Kreuz von Olfen (Abb. 47) an einem jetzt verödeten erzgebirgischen Pfadwege und das von Zittel im Zuge der früheren Zittauer Straße. Dagegen dürften sich solche Fundorte, wo das Steinkreuz von Anfang an fern von Pfaden und Siedlungen in der Einsamkeit steht, auf wenige

fälle beschränken. So kennen wir beispielsweise bei Morris Stein, dem einsamen Kreuz in den großen Wäldern am Tschirnstein, den besonderen Anlaß, der 1548 zur Errichtung dieses Försterdenkmals geführt hat.

Wenn es die Vielgestaltigkeit der Standorte mit sich bringt, daß wir in Sachsen hier und da einem Kreuz auf einer Gemarkungsgrenze oder vielleicht sogar an der Stelle begegnen, wo ein Hauptverkehrsweg aus dem Weichbild austritt, so braucht dieser Stein deshalb noch nicht als Grenzmal errichtet zu sein, sondern kann mit seiner Entstehung ebenso auf beliebige andere Gründe zurückgehen. Beispielsweise ist bei alten Grenzbegehungsprotokollen aus dem Tschirnsteiner Forstrevier zwar mehrfach auf Steinkreuze Bezug genommen, dabei aber gleichzeitig erwähnt, daß sie einem Toten gesetzt worden seien<sup>46)</sup>; in ähnlicher Weise wird ein Großenhainer Kreuz lediglich als Merkmal bei der Beschreibung des Grenzverlaufes behandelt.<sup>47)</sup>

Auf manch abgelegeneren Teilen dörflicher Fluren machte mir die ganze Örtlichkeit bei persönlichen Besuchen durchaus den Eindruck, daß man dereinst wohl eher das vorhandene Kreuz als willkommenen Richtpunkt bei Festlegung der Markscheide benutzt, als dieses selbst auf eine bereits vorher übliche oder genau abgerainte Linie gesetzt haben könnte. Das dürfte z. B. auf den Höckendorfer Wiesen der Fall sein. Auch sonst habe ich bei eigener Besichtigung an keiner Stelle einen Anhalt dafür bemerkt, daß mehrere benachbarte Steinkreuze etwa planmäßig in gleicher Gestalt geformt oder wenigstens mit denselben Einzeichnungen versehen wären, um durch ihr übereinstimmendes Ausere zur Kennzeichnung von weltlichen oder kirchlichen Grenzlinien zu dienen. Nirgends im Sachsenlande läßt auch nur eine Spur von Ähnlichkeit auf eine solche gemeinsame Zweckbestimmung schließen, denn schon die einfache Urform des Kreuzes selbst tritt uns stets nur unter wechselnden Abmessungen der vier Arme oder mit veränderten Winkeln in hundertfältiger Gestalt entgegen. Wer sich also die Mühe machen sollte, an der Hand meiner vielen abgedruckten Photographien die angeblichen Grenzkreuze von Trauer und Helbig<sup>48)</sup> auf ihr Äußeres nachzuprüfen, wird sicherlich erstaunt sein, im äußeren Anblick jedenfalls nicht die geringste Stütze für jene einzelstehenden Deutungsversuche zu finden.

Zu besonderen Erwägungen gibt die Häufung von mehreren Steinkreuzen an einer und derselben Stelle Anlaß. Innerhalb Sachsens finden sich geschlossene Gruppen von 3 Steinen zu Oschatz (Abb. 5), Chursdorf (Abb. 2), Beutha (Abb. 49) und Merchwitz.

Auch die drei Breitenauer lassen sich wohl als zusammengehörig behandeln, da sie nicht allzuviel Abstand voneinander haben. Je zwei zusammengehörigen Steinen begegnen wir ferner bei Königsbrück (Abb. 50), Milkel, Schönfeld (Abb. 51), Sohland und Wünschendorf; dagegen läßt sich nicht mehr nachweisen, ob die beiden Liebstädter (Abb. 52), die den Rest einer angeblichen Ansammlung von 7 Stück bilden, von früher her miteinander Verbindung besessen haben. Manchmal stammt

<sup>46)</sup> Akten des Haupt-Staats-Archivs Dresden, Loc. 8558, Grenz Rechnungen usw. 1557/58, Bl. 46.

<sup>47)</sup> Chronik der Stadt Großenhain von Dr. Gustav W. Schubert, Großenhain 1887, S. 171.

<sup>48)</sup> Trauer und Helbig, siehe Literaturverzeichnis III.

die Vereinigung erst aus jüngerer Zeit. So ist z. B. die größte sächsische Gruppe der 5 Steinkreuze von Großcotta (Abb. 69) nachweislich erst um 1860 von den Rittergutsfeldern hier am Schulhaus zusammengetragen worden. Dadurch erübrigen sich die kulturhistorischen Folgerungen, die u. a. von Kallies<sup>49)</sup> daran geknüpft wurden, während andererseits gerade die sonstigen Ausführungen dieses Forschers ein außerordentlich interessantes Problem für die Gruppenbildung berühren. —

Angeichts der regellosen Aufstellung darf man kaum annehmen, daß die Gruppierung und Einzelunterbringung der alten Steinkreuze irgendwann nach bestimmten Grundsätzen vorgenommen worden sei. Nicht einmal das Prinzip der wirklichen Aufstellung erscheint ganz durchgeführt, denn mehrere der Zittauer Kreuze sind zweifellos von Anfang an als Werkstücke in rechteckiger Plattenform gearbeitet und in die Außenwände der Weberkirche fest eingefügt (Abb. 53).

Im übrigen sei schließlich auch darauf hingewiesen, daß sich die Standorte weder besonders an kirchliche oder profane Baulichkeiten anlehnen, daß sie ebensowenig den Verkehr in überwiegender Weise nachgegangen sind wie ihn gemieden haben, noch sonst irgendwelche Vorliebe für bestimmte nachbarliche Beziehungen erkennen lassen. Nur in der allgemeinen Verteilung der Fundorte ist mir bei jahrzehntelangen Nachforschungen ein Umstand aufgefallen, der sonst noch nicht literarisch betont wurde, wiewohl er auch bei aufmerksamer Betrachtung der Karte oder Durchsicht der Bestandsverzeichnisse zu bemerken wäre. In der einzelnen Landgemeinde steht nämlich meist nur ein Steinkreuz oder wenigstens nur eine geschlossene Steingruppe. Zwar wechseln die Abstände der besetzten Ortschaften außerordentlich, denn neben meilenweiten Lücken liegen wiederum Gegenden, wie z. B. um Baugen, Kamenz und Pirna, wo jedes zweite Dorf ein Steinkreuz aufweist; selbst die dichteste Besetzung eines Landesteils führt aber nicht zu wirklicher Häufung an derselben Stelle, denn die wenigen von alters her vorhandenen Gruppen gehen in Sachsen über die Höchstzahl von 3 Steinen nirgends hinaus.

Freilich befinden sich im Stadtpark zu Auerbach heute vier Kreuze, aber wir wissen auch von ihnen, daß sie erst vor ein paar Jahren nach und nach von verschiedenen Enden des Städtchens dorthin verbracht wurden (Abb. 54 bis 57); ebenso geht die größte sächsische Gruppe der 5 Steine von Großcotta in ihrer Entstehung bestimmt erst auf das Jahr 1860 zurück und höchstwahrscheinlich bezieht sich eine Bemerkung bei Dr. Bösigk von 1857<sup>50)</sup> noch auf einige ihrer ursprünglichen Fundorte „um Rottwerndorf“. Dagegen vermag ich bei einer verschwundenen Gruppe in Liebstadt nicht mehr nachzuprüfen, ob die 7 Steinkreuze, von denen heute nur noch 2 Stück erhalten sind (Abb. 52), gleichfalls zusammengetragen oder seit ihrer Ursprungszeit am selben Ort vereinigt waren.

Das Einzelvorkommen der Steinkreuze bildet in Sachsen also die Regel, wiewohl die Zahl der Ausnahmen nicht unbeträchtlich ist. Da auch diese Eigenart der Verteilung für die verschiedenen Erklärungsversuche des Steinkreuzproblems mög-

<sup>49)</sup> Korrespondenzblatt des Gesamtvereins Deutscher Geschichts- und Altertumsvereine 1918, Nr. 7/8, Spalte 172.

<sup>50)</sup> Mitteilungen des Kgl. Sächsischen Altertumsvereins Dresden 1857, 10. Heft S. 40/41.



Abb. 46. Dresden, Großer Garten, 1912



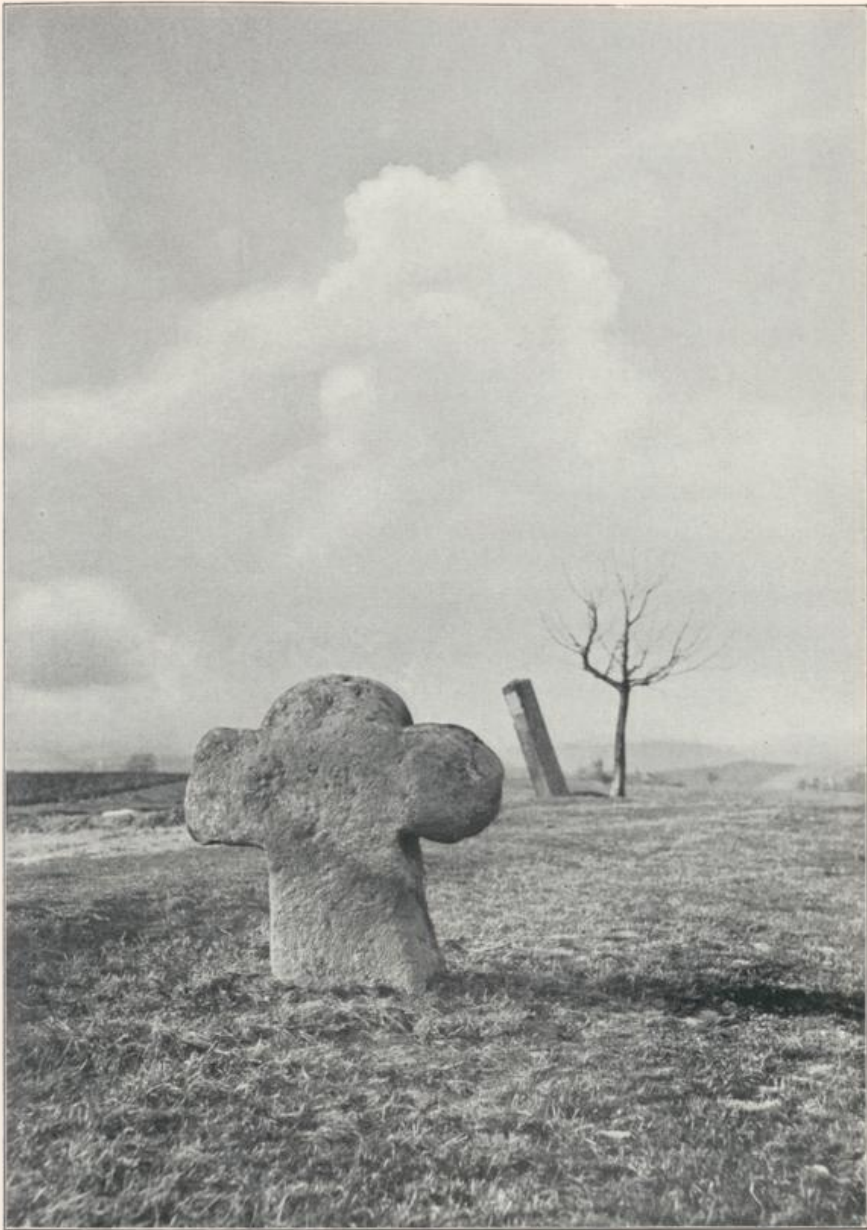


Abb. 47. Ölfen bei Pima



Abb. 48. Schirnsteinwald bei Schöna

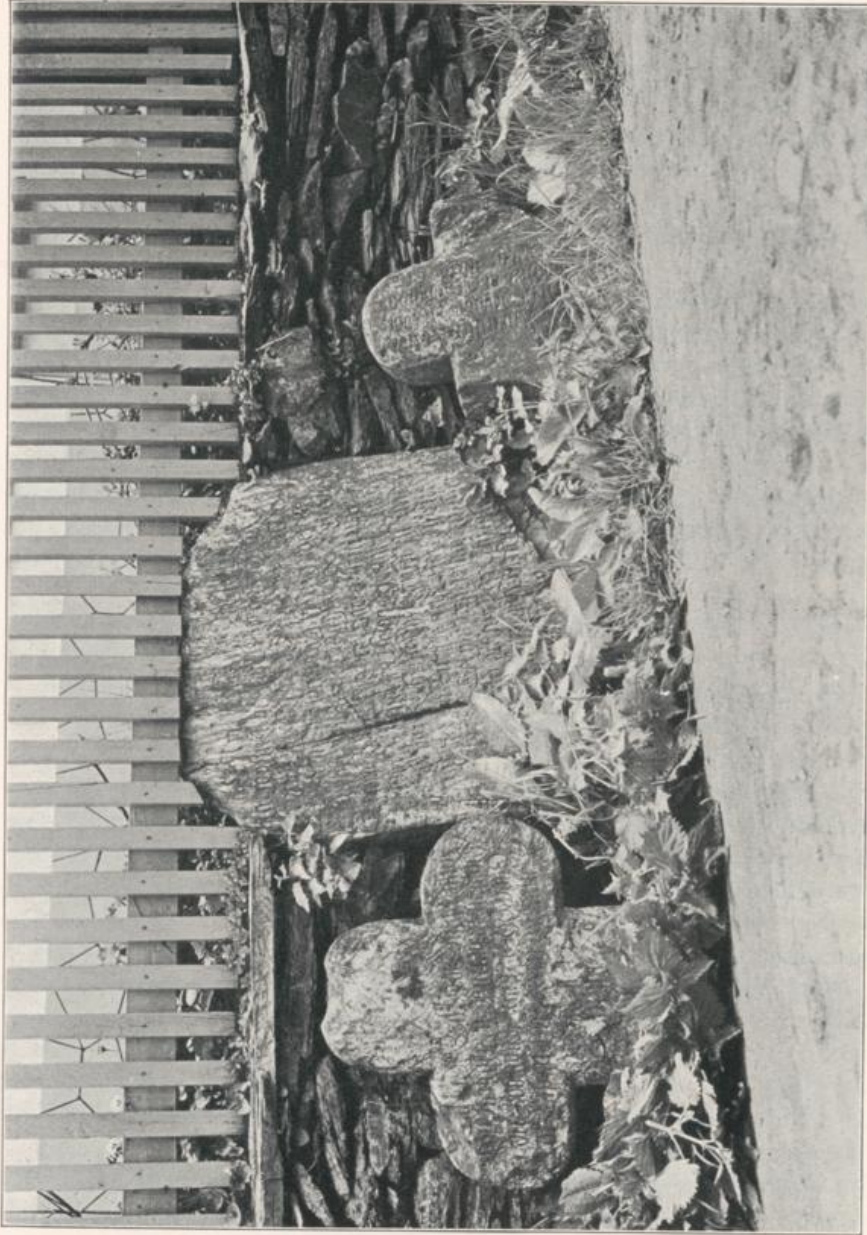


Abb. 49. Heutha bei Hartenstein

licherweise einige Bedeutung besitzt, so möchte ich besonders darauf hinweisen und noch einige Einzelheiten anfügen.

Ortschaften, in denen mehrere getrenntstehende Stücke oder kleinere Steinkreuzgruppen vorkommen, habe ich im Verzeichnis auf verschiedenen Zeilen behandelt und durch eigne Nummern unter Wiederholung des Ortsnamens hervorgehoben. Solchen getrennten Einzelplätzen begegnen wir heute noch in Börnersdorf (Abb. 58), Breitenau, Commerau, Döben, Dresden (wobei allerdings die Ausdehnung des heutigen Stadtbereichs über ein halbes Hundert selbständiger mittelalterlicher Siedlungen zu beachten ist) (Abb. 46), Gorknitz (Abb. 59 und 60), Gottleuba (Abb. 4), Großröhrsdorf (Abb. 16), Herwigsdorf (Abb. 44 und 45), Hirschfelde, Höckendorf (Abb. 61), Kamenz (Abb. 62), Königswartha, Liebenau, Meißen (Abb. 37), Löbau (Abb. 26), Niederschöna, Ringethal, Schönau bei Borna (Abb. 63), Schönau bei Falkenstein, Seelitz und Seifersdorf bei Radeberg (Abb. 64).

Zu diesen Einzelstücken kommen ferner noch einige Ortsfluren hinzu, wo einzelne Kreuze neben kleinen Gruppen gleichzeitig anzutreffen sind, wie in Königsbrück (Abb. 50), Wünschendorf und Zittau (Abb. 53), so daß im ganzen 235 sächsische Gemeindefluren mit weit getrennten Einzel- oder Gruppenstandorten zu verzeichnen wären. Dabei habe ich die verschwundenen Kreuze der Liste II, die sinngemäß gleichfalls zu einer solchen Feststellung gehören und die Gesamtziffer wesentlich zugunsten der getrennten Plätze vermehren würden, hier nicht berücksichtigen können, da sich ihre einstigen Standplätze nicht mehr mit der wünschenswerten Sicherheit feststellen lassen.

Manches Steinkreuz hat seinen Standort im Laufe der Jahrhunderte nachweislich verändert; einzelne Stücke wurden sogar wiederholt versetzt. Der Ortswechsel ist selbst schon in älterer Zeit fast ohne Ausnahme zum Schutz und zur Erhaltung der alten Mäler vorgenommen worden und hat sich gelegentlich sogar über größere Entfernungen erstreckt.

Eine Platzveränderung ergibt sich ohne weiteres für die in Museumsräumen untergebrachten Steine von Grimma (Abb. 65), Meißen (Abb. 37) und Rochlitz, sowie für das in der Marienkapelle zu Ebersdorf gleichfalls unter Dach aufgestellte Stück. Eins der Rochlitzer hat ursprünglich bei Stollsdorf gestanden und, seiner Arme beraubt, längere Zeit als Einfassung einer Düngergrube gedient, bis es durch Prof. Pfau geborgen wurde. Das andre ist zwischen Rochlitz und Noswitz beim Aekern zum Vorschein gekommen, hat lange Jahre im Schuppen des Gemeindevorstands gelegen und schließlich im Herbst 1922 den Weg in den Schloßhof zu Rochlitz gefunden. Der ursprüngliche Standort des großen Meißner Kreuzes (Abb. 37) ist beim sogenannten Schweizerhaus beim Treffpunkt des Rauentals und Triebischtals zu suchen. Das Ebersdorfer habe ich im Jahre 1912 noch unter Obstbäumen im Gut Nr. 17 bei der Kirche fotografiert.

Im allgemeinen dünkt mir jedoch eine Unterbringung in geschlossenem oder umgrenztem Raume nicht als der geeignetste Weg für die Erhaltung und verdient jedenfalls keine Nachahmung an anderen Orten, denn die geschichtliche Bedeutung dieser kunstlosen Mäler haftet nicht nur an ihnen selbst, sondern ebensoviel an ihrer ganzen Umgebung in der Landschaft. Das Gesamtbild des verwitterten,

halbversunkenen Steins am Straßenrande oder Feldraine spricht zu dem Beobachter die stumme Sprache der Vergangenheit; das ausgegrabene, reingewaschene Kreuzgebilde mit der gedruckten Katalognummer ist dagegen nicht viel mehr als ein unschöner toter Steinkloß.

Eine Veränderung steht ferner für diejenigen steinernen Kreuze außer Zweifel, die sich gegenwärtig in Kirchhofmauern, Gebäudeteilen, Einfriedigungen, Stützmauern oder sonstwie fest eingesetzt befinden. All diese Steine, soweit sie eine vollständig ausgemeißelte Kreuzgestalt besitzen, sind ursprünglich ganz sicher dazu geschaffen, um frei im Boden aufgepflanzt zu werden. Eine Ausnahme bilden lediglich die Kreuzplatten an der Weberkirche in Zittau, die ihrer ganzen Verbindung nach schon bei der Erbauung als Werkstücke geformt und in die Wände eingesetzt worden sind.

Trotz der guten Absicht, die zur Vermauerung von steinernen Kreuzen an sichtbarer Stelle führt, möchte ich jedoch auch dies Mittel nicht unbedingt zur Nachahmung empfehlen. Schon heute lesen wir in der Liste II von verschiedenen Beispielen, wie Herwigsdorf und Bertsdorf bei Zittau, die dereinst in der Kirchhofmauer eingemauert waren, aber später in Vergessenheit gerieten und wohl bei baulichen Veränderungen einfach verschwanden. Nur durch besondere Aufmerksamkeit und mit besonderen Kosten konnte das Kreuz in der Kirchhofmauer von Kürbitz (Abb. 40) in allerjüngster Zeit vor diesem Schicksal bewahrt werden, während z. B. 3 Stücke im Cunnersdorfer Spritzenhaus (Abb. 9) und manch andres zum Baustein verwendete Stück, wie z. B. die Kreuze von Mühlau oder Werda, kaum wieder auftauchen werden. Abgesehen davon, daß das Kreuz günstigstenfalls gerade noch mit einer einzigen Fläche sichtbar bleibt, kann selbst diese manchmal unter Mörtelbewurf und Farbanstrich verschwinden. Das ist beispielsweise mit 2 Kreuzen am Friedhofstere von Kleinschönau bei Zittau bereits geschehen. Das bloße Nachfugen der Umrisse unter einer dicken Putzschicht, wie man es an der Kirchhofmauer von Oßling (Abb. 66) oder der Gartenmauer von Schöna i. V. sieht, gibt ein klägliches Bild; jedenfalls besteht auch dann noch die Gefahr, daß das Denkmal dort bald in völlige Vergessenheit gerät und bei späteren Veränderungen entweder zerschlagen oder zugedeckt wird. So vermißt man heute die beiden Kreuze, die nach einem Eintrag des Kirchenbuchs um 1728 in der Friedhofmauer von Bertsdorf bei Zittau vorhanden gewesen sein müssen.<sup>51)</sup> In Ruppendorf wurden nach einem Zeugnis von Dr. Bösigel aus dem Jahre 1857 mehrere figurengeschmückte Kreuze zu einem Steig über den Bach verwendet<sup>52)</sup>, und in Kamenz dürften 2 Kreuze noch in den Mauern der St.-Jodok-Kirche stehen<sup>53)</sup>, während eins im Jahre 1911 unter dem Putz der Nordseite freigelegt worden ist.

Auch der Pflanzenwuchs wird eingemauerten Kreuzen gefährlich. Erst seit Jahresfrist hat man beispielsweise in Herwigsdorf bei Löbau (Abb. 44 u. 45) hinter Brennesseln und Gestrüpp in der Kirchhofmauer und in einer Feldstützmauer zwei solch

<sup>51)</sup> Die Bertsdorfer Chronik schreibt: „In der halben Höhe der inneren nördlichen Kirchhofmauer finden sich in geringer Entfernung 2 Kreuzsteine, der eine  $1\frac{1}{2}$  Elle, der andre  $1\frac{1}{4}$  Elle hoch, eingemauert.“

<sup>52)</sup> Mitteilungen des Kgl. Sächsischen Altertumsvereins Dresden 1857, 10. Heft S. 40/41.

<sup>53)</sup> Neues Lausitzer Magazin, Bd. 57 S. 429; Gräve S. 405.

eingebauter Kreuze entdeckt, obwohl beide von großer Gestalt sowie mit guterhaltenen Waffenzeichnungen geschmückt sind und tatsächlich ganz offen an der Dorfstraße liegen. Manch anderes, dessen Platz aus älteren Veröffentlichungen noch genau bekannt ist, wie z. B. das Bonnewitzer oder Cavertitzer, läßt sich nur mühsam hinter Brombeerranken und Spinnweben wiederentdecken. Im allgemeinen bringt also diese Art der Fürsorge mehr Gefahr als Nutzen mit sich und an allen Stellen, wo die Möglichkeit des Vergessenwerdens für solch eingemauerte oder eingesezte Steinkreuze besteht, sollte beizeiten Vorkehrung zu ihrer Erhaltung, sei es durch Herausnahme, durch Eintrag in die Baupolizeiakten oder dergleichen, getroffen werden. In diesem Sinne wurde z. B. vor Jahren das Kreuz von Geising (Abb. 67), das ursprünglich recht vernachlässigt an einem Abflußgraben im Hofe lag, auf mein Ersuchen vor dem Haus 63 an der Hauptstraße beim Bahnhof sauber aufgebaut.

Gleichfalls zu ihrem besonderen Schutze und in recht sachgemäßer Weise sind neuerdings in Auerbach i. V. 4 Kreuze fern von ihren Fundorten untergebracht worden. Um 1870 standen sie einzeln oberhalb der Schmiede an der Sorgauer Straße, an der Göltschbrücke (Abb. 54) und an der Reumtengrüner Straße in der Nähe vom Gasthaus Hans Balzer auf der Höhe. Der verstümmelte Rest des letzten befindet sich zusammen mit einem schönen Radkreuz (Abb. 55), das man im Jahre 1912 bei Ausschachtungsarbeiten in der Nähe des Friedhofs auffand, im neuangelegten Stadtparke, während die beiden andern mehrere Jahrzehnte lang in der häßlichen Ufermauer des Göltschbaches unmittelbar neben einem Kloakenausflusse eingemauert und kaum noch sichtbar waren; auch diese hat der Bürgermeister im Jahre 1924 schließlich herausnehmen und neben den andern im Stadtpark unter alten Bäumen wieder aufstellen lassen, so daß sie heute eine Sehenswürdigkeit der Stadt bilden (Abb. 57).

Ein besonderes Schicksal war schließlich dem Kreuz beschieden, das dereinst in Jöhda bei Nerchau jahrelang unbeachtet herumgelegen hatte, dann vor vielen Jahren vom Besitzer des benachbarten Ritterguts Trebsen erworben und schließlich bei einem Umbau des Schlosses im Jahre 1914 daselbst mit eingebaut wurde.

Bei solchen Ortsveränderungen oder bei ähnlichen Neuaufstellungen wurden beschädigte Stücke gewöhnlich in sachgemäßer Weise ergänzt. Das ausgegrabene Pirnaer (Abb. 32) hat z. B. ein neues Unterteil erhalten und das Meißner Burgkreuz das mehrfach verstümmelt worden war, ist 1925 sogar mit einem andern Oberteil versehen und dadurch nahezu ganz neu geschaffen worden, so daß man eigentlich nicht mehr von einem alten Steinkreuz sprechen kann.

Während bei Museumsstücken und eingemauerten Steinen der Augenschein für sich selbst Beweis genug für einen stattgefundenen Platzwechsel ist, besitzen wir an vielen andern Stellen mehr oder weniger sichere Nachrichten über die vorgenommene Veränderung. Die 2 Sohlander Kreuze befinden sich bereits am dritten Ort und dürften ihre ebenmäßige Gestalt erst bei der letzten Umstellung 1867 erhalten haben.<sup>54)</sup> Das Jauernicker Kreuz (Abb. 43) wurde nach 1900 auf einem Acker westlich

<sup>54)</sup> Steche u. Gurlitt, Heft 31 S. 289.



Abb. 50. Königsbrunn

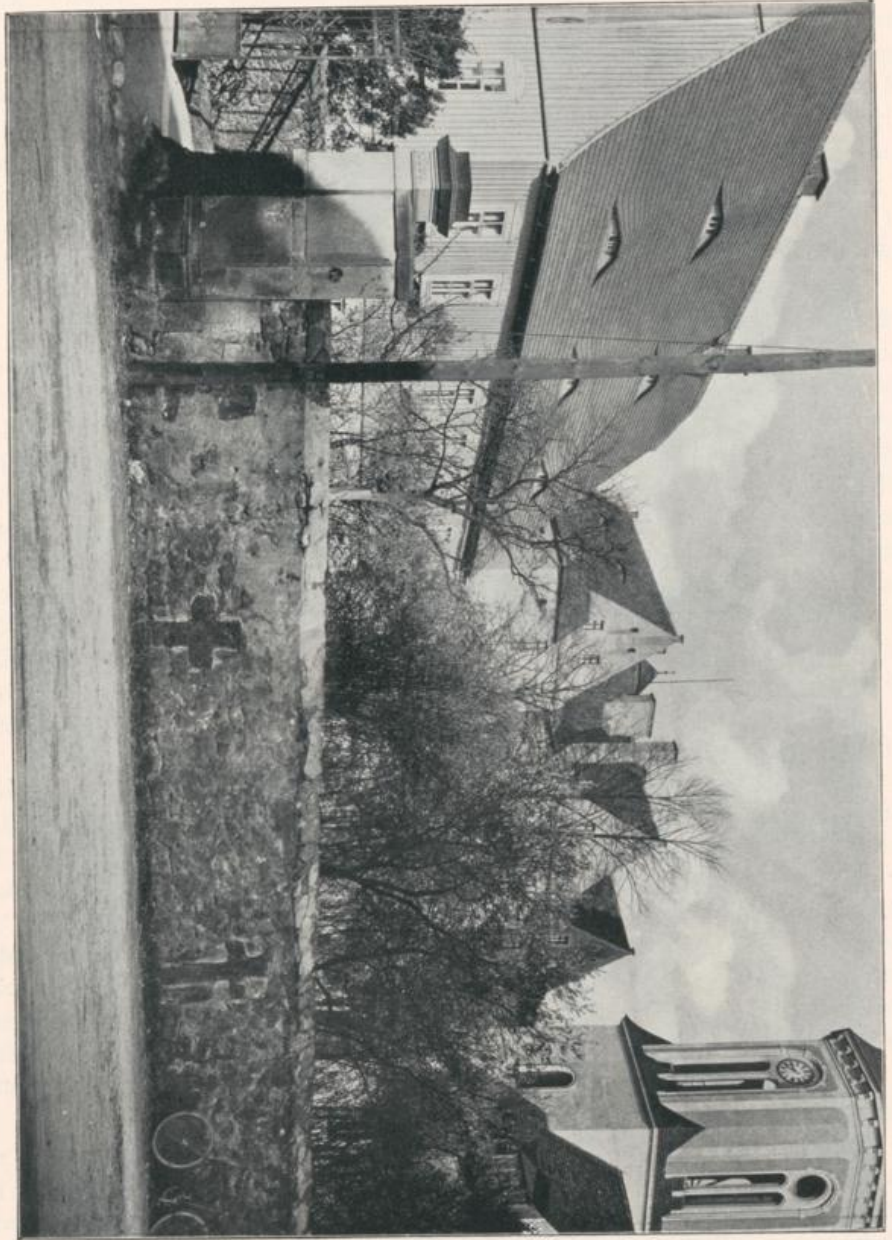


Abb. 51. Schönfeld bei Pillnitz





Abb. 52. Kiebstadt



Abb. 53. Zittau

des Ritterguts weggenommen und nach dem Schloßpark verbracht. Das Großenhainer hat nicht immer im Realschulgarten, sondern ursprünglich beim Dorf Tschieschen südlich der Stadt auf der Weichbildgrenze am Weg gestanden.<sup>55)</sup> Das Reinersdorfer ist nach 1900 vom Dorfplatz, wo es am Schuppen des Bäckermeisters Poehsch lehnte, nach dem Schulgrundstück gesetzt worden.<sup>56)</sup> Der Porphyrblock von Niederrossau (Abb. 42), der früher in einer Feldmauer am Kirchweg zum Oberdorf eingesezt war, hat 1926 nochmals den Platz gewechselt und Aufstellung auf dem Friedhof selber neben der Kirche gefunden.<sup>57)</sup> Ähnlicher Weise wurde das Kreuz von Kittlitz schon um 1880 auf Veranlassung des Pfarrers Rentsch unter die 600 jährige Kirchhofmauer gebracht.

Aus der gefährlichen Nähe des Baches beim Schießhaus sind nach 1900 zwei der Liebstädter Kreuze (Abb. 52) weggenommen und seitdem mehrfach neu aufgestellt worden, nachdem im Jahre 1804 dort schon vier andere durch Hochwässer zugrundegegangen waren und ein fünftes bei der Bachregulierung zerstört wurde.<sup>58)</sup> Auch das Niederschlottwitzer

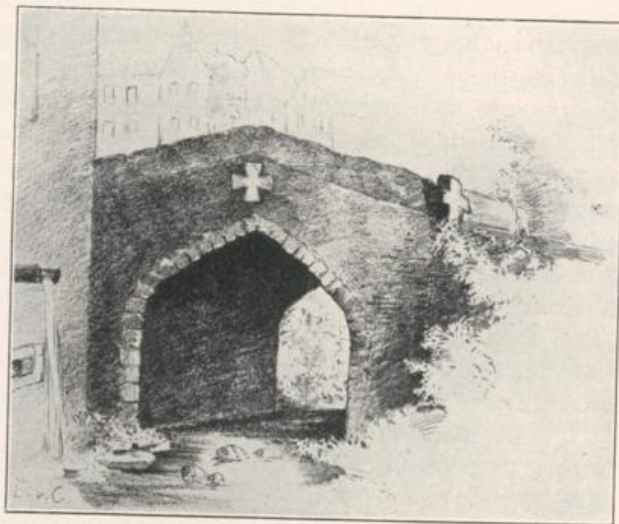


Abb. 54. Die alte Götzschbrücke in Auerbach (abgebrochen 1883)  
Zeichnung von Fräulein E. v. Lotta

(Abb. 22), das trotz seiner Größe und verkehrreichen Nachbarschaft bis 1914 in allen gedruckten Listen fehlte, soll früher etwas entfernt am Ufer des Müglitzbaches gestanden haben.<sup>59)</sup>

Fürsorgliche Hände haben im Jahre 1908 zu Jahnschhain (Abb. 68) das schlanke Porphyrstück mit der eingeritzten Menschengestalt vor der Zerstörung bewahrt, nachdem es hinter einer Dornhecke in Vergessenheit geraten war und weggeworfen werden sollte. Das Steinkreuz von Steinbach ist 1926 nach Aufräumung der Dorfstraße an einem Gartenzaun neu aufgestellt und das Weißiger (Abb. 128) zum dritten oder vierten Male umgesezt worden.

Teils unter Mitwirkung amtlicher Stellen, teils auf meine persönliche Anregung haben noch verschiedene andere Kreuze zu ihrer Erhaltung den Platz

<sup>55)</sup> Schubert, Chronik der Stadt Großenhain, 1887, S. 171; Helbig in Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde 1908, S. 120. Meiche im Neuen Archiv für Sächsische Geschichte B X L, Heft 1 u. 2 S. 195.

<sup>56)</sup> Mitteilung von stud. theol. Rud. Märker von 1912.

<sup>57)</sup> Persönliche Mitteilung von Pfarrer Arras daselbst von 1926.

<sup>58)</sup> Bergblumen 1888, Nr. 5, S. 38 mit Abbildung.

<sup>59)</sup> Mitteilung von Sanitätsrat Dr. Lesche, Dohna von 1911.

gewechselt. Oft genügen dazu ein paar freundliche Worte oder einige aufklärende Zeilen an Pfarrer, Lehrer, Ortsvorstand und Ritterguts herrschaft, die sich ganz gern des alten seltsamen Erbstückes annehmen. Wenn es ans Graben und Heben selber geht, so fördert natürlich auch ein kleines Geldgeschenk den Eifer der helfenden Hände.

Neu aufgestellt wurden auf diese Weise in den letzten Jahrzehnten die Steine von Olfen (Abb. 47), Großhennersdorf, Großcotta (Abb. 69), Commerau, Großraschütz (Abb. 70 u. 71) und Hausdorf (Abb. 23). Von den beiden letzteren hatte das eine jahrelang in einem kleinen Steinbruch auf dem Geröll und das andre, das man vor langer Zeit als Decke einer Schleuse vorfand, im Straßengraben gelegen. Alle übrigen waren halbversunken, dem Verschwinden nahe und wiesen vielfach schon Verletzungen und Schrammen durch Wagenräder usw. auf. Freilich können solche Schutzmaßregeln, selbst wenn sie noch so nützlich gemeint sein mögen, hier und da auch einmal eine malerische Erinnerung der Vorzeit zerstören. Dies zeigt das ursprüngliche Bild der 5 Großcottaer Kreuze (Abb. 69), die jetzt höchst sauber ausgebessert und hinter einem festen Eisengitter in zwei Reihen aufmarschiert sind. Bei dem Klaffenbacher (Abb. 72), das im Jahre 1863 feierlich ausgegraben und am Wiesenhänge ganz sachgemäß auf einem flachen Sockel aufgestellt worden war<sup>60)</sup>, hat man im Jahre 1913 die prächtige alte Baumgruppe weggehakt und statt dessen einen kahlen Sandplatz mit Holzzaun als recht poesielose Umgebung geschaffen. Mit solchen Erneuerungsarbeiten sollte also recht vorsichtig zu Werke gegangen werden.

In jüngster Zeit ist der schwere Block von Gorknitz bei Pirna (Abb. 59 u. 60), der bis an die Arme versunken war, herausgeholt<sup>61)</sup> und das Oberauer Kreuz (Abb. 73 u. 74) an gesicherterem Platz in höherer Gestalt wieder aufgestellt worden. Das Gröberner ist von der Dunggrube in einem Gutshof nach dem Friedhofeingang gewandert und dort an der Straße wieder offen zu sehen (Abb. 75 u. 76). In Mügeln auf dem Friedhof wurde das Kreuz an die Einfassungsmauer gesetzt und das Crostwitzer Kreuz erhielt einen anderen Platz, als der kleine Dorfteich zugeschüttet wurde (Abb. 77).

Besondere Erwähnung verdient der Ausgrabungsfund auf der Kreuzwiese von Bokwen (Abb. 78), weil er gleichzeitig einen Einblick in die Bedeutung der allgemeinen Volkserinnerung gewährt und zu ihrem Gunsten ausnahmsweise einen Fall von unbestreitbarer Zuverlässigkeit verkörpert.

Schon 1919 erhielt ich die Mitteilung, daß am Nordrand der Landstraße Bokwen—Reichenbach bei Meissen ein versunkenes Kreuz liege. Bei eigener Besichtigung fand ich aber nur einen Stein, der wenige Finger breit aus dem Boden herausragte, abgerundet und verwittert aussah, und nicht im geringsten auf eine besondere Gestaltung unter der Erde schließen ließ. Ein paar Jahre später wurde ich eingeladen, der Ausgrabung des „Kreuzes“ beizuwohnen. Trotz einiger Zweifel kam tatsächlich aus dem festen Lehmboden nach mehrsonntäglicher harter Arbeit das stattliche alte Mal wieder zutage. Jahrhunderte mögen vergangen sein, ehe der schwere Block auf der Kreuzwiese am Rande der alten Straße in den Grund

<sup>60)</sup> Mitteilungen des Kgl. Sächsischen Altertumsvereins Dresden 1865, Heft 14.

<sup>61)</sup> Vgl. Heimatschutz-Mitteilungen X 4/6, S. 85.

einsinken konnte und sicherlich ist der Querbalken, über dem bereits wieder Erde und Rasendecke lagerte, auch schon vor vielen Jahrzehnten von der Oberfläche verschwunden gewesen. Trotzdem war die Kunde von dem Kreuz im Volksgedächtnis mit solcher Sicherheit erhalten geblieben, daß eine Gruppe jugendlicher Helfer planmäßig mit Schanzzeug von Dresden und Meißen ausziehen konnte, um den versunkenen Stein zu heben.

Als Gegenstück hierzu und als Beispiel eines verächtlichen Bubenstreichs schlimmster Sorte sei das schöne Steinkreuz im Großen Garten zu Dresden erwähnt, das seit undenklichen Zeiten schräg über eine steinerne Walze gelehnt am Wege lag (Abb. 46); im August 1920 ist es nächtlicherweife zerschlagen worden. Die staatliche Gartenverwaltung hatte zwar die Trümmer mit Zement zusammengeflickt, das ganze Kreuz aber aus Besorgnis vor neuen Roheiten zunächst nur flach auf den Boden gelegt, so daß es einen höchst kümmerlichen Eindruck machte. Da spielende Kinder obendrein auf der Vorderfläche herumliefen und die eingeritzte Schwertzeichnung nach und nach zu verschwinden begann, so sind die beiden Bruchstücke im Herbst 1926 auf einem kräftigen Betonpfosten festgemacht und mit dieser Versteifung am alten Platz senkrecht aufgestellt worden. —

Während sich die Aufzählung solcher Schutzmaßnahmen leicht noch um einige Duzend Beispiele vermehren ließe, waltet eine gewisse Komik über der Befestigung der aussichtsreichen Straßengabelung oberhalb von Olsnitz i. V., die seit alters her „Hohes Kreuz“ benannt war. Da sie aber ursprünglich keins der im Vogtlande sehr wohl bekannten Steinkreuze trug, hat der Straßenmeister im Jahre 1817 beim Bau der Straße einfach eins aus dem  $1\frac{1}{2}$  Stunde entfernten Dorfe Oberlosa weggeholt und am Wegweiser aufgestellt, „weil der Ort so heiße“. <sup>62)</sup> Dieser Anlaß zur Verfestigung kehrt in Sachsen sicherlich nicht zum zweiten Male wieder. —

Eine wesentliche Vermehrung des sächsischen Steinkreuzbestandes ist auf Entdeckungen zurückzuführen, die bei Gelegenheit von Erdarbeiten und Kanalbauten durch Zufall an verschiedenen Stellen des Landes gemacht wurden. Die meisten haben einen sachgemäßen Platz erhalten. Neben dem eben erwähnten Stollsdorfer und Auerbacher Beispiel zählt in der Vorkriegszeit u. a. das Sandsteinkreuz an der Lukaskirche zu Dresden, der Porphyrbloß auf dem Friedhof zu Geithain, das Radkreuz von Großgraupa, das Bruchstück im Zittauer Weinaupark und das Kreuz von Geyer zu den ausgegrabenen.

Das städtische Dresdner Kreuz stammt aus einer Baugrube an der Sedanstraße vom Jahre 1905 und ist leider schon jetzt so von Büschen der Gartenanlagen verdeckt und von Efeu überwuchert, daß es kein Vorübergehender bemerken kann.

Das Geithainer, an dem in erhabener Arbeit ein wohlerhaltenes Schwert zu ersehen ist, hat man 1907 in der Nähe des Sandberges ausgegraben und neben der uralten doppeltürmigen Stadtkirche unter einer riesigen Linde aufgestellt. Das

<sup>62)</sup> Köhler, Volksbrauch, Aberglaube, Sagen usw. im Vogtlande, Leipzig 1867, S. 87; Prof. Dr. Reinhold Hofmann, Die Steinkreuze in Sachsen, im Kalender für das Erzgebirge 1912, S. 51, Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.



Abb. 55. Zuerbach i. V.



Abb. 56. Zuerbach i. D.



Abb. 57. Muerbadf i. D.





Naturfarbenaufnahme von Dr. Kubfabl

Gottleuba 1927



Graupaer ist vor fünf Jahren bei Rohrlegungsarbeiten an der Weggabelung gegen Pillnitz und den Tännigtwald aufgefunden worden und hat vorläufig im Garten der Gastwirtschaft „Zum Lohengrinhaus“ Platz gefunden. Neben das Zittauer hatte die städtische Gartenverwaltung eine phantastische Felsumgebung und ein ebenso geschmackloses Birkenholzschild mit dem fragwürdigen Titel „Schwedenkrenz“ gepflanzt. Dem schlichten Charakter der Steinkreuze entspräche es besser, wenn das Fundstück mit der nötigen

Ergänzung des verlorengegangenen Unterteils ohne allen Aufputz unter einen alten Baum des herrlichen Weinanparks gesetzt würde. Der guterhaltene Stein von Geyer ist 1890 auf der Fortsetzung des Ziegelberges gefunden und am Feldraine aufgerichtet worden.<sup>63)</sup>

Erst in der Nachkriegszeit erfuhr ich vom Röhrsdorfer Steinkrenz (Abb. 28), das bereits 1896 aus drei Meter Tiefe an der Dorfstraße bei einem Schleusenbau herausgeholt worden war. Bei



Abb. 58. Börnersdorf bei Kauenstein

ähnlichen Arbeiten fand sich nach 1920 in gleicher Tiefe ein wohlerhaltenes Stück zu Löbau (Abb. 26) an der alten Kittlitzer Landstraße. Andre Steine von seltsamer Form wurden an der alten Kirche von Stadt Wehlen a. d. E. (Abb. 3) sowie am Kirchweg von Gersdorf bei Leisnig (Abb. 3) unter der Erdoberfläche gefunden; an der Bodenbacher Straße zu Dresden-Seidnitz kam einer im Jahre 1923 beim Straßenbahnbau zum Vorschein (Abb. 11).

Schließlich hat auch das Porphyrkrenz von Fischheim bei Rochlitz seine Wiederkehr zum Sonnenlicht erlebt<sup>64)</sup>; es stand an der sogenannten „Leine-

<sup>63)</sup> Trauer in Mitteilungen des Altertumsvereins Plauen 1890/91, S. 75.

<sup>64)</sup> Prof. Dr. Pfau im Rochlitzer Tageblatt vom 28. November 1922.

weberangst“, einem Fußweg, der östlich des Dorfes hinter den Gütern hinführt und war dort im Jahre 1911 in eine besonders ausgeschachtete Grube geworfen worden, weil die Bauern sich nachts davor gefürchtet hatten. Nach mancherlei Bemühungen hat es der heutige Feldbesitzer aber wieder gesucht und am alten Platz erneut aufgestellt (Abb. 79). So spaßhaft ein solcher ländlicher Vorgang uns heute in aufgeklärten Zeiten zunächst anmutet, so sehr gibt er als Zeugnis uralten unausrottbaren Aberglaubens doch bei ernsthafterer Betrachtung zu denken. Die Frage vergrabener und ausgegrabener Steinkreuze wird also nochmals zu berühren sein. —

Neben den verschiedenen Arten des Standorts und der Unterbringung interessiert ferner die Gesteinsorte der alten Kreuze.

Im allgemeinen hat das anstehende Gestein den Werkstoff für die Kreuze der Nachbarschaft abgegeben und demnach spielt der Sandstein, wie aus dem letzten Abschnitt der Liste I hervorgeht, in allen Landesteilen eine wesentliche Rolle. Im Vogtlande und in der Lausitz hat daneben der überall anstehende weiße und graue Granit den Herstellungstoff geliefert, während in der Muldengegend der Porphyrt vom Rochlitzer Berge vorherrscht. Andre Gattungen sind nur vereinzelt vertreten, und insbesondere fehlen — wenigstens bei den behauenen Kreuzen — die skandinavischen Gesteine vollständig, die als Findlingsblöcke im sächsischen Tieflande sonst massenweise vorkommen und den eiszeitlichen Gletscherbewegungen ihre weite Einwanderung verdanken. Meines Erinnerns besteht nur der grobe Block von Gränze (Abb. 19), der außer dem eingerichteten Kreuzbild und dem Beil keine Spur von Bearbeitung trägt, aus solch schwedischem Granit.

In größerer Entfernung von den Bruchstellen läßt sich von sächsischen Gesteinsorten lediglich der rote Porphyrt aus der Rochlitzer Gegend nachweisen; er findet sich nicht allein bei Mittweida und Chemnitz, sondern auch in der Leipziger Gegend, ja sogar noch jenseits der Landesgrenzen bei Dübener und Eilenburg. Diese weite Verbreitung erscheint nach verschiedener Richtung bedeutsam und wird deshalb später noch näher zu betrachten sein. —

In anderen Gegenden wiederum deutet eine gewisse Ähnlichkeit der Formen und Größenmasse darauf hin, daß weitverstreute Kreuze augenscheinlich aus einer Werkstatt stammen. Das könnte z. B. für die Maltheserform von Oberau (Abb. 74), Großcotta (Abb. 69) und Wünschendorf oder für die Radkreuze von der Bastei (Abb. 80), von Großgraupa, Nauleis (Abb. 81) und Reinersdorf zutreffen. Andererseits hat es aber auch schon für die älteste Zeit kaum etwas Auffälliges, wenn diese einfachen Kunstformen an verschiedenen Stellen selbständig aufgetaucht oder von einem Steinmetzen aus dem Gedächtnis nachgebildet worden wären.

Für eine gewisse fachmännische Herstellung spricht fast über all die regelrechte Bemessung der Größenverhältnisse und die ganze Art, wie das Kreuz ausgearbeitet worden ist. Nur wenige Stücke, wie z. B. der plumpe Granitblock von Cannewitz (Abb. 82) oder die schmale Platte von Oberlosa, zeigen ungleich große Arme oder sonstige grobe Verstöße gegen das Ebenmaß. Die Mannigfaltigkeit, mit der die schlichte Kreuzform in duzendfacher Weise künstlerisch verändert worden ist,

läßt vielfach die Mitwirkung geübter Steinmetzen erkennen und auf eine gewisse Durchschnittsleistung des mittelalterlichen Handwerks schließen. Freilich wird eine solche Beurteilung bei Betrachtung manch unbeholfenen halbfertigen Stückes nicht besonders günstig ausfallen und namentlich die eingehauenen Strichzeichnungen mit ihrer geradezu kindlichen Linienführung deuten auf einen recht niederen Stand der Handfertigung. Dabei mag man sich erinnern, daß gerade in Sachsen durch den Silberfegen des erzgebirgischen Bergbaues vor dem Dreißigjährigen Krieg ein besonderer Wohlstand herrschte, der auch das Handwerk aller Art befruchtet und zu höheren Leistungen gebracht hatte. Ein großer Teil der Steinkreuze müßte also wohl lange vor dieser Blütezeit entstanden sein. Auch aus mancherlei anderen Beobachtungen, wie aus der weitgediehenen Verwitterung, aus dem heidnischen Sinnbild des Sonnenrades (Abb. 32), aus dem runenähnlichen Zeichen am Vastekreuz (Abb. 80) usw. muß man bei einzelnen Steinen auf beträchtliches Alter schließen.

Als Werkstück hat ohne jede Ausnahme ein einheitlicher großer Steinblock gedient. Bei den wenigen Kreuzen, die heute aus mehreren Teilen bestehen und durch Eisenklammern zusammengehalten werden, wie z. B. in Demitz (Abb. 83), in Mannewitz (Abb. 84) und Ammelshain (Abb. 41), läßt der Verlauf des Risses ohne weiteres die unbearbeitete Bruchstelle erkennen; bei dem Sandsteinkreuz zwischen Pirna und Zehista, das eine geradlinige Trennung unterhalb des Querbalkens besitzt und deshalb den Gedanken an absichtliche Vereinigung zweier Gesteinstücke aufkommen läßt, stammt die Zerstörung erst aus dem vorletzten Jahrzehnte.<sup>65)</sup>

Einige verstümmelte Steine, die ich als Kreuze mitgerechnet habe, bedürfen der näheren Betrachtung. Die Ergänzung des Zittauer und des Pirnaer Fundstückes (Abb. 32) durch ein neues Unterteil wurde bereits erwähnt, läßt aber in beiden Fällen an der ursprünglichen Kreuzgestalt keinen Zweifel. In ähnlicher Weise scheint auf dem schweren Porphyrblocke von Seupahn der Schaft zu fehlen, wenn nicht gar der danebenstehende Stein, auf dem eine Schwertklinge eingemeißelt ist, als Ergänzung anzusehen wäre. Für den Fuß eines zerbrochenen und verlorengegangenen Kreuzes halte ich den roten Block auf den Rathendorfer Wiesen, das eine der Geiersdorfer Steinstücke und ebenso den Rainstein bei Einsiedel unweit der Hschopauer Landstraße.<sup>66)</sup> Seine eingeritzten Linien bedeuten zweifellos eine Schwertklinge, die sich nach oben zu einem Bilde, ähnlich der Waffe am Clausnitzer (Abb. 85) oder am Rochlitzer Waldkreuz, fortgesetzt hat; daneben steht noch eine kleine Hellebarde. Angesichts der starken Verjüngung des Steines müßte das Kreuz die Maltheserform besessen haben.

Das lateinische Kreuz, als die einfachste Form mit rechtwinklig gekreuzten Balken und langem Unterteil, hat zu allermeist und in allen Teilen des Landes als Vorbild gedient. Es steht in sorgfältiger scharfkantiger Ausführung mit gleichmäßig starken Armen, aber aus verschiedenen Gesteinsorten, z. B. in Oybin (Abb. 8), in Olzschau (Abb. 86), in Dohna (Abb. 13), in Seelitz und in Pirna (Abb. 32). Die gleiche Kunstform erblicken wir aber gleichzeitig auch in den vielen Dutzenden von

<sup>65)</sup> Persönliche Mitteilung von Sanitätsrat Dr. Lesche, Dohna von 1910.

<sup>66)</sup> Persönliche Mitteilung von Lehrer E. Junghänel, Chemnitz.



Abb. 59. Gorknig bei Pirna, 1909



Abb. 60. Gorkniß bei Pirna, 1920



Abb. 61. Höfendorf bei Königsbrück



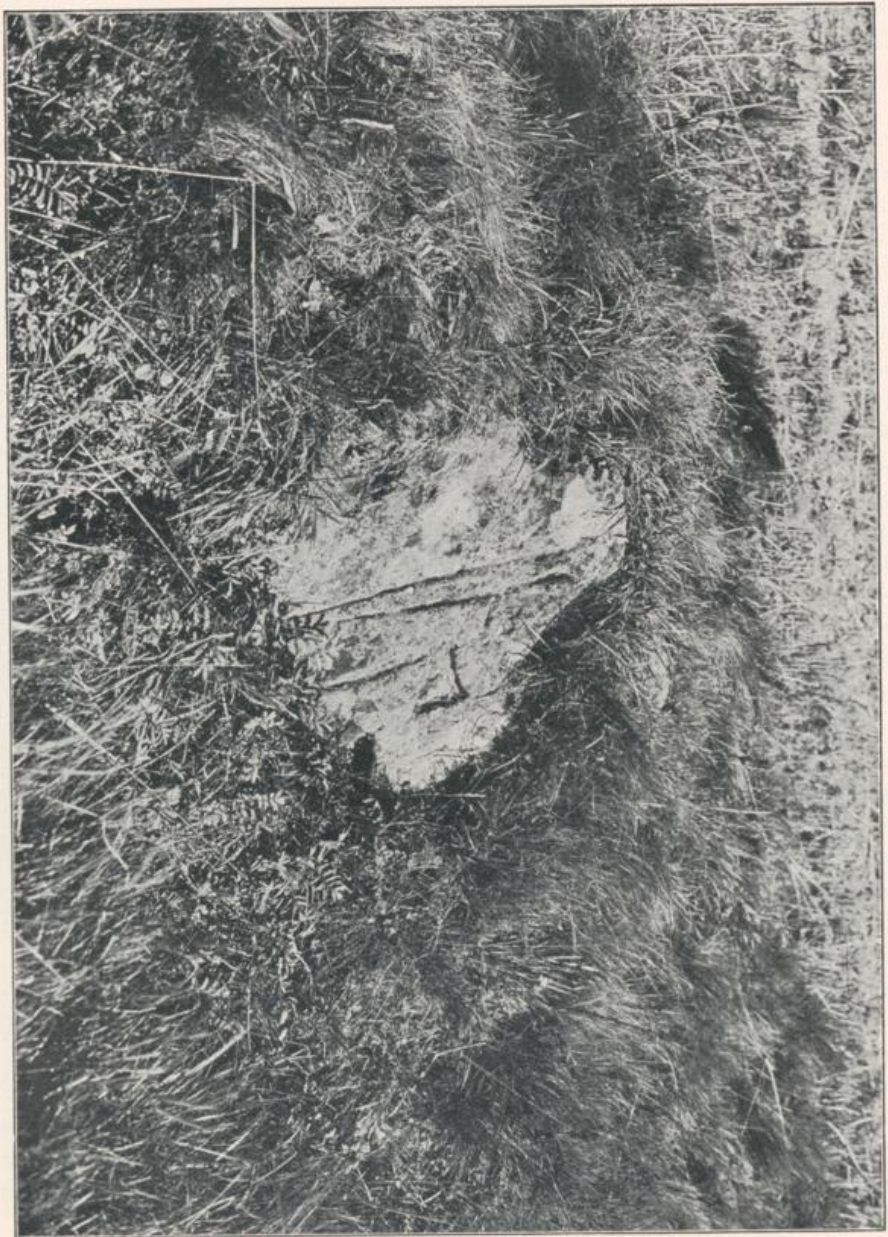
größer bearbeiteten Blöcken, bei denen oft nur die Vorderseite notdürftig geglättet und das Gestein an den vier Winkeln herausgemeißelt worden ist, während Rücken, Fuß und Enden der Arme offenbar noch den rohen gerundeten Stein zeigen. Besonders der Granit mit seinem plattigen Vorkommen hat diese Ersparung von Arbeit begünstigt, wie wir in Crostwitz (Abb. 77) und Baunzen (Abb. 88) beobachten können.

Ebenfalls auf die gewöhnliche Form des lateinischen Kreuzes sind eine Anzahl Steine zurückzuführen, denen bei gleichartigem Unterbau die obere Verlängerung des senkrechten Stammes fehlt, so daß sie nach Art des sogenannten Antoniuskreuzes mit dem wagerechten Querbalken enden. Wir finden diese Gestalt beispielsweise am Kamener Mühlgraben, in Lommatsch (Abb. 89), Tschoppelsheim (Abb. 90), Radel, Gagen (Abb. 91), Frauenheim (Abb. 92) und Schlettau (Abb. 96). Es ist heute wohl nirgends mehr der Nachweis zu führen, daß man es hierbei stets mit einer Verstümmelung des vollständigen Balkenkreuzes zu tun habe, im Gegenteil macht die Art der Verwitterung und der Sitz der Zeichnung durchaus den Eindruck, als ob das Mal gleich von Haus aus ohne Oberteil geschaffen worden sei. Neben künstlerischen Absichten mag oft die Beschaffenheit des rohen Blocks den Anstoß dazu gegeben haben, zumal der unbehauene Stein in den meisten Fällen nicht nur eine bessere, eindrucksvollere Ausnützung erfahren konnte, sondern bei Ausmeißelung zweier Eckwinkel obendrein weit weniger Arbeit beanspruchte als das vollständige vierteilige Kreuz.

Eine häufige Abart des rechtwinkligen Balkenkreuzes ist weiterhin durch Verjüngung seiner parallelen Flächen geschaffen worden. Man findet sie entweder nach allen vier Richtungen gleichzeitig, wie bei dem Porphyrkreuz von Altchemnitz, dem Sandsteinkreuz von Geising (Abb. 67), dem Granitkreuz von Nebelschütz und dem großen Kreuz im Meißner Museum, oder aber sie tritt nur an den zwei seitlichen Begrenzungsflächen auf, so daß der senkrechte Stamm nach unten breiter verläuft und dem ganzen Denkstein einen wuchtigeren Eindruck verleiht. Die Kreuze von Ohna (Abb. 1) und Radibor (Abb. 95) lassen diese Absicht erkennen. Bei dem schönen Kreuz im Großen Garten zu Dresden ist sie völlig durchgebildet (Abb. 46).



Abb. 62. Kamenz



Zfb. 63 Schönau bei Zorna

Eine zweite Hauptform des Kreuzes drückt sich durch den Übergang des rechtwinkligen Balkenschnitts zu spitzen Winkeln aus, so daß sie dem Malthefer- oder Eisernen Kreuz ähnlich wird. Je nach der Verjüngung der Winkel und dem Längenverhältnis der vier Kreuzesarme entstehen die verschiedenartigsten Gebilde, wie die gleichschenkligen Kreuze von Weifa (Abb. 94) und Großenhain, die schlanken Gestalten an der Zittauer Weberkirche (Abb. 53) und auf der Steinstraße zu Baußen (Abb. 88), die plumpen Blöcke von Breitenau und von Börnersdorf (Abb. 58), sowie das Stück mit dem unförmigen Kopfteil in Kleinwolmsdorf (Abb. 95). Bei dem letzteren und vielen ähnlichen Beispielen ist der spitze Winkel zwischen den Kreuzesarmen überhaupt nur durch eine Rille angedeutet. Oft wurde auch bloß so weit ausgemeißelt, daß eine kreisförmige Stütze zwischen den vier Armen zu stehen scheint. Dieses sogenannte Radscheibenkreuz findet sich u. a. auf der Bastei (Abb. 80), in Doberzeit, Großgraupa, Nauleis (Abb. 81) und Merschwitz sowie in anderen Stücken innerhalb Mittelsachsens, fehlt dagegen außerhalb der Dresdner Pflege im Osten wie im Westen fast vollständig.

Zu diesen beiden Hauptformen, der rechtwinkligen und der spitzwinkligen, treten dann noch einige regelmäßig behauene Kreuze, die nur einzelne Eigenschaften oder eine Verbindung davon aufweisen. Einen besonders breiten und hohen Unterbau besitzt der Stein im wendischen Dorfe Kalbitz (Abb. 17) und



Abb. 64. Seifersdorf bei Radeberg

einem Sockel von anderer Gestalt das Kreuz an der Meißner Burgbrücke. Er ist der einzige alte Rest, der bei der Erneuerung von 1924 benutzt werden konnte. Zu diesen beiden Formen hat sich neuerdings der Stein von Oberau gesellt, bei dem nach seiner Hebung (Abb. 73 u. 74) gleichfalls ein breites Fußteil zum Vorschein kam.

Wegen besonderer Formen wäre vielleicht das Radkreuz im Auerbacher Stadtpark (Abb. 55) zu nennen, dessen gesamte Umrißlinie sich nach oben eiförmig verjüngt; mit seiner deutlich ausgearbeiteten Radscheibe und dem eingehauenen Schwerte bildet es obendrein die einzige bemerkenswerte Kunstleistung unter den sonst sehr schlichten und verstümmelten Mälern des Vogtlandes.

Eine ähnliche Scheibengestalt weist der Stein an der alten Poste bei Doberzeit auf, denn auch er hat ein elliptisches Profil und die schwach herausgearbeiteten



Abb. 65. Grimma

Kreuzesarme reichen bis an den Außenrand der Rundung heran; eiförmige Gestalt besitzt eines der beiden Schlettauer Steinmäler (Abb. 96).

Ein anderes merkwürdiges Stück, ein sogenannter Kelchstein, steht mit einem schönen Granitkreuz in Waltersdorf im Erzgebirge zusammen. Auf den ersten Blick könnte man wohl vermuten, daß der meterhohe Block ursprünglich gleichfalls die Kreuzgestalt besessen hat und daß der Querbalken beiderseits nur glatt abgebrochen sei. Aus der Art der gleichmäßig behauenen Seitenflächen muß man aber unbedingt auf eine planmäßige Anfertigung der sonderbaren Gestalt schließen (Abb. 20).

Von einer wirklichen Kunstbetätigung im eigentlichen Sinne durch stilvolle Ausbildung der Kreuzgestalt kann innerhalb des sächsischen Bestandes überhaupt nicht die Rede sein; denn nur an 2 von den 300 Denksteinen ist der Versuch zu einer Verzierung der einfachen Urform gemacht. Einmal bei dem Kleeblatt- oder Tazekreuz im Meißner Burghofe, dessen Arme in dreifache blattförmige Enden auslaufen und dessen Fuß zwei halbkreisförmige, seitliche Ansätze trägt, sowie das andere Mal bei dem stark verstümmelten Stücke von Luga (Abb. 7), bei dem diese Ansätze gleichfalls vorhanden sind und die Arme ähnlich ausgesehen haben mögen. Der Gesamteindruck

des Meißner Burghofkreuzes läßt mir übrigens stets Zweifel darüber aufkommen, ob es überhaupt als Wegekreuz gefertigt und aufgepflanzt worden ist und nicht vielmehr ein Werkstück vom benachbarten Dom oder anderen Burghbauten darstellt, das dort vielleicht einmal als Giebelkrönung oder dergleichen überflüssig geworden ist. Im übrigen fehlt den sächsischen Kreuzen jeder Zierat, der an die Stilformen ihrer Entstehungszeit, also namentlich an die Gotik erinnern könnte und sich anderwärts, z. B. in Bayern und in der Saalegegend, auch häufig nachweisen läßt. Nur ein einziges Denkmal, das allerdings strenggenommen keine Kreuzform besitzt, macht schließlich eine



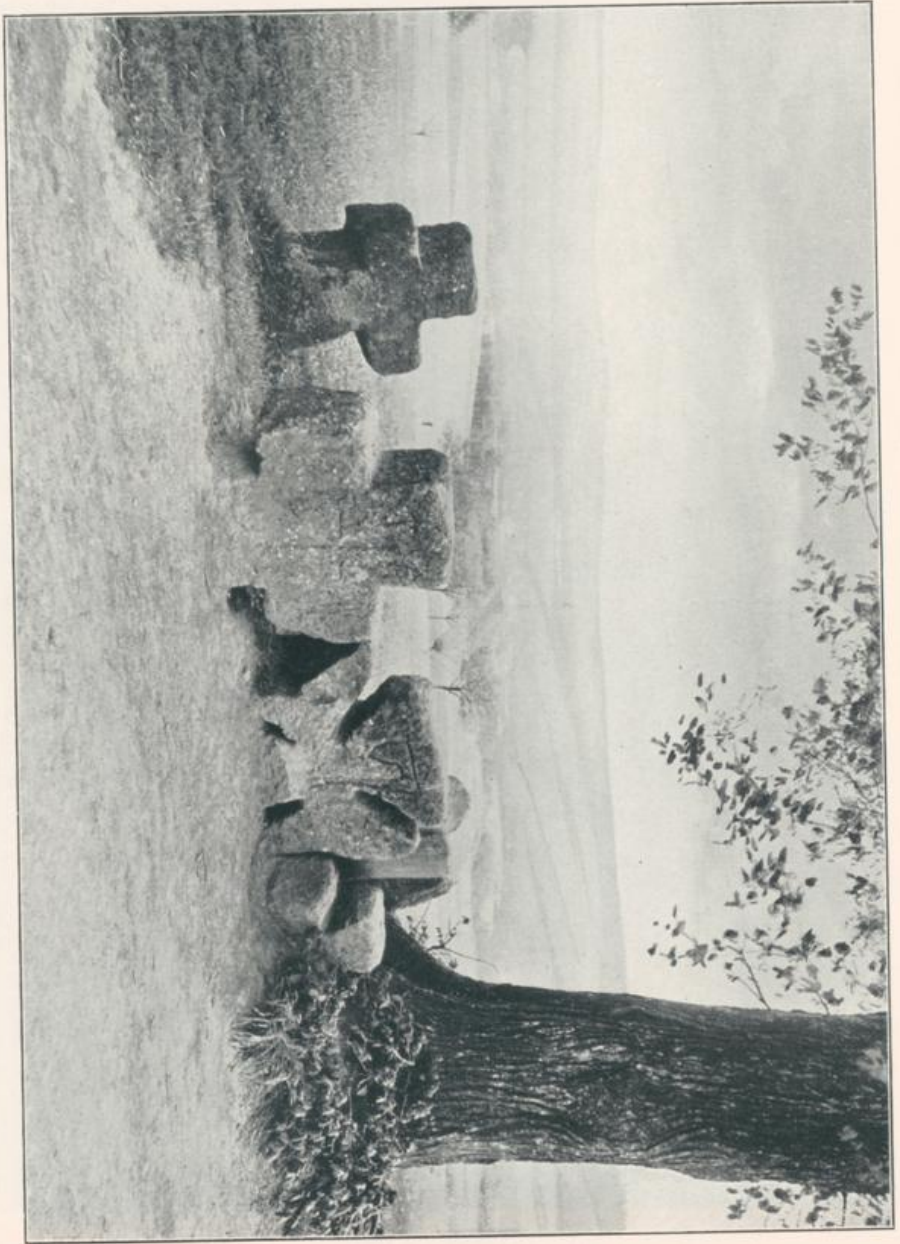
Abb. 66. Wöfling bei Kamenz



Abb. 67. Geijing



Abb. 68. Jahnsheim bei Penig



21bb. 69. Großcotta bei Pirna





Abb. 70. Großraschütz bei Großenhain, 1918

Ausnahme, das ist der kreisrunde Stein von Großröhrsdorf bei Pirna (Abb. 16). Seine Form, die als Rad- oder Reifenkreuz bezeichnet wird, steht in Sachsen gänzlich vereinzelt da, kehrt jedoch in Böhmen und Mähren ebenso wie in Norddeutschland hundertfach mit mancherlei Spielarten wieder. Symbolische Bedeutung und Ursprungszeit scheint dabei genau dieselbe zu sein wie bei den Steinen in Kreuzform. Als Vertreter einer besonderen Klasse dieser alten Steine verdient also dieser kleine Sandsteinblock in der Feldmauer bei Großröhrsdorf wegen seiner kreisförmigen Gestalt und seiner Vierteilung, über die später noch zu sprechen sein wird, sowie wegen seines gotischen Tierats die Aufmerksamkeit der Kunsthistoriker in hohem Maße. Wie

Hunderte von Steinkreuzen in Sachsen, so sucht man allerdings auch ihn bisher in den Inventarisationswerken oder anderen wissenschaftlichen Schilderungen vergeblich.



Abb. 71. Großgraschütz bei Großenhain, 1912

Etwa die knappe Hälfte der sächsischen Steinkreuze ist mit allerhand Zeichnungen oder mit Inschriften und Zahlen versehen, während etwa 130 Stück beiderseits nur glatte Flächen aufweisen.

Am seltensten sind Inschriften vertreten. In kürzerer oder längerer Form nehmen sie noch nicht ein Dutzend Plätze ein und selbst einzelne Zahlen kommen nur an ganz wenig Steinen vor. Aber diese auffällige Erscheinung sind schon die verschiedenartigsten Vermutungen ausgesprochen worden<sup>67)</sup> und bei allgemeinen Deutungsversuchen der Steinkreuzsitte darf sie sicherlich nicht unbeachtet bleiben. Hier möchte ich zunächst der natürlichen Vermutung Ausdruck geben,

daß es in den mittelalterlichen Zeiten, aus denen oder vor denen die Mehrzahl der Steinkreuze her stammt, mit der geläufigen Schriftkenntnis bei Bestellern, Verfertignern und Beschauern solcher Denkzeichen wahrscheinlich nicht weit her gewesen sein dürfte, so daß sich die Einmeißlung von Inschriften irgendwelcher Art von selbst erübrigte.

Andererseits kann freilich der Verzicht auf Inschrift mit dem Zweck der Errichtung selbst zusammenhängen, insofern es den Beteiligten bei einem Sühnekreuz nicht darauf ankam, ein Gedächtnismal, sondern der ruhelosen Seele des Erschlagenen eine Wohnstätte zu schaffen. Diese Beziehungen zum altgermanischen Totenkult

<sup>67)</sup> Val. 3. B. Nägele in der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Berlin 1912, Heft 3 S. 261; Alberti, Bedeutung der Kreuzsteine, Msch 1897, S. 24.

sind bisher wenig verfolgt worden und sollen im letzten Abschnitt noch eingehender erörtert werden.

Verhältnismäßig zahlreich finden sich einfache Strichzeichnungen von allershand Kriegs- und Jagdwaffen oder von bäuerlichem Gerät, dagegen sind plastische Darstellungen, wie z. B. das Messer an der Weberkirche in Zittau (Abb. 53), der Dreschflegel in Döben usw. nur vereinzelt vertreten. Überraschenderweise zeigen diese kindlich-einfachen Darstellungen von Schwert, Säbel, Dolch und Messer oder von Axt, Beil, Lanze, Spieß, Saufeder, Armbrust und anderem Jagdgerät eine gute Beobachtung, so daß man auf den ersten Blick zu der Annahme geneigt sein wird, die abgebildeten Gegenstände müßten sich unter den altertümlichen Sammlungsstücken unserer Rüstkammern oder Waffengalerien mit Leichtigkeit feststellen lassen. In großer Deutlichkeit ist beispielsweise an den verschiedenen Schwertern der Unterschied zwischen kurzen und langen Parierstangen oder zwischen rechteckigen, kugelförmigen und zwiebelartigen Schwertknäufen zu erkennen; auch ein bestimmtes Verhältnis zwischen Länge und Breite der Klinge (Dresden, Abb. 46) oder ihre Krümmung zur Säbelform (Böhla, Abb. 97) kommt vielfach gut zum Ausdruck. Trotzdem führt ein genauer Vergleich mit den hundertfältigen Formen der germanischen und mittelalterlichen Museumstücke aber nur bei wenigen Steinkreuzzeichnungen zu erkennbaren Beziehungen und selbst dann besteht nur ein Anhalt, der sich günstigstenfalls über mehrere Jahrhunderte erstreckt. So sind die Stoßwaffen auf den Kreuzen im Großen Garten zu Dresden, im Stadtpark von Auerbach (Abb. 55) und in Mittel in Folge ihrer Länge und Klingengestalt sowie wegen Ausführung von Parierstange, Griff und Knäuf zweifellos als echte Ritterschwerter zu betrachten; die Vorbilder müßten demnach aus dem 12. bis 14. Jahrhundert stammen. Ferner dürften bei den gekrümmten Hieb- und Stoßwaffen von Klaffenbach (Abb. 72), Böhla (Abb. 97) und Commerau vielleicht türkische Einflüsse des 15. und 16. Jahrhunderts hereinspielen. Beide Perioden fallen also mit der Entstehungszeit der Sühneurkunden zusammen.

Wenn die Einreihung bereits bei diesem halben Dutzend langer, gut gezeichneter Klingen mehr als fragwürdig bleibt, so stößt eine ähnliche Bestimmung aller kürzeren Hieb- und Stoßwaffen auf noch größere Schwierigkeiten. Für manches Stück könnte dem alten Steinbildhauer ebensogut ein germanisches Bronzeschwert wie ein bäuerliches Haumesser aus dem Jahrhundert des Dreißigjährigen Krieges oder ein doppeltgeschliffener Dolch der Renaissancezeit vorgeschwebt haben. Da es sich bei diesen schlichten Strichzeichnungen sicherlich nie um modellgerechte Darstellungen, sondern immer nur um zeitlose Charakterbilder handelt, die von einfachen Handwerkern aus dem Gedächtnis geschaffen wurden, so fehlen daran auch alle einzelnen Erkennungszeichen ihrer Entstehungsjahre.

Nur die Armbrust, deren Entwicklungsgang wir genau kennen, hat in Folge ihrer perspektivischen Anforderungen gewöhnlich einiges Kopfzerbrechen gemacht. Infolgedessen findet man auf sächsischen Kreuzen, z. B. in Kamenz (Abb. 62), Weißig (Abb. 128), Langenhennersdorf (Abb. 98), Wünschendorf wie auch auf den nordböhmischen Steinen von Kninitz bei Bodenbach und Bruch bei Teplitz oder dem preu-

fiſchen von Förſtgen bei Hoyerswerda ſtets den Kolben und den Drücker ſeitlich angedeutet, während der Bolzen ganz fehlt, auch wenn die Sehne geſpannt liegt.

Andererſeits läßt ſich aber gerade aus den Armbruſtbildern ein Schluß auf Altersunterschiede ziehen, denn eine Waffe mit kleinem Schnapper, wie in Kamenz, ſtammt nachweislich aus ſpäterer Zeit, wie die übrigen, bei denen der Drücker in altmodiſcher Bauart faſt die ganze Kolbenlänge einnimmt.<sup>68)</sup> Freilich bewegt ſich auch dieſe Altersſchätzung der Kreuze innerhalb mehrerer Jahrhunderte, ſo daß ihr kein großer Wert innewohnt.

Im allgemeinen ſei aber zu den Armbruſtbildern, die ſich nur in Sachſen und im nächſten Umkreis finden, auch noch auf eine beſondere Meinungsäußerung hingewieſen, die Hilmar Kallieſe in der Zeitschrift für Ethnologie (1920 Heft 1) näher begründet hat. Er ſpricht die einfachen Strichzeichnungen, die der plastiſchen Armbruſtgeſtalt zumeiſt nicht genau gleichen und mehrfach mit einem eigentümlichen Ring oder kopfartigem Anſatz am oberen Schaftende verſehen ſind, überhaupt nicht als Waffenbilder an, ſondern erblickt darin ein Runenzeichen. Er gibt zu, daß die Schriftzüge manchmal verbildet ſein könnten und bei Auswechſelung ſchadhaft gewordener Steinkreuze wohl auch dem Ausſehen der Armbruſt abſichtlich genähert worden ſeien. Jedenfalls komme eine ſolche Rune als Dreieinigkeitsſymbol vor und ſei auch als Werkzeichen oder Wappenbild bekannt.

Völlig überzeugend klingen dieſe Ausführungen nicht, denn für das angebliche Auswechſeln alter Steine, das Kallieſe auch anderwärts zur Erklärung ſeiner Anſichten heranzieht, fehlt jeder Einzelbeweis. Auch erinnern die Armbruſtbilder, die ich in- und außerhalb Sachſens kenne, mit ihren großen klaren Darſtellungen weit eher an die wirklichen Waffenſtücke als an die kleinen ſtiliſierten Schriftzeichen, die wir von nordiſchen Steinen oder Waffenſtücken her kennen. Nur eines von ihnen, das Kallieſe aber wohl noch gar nicht zu Geſicht bekommen hat, macht hiervon eine Ausnahme, indem es mit ſeiner Handtellergröße und ſeinen vier einfachen Strichen dem angeliſchſächſiſchen Runenzeichen des K etwas nahe kommt, obwohl dieſem die Hauptſache, der Bogen, fehlt. Es findet ſich an dem ſeltſamen Kelchſtein von Waltersdorf (Abb. 20) auf der im Bilde nicht ſichtbaren Seite eingehauen und unterſcheidet ſich nach Größe und Form etwas von allen anderen Armbruſtbildern. Die Anſicht Kallieſes iſt alſo trotz mancher Bedenken nicht ohne weiteres von der Hand zu weiſen, bedarf aber ſicherlich noch weiterer Unterſuchungen.

Nächſt Schwert, Dolch, Armbruſt und Säbel findet ſich mehrfach Beil oder Art, z. B. an einem der Kreuze von Großcotta (Abb. 69) und Neukirch (Abb. 110), ferner in Gräfenhain, Thoßfell (Abb. 99) und Schönau bei Borna (Abb. 63); auch das ſchöne Kreuz von Ohna (Abb. 1) bei Bautzen trägt ein Beil, wiewohl ein flüchtiger Beſchauer einmal ein Mühlrad daran geſehen haben will und alle ſpäteren Forſcher

<sup>68)</sup> Mitteilungen des Vereins für Sächſiſche Volkſkunde 1906, Heft 1 S. 7.

diese Mär einfach abschrieben.<sup>69)</sup> Jagdspeere und Saufedern tragen die Kreuze im Königsbrücker Walde (Abb. 50), in Kittlitz, Kohlweisa und Mirkel. Ich halte übrigens auch die Zeichnungen auf den beiden Seiten des Wolfersgrüner Kreuzes, die im Volksmunde als Brötchen angesehen werden, um die sich in Hungerszeit zwei Knaben umgebracht hätten, gleichfalls für Spieße. An manchem andern Stein, z. B. in Possendorf oder Kürbitz (Abb. 40), bleibt es zweifelhaft, ob die verstümmelte Doppellinie einem Schwertbilde angehört hat oder als Lanze, Speer, Stab usw. anzusprechen wäre.

In allen diesen Gegenständen hat man nun zweifellos nur Kampf- oder Jagdwaffen zu verstehen, so daß das Richtschwert des mittelalterlichen Henkers ausschaltet. Das Volk erzählt sich zwar an mancher Stelle, daß mit dem Steinkreuz eine alte Richt- oder Gerichtstätte bezeichnet sei und sucht das eingezeichnete Schwert darauf zurückzuführen, mit anderen besserbegründeten Erklärungen verträgt sich dieser Gedanke aber nicht, denn beispielsweise kaufte sich der Stifter eines Sühnekreuzes ja gerade durch privates Abkommen von peinlicher Strafe und Blutrache los, so daß das Schwert als das Symbol der Rechtsverfolgung oder Rechtsvollstreckung völlig unangebracht wäre. Aus gleichen Gründen ist die Volksanschauung, die im viergetheilten Kreis das Andenken an die Todesstrafe des Räderns erblickt, sicherlich im Irrtum; weit eher dürfte dies geometrische Bild auf das altheidnische Sonnenrad zurückgehen.

Wenn man all diese verschiedenen Waffenbilder nochmals in ihrer Gesamtheit überblickt, so muß festgestellt werden, daß keins von ihnen zu einem bestimmten Schluß auf das Alter des Steinkreuzes verhilft; selbst die Armbrust führt nur zu Vermutungen, die sich über Jahrhunderte erstrecken.

Von anderen Gegenständen, die vereinzelt neben den eigentlichen Waffenstücken vorkommen, sei der Dreschflegel an den Kreuzen von Seelitz und von Döben und die Schere am Fürstenwalder „Leichenstein“ und am „Schneiderkreuz“ (Abb. 100) bei Colditz erwähnt. Das letztere trägt noch doppelplinige, längliche Zeichnung; diese wird als Elle gedeutet und besitzt auch in Wirklichkeit genau deren Länge, dürfte aber wohl angesichts ihrer Verzweigung am oberen Ende richtiger als eine Nadel zu bezeichnen sein. Nebenbei bemerkt sei, daß sich die Schere zusammen mit der Elle zwar anderwärts, z. B. in Stonsdorf in Schlesien, findet und somit zweifellos auf das Schneidergewerbe hinweist, daß ihr Bild in der Volksfage aber weit häufiger an die Schaffschur anknüpft; die Kämpfe eifersüchtiger Mägde, die ihrer Liebsten halber in Streit geraten seien, spielen dabei eine entsprechende Rolle. Bei zahlreichen Scherenkreuzen in Nordböhmen fabelt das Volk z. B. von solchen gegenseitigen Mordtaten liebeskranker Bauerndirnen.

Eine rätselhafte Einmeißlung, die in meiner photographischen Aufnahme (Abb. Nr. 80) trotz der starken Verwitterung des Steins noch deutlich in Gestalt eines schräggestellten Z zu erkennen ist, weist das Kreuz im Basteiwalde an seinem Obertheil auf,

<sup>69)</sup> Meedon in Leipziger Zeitung, Wissenschaftliche Beilage 1898, Nr. 25; Meiche, Sagenbuch, S. 929; Haupt, Sagenbuch der Lausitz, Bd. II S. 156; Helbig in Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde 1905, Nr. 100 S. 385.



Abb. 72. Klaffenbach bei Chemnitz

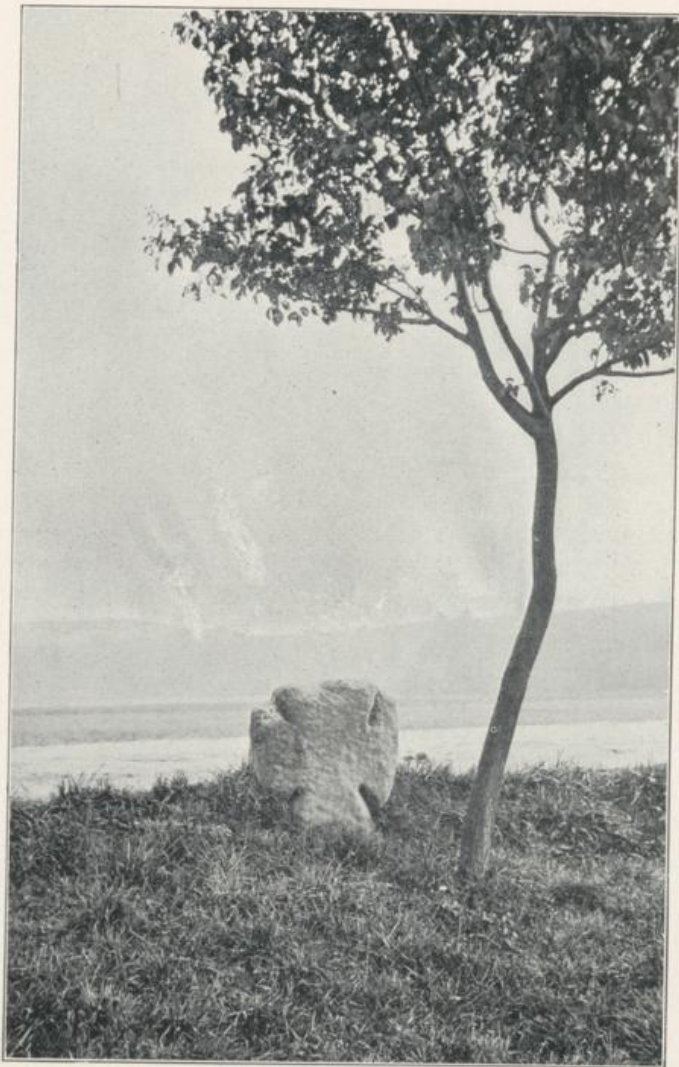


Abb. 75. Oberau bei Meißen, 1909



Abb. 75. Gröbern bei Meissen, 1912





Abb. 74. Oberan bei Meißen, 1925



Abb. 76. Gröbern bei Meißen, 1924

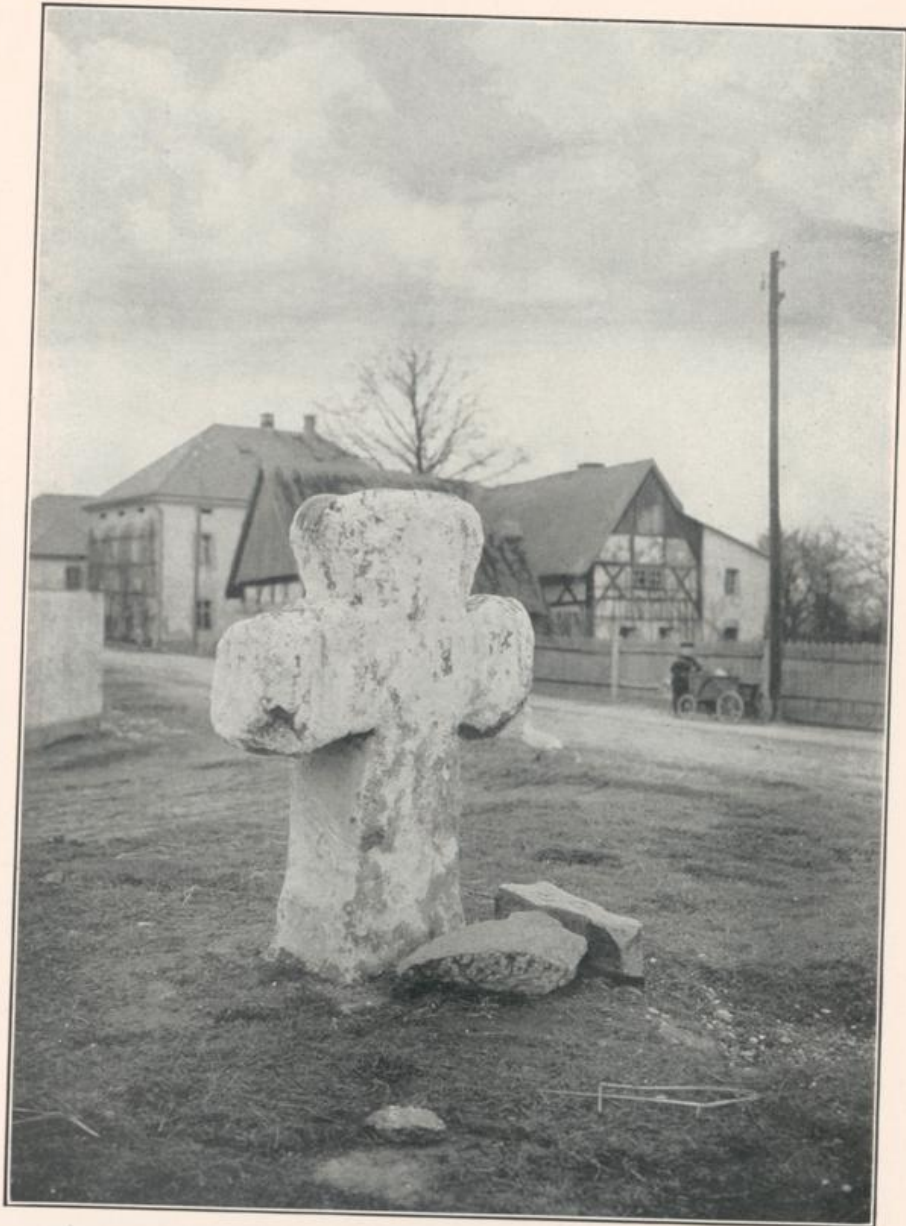


Abb. 77. Croftwig bei Kamenz

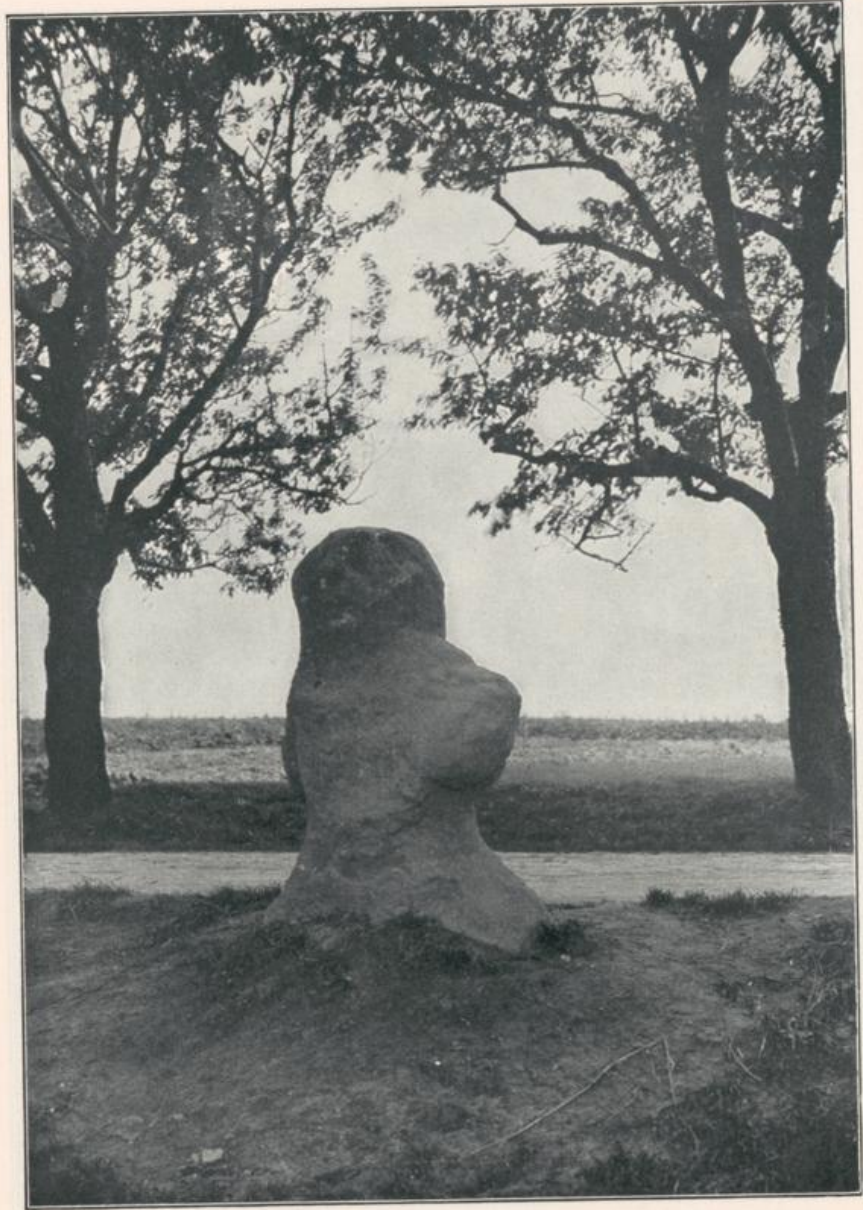


Abb. 78. Wodmen bei Meißen



Abb. 79. Fischheim bei Rodlig, 1925



Abb. 80. Bausteinwald bei Rathen



Abb. 81. Taufstein bei Großenhain



Abb. 82. Cannewitz bei Kamenz



während man am Fußteil zweifellos einen Dolch zu erblicken vermag. Das obere Bild ist als Wolfsangel oder Doppelhaken, ferner als Steinmetzzeichen gedeutet worden; es soll als solches in der Straßburger Hauptsteinmetzhütte wiederkehren<sup>70)</sup>, während für das Bild der Wolfsangel auf alte Haus- oder Hofmarken Bezug genommen wird.<sup>71)</sup> Näher scheint mir der Vergleich mit dem Swastikakreuz oder einem Runenzeichen<sup>72)</sup> zu liegen, so daß ich Fachkenner auf die Prüfung besonders aufmerksam machen möchte.

Der wagrecht liegende Stab mit dem dreieckigen Aufsatz auf dem Hohendorfer Kreuz bei Brambach wird als Pflugreute gedeutet<sup>73)</sup>; er hat gewisse Ähnlichkeit mit der Zeichnung auf dem Findlingsblock von Gränze (Abb. 19) und dem Kreuz von Neukirch (Abb. 110), die man wohl lebensogut für grobgezeichnete Arte ansprechen könnte.

Eine andere seltsame Zeichnung, über deren Bedeutung man wiederum verschiedener Ansicht sein kann<sup>74)</sup>, zeigt sich an dem ausgegrabenen Porphyrstein von Fischheim (Abb. 79). Ich möchte die oben und unten verbundene Doppellinie für eine Kerze halten, deren Docht und Flammenkegel gleichfalls schwach angedeutet ist.

Besonderer Erwähnung bedarf neben allerlei eingezeichneten Gegenständen schließlich das Kreuzzeichen. Es ist auf der Vorderseite mancher Steinkreuze teils in breiterer Fläche eingegraben, wie z. B. in Sehista, Dohma (Abb. 13) und in Gottleuba (Abb. 4), teils als Hochrelief über den ganzen Stein gebreitet, wie in Radibor (Abb. 93), Chemnitz und in der Dippoldiswalder Heide (Abb. 101). Zumeist sind die Kreuzzeichnungen symmetrisch so gruppiert, daß sie als Schmuck des Steins dienen, aber manchmal gewinnt man auch den Eindruck, daß die Zeichnung gar nicht aus der Entstehungszeit des Denksteins und von dessen Verfertiger selber stammt, sondern nachträglich von unberufener Hand, von lagernden Hirten oder Jägern in



Abb. 85. Demitz bei Bischofswerda

<sup>70)</sup> Eckard in Aber Berg und Thal, 31. Jahrgang, Heft 12 S. 357.

<sup>71)</sup> Homeyer, Haus- und Hofmarken, Berlin 1870, S. 145.

<sup>72)</sup> Vgl. Niedersachsen, 14. Jahrgang, S. 299.

<sup>73)</sup> Meiche, Sagenbuch, S. 920.

<sup>74)</sup> Steche, Bau- und Kunstaltertümer 1890, Heft 14, Rochlitz, S. 97 mit Bild.

beliebiger, regelloser Weise eingekratzt worden ist; dazu vergleiche man z. B. die Steine von Gorfnitz (Abb. 59), Glashütte (Abb. 102) oder Mannewitz (Abb. 84).

Eine besondere Art der Kreuzzeichnung mittels langer paralleler Striche, die sich bandartig überschneiden und bis zu den Rändern der Kreuzesarme hinauslaufen, ist in Sachsen merkwürdigerweise gar nicht vertreten, obwohl er in Norddeutschland

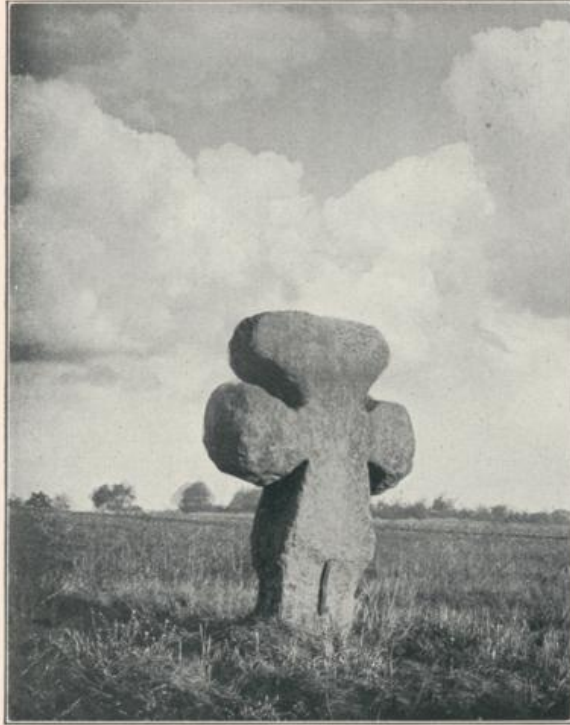


Abb. 84. Vorwerk Mannewitz bei Pirna

an Steinkreuzen und Kreuzsteinen sogar die Regel bildet. Als Beispiel mögen zwei meiner Aufnahmen aus der Gegend von Hildesheim, von Ochtersum und von Heversum dienen (Abb. 103 u. 104); die eine zeigt neben den Parallellinien auch den bogenförmigen Fuß unter dem Kreuzbild, der häufig wiederkehrt und sich in Sachsen z. B. an einer Steinplatte in der Ottendorfer Kirchhofmauer bei Pirna findet. Bezeichnenderweise steht das südlichste Linienkreuz, das zweifellos auf die übrigen preuß. Vorbilder zurückzuführen ist, beim preuß. Grenzstädtchen Wittichenau, nördlich von Kamenz.

Bis zu gewissem Grad erinnert die Kreuzzeichnung auf dem eiförmigen Schlettauer Stein (Abb. 96) an diese fremden Vorbilder, nur ist hier zwischen dem Kreuzschaft noch

ein Messer auf gleiche Weise eingeritzt und die Seitenarme spitzwinklig gehalten.

Zu unterscheiden von jenen kleineren einfachen Kreuzen, die nicht nur auf der Vorder- und Hinterseite, sondern hier und da auch auf den oberen wagrechten Flächen der Kreuzesarme eingehauen sind, ist der vier- oder achtfach geteilte Kreis, wie er in sechsfacher Wiederholung erst kürzlich an dem ausgegrabenen Bruchstück von Pirna (Abbild. 32) zum ersten Male in Sachsen zum Vorschein kam. Daß er mit dem Wagenrad oder mit der Todesstrafe des Räderns kaum etwas zu tun hat, wurde eben erwähnt; sein häufiges Vorkommen in andern Ländern nötigt aber dazu, der Bedeutung später noch näher nachzuforschen.

Das ritterliche Wappen, das in Süddeutschland öfter auf alten Steinkreuzen erscheint und mancherorts schon im Sühnevertrag ausbedungen wird<sup>75)</sup>, treffen wir

<sup>75)</sup> Monumenta Lollerana V., S. 132. Kreuz, Helm und Schild des erschlagenen Götz von Lochhof sollen eingemeißelt sein.



Naturfarbenaufnahme von Dr. Kuhfahl

Jesau 1927



in Sachsen lediglich auf dem Charandter Steine an. In der stark verwitterten Skulptur will man die markgräflich meißnischen Kennzeichen erblicken.<sup>76)</sup> Das Kreuz steht heute leider in einem kaum meterbreiten, drahtumhegten Gartenstücke so ungünstig, daß eine deutliche Photographie nicht zu erlangen ist. In sächsischen Sühneurkunden wird die Anbringung des Wappens übrigens auch niemals gefordert.

Zu erwähnen wären schließlich die menschlichen Figuren auf den beiden Kreuzen von Seelitz und von Jahnschhain (Abb. 68); sie stellen die einzigen erhaltenen Zeugnisse dieser Art dar, denn das Kreuz, das nach der Beschreibung in der Kirchengalerie von Ruppendorf bei Dippoldiswalde ein Bild der heiligen Anna getragen haben soll, ist nicht mehr vorhanden.

Auf dem formlosen Stumpf bei Rathendorf (Abb. 24), an dem ein Forscher den Unterteil einer menschlichen Gestalt nach Art der Jahnschhainer gesehen haben will, konnte ich meinerseits nichts davon feststellen; er zeigt deutlich zwei parallele Linien wie von einem Stab oder einer Schwertklinge.

Diejenigen Steinkreuze, die Inschriften, Einzelbuchstaben und Jahreszahlen tragen, beziffern sich in Sachsen noch nicht auf ein volles Dutzend, und ihr Bestand mindert sich noch weiter, wenn man mehrere ausschaltet, die ihre Schriftzeichen mutmaßlich nicht von Anfang an besessen haben. Einen überzeugenden Fall dieser Art finden wir beim Kreuz an der Königsmühle mit der Jahreszahl 1549, das bereits ein Jahr vorher bei einer Grenzbeschreibung erwähnt wird.<sup>77)</sup> Bei vielen andern Jahreszahlen ist es zwar heute nicht mehr möglich, ein unanfechtbares Urteil abzugeben, hingewiesen sei aber z. B. auf den argen Verwitterungszustand des Sandsteinkreuzes in Jesau und seiner scharfkantigen, sowie durchaus nicht altmodischen Zifferinschrift 1611 . 1698. Ähnliches gilt von dem eingekritzten Worte „Wittich“ auf dem Kreuze bei Glashütte (Abb. 102), das nach einer Meldung von Bösig<sup>78)</sup> von 1857 einmal umgefallen gewesen und neu aufgestellt worden ist. Dagegen halte ich die Jahreszahl 1670 des Oybiner Kreuzes (Abb. 8), deren Echtheit schon in der ersten Zeit der Kreuzforschung von Peschek angezweifelt wurde, nach Form und Verwitterungsgrad eher für zeitgemäß. Alttertümliche Gestalt trägt die Ziffer 1402 des Kreuzes in Wehrsdorf<sup>79)</sup>, und zweifellos echt sind die Inschriften von Morris Stein am Großen Schirnstein und des Jonaskreuzes an der Hesslerauer Straßenbahn. Das erstere trägt die Zeichen: J. M. F. Z. S. D., XI. OKTOB. 1655 und erinnert nach einem Eintrage im Kirchenbuche zu Reinhardtsdorf an den Förster Ignaz Morr von Schöna, der beim Fällen einer Eiche verunglückt ist.

Das zweite dagegen<sup>80)</sup> meldet mit den abgekürzten lateinischen Brocken FIN MILIT HONAS DAN 1402 den Tod eines tapfern Kriegers namens Jonas Daniel und wird mit einer ebenso rührenden wie ausführlichen Sage in Verbindung gebracht:

Die mächtige Dynastenfamilie der Dohnas geriet infolge eines Streites, der seinen Ursprung beim Adelstanz auf dem Rathaus zu Dresden im Jahre 1401 hatte, mit der ebenfalls mächtigen

<sup>76)</sup> Gurlitt, Hest 24 S. 134.

<sup>77)</sup> Meiche im Neuen Archiv für Sächsische Geschichte, Bd. XL, Hest 1 u. 2 S. 192.

<sup>78)</sup> Mitteilungen des Kgl. Sächsischen Altertumsvereins zu Dresden 1857, Hest 10 S. 51 ff.

<sup>79)</sup> Dagegen Gurlitt, Hest 31 S. 310.

<sup>80)</sup> FIN MILIT HONAS DAN (1402); Bergblumen 1887, Hest 11 S. 85; Herschel in Ober Berg und Thal, Bd. VII, 1902—1905, S. 172; Meischwitz, Geschichte der Dresdner Heide, S. 45.

Familie v. Körbitz in Fehde, bei welcher jede Partei der anderen nach Möglichkeit Schaden zuzufügen beflissen war, bis es endlich den Körbitz gelang, die Dohnas aus ihren Stammsitzen, besonders aber aus Dohna und Weesenstein, zu verjagen. Kurz vor dem Fall des letztgenannten Schlosses schickte einer der Burggrafen von Dohna zu nächstlicher Stunde seine beiden Kinder Wentzsch und Margarethe in Begleitung einiger zuverlässiger Knappen über die Elbe mit der Weisung, durch die Heide zu gehen, um in Königsbrück bei der befreundeten Adelsfamilie v. Waldaw einstweilige Unterkunft zu suchen. Der Führer des kleinen Häufleins war Jonas Daniel, ein treuer Diener Dohnas und durch lange Jahre erprobter Kriegsmann, welcher zugleich eine außerordentliche Ortskenntnis der Umgegend besaß und jeden Schleichweg in der Heide kannte. Glücklicherweise gelangten die Flüchtlinge bis zur Straße nach Königsbrück, als sie plötzlich aus dem Hinterhalt von einer feindlichen Reiterschar überfallen wurden. Der treue Jonas, nur auf die Rettung der jungen Herrschaften bedacht, übergab diese einem Knappen, den er antrieb, die Straße, welche ihn unfehlbar zum Ziele führe, eilig weiter zu verfolgen, während er sich selbst mit seinen Begleitern den Angreifern entgegenwarf und fechtend Stand hielt, bis er samt seinen Genossen den feindlichen Streichen erlag. Mittlerweile waren die Dohnaschen Kinder in Sicherheit gelangt; Balthasar v. Waldaw, wie auch der zum Besuch anwesende Hans v. Polenz saßen mit ihren Reihigen sofort auf und eilten zum Kampfplatze, um hier die Begleiter des alten Jonas schwer verwundet, ihn selbst aber erschlagen aufzufinden. Später setzte man an die Stelle des mörderischen Abersfalls zu Ehren des treuen Jonas ein Denkcreuz.

Aus derselben Zeit dürfte das Kreuz auf der Seifersdorfer Höhe (Abb. 64) mit den scharfgeschnittenen Zeichen „Anno 1678 DEN 22“ stammen; allerdings stehen als vierte Zeile darunter noch drei bis vier gänzlich verwaschene Buchstaben, so daß auch hier zum mindesten an spätere Nachbesserung des lesbaren Teiles zu denken wäre. Der zugehörige Eintrag im Kirchenbuch wird später noch zu besprechen sein.

Eine lange verwitterte Inschrift, an der schon vor Jahrzehnten<sup>81)</sup> alle Entzifferungsversuche gescheitert sind, bedeckt die ganze Südseite des Kreuzes von Stürza. Nach dem lesbaren Rest soll ein „Jungesel mit einen meser erstochen und am Hohnstein begraben sein hinterm Erbgerichte“. Namen und Jahreszahl fehlen. Ein Eintrag im Kirchenbuche von 1600, der damit im Zusammenhange stehen könnte, erzählt von Streit und Totschlag zweier Burschen um eines Mädchens willen.

Das Kreuz im benachbarten Altstadt läßt hinsichtlich der deutlichen Inschrift, die in einer viereckigen Einrahmung steht und in Übereinstimmung mit der im Jahre 1764 verfaßten „Historie der Stadt und Bergvestung Stolpen“ von M. Carl Christian Gercken den Todessturz des Richters Balthasar Mittag zu Altstadt meldet, wieder Zweifel aufkommen, denn der plumpe Stein macht einen weit älteren Eindruck; seine rohe Zurichtung steht zu der zierlichen Schrift in keinem Vergleich. Es liegt also die Vermutung nahe, daß dies Vorkommnis erst weit später einmal zu dem Kreuze in Beziehung gebracht und eingemeißelt worden ist.<sup>82)</sup>

Zu interessanten Betrachtungen gibt das Kreuz im Grillenburger Walde (Abb. 34 u. 105) Anlaß, auf das ich erst in der Nachkriegszeit von der Forstbehörde aufmerksam gemacht wurde. Es steht einsam und fern vom Wege im Hochwald auf Forstabteilung 48 und trägt auf seiner Westseite eine längere Inschrift, die auf der geglätteten Fläche ziemlich klar, dagegen an den Rändern der Kreuzesarme völlig

<sup>81)</sup> Bergblumen 1889, Heft 7, S. 55; Neue Sächsische Kirchengalerie, Band Pirna, Sp. 646.

<sup>82)</sup> Vgl. auch Bergblumen 1890, Heft 7, S. 51.

zerstört und unkenntlich ist. Unter einer Jahreszahl steht folgendes Schriftbild innerhalb eines Systems von langen wagrechten Linien und kleinen senkrechten Strichen:

1|5|9|2|

---

GE EGIDII IST G  
ITZSCH VON N  
EIDEM ALLHIER E  
SSEN WORDEN  
VASS VIGOTA

---

PAETZERPIE  
IZSCH VND  
HANS GVT  
KEES HABEN  
DIS CREVTZ  
MAAL AVF

---

Die vier großen Zeilen, die durch Horizontallinien von den übrigen getrennt sind, haben sich beiderseits noch auf die stark verstümmelten Kreuzesarme hinaus erstreckt, sind aber bis auf den dritten Buchstaben der dritten Zeile, der ein D oder ein verkehrtes G oder C darstellen soll, ganz tadellos erhalten. Dagegen erscheint die Inschrift am Kreuzfuß unter dem zweiten Horizontalstrich stärker verwittert. Wahrscheinlich ist das Kreuz jahrhundertlang, wie manches andere, bis zum Querbalken im Waldboden versunken und mit seinem rasch vergänglichen Sandstein dem zerstörenden Einfluß der Feuchtigkeit dadurch am Unterteil stärker ausgesetzt gewesen. Seltsamerweise erscheinen aber innerhalb der zwei Querlinien unter und zwischen den deutlich dastehenden vier Zeilen noch Spuren einer nahezu verwischten Schrift von halber Buchstabengröße, von der nur die zwei Worte *vass vigota* erkennbar sind. Man muß also annehmen, daß eine ältere wortreichere Inschrift später durch eine größere überdeckt worden sei.

Nun hat Prof. Dr. Meiche eine Sühneurkunde entdeckt und veröffentlicht<sup>83)</sup>, wonach Jocuff Fritsch den Greger Gunter von Naundorf im Jahre 1492 auf dem Charandter Walde erschlagen hat. Meiche kannte bei seiner Veröffentlichung im Jahre 1922 das Kreuz mit der Inschrift von 1592 noch nicht und versuchte deshalb, seine Totschlagsurkunde und das darin verordnete Sühnekreuz mit dem andern Steinkreuz des Charandter Forstes, mit „Angermanns Kreuz“ auf Forst-  
abteilung 35 des Naundorfer Reviers, in Verbindung zu bringen. Dies letztere zeigt aber keine Spur von Inschrift und Jahreszahl, wohl aber in deutlicher Zeichnung einen Spitzhammer inmitten einer doppelten Kreislinie. Jedenfalls läßt sich dadurch nicht im geringsten auf einen Zusammenhang mit jener Sühneurkunde schließen, obwohl andererseits auch der Grillenburger Stein durch seine Inschrift von 1597 keinen Anhalt dafür bietet. Wenn der Name Fritsch in verwechselter Rolle — hier Täter, dort Erschlagener — nach genau hundert Jahren nochmals wiederkehrt, so

<sup>83)</sup> Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde, Band XL, Heft 1/2 S. 189 ff.



Abb. 85. Claußnitz bei Burgstädt





Abb. 86. Ölzfau bei Bad Lausig



Abb. 87. Öltschau bei Bad Kaufzig



Abb. 88. Bautzen



Abb. 89. Kōmmahjō

wird das eben wohl nur ein seltsamer Zufall sein. Annehmen ließe sich vielleicht, daß die unter der lesbaren Schrift liegende verwischte Inschrift den in der Urkunde von 1492 erwähnten Totschlag beträfe und nach hundert Jahren überarbeitet worden sei, aber auch diese Vermutung läßt sich in keiner Weise beweisen.

Eine genauere Beachtung verdient endlich das Kreuz von Leuba bei Ostritz, weil wir hier vor dem einzigen Stücke innerhalb Sachsens stehen, wo eine aufgefundene Sühneurkunde sich mit dem entsprechenden Kreuz in ziemlich sichere Verbindung bringen läßt.

Das Kreuz, das am Nordrand der Kunststraße Görlitz—Zittau vor der Leubaer Kirche steht, hatte nach einer persönlichen Mitteilung von Pfarrer Horn vom Jahre 1912 bis vor wenigen Jahren am selben Platze halb versunken gelegen. Wiewohl es der Straße offen zugekehrt ist und bereits 1906 im Inventarisationswerk von Steche-Gurlitt<sup>84)</sup> beschrieben wurde, fehlt es merkwürdigerweise in sämtlichen Steinkreuzlisten. Sein Äußeres ist anscheinend uralt und am Kopfteil verstümmelt, dagegen trägt die Vorderseite auf einer sorgfältig geglätteten und umrandeten Vertiefung in sauberer Frakturschrift die Meldung: „1591 den 8. Mai ward hier durch Kaspar von Gersdorf im Streit beim Kegelspiel er-



Abb. 90. Schöppelshain bei Mittweida

schlagen Balthasar Wolf Stadtschreiber zu Ostritz“. Darunter befindet sich in plastischer Ausführung ein breites bajonettartiges Messer. Inschrift und Waffenbild stehen durch ihren geringen Verwitterungsgrad, durch ihre neuzeitlichen Formen und durch die Rechtschreibung des Textes mit den übrigen Altersmerkmalen des Steinmales in großem Widerspruch und deuten ihrerseits noch kaum auf eine hundertjährige Dauer. Die ganze Art der Schrifteinmeißelung und das Hochrelief der Waffe ist auch so beschaffen, daß man von einer bloßen Auffrischung, wie sie wahrscheinlich am Seifersdorfer Kreuz (Abb. 64) vorliegt, hier nicht reden kann, sondern eine ursprüngliche Schöpfung vor sich hat. Als urkundliche Quelle, der die Inschrift entstammt, ist das Diarium des Pfarrers Eichler aus jener Zeit und das Schöppenbuch

<sup>84)</sup> Kunstdenkmäler, Heft 29, S. 105.

von Leuba anzusehen, das um 1498 beginnt und sich mit seinen fünf Bänden teils in Urschrift, teils im Auszug glücklich bis auf unsere Tage erhalten hat.

Kaspar von Gersdorf war zwischen 1582 und 1606 Gutsherr auf Nieder-Leuba und stand im Rufe eines jähzornigen Bedrückers, der selbst den Pfarrer nicht mit seinen Roheiten verschonte; von ihm meldet Eichlers Chronik: „No 1591 hat der Junker Kaspar von Gersdorf den 8. May ohne alle Ursache Balzer Wolfen von Ostriß (Stadtschreiber daselbst) einen stillen, frommen Mann, mit einer Kegelkaule über dem Kegel erworfen. Den 13. May ist das peinliche Halsgericht, so über den Junker hat sollen gehalten werden, von denen Nobilibus verhindert worden. Die Leiche ist aber zu Leuba begraben worden und habe daneben eine Leichenpredigt gethan.“ Noch heute steht an der nördlichen Friedhofmauer der Leichenstein, der ein Bild des Brudermordes von Kain an Abel, sowie eine „Kegelkaule“ zeigt. Aber die Aufstellung eines Sühnekreuzes ist nichts berichtet, doch wäre der Zusammenhang immerhin denkbar, da die Schöppenbücher aus drei Jahrhunderten nur einen einzigen Kriminalfall melden. Auch dieser betrifft keinen Totschlag, sondern am 2. März 1601 muß Hans Denzig versprechen, daß er sich an dem Junker Kaspar von Gersdorf nicht rächen werde.<sup>85)</sup>

Wenn wir auf dem Leubaer Steinkreuz also heute einer verhältnismäßig neuzeitlich anmutenden Inschrift und auf dem kleinen Dorffriedhof sogar noch dem Grabmal des erschlagenen Stadtschreibers mit der mörderischen „Kegelkaule“ begegnen, so ist der enge Zusammenhang mit dem Kriminalfall von 1591 zwar auch hier nicht ganz erwiesen, aber doch in hohem Grade wahrscheinlich gemacht.

So bleibt schließlich nur ein einziger unter all den Hunderten sächsischer Standorte übrig, wo ohne urkundliche Nebenberichte oder spätere zweifelhafte Zutaten und Fälschungen allein aus vorhandenen, unzweifelhaft echten Inschriften ein vollkommenes Geschichtsbild geliefert wird, das ist in dem erzgebirgischen Dörfchen Beutha bei Hartenstein (Abb. 49).

Eine metergroße Schieferplatte und 2 Sandsteinkreuze von halber Höhe künden durch beiderseits angebrachte Inschriften aus dem Jahre 1699 vom ruchlosen Leben und von der Hinrichtung des berüchtigten Räubers Nicol Eist, sowie vom gewaltsamen Tode zweier seiner Opfer. Das Schriftwerk ist heute leider auf allen sechs Flächen bis zur Unleserlichkeit verwittert und beschädigt, glücklicherweise findet sich der Wortlaut aber samt dem Testament und der Lebensbeschreibung jenes verbrecherischen Dorfgenossen im Abschnitt Beutha von Sachsens Kirchengalerie<sup>86)</sup> vollständig erhalten. Der Verfasser, Pastor Neubert zu Beutha, hat neben den 3 Denksteinen auch die Akten des Amtes Hartenstein als Quelle benutzt. Da die Kreuze, ebenso wie die Geschelnisse, bisher in der Forschung unbeachtet geblieben sind, sei der Hauptabschnitt des kulturgeschichtlich interessanten Berichtes wiedergegeben:

„Nachdem der Unterachtsproceß wider Nicol Eist gänzlich absolviret, dieser auch zu Celle wegen seiner begangenen und gestandenen bösen Thaten justificiret und sein in der Beutha

<sup>85)</sup> P. Richard Döhler, Geschichte des Dorfes Leuba, 1907 (Stadtbibliothek Dresden).

<sup>86)</sup> Dresden 1823, Verlag von Hermann Schmidt, 12. Band, Lieferung 6, S. 25.



Abb. 91. Saßen bei Pegau



Abb. 92. Frauenhain bei Großenhain





Abb. 95. Radibor bei Naufgen



215b. 94. Meifa bei Schingstunde

gehabtes Haus gänzlich demoliret worden, sind auf die Stelle, wo das Haus gestanden, 3 Steine gesetzt worden.

Der 1ste, nemlich der mittelfte (rechteckige Steinplatte), hat folgende Aufschrift:

a) Auf der vorderen Seite: An diesem Orte hat gewohnt, der weltbekannte Dieb, Kirchenräuber und Mörder Nicol Kist, von Waldenburg bürtig, welcher in der Johannisnacht 1696 von einer aus dem Amte Hartenstein nach ihm geschickten Folge den einen Landschöppen, Christoph Kneuffler, und Gottfried Eckhardt, einen Bürger und Fleischer aus Hartenstein, jämmerlich erschossen und darauf die Flucht ergriffen. Auf der gnädigen Herrschaft zu Hartenstein Befehl ist das hier gestandene Kist'sche Haus gänzlich niedrigerissen und wider den flüchtigen Mörder mit der Acht verfahren worden.

b) Auf der hinteren Seite: Nachdem nun Nicol Kist den 9. November 1697 wegen der beiden hier begangenen Mordthaten zu Hartenstein in die Acht erklärt worden, ist er den 29. Juli 1698 wegen anderer Uebelthaten zu Greiz im Voigtlande gefänglich eingekommen und von da nach Hof geführt, hiernächst aber, ob ihm gleich daselbst schon ein scharfes Todesurteil gesprochen gewesen, dennoch, weil er zu Eüneburg die kostbare güldene Tafel berauben helfen, erst nach Celle gebracht, aber er wegen bekannter vieler wichtiger Diebstähle, Neue Kirchenräube und dieser zwei Mordthaten den 25. Mai 1699 seinen Lohn empfangen, da er von unten auf mit Acht Schlägen zerschmettert, ihm noch lebend der Kopf mit einem Beil abgehauen, selbiger auf einen hohen Pfahl genagelt, der todte Körper aber auf einem Scheiterhaufen zu Pulver verbrannt worden.



Abb. 95. Kleinwolmsdorf bei Radeberg

Der 2te Stein, zur rechten Hand, in Form eines Kreuzes, hat folgende Aufschrift:

- a) Auf der einen Seite: Christoph Kneuffler, Land- und Gerichtsschöppe zu Hartenstein, ist allhier in der Johannisnacht 1696 von Nicol Kisten mit einer ins Gevierte gespaltenen Kugel erschossen und den nächsten Sonntag darauf zu Hartenstein ehrlich begraben.
- b) Auf der anderen Seite: Dieser ehrliche Mann ist 50 Jahr und 27 Wochen alt gewesen, hat eine betrübt Witwe und Vier Kinder, nemlich 3 Söhne und 1 Tochter, hinterlassen.

Der 3te Stein zur Linken (Kreuz), führt folgende Aufschrift:

- a) Auf der einen Seite: Gottfried Eckhardt, Bürger und Hoffleischer zu Hartenstein ist allhier in der Johannisnacht 1696 von Nicol Kisten mit zwei metallenen Kugeln erschossen und den nächsten Sonntag darauf zu Hartenstein ehrlich begraben.
- b) Auf der anderen Seite: Dieser Mann ist 34 Jahr und 34 Wochen alt gewesen, hat eine arme betrübt Witwe und 3 kleine unerzogene Kinder, 2 Söhne und 1 Tochter, hinterlassen."

Alle 3 Steine lehnen heute in der Ausgußpfütze am Gartenzaun desselben Grundstücks, auf dem das Haus des Kist einst gestanden haben soll; ihre Unterbringung an geeigneterem Platze ist zum Schutze der Inschriftreste dringend zu empfehlen.

Neben allen diesen Einzeichnungen, die entweder aus der Entstehungszeit des einzelnen Kreuzes selbst stammen oder wenigstens in geordneter Weise nachträglich angebracht wurden, sei auf willkürliche Ergänzungen und namentlich auf die Rillen<sup>87)</sup> oder freisunden Vertiefungen<sup>88)</sup> hingewiesen, die an einzelnen Kreuzen vorkommen; auch außerhalb Sachsens hat man ähnliches beobachtet und verschiedenerlei Erklärungen dafür gegeben. Die ersteren sollen dadurch entstanden sein, daß Fuhrleute, Handwerksburschen, Soldaten usw. ihre Messer in



Abb. 96. Schlettau

abergläubischem Eifer gern an heiligen Steinen wehsten, die letzteren seien im Anfang an altheidnische Gebräuche als Opferschalen für den Verstorbenen bestimmt gewesen. Mit der Steinkreuzsitte selbst dürften sie also kaum in ursprünglichem Zusammenhang stehen. Bei den zwei kleinen Löchern des Kreuzes in Boritz (Abb. 25) haben wir es zweifellos mit Zapfenlöchern einer verlorengegangenen, metallenen Inschriftplatte oder eines körperlichen Zierats an Stelle von eingemeißelten Waffen, Handwerkszeichen und Geräten zu tun. Neueren Ursprungs ist das rechteckige Loch am Urnsdorfer Bischofsstein; es stammt aus dem vorigen Jahrhundert, wo das Kreuz in einem Gartenzaun als

Pfeiler diente und für Aufnahme der hölzernen Querlatte hergerichtet worden war. Am Schlusse dieser Betrachtung über solche Beschädigungen wäre schließlich noch der Anflug zu rügen, den sich Grundbesitzer oder namentlich die Herren Straßwärter vielfach durch Übermalung und Beschmieren der alten Wahrzeichen zuschulden kommen lassen. Bald werden die Kreuze wie Obstbaumstämme oder Presssteine mit weißer Kalkmilch übertüncht, so daß die eingeritzten Bilder unter dicker

<sup>87)</sup> Über Wehrillen und Einschlürfungen vgl. Wehrhahn in *Hannoversche Geschichtsblätter* 1911, 3. Heft. Über Längsrillen, Teufelskrallen usw. vgl. *Korrespondenzblatt des Gesamtvereins Deutscher Geschichtsvereine* 1877, S. 55; 1880, S. 79; 1882, S. 84; 1916, S. 286.

<sup>88)</sup> Näpfchen vgl. Poestor in *Deutsche Urzeit*, Leipzig 1922, S. 140.



Abb. 97. Böhla bei Großenhain

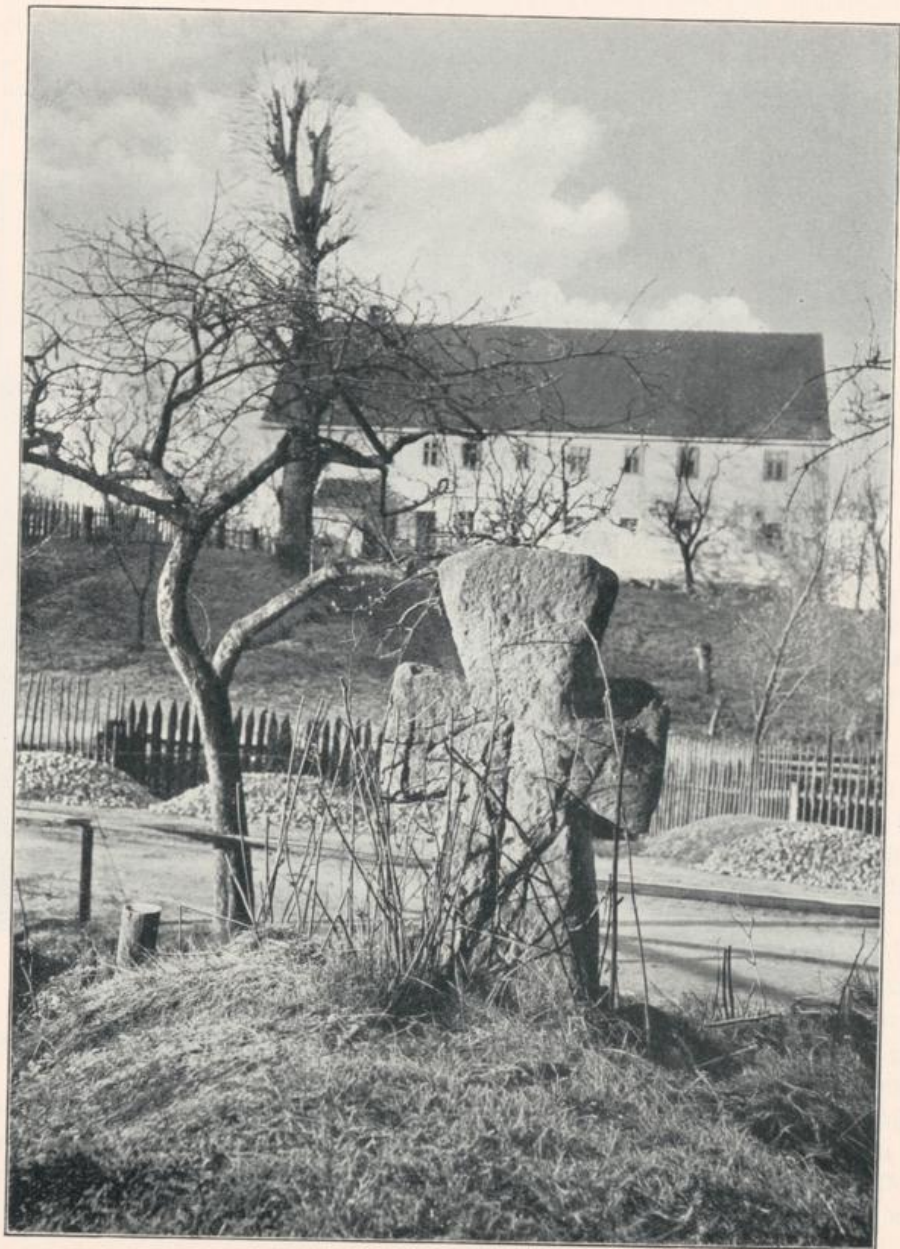


Abb. 98. Langenhennersdorf bei Pirna



Abb. 99. Hofjell bei Plauen i. V.

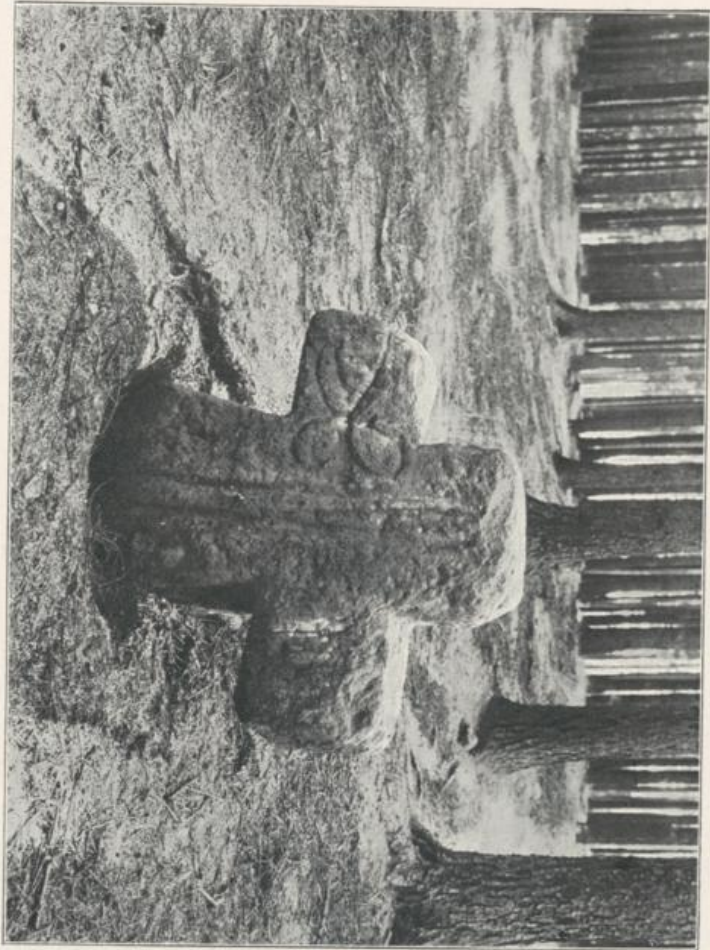


Abb. 100. Golbiger Malb





Abb. 101. Dippoldiswalder Heide

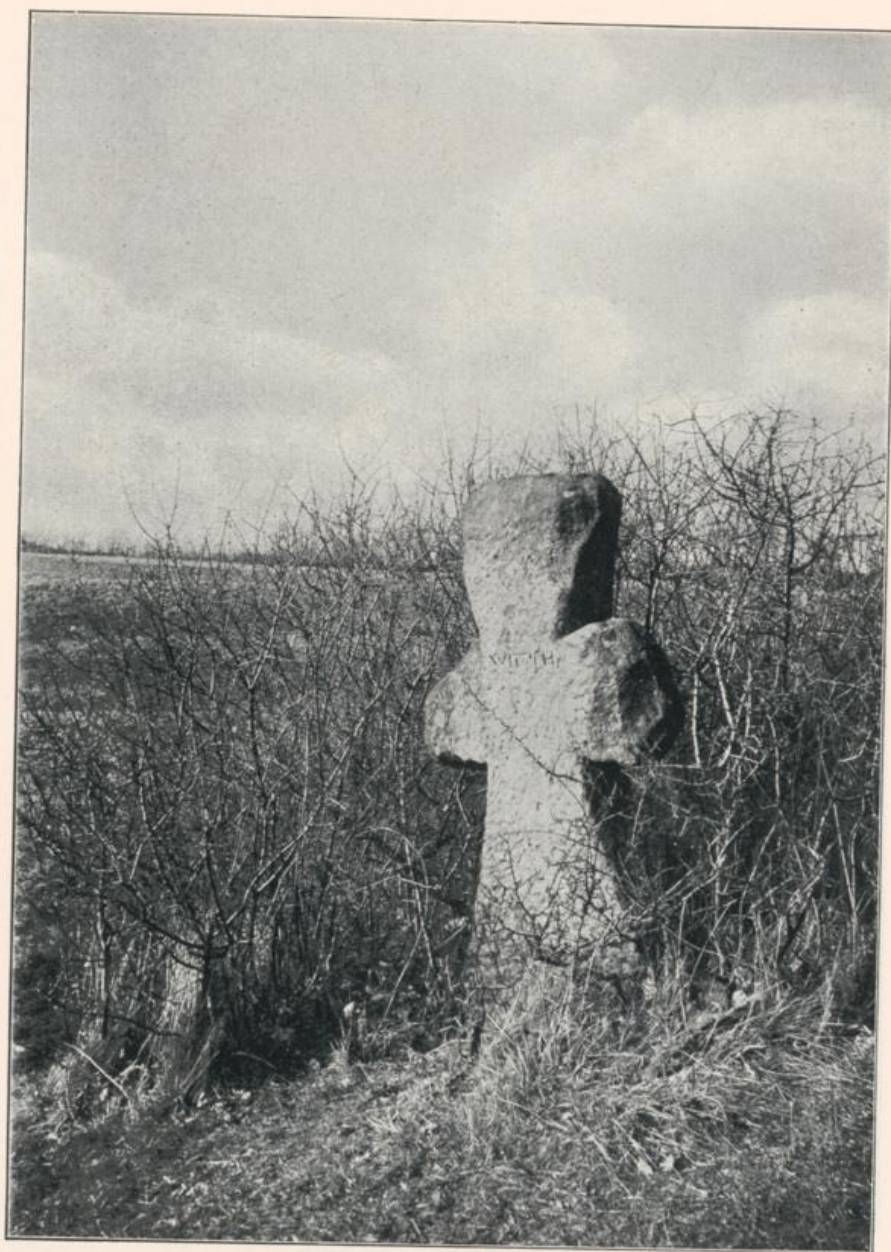


Abb. 102. Glashütte

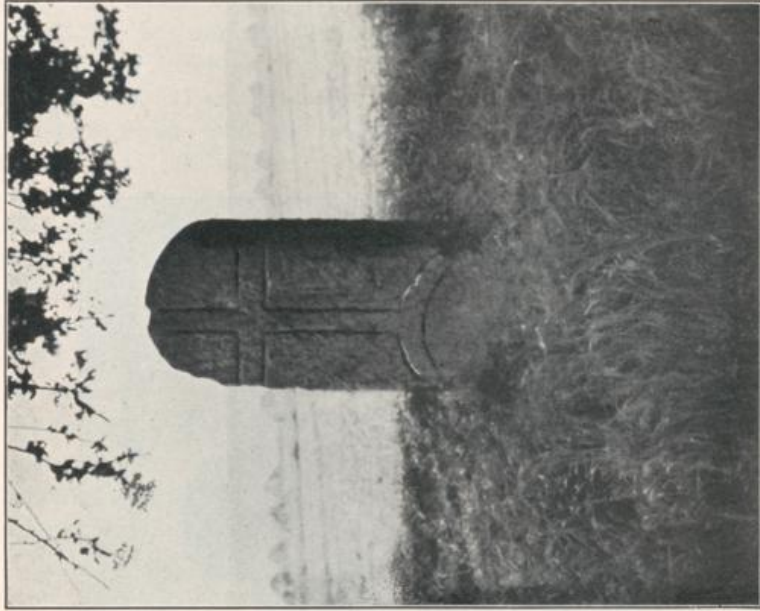


Abb. 104. Heyerfum bei Hildesheim

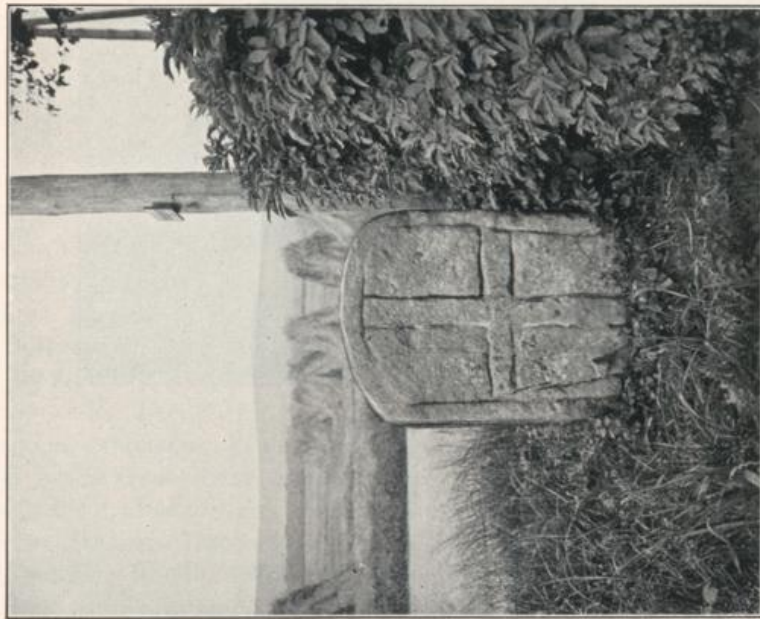


Abb. 105. Opferfum bei Hildesheim

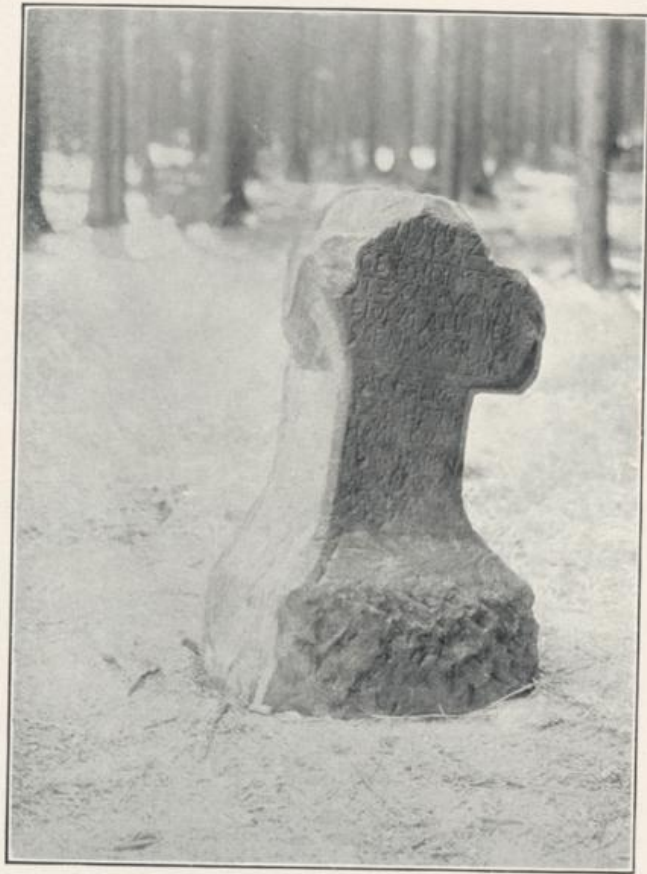


Abb. 105. Grillenburger Wald

Kruste verlorengehen und das Gestein nicht mehr zu sehen ist, bald bemalt und beschreibt man sie gar mit beständiger Ölfarbe als Wegweiser. Neben den Aufnahmen, die den bereits verwitterten Anstrich noch erkennen lassen — wie z. B. Waltersdorf (Abb. 20) und Clausnitz (Abb. 85) —, mögen dazu die Kreuze von Kreckwitz (Abb. 106), Schlettau, Hirschfelde u. a., sowie von Burkartshain (Abb. 107), Olzschau (Abb. 86 u. 87) und Schwand (Abb. 108) als warnende Beispiele dienen. Selbst umgesetzte Stücke, wie das von Crostwitz (Abb. 77), wurden sofort bis zur Unkenntlichkeit mit Kalk beschmiert. Wünschenswert wäre also, daß die Gemeinde- und Wegebaubehörden dem Künstlereifer ihrer Angestellten nach dieser Richtung etwas Zügel anlegten und überhaupt im ganzen Lande jede künftige Zerstörung, Verschleppung oder Beschädigung der alten Steinkreuze verhinderten. —

Ein weiteres bedeutungsvolles Unterscheidungsmerkmal liegt in der Größe der alten Steinkreuze. Die in der Tabelle I angegebenen Zentimeterangaben sind ausschließlich mit dem Stock- und nicht mit dem Bandmaß abgenommen. Sie sollen sich mit der jeweiligen Länge der drei Achsen decken und geben als Höhenmaße die sichtbare Größe über dem Erdboden an. Bei dem formlos verwitterten Zustande der meisten Kreuze können sie nur eine annähernde Genauigkeit bieten. An verstümmelten Kreuzen wurde der verbliebene einarmige oder armlose Stumpf ohne Rücksicht auf seine mutmaßliche frühere Gestalt gemessen, und bei eingemauerten Kreuzen, die nur die Vorderseite zeigen, mußte das Maß der Gesteinsstärke natürlich ganz wegbleiben. Ich kann mich auch der Aufforderung eines bayrischen Forschers<sup>89)</sup>, der die Ausgrabung aller Kreuze fordert, nur um sie in ganzer Länge zu messen, durchaus nicht anschließen; denn die Verwüstung, die dabei unvermeidlicherweise an manch malerischem Flecke angerichtet wird, und die mehr als zweifelhafte Befestigung, die man dem Steine wieder geben kann, steht in gar keinem Verhältnis zum erzielten Ergebnis. Nur wo wirkliche Gefahr für das einzelne umgefallene oder versinkende Kreuz besteht, sollte man unter sachverständiger Hilfe zur Hebung schreiten und dann aber auch mittels einer Beton- oder Steinschlagschicht einen



Abb. 106. Kreckwitz bei Baugen

<sup>89)</sup> Hühnermann in Deutsche Gaue 1915, Heft 7.

sicheren Untergrund schaffen. Bei der Hebung mag unter dem Kreuzfuße selbst nach Waffen, Knochenresten, Holzfohlen, Scherben oder dergleichen gesucht und der Befund festgestellt werden.

Andererseits liegt es natürlich auf der Hand, daß die heute sichtbaren Höhenmaße meist ganz erheblich hinter der wahren Größe der Denkmäler zurückbleiben und durch Verkürzung des Unterteils oft ein völlig falsches Bild von der ursprünglichen Kreuzform liefern.



Abb. 107. Burkartshain bei Wurzen

So ergab sich nicht allein bei allen herausgenommenen Kreuzen, wie in Großraschütz (Abb. 70 u. 71), Hausdorf (Abb. 23) und Steinbach, die ich ursprünglich frei am Boden liegend fand, daß sie bei sachgemäßer Wiederaufstellung entsprechend an Höhe verlieren mußten, sondern vielfach zeigt das Fehlen des Unterteils, die Unvollständigkeit des angebrachten Waffensbildes oder der sonstige Gesamteindruck, daß der Stein im Laufe der Jahrhunderte sich von selber immer tiefer in den Boden eingedrückt hat und von Pflanzenwuchs und Flugsand halb verschüttet worden ist. An solchen Stellen, wie z. B. in Oberfrauendorf (Abb. 109) und Schönau bei Borna (Abbild. 63), wo das alte Mal kaum mehr über den Boden ragt,

wäre die Ausgrabung also recht dringend zu wünschen. — An vielen anderen Punkten hat das Kreuz bei Veränderung seines Standortes oder seiner Aufstellungsart zumeist auch an stattlichem Eindruck gewonnen. So zeigt das Oberauer Stück statt der früheren Gestalt des Eisernen Kreuzes (Abb. 73) heute einen breiten Unterbau (Abb. 74), wie wir ihm sonst nur auf der Meißner Burgbrücke und in Kalbitz (Abb. 17) begegneten.

Die Gesteinsart der alten Kreuze, die in der letzten Spalte der Tabelle I angegeben wurde, läßt sich vielfach infolge der starken Verwitterung oder der vollständigen Übermalung nicht mit der wünschenswerten Sicherheit bestimmen. Die gröberen Sandsteinarten kann man als Laie nur schwer von Granit unterscheiden, wenn man nicht an irgendeiner Stelle die ursprüngliche Gesteinsbildung durch rücksichtsloses Bekrazen aufdecken will. Da kein zwingender Grund zu solcher Beschädigung vorliegt, so habe ich nur in vereinzelten Fällen zu diesem Hilfsmittel

gegriffen und bin auch hier für jede sachverständige Verbesserung meiner Feststellungen außerordentlich dankbar.

Im Zusammenhang mit den Außerlichkeiten der alten Steinkreuze ist schließlich noch die Tatsache zu erwähnen, daß — soweit sichere Kunde besteht — bei keiner der vielen Auf- oder Ausgrabungen Gebeine oder andere Überbleibsel gefunden worden sind, die auf das Vorhandensein einer Grabstätte schließen ließen.<sup>90)</sup> Im Einklang damit spricht sich auch nicht eine der vielen hundert in- und ausländischen Urkunden dahin aus, daß das Sühnmal auf dem Grabe des Erschlagenen errichtet werden solle.

Die einzige sächsische Notiz, die von Schädeln und Holzresten spricht, also vielleicht auf eine Grabstelle mit Sarg schließen läßt, findet sich im *Leusitzischen Magazin* Bd. VI Seite 228 und betrifft 2 verschwundene Steinkreuze, die auf dem heutigen Bahnhofsgelände von Bautzen gestanden haben sollen. Wir können jetzt nicht mehr nachprüfen, ob es sich dort wirklich um alte Steinkreuze oder um neuere Grabkreuze gehandelt hat oder ob neben ein paar echten alten Sühnekreuzen etwa später einmal Bestattungen vorgenommen worden sind. Die Beweiskraft dieser einzigartigen Meldung ist also recht gering zu veranschlagen.

Eine andere, etwas humoristische Untersuchung hat sich am Basteikreuz (Abb. 80) mitten im einsamen Forst zugetragen. Das Dienstpersonal des Basteigasthauses zeigte vor Jahren einmal ein plötzliches Interesse für das alte Denkmal und vermeinte dort geheimnisvolle Schätze zu finden. Als sie mit Hacke und Spaten auszogen, stießen sie auf modernes Blech- und Porzellangerümpel, das der Wirt eben eingescharrt hatte, um die heimlichen Schatzgräber zu äffen.

Ferner erscheint es beachtlich, daß sich bis auf eine einzige Ausnahme unter keinem der ausgehobenen Kreuze unvergängliche Gegenstände, wie z. B. Holzasche oder Tonscherben, eingeschüttet fanden, wie sie nach deutschem Brauch zur unwiderleglichen Bezeichnung von Grenzzeichen benutzt wurden. Gewöhnlich ruht der rohe, unbehauene Fuß des Kreuzes auf dem gewachsenen Boden und ist infolge des Eigengewichts im Laufe der Zeit mehr oder weniger eingesunken. Unter allen sächsischen Ausgrabungen steht lediglich das Oybiner Kreuz (Abb. 8) vereinzelt da, denn anlässlich seiner früheren Versetzung wird in einer Schilderung vom Jahre 1828<sup>91)</sup> der Fund von Kohle bestätigt. Bei andern Hebungsarbeiten, z. B. in Demitz (1903), Gorknitz (1920), Bockwen (1923) usw., fand man nichts und auch außerhalb Sachsens deutet kein solch äußerlicher Umstand auch nur im geringsten darauf hin, daß die alten Steinkreuze als Grenzzeichen gesetzt worden seien; die beiden Verfasser solcher Behauptungen<sup>92)</sup> erscheinen also bereits durch den tatsächlichen Befund in genügender Weise widerlegt. —

Mit dieser beschreibenden Auslese von Merkmalen und Eigenschaften der alten Steinkreuze möge die Übersicht über ihr Äußeres zunächst abgeschlossen sein, wiewohl sich dazu im einzelnen noch kleinere Züge in Menge anführen ließen.

<sup>90)</sup> Vgl. Nägele in *Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde* 1915, Heft 2, S. 400.

<sup>91)</sup> Peschek, *Neues Leus. Magazin* 1828, S. 227; Morawek, *Einige Nachrichten über die in Zittau befindlichen Kreuzsteine*, *Oberlausitzer Journal* 1854, S. 303.

<sup>92)</sup> Trauer und Helbig, siehe *Literaturverzeichnis I*.



Abb. 108. Schwand bei Plauen i. V.



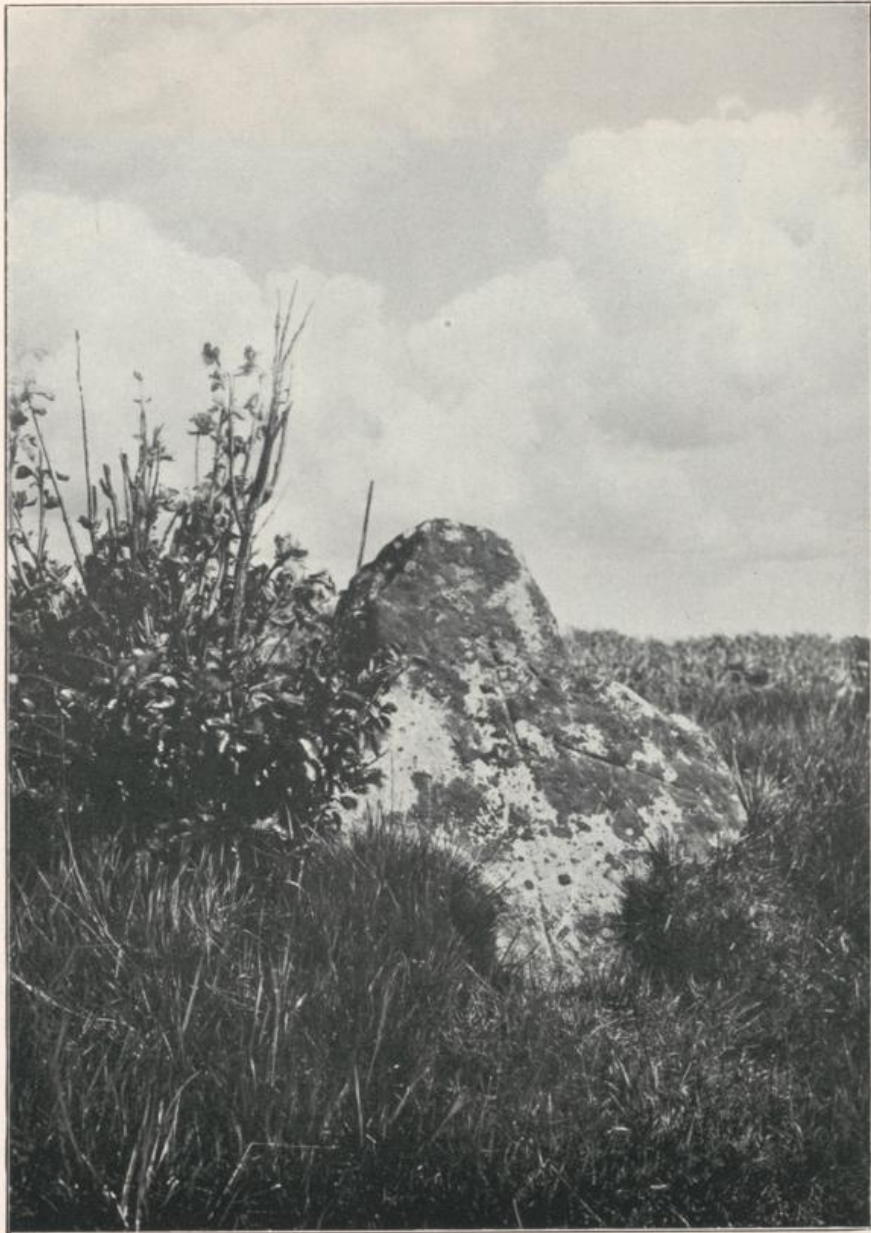


Abb. 109. Oberfrauendorf bei Dippoldiswalde



Abb. 110. Neufirch bei Königsbrück

## Vierter Abschnitt

### Urkundliche und mündliche Überlieferungen zur Steinkreuzforschung

Ebensowenig wie zur äußerlichen Beschreibung der sächsischen Steinkreuze, die im vorigen Abschnitt behandelt wurde, braucht es für die geschichtliche Seite jedes einzelnen Stückes, also für sein Vorkommen in alten Handschriften, für seinen besonderen Namen sowie für den anhaftenden mündlichen Sagenkreis einer genauen Einzelbeschreibung. Auch bei einer tabellarischen Übersicht würden der Lücken mehr sein wie der Einträge, denn urkundliche und sagenhafte Quellen finden sich nur für wenige Stücke. Selbst ihre Gesamtheit vermag also nur einen geringen Anhalt für die Lösung des Steinkreuzrätsels zu liefern.

Außerdem möchte ich als Laie durchaus nicht den Anschein erwecken, als ob ich das Gebiet der literarischen Forschung irgendwie erschöpfend zu behandeln gedächte. Soweit die bemerkenswerteren Volkserzählungen und die literarischen Nachweise also nicht bereits an anderer Stelle zu erwähnen waren, gedenke ich sie im folgenden gruppenweise zusammenzufassen und nur aus dem Rest einige charakteristische Züge in zwangloser Weise herauszugreifen. —

Mannigfaltig wie Standort, Gesteinsart, Form, Zeichnung und Inschrift jener alten Mäler ist sowohl die zugehörige urkundliche Behandlung aus frühester Zeit wie auch die sagenhafte Volkserzählung in Gestalt ihrer mündlichen Wiedergabe von heute oder ihrer Veröffentlichung durch den Druck.

Von beiden Überlieferungsarten besitzt gegenwärtig nur noch die mündliche Tradition einen wirklichen Zusammenhang mit den vorhandenen Fundstätten. Alles übrige bleibt unbewiesene Behauptung, denn bei keinem einzigen der sächsischen Steinkreuze ergibt sich nachträglich eine sichere Beziehung zu mittelalterlichen Schriften oder anderen unwiderleglichen Beweisstücken.

Wenn man nun den Versuch machen will, die zahlreichen Pergamente und sonstigen Handschriften, in denen seit dem 13. Jahrhundert irgendwie auf das Steinkreuz Bezug genommen ist, nach bestimmten Gesichtspunkten zu ordnen, so läßt sich zwar kein vollkommenes System für die Gruppierung all dieser verschiedenartigen Zitate aufstellen, wohl aber eine große Zahl von Urkunden aus dem bunten Gemenge herauslesen, die eine gewisse Gleichartigkeit nach Form und Inhalt besitzen. Der verbleibende Rest ist sodann etwas leichter zu übersehen.

Ein beträchtlicher Teil solch alter Niederschriften handelt nämlich davon, daß ein Steinkreuz aus irgendwelchen Gründen überhaupt erst gesetzt werden soll;

andre Urkunden wiederum befassen sich mit einem bereits vorhandenen Steinmal und verknüpfen es mit den verschiedenartigsten Berichten von Entstehung oder Verwendungsart.

Die erste Gruppe, die von künftiger Errichtung eines steinernen Kreuzes handelt, geht fast ausnahmslos auf die Totschlagsühne des mittelalterlichen Rechts zurück.



Abb. 111. Eichgraben bei Zittau

Sühneverträge und Sühneurteile dieser Art finden sich in den meisten mittelalterlichen Protokollsammlungen der weltlichen oder geistlichen Machthaber und ihrer untergeordneten Amtsstellen. Aus den sächsischen Amts-, Erb-, Stadtgerichts-, Patrimonialgerichts-, Adels-, Kauf- oder Erbbüchern der Fürsten, Städte, Rittergüter, Klöster oder Kirchen sind die Steinkreuzitate mittelalterlichen Ursprungs wohl ziemlich vollständig herausgezogen und teilweise auch schon in der Steinkreuzliteratur selbst abgedruckt worden; ich kann mich deshalb mit dem folgenden Hinweis auf die verschiedenen Orte und Büchereien zuvörderst begnügen. Obendrein weichen die einzelnen Totschlagsvergleiche und Wahrprüche, soweit sie die Setzung eines steinernen Kreuzes anordnen, verhältnismäßig wenig von dem Text ab, der allwärts wiederkehrt, so daß die umfangreiche wörtliche Wiedergabe von mehreren Dutzenden solcher Sühneurkunden auch aus diesem Grund nicht gerade notwendig erscheint. Zu erwähnen ist höchstens die Tatsache, daß besondere Bedingungen, wie z. B. die Angabe der Gesteinsart, der Größe oder Ausschmückung des Kreuzes oder die Frist und der Ausstellungsort selten aufgenommen worden sind.

## Mittelalterliche Totschlagstrafen aus sächsischen Orten und den Grenzgebieten

- Altencella 1442, 1491 — Archivum Collense oder Alt-Zellischer Chroniken Achter und letzter Teil. Herausgegeben von Johann Conrad Knauth. Verlegt bey Johann Jacob Windlers sel. Wittib, Dresden und Leipzig 1721. Nr. XXIV, S. 103 und Nr. LV, S. 209. (Stadtbibliothek Dresden.) Das Kloster Altencella bei Rössen liegt seit 1541 verlassen und in Ruinen.
- Auffig 1490, 1496 — Urkundenbuch der Stadt Auffig in tschechischer Sprache, fol. 126b. Herausgegeben 1896 vom Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen.
- Baußen 1493, 1509 — Gerichtsbuch. Wilke, Chronik von Baußen, S. 149. Naumann, S. 5 und 29.
- Crimmitschau 1483, 1487, 1491, 1501, 1503, 1513 — Gerichtsbuch der Stadt Crimmitschau im Hauptstaatsarchiv Dresden unter Amtsgericht Crimmitschau Nr. 76. (In den Sühneverträgen von 1506 und 1513 wird ausdrücklich auf die Setzung eines Steinkreuzes verzichtet.)
- Dresden 1441, 1471 — Stadtbuch Bd. 1437 flg. Bl. 19b. Bd. 1454 flg. Bl. 96. Handschrift im Hauptstaatsarchiv Dresden. Richter, Prof. Dr., Verwaltungsgeschichte der Stadt Dresden, Bd. II S. 83. (Stadtbibliothek Dresden.)
- Dresden 1492 — Hauptstaatsarchiv Dresden Cop. 72 Bl. 146b. Meiche im Neuen Archiv für Sächsische Geschichte, Bd. XL, Heft 1/2 S. 191.
- Duz 1396, 1397, 1426 — Wilhelm in den Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde 1906, Heft 2 S. 38.
- Eger — 14 Sühneurteile zwischen 1387 und 1523. Wilhelm, ebenda.
- Geithain 1469 — Stadtbuch von 1381 bis 1481. Handschrift im Besitz des Pfarrarchives; beschreibender Aufsatz von Pfarrer Georg Wagner im Neuen Archiv für Sächsische Geschichte, Bd. XXVI, Heft 3 und 4. Geithainer Wochenblatt 1907; Mitteilungen aus der Geschichte Geithains Nr. 1 von Pfarrer Wagner.
- Geyer 1506 — Zeitschrift Glückauf 1906, S. 58 flg.
- Görlitz 1425 — Görlitzer Endscheibbuch. Kauf. Monatschrift 1796, II. Teil S. 325. (Landesbibliothek Dresden.) Needon, S. 90.
- Graupen — 8 Urteile zwischen 1451 und 1501 aus dem Erbbuche. Hallwich, Geschichte der Bergstadt Graupen 1868. Wilhelm in Unser Egerland IV 1900, S. 49 und in Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde 1906, S. 38.
- Grimma 1510, 1517 — Gerichtsbuch von Grimma. Wilhelm, Alte Steinkreuze, in den Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde 1906, Heft 2 S. 38.
- Königstein 1494 — Stadt- und Gerichtsbuch von Königstein 1463—1534, Bl. 41b. Meiche im Neuen Archiv für Sächsische Geschichte, Bd. XL, Heft 1/2 S. 191.
- Leipzig 1486, 1520 — Hauptstaatsarchiv Amtsgericht Leipzig Nr. 237, Bl. 8b. Meiche im Neuen Archiv für Sächsische Geschichte, Bd. XL, Heft 1/2 S. 191.
- Mittweida 1459, 1522, 1526 — Mittweydisches Denkmahl, S. 375, 397, 398. (Landesbibliothek Dresden.)
- Olbersdorf 1495 — Korschelt, Geschichte von Olbersdorf 1864, S. 96. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1862, Sp. 118.
- Oschätz 1483, 1485, 1516, 1552 — Erbbücher des Amtes Oschätz. Magazin der Sächsischen Geschichte, II. Teil 16. Stück, Dresden 1785. (Stadtbibliothek Dresden.) Mitteilungen des Kgl. Sächsischen Altertumsvereins 1857, Heft 10 S. 43. Mitteilungen des Altertumsvereins Plauen i. V. 1891, S. 76. (Landesbibliothek Dresden.) Wilhelm, Alte Steinkreuze, in den Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde 1906, Heft 2 S. 38.
- Pirna 1437, 1458, 1451, 1474, 1477, 1483, 1487, 1493, 1497, 1520, 1521 — Kaufbuch der Stadt Pirna, Nr. 2 Bl. 65, 84b und 134; Nr. 4 Bl. 101b, Handschrift in Verwahrung des Amtsgerichtes. Kammerrechnung von 1520. Unter den Gerichtsstrafen ist aufgeführt, „daß Donat Jerisch das er Almann Ranefeldt entleybet hat vor die stad zum creuze alle Pfingsten 1 Schock gibt“. Wilhelm in den Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde 1906, Heft 2 S. 38. Anzeiger für Kunde der deutschen Vergangenheit 1861, Sp. 347.
- Rochlitz 1516, 1517, 1525, 1528 — Rochlitzer Amptbuch von 1513 bis 1557. Prof. Dr. Pfau, Erzgebirgszeitung XXVIII, S. 5 flg.

- Schneeberg 1490 — Christian Melchers Stadt- und Bergchronik von Schneeberg 1684, S. 544 und hist. Schneeburgensis renovata 1716, S. 1166.
- Teplich 1496, 1501 bis 1550 — Wilhelm in Unser Egerland IV 1900, S. 49. Derselbe in Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde 1906, Heft 2 S. 58.
- Wiesla 1506, 1516 — Allerhand Nachrichten vom Ritterguth Wiesla und Wiesenbade, Extract aus dem Wiesner Gerichtsbuch Nr. 1 ab ao 1476. Handschrift im Besitz von Oberlehrer Hermann Lungwitz zu Geyer. Wortlaut in der Sonntagsbeilage 1913 Nr. 12 des Dresdner Anzeigers vom 23. März 1913. Glückauf 1906, S. 58.
- Zittau 1495 — Wilhelm in den Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde 1906, S. 58. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1862, Sp. 118.
- Zwickau 1487 — Herzogs Chronik von Zwickau 1845, II. Teil, S. 149.

Für Sachsen allein sind damit insgesamt 45 Niederschriften erhalten, in denen dem Täter wegen eines begangenen Totschlags an Stelle von Leibesstrafen die Errichtung eines steinernen Kreuzes neben anderen Bußleistungen zur Pflicht gemacht wird.

Zur Kennzeichnung für die Handhabung dieser altertümlichen Strafrechtspflege auf privater Grundlage möchte ich zwei Wahrsprüche des Patrimonialgerichts vom Rittergut Wiesla bei Annaberg und sodann die sechs Zitate aus dem Crimmitschauer Stadtbuch auszugsweise anführen, weil sie in der Fachpresse noch nicht abgedruckt sind. Die ersteren stammen aus dem „Wieslaer Gerichtsbuche“, das anno 1476 beginnt und sich als Handschrift in Privatbesitz befindet:

„Im Jahre 1506 wurde George Kuchlar eines Totschlags halber verurteilt, den Barbier, der den Verstorbenen gepflegt hatte, zu entschädigen. Zum Heil und Trost 100 Vigilien und Seelenmessen im Kloster auf St. Annenberg halten zu lassen. Dergleichen ein Begängnis (Leichenbegängnis) mit 5 Priestern zu Wiesen, da der Körper vergraben ist, dazu 5 Pfund Wachskerzen stiften, die in der Kirche zu Wiesen verbrannt und verbrannt werden. Zum dritten soll der Täter eine Romfahrt ausbringen und lösen, auch dazu ein steinern Kreuz nach Anweisung der Gerichte setzen und bestellen. Solch Seelgeräte soll alles in einem Jahre der verstorbenen Seelen zum Heil vollendet und gerichtet werden.“

Ein weiterer Fall wird von 1516 berichtet:

„Nachdem sich Irung, Zwietracht und Widerwillen eines Totschlags halben so Oßwald Kramer zu der Wiesen an Simon Gärtnern begangen gehalten, auf gültlichen Vorschlag vor mir, Hans Friedrich, der Zeit Sehender auf St. Annenberg und Schöppen zu der Wiesen und andrer Beisitzer. So daß wir sie gültlich bericht haben, dergestalt und Meinung usw. Zum vierten so soll der Täter ein steinern Kreuz nach Anweisung der Gerichten setzen und bestellen.“

Vom Crimmitschauer Stadtgerichtsbuch<sup>93)</sup>, das allerhand Einträge aus den Jahren 1483 bis 1532 enthält, hat die Steinkreuzforschung bisher noch keine Notiz genommen<sup>94)</sup>, obwohl sich neben vier Sühneverträgen in üblicher Form auch zwei eigenartige Verzichtserklärungen vorfinden:

1485 verpflichten sich die vier Angreifer des Erschlagenen, Erhart Wingelman, neben fünf anderen Bußen „ein steyne Krewtz zu setzen nach gerichtsloufften und landis gewonheit“.

1487 sollen dem Hans Koler „die ehegenannten thetter lossen setzen eyn steyn creucze als lants lewfftil jir“.

1491 wird verordnet „ein steinen creutz drey Ellen hoch“.

<sup>93)</sup> Seit 1906 im Hauptstaatsarchiv Dresden aufbewahrt.

<sup>94)</sup> Auszugsweise abgedruckt in Nr. 5 1921 der Heimatblätter (Beilage zum Crimmitschauer Anzeiger und Tageblatt).

1501 bei Tötung des Brosius Sparnberg soll der Täter Simon Herold „ein Steinen Creuße nach anweyffunge der Schoppffen dieser gerichtte setzten . . . unuorzogenlich bynnen jare und tage“.

1506 wird dem Täter „das steinen Creuße zu setzen nachgelassen“, d. h. erlassen.

1515 soll der Täter „vor das Steinen Creuße“, d. h. statt des Kreuzes, vier Wochen das Salve Regina singen lassen.

Nach diesen letzten beiden Einträgen des Stadtbuchs und am Fehlen jeder weiteren Erwähnung kann man also annehmen, daß die Sitte des Steinkreuzsetzens in Crimmitschau schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts an Ansehen verloren hatte, wiewohl sie anderwärts noch über ein Menschenalter durch das weitere Vorkommen von Sühneurkunden bezeugt ist.<sup>95)</sup> Beachtlich erscheint ferner die Tatsache, daß im Stadtbereich und in der Umgegend von Crimmitschau seit Beginn der Steinkreuzforschung kein einziger Standort ermittelt werden konnte, wiewohl am Ausgang des 15. Jahrhunderts in vier Fällen die Verpflichtung zur Errichtung eines Sühnezeichens auferlegt worden ist.

Dagegen wurde mir vor einigen Jahren ein Kreuz in der Grundmauer des Gutes 64 zu Wiesa gemeldet, so daß man sich seiner beim Lesen der beiden Urkunden erinnern muß. Auch dieses bietet jedoch — abgesehen von seinem altertümlichen Aussehen — keinen faßbaren Anhalt dafür, daß es irgendwie mit einem dieser Sühnesprüche in Verbindung stünde.

Ebenso wenig läßt er auch eine der vierzig andern sächsischen Urkunden, in denen die Errichtung eines Steinkreuzes als Totschlagssühne verordnet ist, eine solche Zusammengehörigkeit mit einem der heimischen Funde erkennen.

Beim äußerlichen Zusammentreffen eines Kreuzes und einer Urkunde am selben Ort mag es naheliegen, ohne weiteres auf ihre ursächliche Verbindung zu schließen, aber dieser Umstand stellt natürlich keinen unwiderleglichen Beweis dar, denn — wie aus dem Wiesaer Beispiel zu folgern ist — könnte trotzdem zu einem vorhandenen Steinkreuz die Urkunde und zu einer Urkunde das darin bezeichnete Kreuz verlorengegangen sein. So beruht z. B. in Weiersdorf der geschichtliche Zusammenhang zwischen dem inschriftlosen Steinkreuz und einem Eintrag im Kirchenbuch<sup>96)</sup> auf bloßer Vermutung:

„Am 16. Dezember 1662 zechte Caspar von Rechenberg, Gutsherr auf Ober-Weiersdorf, mit Siegmund von Gersdorf auf Kittlitz im Kreisdam, der damals nahe am Bache stand. Beide veruneinigten sich, und nach damaliger roher Sitte wurde die Sache kurz abgemacht. Man begab sich vor das Haus, und Rechenberg, der berauscht war, starb bald an den Folgen einer schweren Wunde. Das Kreuz soll die Stelle des Zweikampfes bezeichnen. Ein Degen wurde bis vor kurzem in der Pfarre aufbewahrt.“

Ob dieses Kreuz von seiten des überlebenden Kämpfers als rechtsverbindliche Sühne oder von anderer Seite als Denkstein gesetzt worden ist, läßt sich nicht feststellen.

<sup>95)</sup> Nägele, Württembergische Jahrbücher 1915, 2. Heft S. 398r: Letzte Totschlagssühne 1595 zu Kaufbeuren. Die angeordnete Errichtung eines Steinkreuzes wurde später gegen Zahlung von 200 fl. Schmerzensgeld von der Witwe erlassen.

<sup>96)</sup> Mojschkan, S. 426: Pastor Haase, Chronik von Weiersdorf 1840, Eintrag vom 18. November 1662. Pastor Kluge, Chronik des Kirchortes Weiersdorf 1911, S. 34, 35.

Wenn man nun demnach heute keinen einzigen jener 45 sächsischen Sühneverträge mit einem bestimmten Kreuze in völlig zweifelsfreier Weise verknüpfen kann, so dient die häufige Wiederkehr der Steinkreuzklauel in Verbindung mit dem gleichlautenden Inhalt von tausendfältigen Volksfagen doch immerhin dazu, den Schleier, der über der Entstehung der räthselhaften stummen Mäler schwebt, nach seiner hauptsächlichsten Seite hin und für eine ganze Reihe von Jahrhunderten lüften zu helfen. —

Neben diesen Sühne=Kreuzen, zu denen sich bei künftiger Ausbreitung des Interesses zweifellos noch manch weiterer Fund aus entlegeneren Handschriften hinzugesellen wird, sind Steinkreuzurkunden anderen Inhalts nur in der Minderzahl vorhanden. Die Gedächtniskreuze von Altstadt und vom Tschirnsteinwald (Abb. 48) mit den zugehörigen Einträgen der Kirchenchroniken sind bereits bei der Beschreibung ihres Äußeren besprochen worden. Bei den kleinen Kreuzen von Kaußsch, Niedergurig und Hirschfelde, die verhältnismäßig jungen Ursprungs sind, kann man wohl der mündlichen Aüberlieferung noch trauen, da sie gerade in diesen drei Fällen an bestimmte glaubhafte Vorgänge anknüpft und nichts von Totschlagsühne erwähnt. Der Kaußscher Stein oberhalb des Lockwitzgrundes soll nämlich an eine hingerichtete Kindesmörderin und die beiden Laußitzer an Tod durch Blitßschlag erinnern. Von dem Kreuze an der Zittauer Landstraße zu Hirschfelde berichtet z. B. Morawek<sup>97)</sup>:

„Am 10. Mai 1602 erschlug der Blitßstrahl während eines heftigen Gewitters einen Knecht namens Martin Weber auf dem Felde, nachdem er eben heftig geflucht und gewünscht hatte, daß das Donnerwetter die faulen Pferde erschlagen möge. Er und die beiden Pferde blieben auf der Stelle tot, ein zweiter Knecht, welcher den Pflug gehalten, blieb aber als Zeuge dieses Unfalls unverfehrt.“

Die gleiche Frage schwebt über dem Kreuz von Zittel bei Zittau, zu dem die Friedersdorfer Chronik<sup>98)</sup> folgenden Eintrag aufweist:

„1637 den 12. Juni begegnete am unteren Drohnberge auf Zitteler Flur Adam Strohbach, gewesener Wachtmeister und damaliger Erbrichter in Friedersdorf, als er nach Zittau ritt, dem von Zittau nach Reibersdorf reitenden Mußerschreiber und dasigen Rittmeister Heinrich Patschka. Weil nun Strohbach in Gegenwart vieler Leute von Patschka'n auf öffentlicher Straße angegriffen wurde und sich zur Notwehr genötigt sah, gab er demselben einen Stich, worauf jener sogleich zur Erde sank und tot liegen blieb. Patschka wurde den 17. darauf in Reibersdorf begraben, Strohbach aber von dem herrschaftlichen Amte zu Reibersdorf freigesprochen, nachdem ihm das Oberamt die Notwehr zuerkannt hatte. Der Kreuzstein unten am Drohnberge bezeichnet jene Stätte.“

Weiterhin findet sich für das bereits oben beschriebene Seifersdorfer Kreuz (Abb. 64) im Kirchenbuch<sup>99)</sup> unter dem Datum der Inschrift eine Todesmeldung:

„Den 22. Martii 1678 ist Herr George Hille, Hochadel. Grünrothischer Vorreiter und gewesener Schösser, hinter dem Hochadel. Hoffe vom Pferde mit dem Degen tödtlich durchstossen worden, daß Er den 25. dieses darauff selig in seinem Heilande Christo Jesu entschlaffen und den 27. dito alhier Christlich zur Erde bestattet worden, seines Alters 46 Jahre.“

Liefert also die gleichlautende Tagesangabe auf dem Steine selbst einen untrüglichen Anhalt dafür, daß er mit diesem Todesfalle in Verbindung steht, so fehlt

<sup>97)</sup> Morawek. Hundert Denksteine, 1854, S. 18.

<sup>98)</sup> Kauf. Magazin 1769, S. 17, 70 u. 219.

<sup>99)</sup> Aber Berg und Thal. VII. S. 172. Mitteilungen des Vereins für Sächs. Volkskunde 1906, Heft 1, S. 6.



andererseits doch, genau wie bei dem Beiersdorfer und dem Zitteler Kreuz, auch hier der urkundliche Nachweis für die Art des Entstehungsgrundes.<sup>100)</sup> Um völlig sicherzugehen, wird man also dieses Kreuz gleichfalls nur unter die Denkzeichen rechnen, wiewohl nach zeitgenössischem Brauche das Setzen von Gedächtniskreuzen nicht üblich gewesen zu sein scheint, während Schöffensprüche und Einigungsverträge in Einzelfällen bis ins 17. Jahrhundert das Kreuz als Sühnezeichen behandeln.

Gleichfalls mit einem Kirchenbucheintrag bringt man das Kreuz von Groß-  
erkmannsdorf in Verbindung:

„Anno 1634 mittags in der Marterwochen, war der 2. April, gingen auff begehren etlich aus Unserem Dorffe mitt Mußqueten auff Radeberg, etliche Salzwägen auffzuhalten, damit sie nicht den Kayserlichen zukamen, darunter war auch Michel Merkel. Weil aber die Radeberger den Salzwagen beystunden und die Anstrigen meistens nicht stunden, ward Michel Merkel von dem Convier der Salzwägen, so ein Cornet sein sollte, geschossen, an welchem schuß Er den Sonntag Quasimodogeniti, war der 15. Aprilis, starb, und wurde den 14. begraben.“<sup>101)</sup>

Im Hinblick auf das Steinkreuz in Doberzeit ist eine Bemerkung im Kirchenbuch von Lohmen am 1. August 1563 zu beachten, die vermeldet, „daß einer zu Rosß von zwei Reitern am Gunstenberge erschlagen, beraubt und zu Lohmen begraben worden sei“. Aus Clausnitz (Abb. 85) wird berichtet, daß der Pfarrer den Gemeindevorstand erschlagen und darauf das Amt eines Pestgeistlichen in Annaberg erhalten habe.

In all diesen Fällen ist erstlich die Zugehörigkeit des Kreuzes zu den gemeldeten Totschlägen nicht unbedingt erwiesen und vor allem aber kein Anhalt darüber vorhanden, ob das Kreuz von den Hinterbliebenen als Denkzeichen oder vom Täter als Sühnemaß gesetzt worden ist. Vielleicht läßt sich aber gerade aus der unklaren lückenhaften Wortfassung der verschiedensten dörflichen Chroniken die Tatsache herauslesen, daß die Errichtung eines Steinkreuzes als ganz selbstverständliche Folge jedes Totschlages angesehen und nach bekannter Sitte gestaltet wurde, so daß es für den zeitgenössischen Geschichtsschreiber gar keiner besonderen Erwähnung bedurfte.

Den beiden Kreuzen zu Beutha (Abb. 49) schließlich, die selbst zweiseitige Inschriften aufweisen, ist der erklärende Bericht auf einer großen Steinplatte beigegeben, so daß wir strenggenommen unter 300 sächsischen Steinen nur hier eine einwandfreie Aberlieferung von Ursprung und Bedeutung vor uns haben.

Auch da, wo diese Kreuze dem Gedächtnis eines gewaltsamen Todes durch Menschenhand gelten, erscheint es bemerkenswert, daß bloß eins von ihnen — und zwar das Clausnitzer — die Zeichnung einer Mordwaffe trägt, die sonst gerade bei den sächsischen Steinen ziemlich häufig wiederkehrt. Diese Beobachtung nötigt also wohl zu der Folgerung, daß die Anbringung von Waffenbildern an Gedächtnissteinen im allgemeinen nicht üblich gewesen ist und vielleicht nur den Sühnezeichen vorbehalten war. —

Eine völlig andre Rolle als die bisher besprochenen Denksteine spielt das Kreuz in einer Zittauer Urkunde von 1392. Diese hält das Andenken an eine gemeinnützige Schenkung des Bürgers Hänsel Glänzel fest, der mit seiner Ehefrau jährlich

<sup>100)</sup> Vgl. Herschel in *Aber Berg und Thal*, VII. Band, 1902—1905, S. 172.

<sup>101)</sup> *Dresdner Anzeiger* vom 6. Mai 1914, S. 9.

70 Schock Groschen spendete, „zu halten und zu bessern die Wege und die strassen über das Gebirge, das man nennt den Gäbler“. Nach seinem Tode sollte er deshalb vom Räte zu Zittau ein Steinkreuz als öffentliches Denkmal an Weg und Straße gesetzt erhalten. Sowohl die Schenkungsurkunde<sup>102)</sup> wie der Ratsbeschuß<sup>103)</sup> sind uns erhalten; dagegen läßt sich das Kreuz selber nicht bestimmen; denn — wenn es überhaupt gesetzt worden und noch vorhanden ist — könnte ebensogut das von Eichgraben (Abb. 111) wie eins der beiden Lückendorfer in Frage kommen; auch an das Oybiner (Abb. 8) ließe sich denken, wenn man mit Magister Pesched<sup>104)</sup> seine Jahreszahl 1670 als nachträgliche Zutat betrachten will.

Wiederum eine andre Entstehungsursache scheint dem Colditzer Kreuz am Wege nach Thumirnicht (Abb. 112) zugrunde zu liegen. Es wird in der handschriftlichen Chronik des 1676 verstorbenen Abraham Thamm bereits unter dem Jahre 1557 als „uraltes steinernes Weichbild am Hartensteine“ bezeichnet, das bei Einräumung der Erbgerichte gesetzt und mit dem Wappen der Herrschaft Colditz versehen sei.<sup>105)</sup> Heutigentags kann man zwar nicht die geringste Spur eines Bildwerks wahrnehmen, doch wäre es bei der vergänglichen Art jener weißen Sandsteinsorte immerhin nicht ausgeschlossen, daß Natureinflüsse, spielende Kinder oder böswillige Hände die Ursache des Verschwindens abgegeben hätten, zumal gerade dieses Stück in seinem ganzen Äußeren die Spuren weitgehendster Verwitterung oder Abnutzung aufweist. Das Volk erzählt übrigens auch hier, wie bei vielen andern Kreuzen, von einem gefallenem schwedischen Offizier, der an dieser Stelle begraben liege.

Mit dem bereits vorhandenen Kreuz bei Boritz (Abb. 25) beschäftigt sich eine alte Gemeinderrechnung von 1540. Bei der Kirche wurden nämlich „Zinsen vom feld unter dem steinernen Kreuz“ vereinnahmt.<sup>106)</sup> Verschiedene Erwähnungen aus mittelalterlicher Zeit besitzen wir ferner für das Steinkreuz, das jetzt im Realschulgarten zu Großenhain untergebracht ist, nachdem es bis in die neueste Zeit auf der städtischen Weichbildgrenze gegen Tschieschen an der Dresdner Straße und dann im Tschieschener Rittergutsgarten gestanden hatte. Es wird im Kopialbuche, einer handschriftlichen Urkundensammlung von Großenhain, bei Gelegenheit von Weichbilds-Grenzbesichtigungen in den Jahren 1451, 1609 und 1634 erwähnt, als „steinerne Marter, welche hinter Tschieschen stehet an der Striesener Straße, wo sich der Weg nach Meissen und Großraschütz scheidet“ oder „wo man gen Meissen gehet“. Aus dem Wortlaut dieser Besichtigungsprotokolle ist aber nicht zu schließen, daß das

<sup>102)</sup> Verzeichnis Oberlausizischer Urkunden. Herausgegeben von der Oberl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz 1799, Bd. I, S. 155, Nr. 666.

<sup>103)</sup> Carpzov Analect. Zittav. IV. S. 149. Neues Lausitzisches Magazin, Görlitz 1828, Bd. VII S. 250.

<sup>104)</sup> Pesched, S. 228.

<sup>105)</sup> Scriptorum rerum Germanicarum Vol. II Chronicon Coldicense von Abraham Thamm, S. 710, 1557. Tum iurisdictionis superior Praefecturae ac senatus fuit erectis lapidibus designata; in quibus extrorsum gladii Electorales, introrsum civitatis insignia cum anno MDLVII sculpta sunt. Alius lapis proprietatem conspicitur auf dem harten Steine, qui tempore concessae iurisdictionis patrimonialis positus est et Dominorum de Colditz gerit insignia.

<sup>106)</sup> Dresdner Lokalfestsetzung samt derselben Instruktion 10599/1539, Bl. 134b.

Kreuz dereinst als Grenzzeichen gesetzt worden sei, sondern es dient nur als zufällig vorhandenes Merkmal für den Verlauf der Stadtgrenze.<sup>107)</sup>

Diese Unterscheidung zwischen einem wirklichen Grenzzeichen und einer gelegentlichen Grenzbeschreibung, die hier nur bei genauer Beachtung des Wortlauts zwischen den Zeilen zu lesen ist, besitzt gerade für die Sächsische Steinkreuzforschung eine besondere Bedeutung, denn um 1906 wurde von Pfarrer Helbig mit reichlichem Aufwand von geschichtlicher Phantasie versucht, den Steinkreuzbestand, soweit er damals schon entdeckt war, zum Grenzzeichen kirchlicher Herrschaftsgebiete zu stempeln. Infolgedessen sei an einige Grenzbeschreibungen im Bereich des Großen Tschirnsteins erinnert, die sich im Königsteiner Stadtbuch sowie im Pirnaer Amtserbbuch finden und in denen 1537 ausdrücklich darauf hingewiesen ist, daß die Grenze läuft „bis zu einem steinen Kreuz, welches etwan einem toden gesetzt worden, derselbe ermordette tode, umb willichen sullich Kreuz gesetzt worden ist aufs befhelich eines amptmans die zeit in Pymaw auffgehoben und im ampt begreiben worden.“<sup>108)</sup>

Wenngleich also hier erstlich einmal die Grenztheorie keinen Anhalt findet und die Verbindung des Steinkreuzes mit einer Bluttat durch die zweifelsfreie Beurfundung von 1537 dargetan wird, so fehlten doch gerade die näheren Angaben wegen Zeit und Umständen über die eigentliche Errichtung des Kreuzes.

So sind es innerhalb Sachsens also nur verschwindend wenig Kreuze, die hinsichtlich ihrer Entstehung eine gewisse Beziehung zu der zeitgenössischen urkundlichen Überlieferung gestatten, und nur in einem einzigen Falle gibt die eigene eingehauene Inschrift alten Ursprungs über den Zweck des Males selbständige erschöpfende Auskunft.

Häufiger dagegen trifft man auf einen unkontrollierbaren Zusammenhang zwischen vorhandenen Steinkreuzen und der Geschichtsschreibung späterer Jahrhunderte. Solche Berichte haben vielfach in neuzeitlichen Sagensammlungen, Schulbüchern oder heimatkundlichen Schriften aufs neue Platz gefunden, müssen aber natürlich hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit mit großer Vorsicht behandelt werden. Als Beispiel sei vor allem das sogenannte Wittigkreuz bei Glashütte (Abb. 102) genannt, dessen Inschrift „Wittig“ bereits hinsichtlich ihrer Echtheit bezweifelt wurde. Hier soll sich der in Valentin Königs Adels historie<sup>109)</sup> geschilderte Vorgang abgespielt haben, bei dem ums Jahr 1450 Weigold von Bärenstein den berüchtigten Räuber Wittig aus dem Müglitztale überwältigt und getötet hat. Nach dem Wortlaut des Berichts geschah dies an einem Orte „über dem Rittergute Reinhardts-Grimma“, als die Bärensteiner vom Luchauer Schlosse aus den flüchtenden Strauchdieb verfolgten. Die nahezu einstündige Entfernung, die zwischen dem tiefgelegenen Wittigkreuz und dem Gute von Reinhardtsgrimma liegt, läßt Zweifel an der richtigen Deutung der Ortsbeschreibung aufkommen, und diese vermehren sich angesichts der Tatsache, daß nicht allein im Dorfe selber an erhöhtem Platz oberhalb des Ritterguts

<sup>107)</sup> Chronik der Stadt Großenhain von Dr. Gustav W. Schubert, Großenhain 1887, S. 171. (Staatsbibliothek Dresden.)

<sup>108)</sup> H. St. A. Loc. 8358. Grenz Reynungen etc. 1537/58, Bl. 46.

<sup>109)</sup> Leipzig 1707, Bd. I S. 22. (Staatsbibliothek Dresden.)



Abb. 112. Colditz



Abb. 113. Vorsbergwald bei Pilsniß



Abb. 114. Rosenthal bei Königstein



Abb. 115. Grünstädtel bei Schwarzenberg

noch heute ein Steinkreuz steht, sondern um 1850 auch noch ein anderes am Wege nach Luchau vorhanden gewesen ist<sup>110)</sup>; auf beide würde die Bezeichnung „über dem Rittergute“ recht gut zutreffen, während das Wittigkreuz tief unten in steilem Wiesengrunde viel näher an Glashütte<sup>111)</sup> und Luchau als an Reinhardtsgrimma steht.

Mit den beiden Kreuzen am Eingang zur Burg von Meißen befaßt sich ein Aufsatz „Beschreibung des Schlosses und der Kapelle zu Meißen“ vom Juni 1738.<sup>112)</sup>

„Nicht weit von dem äußerlichen Chore, stehet auf der Brücken zur linken Hand ein eingemauert Creutz: zur Anzeigung des Orts Burggräfflicher Jurisdiction, 51 Schuh davon ist in der Mauer derer Burggrafen zu Meißen Wappen zu sehen, von antiquischer Arbeit.“

In der Fortsetzung des Aufsatzes<sup>113)</sup> steht weiter:

„Es wird sonst als eine Pöbfil. Legende erzehlet, es solte an diesem Orte Marggraff Heinrich Bischoff Bennonem, der sich wieder die Marggrafen aufgeleget, No 1105 eine Maulschelle gegeben haben, worauff der Bischoff bald verstorben, in folgenden Jahre aber den Marggraffen, als er auf die Jagd reiten wollen, in lebendiger Gestalt allhier erschienen seyn, worüber sich des Marggraffens Pferd gescheuet, und so weit zurücke gesprungen, als das Creutz und Wappen von einander stehen, wonach der Marggraff auch in wenig Tagen mit Tode abgegangen . . .“

Zwischen den mittelsten und innersten Tore stehet zur rechten Hand an der Mauer ein grosses Creutz, welches auch Burggräffl. Gewalt anzeiget. Auf diesem Platze soll ao 1401 Marggraf Wilhelm Cocles . . vier Rats Herrn von Zwickau mit dem Schwerte haben hinrichten lassen . . .“

Hinter diese Deutung der beiden Steinkreuze möchte ich dem unbekanntem Verfasser „M. Sto.“ jener Schloßbeschreibung von 1738 ein doppeltes Fragezeichen setzen! Die Steine tragen eine grundverschiedene Gestalt und stammen ihrem Äußeren nach ganz zweifellos auch aus ganz verschiedenen Jahrhunderten, denn das alte Brückenkreuz, das leider zerbrochen und 1926 durch ein neues Oberteil ergänzt worden ist, war roh und kunstlos gearbeitet wie die Mehrzahl der alten Steinkreuze, während der große Block im Burghof als einziger des sächsischen Bestandes eine ausgeprägte gotische Stilform mit fachkundiger Ausführung des Fußteiles aufweist. Die zwei Mäler stehen ferner an ein und demselben Weg dicht hintereinander und mit je zwanzig Schritt Abstand vor und hinter dem Burgtor. Da das markgräfliche Wappen, das in der Beschreibung auch erwähnt wird, außerdem noch mitten zwischen beiden Standorten angebracht ist und den fürstlichen Gerichtsbann weit anschaulicher kennzeichnet, als jene inschriftlosen Wegkreuze, so beruht deren Benennung als Jurisdiktionsgrenzzeichen sicherlich auf einem ähnlichen dilettantischen Geschichtsirrtum, wie er solchen Grenztheorien auch anderwärts fast ausnahmslos zugrundeliegt.

Noch klarer tritt die Verkenning historischer Vorgänge bei dem sogenannten Arnokreuz (Abb. 72) in Klaffenbach zutage. Nach der landläufigen Anschauung soll es an der Stelle errichtet sein, wo der Heidenapostel Bischof Arn oder Aribo von Würzburg unter den Streichen heidnischer Sorben im Jahre 892 den Märtyrer-

<sup>110)</sup> Böfigk, S. 31 ff.

<sup>111)</sup> Vgl. Bergblumen 1892, Nr. 6 S. 42.

<sup>112)</sup> Curiosa Saxonica. Erste Helffte in dem Aufsatz LVII ex M. Sto.

<sup>113)</sup> Ebenda Andere Helffte unter LXI.



tod erlitt.<sup>114)</sup> Diese Tatsache ist — wie ich aus einer handschriftlichen Arbeit des Hauptmanns v. Süßmild-Hörnig vom Jahre 1863 (Alten des Kgl. Sächsischen Kriegsarchivs 32, Kap. XII, Loc. Nr. 253) im einzelnen entnommen habe — mit nahezu gleichlautenden Worten in der Chronik des Ditmar von Merseburg und in dem *Annalista Saxo*<sup>115)</sup> folgendermaßen geschildert: Non longe ab hoc amne (Caminizi) Arn Wirceburgensium nonus Episcopus in pago Cutizi est passus. Nam sub Arnulfo Rege ab expeditione Bohemica reversus et iuxta plateam in parte Septentrionali fixo super collem tentorio Missam canens, rallatus ab hostibus, praemissis omnibus per martyrium sociis cum oblationibus consecratis obtulit se ipsum DEO ubi saepe accensa videntur luminaria; et sanctos DEI martyros hos esse, ne Slavi dubitant. (Nicht weit von dem [Caminiz]-Flusse hat Arno, der neunte Bischof von Würzburg im Gau Cutizi den Tod erlitten. Er wurde, als er zur Zeit des Königs Arnulf von dem Kriegszuge nach Böhmen zurückkehrte und im nördlichen Teile [des Landes Böhmen] nahe der Straße bei den oben auf den Hügeln errichteten Zelten die Messe sang, von den Feinden umzingelt und brachte sich, nachdem alle Gefährten ihm im Märtyrertode vorangegangen waren, mit dem gesegneten Opferbrote Gott zum Opfer dar. An der Stelle wurden noch öfter Irrlichter gesehen, und selbst die Slaven zweifeln nicht daran, daß dies Gottes heilige Märtyrer sind.)

Diese Todesmeldung findet sich in gekürzter Form auch noch bei sechs anderen Chronisten sowie in den Verzeichnissen der Würzburger Bischöfe auf der Altenburg bei Bamberg; dagegen schweigen die Archive des Würzburger Klosters selbst vollständig über die näheren Umstände jenes unglücklichen Kriegszuges. Von der Errichtung eines Steinkreuzes ist weder um das Jahr 1000 noch bei den sächsischen Geschichtsschreibern des 12. Jahrhunderts die Rede; ebensowenig freilich findet sich bei den letzteren irgendein anderes Ereignis erwähnt, mit dem das Kreuz, dessen Schwertform auf die Zeit vom Jahre 1100 hinweist, in Beziehung gebracht werden könnte. Es fehlt also sowohl jedweder greifbare Zusammenhang zwischen dem Kreuz und jener Märtyrergeschichte, wie auch irgendeine andere Deutung über den Zweck des Kreuzes. Eine Verbindung zwischen dem Denkstein und dem Tode des Bischofs Arno könnte also höchstens noch in der Übereinstimmung zwischen der Ortsbeschreibung des Kampfes und dem Fundort des Kreuzes gesucht werden. Mit diesem Beweise befaßt sich die Arbeit des Hauptmanns v. Süßmild-Hörnig, aber wiewohl er auf Grund genauer Geländekenntnis den Untergang des bischöflichen Heerhaufens bis auf seine Einzelheiten recht anschaulich zu schildern versteht, bewegt er sich dabei angesichts der spärlichen historischen Anhaltspunkte doch in solch kühnen Voraussetzungen und Annahmen, daß er nicht zu überzeugen vermag. Selbst wenn man im Hinblick auf die Gebrauchsform des Schwertes das Jugeständnis machen will, daß die Errichtung des Gedächtnismales erst im 12. Jahrhundert von andächtigen Verehrern vorgenommen worden sei, bleibt es unaufgeklärt, weshalb man

<sup>114)</sup> Ein Heldentod im Heidenlande, Jahresbericht 1911 der Adorfer Kirchgemeinde, S. 10. Unser St. Arnokreuz, Flugblatt des Erzgebirgsvereins Klaffenbach zur Weihe des St. Arnoplatzes am 13. Juli 1913. Chemnitzer Tageblatt vom 3. November 1912, Nr. 304.

<sup>115)</sup> Script. rer. Brunsw. edit Leibnitz, Tom I, pag. 324, Corpus Hist. Medii Aevi, edit Jo Geo Eccard. Lips. Gleditsch 1738, p. 225 und 258.

denn für den Bischof die weltliche Ritterwaffe und nicht den Krummstab, der anderwärts auf Steinkreuzen wirklich vorkommt, angebracht hätte.

Die Beziehung dieses zwei Meter hohen Klaffenbacher Steinkolosses, der leider seiner herrlichen alten Baumumrahmung beraubt worden ist und zu anderem überflüssigen Aufputz auch noch ein ovales Porzellanschild mit dem Titel St. Arnokreuz erhalten hat, zu jenem Slavenkriege der Würzburger ist deshalb auch schon verschiedentlich wissenschaftlich widerlegt worden<sup>116)</sup>, und so wäre zu Ehren einer wahrheitsgetreuen Geschichtspflege zu wünschen, daß man den alten Heidenapostel endlich einmal von dem aufgedrungenen Posten eines Klaffenbacher Lokalheiligen und Fremdenverkehrspatrons freiließe.

Fehlt also bei diesen letzten beiden Mälern trotz zahlreicher Untersuchungen und Streitschriften bereits jeder nachweisbare Zusammenhang mit den wirklich vorhandenen Geschichtsquellen, so heißt es für die übrigen Steinkreuze auf zeitgenössische Berichte überhaupt verzichten und das mangelnde Geschichtsbild aus späteren Niederschriften und aus der mündlichen Volksüberlieferung ergänzen. Erklärlicherweise stößt man hierbei allerwärts auf höchst zweifelhafte Mitteilungen. Das gilt gleicherweise für längere Erzählungen und Sagen, die von Ursprung und Zweck der Steinkreuze sprechen, wie für die verschiedenerelei Gattungsbegriffe und Eigennamen, mit denen der Volksmund das einzelne Stück belegt.

Wiewohl ich persönlich — in voller Übereinstimmung mit der Mehrzahl der anderen Steinkreuzforscher<sup>117)</sup> — diese mündliche Überlieferung von heute nicht für geeignet halte, vom Ursprung des einzelnen Stückes einen handhaften Anhalt zu liefern, so besitzen solche Feststellungen doch immerhin Wert als kulturgeschichtliches Bild und mögen deshalb als neuzeitlicher Ausklang uralter Volksanschauungen und Volkserlebnisse hier noch Raum finden.

Ein Teil der mündlichen Überlieferung wurde längst in der Steinkreuzliteratur selber oder in allgemeinen Sagensammlungen und Ortsgeschichten abgedruckt; da sich die unverfälschte Quelle der Volkserzählungen aber nie ganz ausschöpfen läßt, habe ich trotzdem zwischen bekannten und neuentdeckten Kreuzen keinen Unterschied gemacht, sondern durch hundertfältige schriftliche Anfragen bei Lehrern, Geistlichen und heimatliebenden Kennern sowie durch eigene Umfrage soviel als möglich zu erkunden gesucht.

Zunächst stellen sich die allgemeinen Bezeichnungen, die an die großen Kriegsergebnisse anknüpfen, wie Schweden-, Panduren-, Kosaken- und Franzosenkreuz, zu dem augenscheinlichen weit höheren Alter der verwitterten Denkmäler offen-

<sup>116)</sup> Vgl. Meiche im Neuen Archiv für Sächsische Geschichte XXXI, S. 307; XXVI, S. 147; XXIX, S. 257. Trauer in der Wissenschaftlichen Beilage Nr. 54 der Leipziger Zeitung von 1887. Mitteilungen des Altertumsvereins zu Plauen 1890/91, S. 75.

<sup>117)</sup> Gander, Mord- und Sühnekreuze in Der Bär, XXI. Jahrgang 1895, S. 32 flg. (Kgl. Bibliothek Dresden.) Wilhelm in den Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde 1906, S. 36. Helbig in den Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde 1905, Heft 12. Kurat Frank, Neue Erhebungen über Steinkreuze usw., Deutsche Gaue, Sonderheft 33 S. 7. Nägele, Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Berlin 1912, S. 370 ff. Naumann, S. 6. Neumann, Prof. Dr., Alte Steinkreuze in der Gegend der mittleren Saale. Schulprogramm des Gymnasiums zu Weisfenfels, S. 4. Sieling, Steinkreuze und Wappensteine bei Naumburg a. d. S., Selbstverlag 1916.



Abb. 116. Surf bei Baugen

sichtlich in Widerspruch. Auch bedarf es nur eines flüchtigen Einblickes in die Geschichte der sächsischen Städte und Dörfer, um selbst dem Laien sofort klar werden zu lassen, daß unsre durch Kriegsgreuel unmenschlichster Art geängstigte, gebrandschatzte und dezimierte Bevölkerung im Laufe des Dreißigjährigen Krieges, ebenso wie in den verschiedenen Franzosenkriegen wahrlich Notwendigeres zu tun gehabt hat, als den fremdländischen Nordbrennern auch noch Denkmäler zu errichten. Obendrein kehrt die Sage von den gefallenen „Großen“, von General, Oberst und Offizier aus den Schweden- oder Franzosenkriegen so duzendfältig wieder, daß die alten Heere ihre toten Anführer eigens alle nach Sachsen geschafft haben müßten, um sie hier zu begraben; dazu erinnere man sich ferner der Tatsache, daß gerade hier die Altertümer verschiedenartigster Sorten, ja sogar die natürlichen Felsgrotten der Sächsischen Schweiz vom Volke oft ohne ernsthaften Anhalt als Schwedenschanzen, Schwedenstein, Schwedenhöhlen usw. bezeichnet werden. Zu völliger Bedeutungslosigkeit sinkt die Sage aber hauptsächlich dort herab, wo — wie z. B. in Langenhennersdorf (Abb. 98) auf dem angeblichen Franzosengrabe von 1813 — Armbrüste, mittelalterliche Schwertformen und ähnliche Geräte früherer Herkunft am Kreuze selbst zu finden sind. Einer besonderen Prüfung bedarf es nur dann, wenn krumme Hieb- waffen von scheinbar neuzeitlicher Säbelgestalt vorkommen und offenbar mit der Volkserinnerung im Einklang zu stehen scheinen. Das ist z. B. bei dem kleinen Kreuz von Oberhäslich und bei dem großen Block von Commerau der Fall. Bei dem ersteren erzählte mir der ackernde Bauer selbst die Mär vom napoleonischen Oberst; da unweit davon noch ein stattliches Obeliskendenkmal, das sogenannte Tartarengrab, mit wortreicher Inschrift an „Mustapha Sulcevicz, Premier-Leutn. unter den Kngl. poln. und churfürst. Sächs. Pulß-Manen“ erinnert, der am 1. Juli 1762 hier bei einer Attaque erschossen worden ist, so wäre immerhin ein zeitlicher Zusammenhang mit diesem Steine aus der Zeit Friedrichs des Großen und dem säbelgeschmückten Kreuz denkbar. Schaut man sich jedoch auch einmal in der zünftigen Waffenkunde etwas näher um, so macht man die Entdeckung, daß das krumme, plumpe Haumesser, dem jene rohe Kreuzsteinzeichnung weit eher gleicht als einem eleganten Reiteroffizierssäbel, bis zum Dreißigjährigen Kriege die landesübliche Handwaffe unsrer bäuerlichen Bevölkerung gewesen ist.<sup>118)</sup>

Manche Volkserzählungen widerlegen sich für den Geschichtskenner von selbst. So sollen an den beiden Meyersdorfer Steinen, von denen übrigens der eine dem Schlettaufer (Abb. 96) in Form, Größe und Kreuzzeichnung recht ähnlich ist, um 1800 zwei schwedische Soldaten — ausdrücklich keine Franzosen — begraben worden sein.

Auch mit der Commerauer Volks Sage<sup>119)</sup> läßt sich nichts anfangen. Am Standort des großen und des ganz anders gestalteten kleinen Kreuzes sollen nämlich „im Franzosenkriege“ zwei feindliche Soldaten gleichzeitig aufeinander geschossen und sich tödlich getroffen haben. Das eine Kreuz trägt einen gekrümmten Säbel, das andre ein grades mittelalterliches Schwert auf der einen sowie einen Jagdspeer auf der andern Seite; obendrein stehen sie fast einen Kilometer auseinander und entziehen angeichts der früheren Schußwaffentechnik schon dadurch jenem Gerede alle Glaub-

<sup>118)</sup> Gurlitt, Heft 30 S. 147.

<sup>119)</sup> Naumann S. 17.

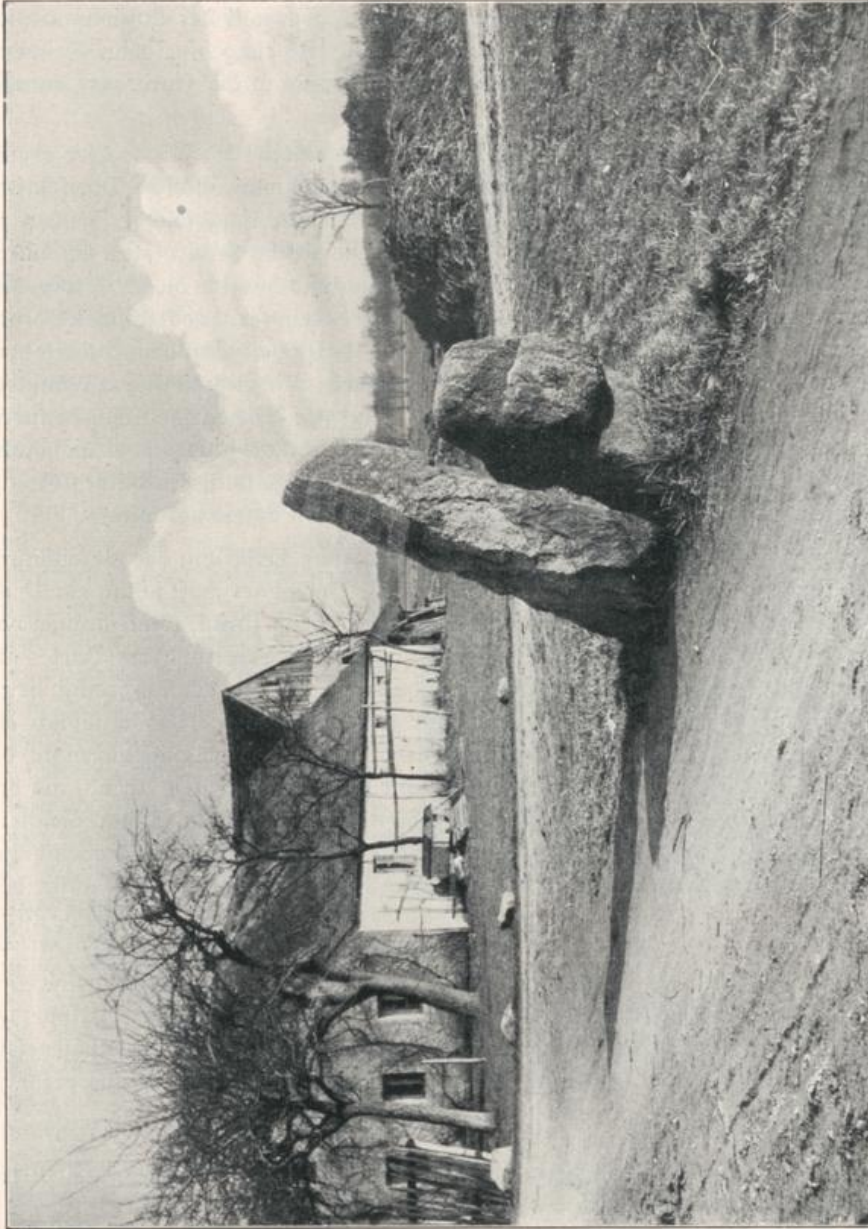


Abb. 117. Schmeristig bei Kamenz

würdigkeit. Ebenso unwahrscheinlich klingt freilich auch die andre, mir einst vom Lehrer des Ortes mitgeteilte Sage, wonach beide Steine zur Erinnerung an die furchtbare Pest errichtet sein sollen, die nach dem Siebenjährigen Kriege im Orte wütete. Der Verwitterungsgrad und die rohe Arbeit, aber auch der Aufstellungsplatz außerhalb des Ortes weisen nicht auf solch neueren Ursprung hin; denn Pestdenkmäler hätte man kaum mit Waffenbildern versehen und an die Flurgrenze hinausgestellt.

Eine andre Deutung erhält der Name „Schwedenstein“ des Arnsdorfer ebenso wie des Kleinwolmsdorfer Kreuzes (Abb. 95). Hier sagt man, manche Dorfschaften hätten den siegreich vorrückenden Schweden durch Errichtung solcher Zeichen zu erkennen gegeben, daß sie sich zu ihnen bekennen. Die gleiche Erklärung ist an andern Stellen auch für den Namen Hussitenkreuz im Umlauf und klingt in dieser Verbindung noch weniger wahrscheinlich, da der fanatische Glaubenseifer jener böhmischen Horden sich ja gerade gegen die äußerlichen Symbole des christlichen Glaubens richtete und in deren gründlicher Zerstörung seine Aufgabe erblickte. Wie vielgestaltig und unsicher solche Volksüberlieferungen im einzelnen sind, zeigt der Arnsdorfer Schwedenstein, der, abgesehen von der ebenerwähnten Deutung, nicht nur als schwedisches Generalsgrab gilt, sondern nebenher auch „Bischofstein“ genannt und als kirchliches Grenzzeichen oder als Halteplatz bischöflicher Inspektionsreisen bezeichnet wird.<sup>120)</sup>

Der einzige Ort, wo eine ernsthafter zu nehmende Erklärung der Bezeichnung Hussitenkreuz umläuft, ist Großenhensdorf.<sup>121)</sup> Die Bewohnerschaft schlug am Weihnachtstage 1430 den Überfall einer Hussitenbande siegreich zurück, tötete dreißig von den Feinden und setzte zur Erinnerung an diese glückliche Errettung des Dorfes auf dem Markt das steinerne Kreuz. Aber einen ähnlichen Fall, für den sich freilich heute kein Kreuz mehr nachweisen läßt, lesen wir aus dem Jahre 1644 anlässlich der Belagerung Pegaus durch Torstenson; auf Bitten des Pfarrers Lange ließen sich die Schweden zum Abzug bewegen, und zum Dank setzte man „gegen Abend, wo das Schwedenlager gewesen“, ein Kreuz hin. (Sachsens Volksagen von Widar Ziehnert. Annaberg 1838.) Nach der Volksage soll auch das Piskowitzer und das Nebelschützer Kreuz aus Dank gegen Gott nach dem Wegzug der schlimmen Hussiten aufgestellt worden sein; da aber Zeitangaben fehlen und der Name Hussitenkreuz beide Male abwechselnd mit Schwedenkreuz, an dem ein Soldat aus dem Dreißigjährigen Kriege begraben liegt, in Brauch steht, so muß man diese Fälle kritischer behandeln. Eine lächerliche Deutung wird schließlich vom Leppersdorfer „Hussiten-Kreuz“ (Abb. 118) berichtet.<sup>122)</sup> Dies sollen die Hussiten nach Brandschatzung des Dorfes selber gesetzt haben, um ihren Gesinnungsgenossen dadurch anzuzeigen, daß hier nichts mehr zu holen sei.<sup>123)</sup>

<sup>120)</sup> Störzner, Was die Heimat erzählt, Leipzig 1905, S. 60 ff. und in Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde 1898, Heft 8 S. 15.

<sup>121)</sup> Meiche, Sagenbuch, S. 788.

<sup>122)</sup> Herschel in Ober Berg und Thal, VII. Band, 1902—1905, S. 172.

<sup>123)</sup> Weitere Beispiele außerhalb Sachsens siehe bei Nägele, Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Berlin 1912, Heft 4 S. 385.

Nächst den Greuelthaten der großen Kriege, die in allen Jahrhunderten namenloses Elend über unsere sächsischen Dörfer und Städte gebracht haben und in der Volkserinnerung mit allerlei verworrenen Vorstellungen noch heutigentags weiterleben, spielt die Völkergeißel des Mittelalters, die Pest, eine ähnliche Schreckensrolle. Sie lebt auch für die Steinkreuzkunde im Namen Peststein oder Pestkreuz weiter, aber man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man auch hier — genau wie bei den alten Kriegssagen — annimmt, daß zwischen dem rätselhaften düsteren Steinkreuz und dem verblaffenden Andenken an die von den Voreltern erlittenen Trauerjahre eine nachträgliche Ideenverbindung zustande gekommen ist, bei der die geringfügigen Reste der eigenen örtlichen Geschichtskennntnis für die Erklärung des verbliebenen Steinmales herhalten mußten. Infolgedessen sind die an öffentlicher Straße stehenden Kreuze, z. B. in Commerau oder Leppersdorf (Abbild. 118), die nach landläufiger Ansicht an die Pest gemahnen, wohl sehr mit Vorsicht zu behandeln sein. Dagegen würde ich den geschichtlichen Zusammenhang für den Peststein auf dem Mügeln Friedhof, der einen noch heute freigehaltenen Abschnitt als Begräbnisstätte der Pestleichen bezeichnen soll, eher für gewahrt erachten. Wenn die große Seuche, als Gefolge von Kriegsereignissen oder durch andre Einschleppung eine Ortschaft befiel und ganze Häuser und Straßen entvölkerte, so fanden sich oft nur für schweres Geld oder unter behördlichem Zwange die nötigen Hände, die das Bestattungsgeschäft übernahmen; das übliche Geleite oder andre Feierlichkeiten unterblieben, und nur erst später mag die Dankbarkeit der Überlebenden den Dahingegangenen hier und da ein gemeinsames Denkmal in Form des namenlosen Steinkreuzes gesetzt haben. Urkundlich verbürgt ist dies allerdings nirgends, wiewohl alle Ortschroniken über Pestzeiten und Bevölkerungsverluste genau zu berichten wissen und hier und da auch der Pestfriedhöfe und Pestgeistlichen besonders gedenken.

An verschiedenen Orten ist die Meinung im Umlauf, das Kreuz vor dem Dorfe habe die Grenze bezeichnet, bis zu der sich die ausgesperrten Pestkranken dem Orte nähern durften. Selbstverständlich kann ein in geeigneter Entfernung bereits



Abb. 118. Leppersdorf bei Radeberg

stehendes Steinkreuz wie andre Gegenstände der Landschaft als Merkmal für den Krankenbereich benutzt worden sein, genau so, wie die Kreuze verschiedentlich bei Grenzbeschreibungen als Anhalt dienen; das beweist aber noch längst nicht, daß man in solch gefährlichen Zeiten erst mühselig einen Steinblock herbeigeschafft und zur Kreuzform zugehauen hätte; denn ein Holzzaun oder ein Schlagbaum würde dem Absperrungszweck weit einfacher und besser gedient haben.

Neben der Pest hat sich eine andre regelmäÙige Gefolgschaft der mittelalterlichen Kriege mit unverilgbaren Schreckenserinnerungen in das Gedächtnis unseres Volkes eingetragen, das ist der Hunger. Auch an manchem Steinkreuz haftet seine Spur. Eines erbettelten Brötchens halber haben sich am „Hungerstein“ oder „Semmelkreuz“ in Hirschfeld und Wolfersgrün bei Kirchberg zwei Frauen, in Wehresdorf zwei Vagabunden, in Sohland zwei Schusterlehrlinge, an den beiden rechteckigen Denksteinen von Obercunewalde bei Eöbau zwei Knaben und an dem Kreuz vor der Oberseifersdorfer Windmühle (Abb. 119) zwei Bauernburschen während der Hungersnot mit den Dreschflegeln der Sage nach totgeschlagen. Höchst unwahrscheinlich klingt schon dies gegenseitige Umbringen, das inner- und außerhalb Sachsens in hundertfältiger Weise aus verschiedensten Anlässen wiederkehrt. So sollen sich in Jahnschalin (Abb. 68), wo das Kreuz, abgesehen von der Menschenfigur, ein großes Schwert zeigt, zwei alte Frauen, im Rochlitzer Walde zwei Förster wegen eines Mädchens, in Grünstädtel (Abb. 115) zwei Soldaten, in Langenbach zwei Schäfer der benachbarten Schäferei, in Bernbruch und in Topfseifersdorf zwei Ritter, in Claußnitz (Abb. 85) und in Saalendorf je zwei duellierende Offiziere getötet haben. Bei den 2 Kreuzen von Kleinschönau samt dem benachbarten von Zittel sind es gar gleich drei Fleischer auf einmal, die sich wechselseitig ins Jenseits beförderten und an den 3 Kreuzen ihre Ruhestätten fanden. Von ähnlichen Mordtaten aus dem Ausland sei bemerkt, daß aus Nordböhmen allein siebenundzwanzigmal von eifersüchtigen Mägden berichtet wird, die sich gegenseitig mit ihren Sichel zerfleischten. Wenn hierbei schon viel Übertreibung hereinspielt, so will es besonders in Hungerzeiten noch weniger glaubhaft erscheinen, daß die ausgehungerte Einwohnererschaft dem armen fremden Bettelvolke auch noch kostspielige Denkmäler aus dauerhaftem Stein gesetzt habe.

Die ernsthafte Forschung gibt den eingemeißelten Bildern von Brot und Brezel entweder die Deutung, daß es sich um Handwerkszeichen des Bäckergerwerbes beim gewaltamen Tode eines seiner Junftgenossen handle, oder daß ein Anklang an die germanischen Totenopfer und an die Bräuche des klassischen Altertums vorliege, wo den Verstorbenen eine wirkliche oder symbolische Zehrung auf den Weg zum Hades mitgegeben und sogar der Obolus für den Fährmann des Styr ins Grab gelegt wurde.<sup>124)</sup> Auf diese kulturhistorisch-bedeutsamen Zusammenhänge, die auch in der nordischen Sage nachzuweisen sind und nach neueren Ansichten sogar von dort aus ihren Weg nach dem Mittelmeer genommen haben sollen, wird bei der Deutung des gesamten Steinkreuzproblems noch zurückzukommen sein.

<sup>124)</sup> Nägele, S. 271. Wilhelm in Erzgebirgszeitung 1906, S. 194. Höfler im Archiv für Anthropologie 1904.



Die unverkennbare Lust des Volkes am Fabulieren und seine Vorliebe für düstere und blutige Schauer geschichten läßt sich an allen häufiger auftretenden Steinkreuzsagen von Krieg, Pest, Hungersnot oder dergleichen wiedererkennen. Während die Überlieferung von Mund zu Mund aber bei manchen Völkern des Altertums oder des heutigen Innerafrikas durch viele Jahrhunderte hindurch mit wörtlicher Genauigkeit zu arbeiten vermochte<sup>125)</sup>, hat sie bei unserem Landvolke bereits zu völliger Geschichtsverwirrung geführt und nur selten ein Fünkchen Wahrheit übrig gelassen. Dabei tragen diese Steinkreuzmärchen leider nicht nur infolge ihrer Gleichförmigkeit den Stempel des Unglaubhaften im einzelnen an sich, sondern bewegen sich obendrein in ihrer großen Mehrzahl auf einer Stufe allerdürftigster Erfindungsgabe und Gedankenarmut. Es verlohnt sich darum auch nicht, alle diese Volkserzählungen einzeln wiederzugeben und etwa auf die kleinen Unterschiede einzugehen, die zwischen allen möglichen Offiziersgraden, zwischen Soldaten- und Massengräbern verschiedener Nationen gemacht werden; in Göbeln sollen sogar Kriegspferde von 1815 am Kreuz begraben liegen.

Der größere Teil derjenigen Überlieferungen, die sich in wirklicher Märchenform bewegen oder ein einigermaßen glaubhaftes Geschehnis melden, ist in den bekannten Sagenbüchern der sächsischen Heimat bereits niedergelegt, und es mag genügen, auf die hauptsächlichsten Quellen von Gräße, Gräve, Meiche und Rödiger nochmals aufmerksam zu machen.<sup>126)</sup> Wiederholungen innerhalb Sachsens oder Anklänge an auswärtige Steinkreuzsagen findet man natürlich auch hier; so stoßen wir bei Bauzen, Ohna und Brambach auf das vermessene Unterfangen, einen überschweren Saß Getreide auf dem Rücken weit fortzuschleppen, wir hören mehrfach von einem Brautpaar, das vom früheren Geliebten der Braut aus Eifersucht erschlagen wurde (Göda, Kamenz, Milkel und Luga). In Zittau<sup>127)</sup>, wo beim Bau der Weberkirche ein geschickter Lehrling den Meister übertraf und von diesem deshalb im Horn erstochen wurde, begegnen wir einem Seitenstück zu der bekannten Glockengießersage und finden diese sogar wörtlich bei einem jetzt verschwundenen Kreuz von Geyer. Es soll noch um 1800 am Platz der alten Nikolaikirche gestanden und einem Lehrling gegolten haben, der seinen Meister durch den Fuß der großen Glocke an Geschicklichkeit übertroffen habe und von diesem aus Neid erstochen worden sei.<sup>128)</sup>

Von anderen Erzählungen, die ich teils von den Landbewohnern selbst hörte, teils den ausgeschiedten Fragebogen zu danken habe, seien einige Beispiele verschiedenartigen Inhalts wiedergegeben. Zunächst spiegelt sich Aberglaube des Volkes, bäuerliche Furchtsamkeit und überreizte Phantasie auf nächtlichen einsamen Gängen in allerhand Gespenstersagen und Spukgeschichten wieder. Geheimnisvolles Licht sieht man am Kreuze von Oberfrauendorf und an dem von Raasdorf (Abb. 123). Der Stein von Leubnitz-Neuostra wird in gewissen Nächten von

<sup>125)</sup> Vgl. Frobenius: *Und Afrika sprach*.

<sup>126)</sup> Vgl. die Titel der Sagensammlungen im Literaturverzeichnis III.

<sup>127)</sup> Bruhns, *Aus Zittau in 7 Jahrhunderten*, 1912, S. 51.

<sup>128)</sup> Falke, *Stadtgeschichte von Geyer* in *Mitteilungen des Kal. Sächsischen Altertumsvereins* 1866, 15. Heft, S. 85.



Abb. 119. Oberfeifersdorf bei Zittau



Abb. 120. Reinholdshain bei Dippoldiswalde



Abb. 121. Neufirch bei Königsbrück

einem feurigen Hunde umkreist; an dem Schlettauer geht ein schwarzer Pudel um, und am Seelingstädter ward einmal der Nachtwächter von einer schwarzen Katze angefallen, so daß er hier verstarb. In Großraschütz (Abb. 70 u. 71) sowie an manchen anderen Kreuzorten „scheecht“ es. Schreckhafte Kobolde treiben insbesondere bei Cossen ihr Wesen. Dort konnte ein Mann, der einen Baumstamm aus dem Walde heimzuschleppen wollte, vor dem einsamen Kreuz unter dem alten Kirschbaum plötzlich nicht vor- und rückwärts, und einem anderen erschien dort sogar ein toter Soldat und befahl, den Stamm wieder in den Wald zurückzuschaffen. Hierbei habe ich persönlich allerdings den unpoetischen Argwohn, daß dieser tote Soldat vielleicht ein lebendiger Gendarm gewesen sein könnte, der von dem ehrlichen Holzerwerber bei der unerwarteten Begegnung nur verkannt worden ist.

Auch an allerhand Gespenstern im eigentlichen Sinne ist kein Mangel. Am Johnsdorfer Kreuz erscheinen nächtlicherweile weiße Gestalten. In Droben kommt ein großer weißer Mann mit einer sehr kleinen weißen Frau, in Gopplasgrün fährt ein weißes Männchen seinen Genossen auf einem Wagen und verschwindet am Kreuz, oder es erscheint zwischen zwölf und ein Uhr nachts ein Reiter ohne Kopf. Dasselbe geschieht bei dem Kreuz im Börnersdorfer Heidenholz (Abb. 58) und während der Silvesternacht auch in Schwand (Abb. 108), nur trägt der Reiter dort seinen Kopf unter dem Arm mit sich. —

Bei vielen dieser sächsischen Volksmärchen kehrt also der gemeinschaftliche Gedanke wieder, daß es am Kreuz irgendwie umgeht, daß Geister und Kobolde dort ihr nächtliches Spiel treiben, daß man das Kreuz nicht ungestraft entfernen dürfe und daß die Errichtung des Kreuzes mit wechselseitigem Totschlag zusammenhänge. Bei Deutungsversuchen der Steinkreuzsitte werden diese auch anderwärts vorkommenden Wahrnehmungen trotz ihrer scheinbaren Unglaubwürdigkeit doch wegen ihrer Zusammenhänge beachtet werden müssen.

In das Gebiet ernsthafterer Überlieferung gehört wohl ein Bericht aus Oßling (Abb. 66), wonach beim Kreuz die Selbstmörder über die Kirchhofmauer geworfen worden seien, weil man sie nicht zum Tore habe hineintragen dürfen. Für den Ursprung des Denkmals ist dies Gerede allerdings kaum von Bedeutung. Als Grabstätte eines Selbstmörders wird — neben anderen Sagen — das Seelingstädter Kreuz bezeichnet, das heute dicht am Friedhofeingang steht. Nach Angabe der ältesten Ortsbewohner hat es einst einen entfernteren Platz gehabt und ist von einem früheren Rittergutsbesitzer hierher verpflanzt worden. Andere erzählen, es sei beim Wegebau in der Nähe gefunden worden.

In solche vereinzelt auftretende Erzählungen spielt das kirchliche Leben des Mittelalters noch mehrfach hinein, wiewohl gerade hierbei der Volksmund wenig beteiligt zu sein scheint und manche Auskunft lediglich der persönlichen Phantasie ihres Berichterstatters entsprungen sein mag. Bekanntlich trägt das uralte Steinkreuz in Mylau an seiner Vorderseite auf rostigem Eisenschilde die Meldung, daß es „nach Pastor Heubner“ den Wallfahrern als Gebetsstation und Wegweiser nach dem Heiligtum St. Adalheid bei Greiz gedient habe. Nun wird niemand bezweifeln, daß die Prozessionen, deren Endzweck ja reichliche Gebetsübungen sind, das heilige Zeichen unter den Mauern der alten Mylauer Kaiserburg zu besonderer Andacht benützt haben

werden, und daß es auch in den Wegbeschreibungen für solche Pilgerfahrten als bemerkenswerter Anhaltepunkt eine Rolle gespielt haben mag, zumal ähnliche Denkmäler weit und breit fehlen. Für die Herkunft des Steins selbst läßt sich daraus aber sicherlich auch nichts folgern; denn hier wie an vielen anderen Stellen wird das vorhandene Kreuz im Laufe der Zeit neuen Zwecken dienstbar geworden sein, nachdem sein Ursprung in Vergessenheit geraten war.

Schlimm ist's an manchen Stellen zugegangen, wo man das Kreuz beseitigte;



Abb. 122. Elze bei Hildesheim

so hat es im Demitzer Hause (Abb. 83) gespuckt und geklirrt, bis das zerbrochene Kreuz mit einer Klammer zusammengehalten und am alten Platz im Gartenzaun aufgestellt war. Das Kreuz von Göbeln hat der Grundbesitzer einmal ausgegraben und dann nicht schlafen können, denn der Stein darf nicht vom Platz gerückt werden. In Werda bei Falkenstein hat man es in den Grund eines Neubaues vermauert, und seitdem herrscht Tod und Krankheit im Hause. Andererseits ist in Königswartha erst dann Ruhe geworden und der rasche Besitzwechsel des Grundstücks hat erst dann aufgehört, nachdem man das Kreuz weggenommen und im Garten der staatl. Blindenanstalt wieder im Freien aufgestellt hatte.

Daß solche Spukgeschichten noch heute in der bäuerlichen Vorstellung eine gewichtige Rolle spielen, zeigt das wiedererstandene Kreuz von Fischheim bei Rochlitz, das noch im Jahre 1911 von seinem Besitzer tief im Acker vergraben worden war, weil sich die Bewohnerschaft stets allzusehr davor fürchtete (Abb. 79).

Auch das Gopplasgrüner Kreuz, an das sich ein ganzer Kranz verschiedenartigster Sagen knüpft, soll nach Angabe mancher Einwohner an den Wiesenweg versetzt worden sein, weil sich die Leute gescheut hätten, nachts an der Straßenbiegung beim Walde daran vorüberzugehen; andere behaupten wiederum, es habe immer auf dem heutigen Platz am Bache gestanden. Einmal ging ein Mann in der

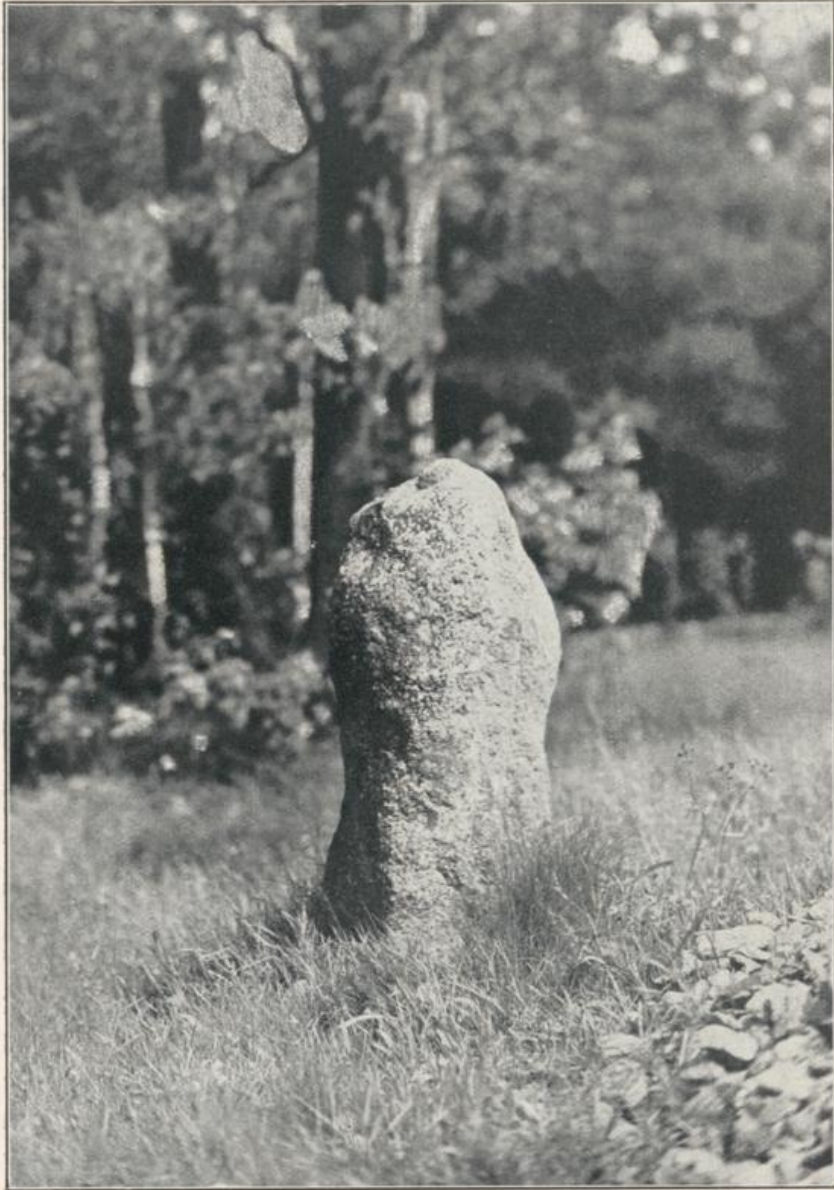


Abb. 125. Raasdorf bei Olsnitj i. D.



Abb. 124. Collmen bei Colditz



Nacht nach Gopplasgrün, und es begegnete ihm einer, der hat das Kreuz auf dem Rücken getragen und gefragt, wo er es hinschaffen solle. Auf die Antwort: „Dahin, wo du es weggenommen hast“, sei er verschwunden gewesen. Nachts um zwölf Uhr wurde auch ein Mann im Priestergewand gesehen, der hielt einen Becher in der Hand, in dem das Blut des am Kreuz gefallenen Offiziers war. Davon vergoß er allemal einen Tropfen, wenn jemand vorüberging. Dabei stand rechts und links vom Kreuz ein Licht. Einer soll einmal den Priester gefragt haben, wozu das Licht sei; da war alles verschwunden.

Zu den Spukgeschichten wäre schließlich auch noch die Sage zu rechnen, nach der am Kreuz auf der Leipziger Kunststraße bei Grimmera nachts ein Geschirr verunglückt und spurlos verschwunden sein soll.

In ähnlicher Weise wurden mir auch die Steine von Gopplasgrün, Hertigswalde (Abb. 15), Jesau, Krebses, Niederschöna und Seelitz, sowie die beiden kleinen Kreuze beim Erbgericht von Breitenau als Pilgerstation der vorreformatorischen Zeit bezeichnet; von letzterem weiß mein Gewährsmann heute sogar noch genau zu berichten, daß die älteren schwächlichen Teilnehmer von Prozessionen vorher schon einmal am Fuß der Höhe beim „heiligen Brunnen“ haltmachten, während die jüngeren, kräftigeren gleich bis zu den Kreuzen hinaufgestiegen sind, um jene zu erwarten und von da ab gemeinschaftlich weiterzuziehen. Diese beiden kleinen Kreuze wären außerdem, wie auch die übrigen in der Gegend, als Zeichen dafür gesetzt, daß gutes Trinkwasser vorhanden sei, und darum hätten die Hussiten, denen dies bekannt gewesen wäre, allerwärts die Kreuze beseitigt, um den Katholiken das Wallfahrten zu erschweren. Irgendwelche geschichtlichen Anhaltspunkte für diese Behauptungen sind mir nicht genannt worden, dagegen läßt sich aus meiner Karte unschwer feststellen, daß gerade die umliegende Erzgebirgsgegend noch heute eine große Menge guterhaltener Steinkreuze und darunter auch recht viele aufweist, die fern von jedem Quell oder Brunnen stehen. Was das eingehauene Rad am Breitenauer, die Armbrust an einem der Börnersdorfer, Jahreszahl und Schneiderschere am Fürstenwalder Kreuz mit dieser Wasserstellenbezeichnung zu tun hätte, ist mir erst recht unerklärlich.

Von den Kreuzen in Guttau und im benachbarten Gleina wird erzählt, sie seien zur Erinnerung an die Christianisierung der Gegend gesetzt; auch das von Göda soll eine Predigtstation griechischer Missionare von 900 bezeichnen, während die Kapelle, aus der die heutige Kirche entstanden ist, ums Jahr 1076 gegründet worden sei.

Die sogenannten Wetterkreuze, die anderwärts, z. B. bei Eisenberg im Thüringischen, vorkommen, bestehen in Sachsen nur noch in der Erinnerung; so wird im Kopialbuche der Stadt Großenhain ein Wetterkreuz vor dem vorstädtischen Jacobstore an der Straße nach Wildenhain bei Grenzbesichtigungen in den Jahren 1451 und 1609 erwähnt.<sup>129)</sup> Bei Crimmitschau, auf der Höhe 306 südöstlich des Bahnhofes, findet sich auf der Generalstabskarte von 1880 der Ausdruck Wetterkreuz eingetragen. Dieses und ein „Wetterkreuz“ südöstlich von Dahlen weist auch der Oberreitsche Landesatlas auf seinen Blättern XIV Zwickau und III Oschatz aus. In

<sup>129)</sup> Chronik der Stadt Großenhain von Dr. Gustav W. Schubert, Großenhain 1887—1892, S. 171.

allen Fällen sind jedoch meine schriftlichen Nachforschungen samt der persönlichen Suche nach dem Stein selbst erfolglos geblieben.

Ferner soll ein verschwundenes Wetterkreuz bei Mobendorf, Bezirk Döbeln, gestanden haben; die umliegenden Äcker tragen noch heute die Flurnamen „ob und nid des Wetterkreuzes“.<sup>130)</sup>

Ganz vereinzelt taucht weiterhin das Gerede auf, mit dem das kleine Greifenhainer Kreuz bei Frohburg verknüpft wird; hier soll nämlich der letzte Wolf geschossen worden sein. Die Wolfsjagd mag vielleicht an dem bereits vorhandenen Porphyrkreuz geendet haben, aber seine Errichtung aus diesem Anlaß erscheint wenig begründet. Jagdfreundliche Kurfürsten haben in der Dresdner Gegend an drei Stellen hochragende Stein- und Bronzedenkmal für den Jäger des letzten Wolfes gestiftet und in wortreichen Inschriften das ganze Jagdgeschehen bis zum letzten Büchsenspanner verewigt, die Kreuzform findet sich dabei jedoch nirgends und wäre auch durch nichts begründet.

Auf bloße Vermutung aus jüngster Zeit ist ferner die Erklärung zurückzuführen, die mir für das Porphyrkreuz an der Kirche von Seelitz und das eingegrabene Bild eines segnenden Geistlichen gegeben wurde; es soll als Altarkreuz für Bergleute am Eingang eines Stollens gedient und erst später seinen Platz gewechselt haben.

Eine Anzahl einzelner sächsischer Steinkreuze wird im Volksmunde bis heutigentags mit einem eigenen Namen oder mit besonderen Zusätzen belegt. Eigentlich sollte man bei solchen Benennungen eine ziemliche Sicherheit in der mündlichen Überlieferung annehmen, denn eine kurze, häufig verwendete Bezeichnung gerät natürlich nicht so schnell in Vergessenheit als Sagen und Erzählungen von längeren Vorgängen. Trotzdem steht aber mancher dieser Namen nicht mehr im Zusammenhang mit dem übrigen Sagenkreis der Gegend, verschiedene sind jetzt auch in ihrer Bedeutung nicht mehr zu ergründen und mehrere mußten vor neueren Bezeichnungen zurücktreten.

Bei einzelnen Stücken ist der gebräuchliche Eigenname, z. B. Fleischerkreuz, wohl bloß auf die eingehauene Mordwaffe zurückzuführen und dadurch nicht sonderlich beweiskräftig. So heißt der Stein im Colditzer Wald (Abb. 100), an dem Schere und Nadel eingehauen ist, „Schneiderkreuz“ oder „Bettelfrau“, weil die Sage hier nach verschiedener Lesart den Tod eines Schneiders oder einer Bettlerin durch eine Wildsau vermeldet.

Bestimmtere Erklärungen für den Namen werden an anderen Stellen gegeben.

Das „Teufelkreuz“ vor der Bauhner Frauenkirche (Abb. 88) soll ebenso wie das Leppersdorfer (Abb. 118) die Stelle bezeichnen, wo der geschäftsgewandte Priester im Jahre 1508 seinen Ablasshandel betrieben habe.<sup>131)</sup> Der Pfaffendorfer „Eremitenstein“ erinnert angeblich an einen frommen Klausner, der hier gehaust hat. Die „drei Jungfern“ bei Merschwitz sollen auf der Stelle gesetzt sein, wo ein Schäfer drei vom Tanze heimkehrende Mägde ermordete. An „Angermanns Kreuz“ im Neundorfer Staatsforste bei Grillenburg verunglückte der Sage nach ein Mann dieses

<sup>130)</sup> Persönliche Mitteilung von Lehrer Rich. Wiltsch, Mobendorf.

<sup>131)</sup> Naumann, S. 6.

Namens bei der Holzabfuhr; der eingegrabene Bergmannshammer und die kreisförmige Zeichnung, die man wohl als Handwerkszeichen oder Hausmarke ansprechen kann, lassen sich freilich dazu kaum in sinngemäße Verbindung bringen.

Keinerlei Auskunft habe ich von den Bauern über den Namen „Krautsteen“ des Oberauer Kreuzes (Abb. 73 u. 74) erhalten können, der übrigens, wie ich aus der Flurnamenforschung ersah, auch anderwärts z. B. in Ballendorf, Minkwitz und Reppen wiederkehrt. Wenn Meiche<sup>132)</sup> darin eine Verballhornung des Ausdrucks Kreuzstein erblickt und auf die alte Schreibweise Krawcz Bezug nimmt, die in einer Sühneurkunde des Königsteiner Gerichtsbuchs von 1494 vorkommt, so steht dem entgegen, daß gerade das Wort creucz, creuz oder Kreuz trotz der Verschiedenheit der Konsonanten durch alle Jahrhunderte hindurch den Doppellaut eu fast ausnahmslos beibehält und daß der sächsische Dialekt diesen wohl viel eher zu ei als zu au verzerren würde.

Vollends rätselhaft ist die Erklärung des Wortes „Kirchenhammel“ für das Kreuz (Abb. 125) an der Friedhofmauer in Knatowitz. Meiche weist hierzu auf den mittelhochdeutschen Ausdruck „hamel“ für einen abgehauenen Steinblock hin, so daß man also einfach das Steinmal an der Kirche darunter zu verstehen hätte.<sup>133)</sup>

Keinen besonderen Sinn scheint der Name „Hoher Stein“ für das kleine Kreuz mit dem Dreschflegel in Döben zu haben.

Vereinzelt und ohne nähere Erklärung tritt die Bezeichnung „Andreaskreuz“ für das Großröhrsdorfer Stück auf, obwohl es die vollständige Form des vierarmigen lateinischen Kreuzes besitzt.

Neben all diesen mehr oder weniger glaubhaften Namen kehrt teils in alten Urkunden, teils im heutigen Sprachgebrauch der Ausdruck Marter als häufiger Gattungsbegriff wieder. Er wird zwar gelegentlich auch hier und da für andere alte Steinmäler verwendet<sup>134)</sup>, hat aber inner- und außerhalb<sup>135)</sup> Sachsens in der Haupt-



Abb. 125. Knatowitz bei Oschatz

<sup>132)</sup> u. <sup>133)</sup> Neues Archiv für Sächsische Geschichte, Bd. XL, Heft 1 S. 195 ff.

<sup>134)</sup> S. B. Kirchenreformation und Jubel-Geschichte des vormahls Bischöflich Meißnischen voritzo aber Churfürstl. Sächsischen Amts Stolpen. Bauzen 1719, S. 165.

<sup>135)</sup> Kujer, Steinkreuze in Schlesien. Zeitschrift Schlesien 1915/14, S. 9.

sache die wirkliche Kreuzesform im Auge. In Goppasgrün heißt das Kreuz heute noch die Marter und in alten Urkunden begegnen wir dem Ausdruck an den verschiedensten Stellen im Lande.

So spricht beispielsweise eine Grenzbeschreibung im Crimmitschauer Stadtbuch (Bl. 188 b unter Thanhaussen) von einem „strich nach der martter hinaus gelegen“ und hat damit höchstwahrscheinlich ein Steinkreuz im Auge. Ferner gab es in Großenhain eine „steinerne Marter“<sup>136)</sup>, bei Gottleuba und auch bei Dohna eine „weiße Marter“<sup>137)</sup> oder bei Kleinhennersdorf 1548 die „Marter an der Elben“, die samt ihren Namen verschwunden scheinen.<sup>138)</sup> Dagegen steht die „Welsche Marter“, die auch „Teufelsäule“ genannt wird, in Gestalt einer drei Meter hohen dicken Sandsteinsäule mit umlaufender Steinbank trotz mannigfacher Veränderung ihres Aufstellplatzes noch heute beim Bahnübergang westlich Pirna am Straßenrand der Dresdner Landstraße. Ihr Name wird nach dem Elbstädtchen Wehlen im Vasteigebiet als Wehlnsche Marter gedeutet und mit einem Raubzug des Wehler Schloßherrn Hans v. Clumme gegen das Dorf Heidenau im Jahre 1460 in Verbindung gebracht, bei dem der Vorwerksverwalter mit Frau und Tochter erschlagen wurde.<sup>139)</sup>

Von einer andern wohl erhaltenen Marter in Säulenform bei Lauterbach an der Straße Stolpen—Bischofswerda berichtet der Stolpener Chronist<sup>140)</sup>, daß die schlanke Steinsäule

„einer notablen Aenderung unterworfen gewesen, inmassen, da der Gregorianische Calender 1584 zu Anfange des Jahres in der benachbarten Ober-Lausitz angenommen worden und also unsere Herren Vicini ihr Oster-Fest eher als wir feyern musten, hat der damalige Beamte allhier dieses Wunderding zu bemerken in die renovierte Seule folgenden Reim hauen lassen: Wunder, das ist wahr, zweene Oster-Tage in einem Jahr.“ (Tatsächlich liest man an der Säule noch heute: „Jar das ist wahr, zweene Ostern in einem Jahr.“)

Trotz dieser Inschrift und trotz der schlanken Säulenform gebraucht der Chronist bei seiner Beschreibung der Gegend auch für dies alte Kulturzeichen neben wirklichen Steinkreuzen den Ausdruck Marter, so daß der Zusammenhang mit dessen eigentlicher Bedeutung ebenso unbewiesen erscheint, wie bei der Teufelsäule von Pirna. Die Gleichstellung mit den bearbeiteten Steinen in Kreuzform würde für diese und ähnliche Fälle also erst recht der Begründung ermangeln.

An denjenigen sächsischen Standorten, wo also weder ein besonderer Eigenname oder noch der altertümliche Gattungsname Marter üblich ist, kehrt im Munde der ansässigen Bewohnerschaft, soweit sie überhaupt einiges Interesse an den alten Mälern besitzt, der Ausdruck Mordkreuz oder Sühnekreuz sehr häufig wieder. Die Volkserinnerung hat sich damit den Gedanken an die urkundlich belegte Entstehungsursache vieler Kreuze durch mehr als sechs Jahrhunderte wach erhalten.

<sup>136)</sup> Kopialbuch von Großenhain bei 1451, 1609 und 1634.

<sup>137)</sup> Pirnaer Amtserbbuch 1548, 1580, 1721, im Neuen Archiv für Sächsische Geschichte, Bd. XL, Heft 1 S. 195.

<sup>138)</sup> Meiche, Zur Steinkreuzforschung, im Neuen Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde XL, Heft 1 und 2.

<sup>139)</sup> Meiche im Neuen Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde XL, Heft 1 und 2 S. 196.

<sup>140)</sup> Senffs Kirchenreformation- und Jubelgeschichte des vormahls Bischoflich-Meißnischen, voritzo aber Churfürstlich Sächsischen Amts Stolpen. Baußen 1719, S. 165.

Wenn man also den einzelnen Erzählungen oder ihren sagenhaft anmutenden Ausschmückungen auch sonst etwas zweifelnd gegenübertreten muß, so bleibt dies Zusammentreffen von literarischer und mündlicher Überlieferung doch von großer Bedeutung für die Klärung der allgemeinen Steinkreuzsymbolik.

In Abereinstimmung mit diesen verschiedenartigen Bezeichnungen der alten Steinkreuze kommen Geschichten über ein gewaltsames Lebensende auch in der mündlichen Volksüberlieferung an den verschiedensten Orten Sachsens vor, und manche davon hat längst Eingang in die Sagensammlungen gefunden. Wenig bekannt geworden dürfte die Erzählung vom Kreuz zu Radibor (Abb. 93) sein, die zu Baußen in der wendisch geschriebenen Zeitung „Serbske Nowiny“ am 25. Juli 1857 auf Seite 254 durch Kantor Kral veröffentlicht worden ist und folgendermaßen lautet:

„Ungefähr vor 200 Jahren wohnte an jenem Ende des Dorfes ein Nahrungsbesitzer, der ein großer Bienenfreund war. Dieser hatte sich in seinem Garten ein großes Bienenhaus erbaut und hielt dort viele Bienenstöcke. Einst stand er in der Nacht auf und sah, daß ein Mann Honig aus den Stöcken stahl. Er ergriff deshalb eine Hacke und lief im vollen Zorn auf den Dieb zu. Dieser aber, ihn erblickend und sich nichts Gutes versehend, flüchtete auf die Straße nach Baußen zu und der Jmker ihm nach. Ihn einholend, schlug dieser jenen mit der Hacke auf den Kopf, daß er sogleich tot liegen blieb. Und weil der Dieb ein fremder, unbekannter Mensch war und man in jener Zeit nicht eben weitläufige Untersuchungen anstellte, so wurde er alsbald an dieser Stelle beerdigt und dann betreffendes Denkmal gesetzt.“

Vom Totschlag in verschiedener Form spricht das Volk beim Oberseifersdorfer Kreuz, das bis 1826 an der alten Zittauer Landstraße stand. Vom Janz und Kampf zweier Knechte um ein Stück Brot war bereits die Rede. Auch zwei feindliche Brüder sollen sich hier getroffen haben; der eine erschlug den andern, wurde aber kurz darauf vom Schläge getroffen und gleichfalls tot aufgefunden. Beide seien am Kreuz begraben. Endlich soll hier ein Bettler einen Vorübergehenden in räuberischer Absicht angefallen und mit einem Knotenstock erschlagen haben, da er kein Geld erhielt.

Am Röhrsdorfer „Schäferstein“ soll einst ein Rittergutschäfer seine Herde in ein fettes Kleeefeld getrieben haben; der Bauer, dem der Klee gehörte, sei in hellen Zorn geraten, habe den Schäfer zur Rede gestellt und im Streite getötet. Gleichfalls einem erschlagenen Schäfer gilt der Sage nach das größere Kreuz in Schönau i. V., während der mit dem Beil versehene Stein in Gräfenhain als Sühne von einem Zimmermann gesetzt werden mußte, der einen andern mit der Art getötet hatte. Beim Friedhofeingang von Hirschfelde schließlich soll ein Geselle aus der Mühle einen andern Müller, der ihn nächtlicherweile erschrecken wollte, mit dem Schärfeisen niedergeschlagen haben. —

Von dem Porphyrkreuz, das seit 1871 in der nördlichen Ufermauer neben der eisernen Muldenbrücke bei Polditz eingesetzt ist und früher hundert Meter stromaufwärts auf dem Mittelpfeiler des alten Stegs stand, wird erzählt, daß ein Soldat auf der Brücke seine ungetreue Geliebte erstochen habe.<sup>141)</sup> Das Altleisniger Pfarrarchiv berichtet von einem Brückenneubau um 1526. Am Kreuz steht unter einer Schwertzeichnung die Jahreszahl 1527 und die unsichtbare Rückseite soll ein Menschenantlitz tragen. Hiernach wird die Sage also durch die Ziffern nicht gerade widerlegt.

<sup>141)</sup> Sonntagsbeilage des Leisniger Tageblatts 1924, Nr. 47.

Zweifelhaft macht mich aber die tiefe Stellung der Jahreszahl am unteren Ende; sie tritt heute in der Ufermauer deutlich hervor und trägt auch altertümlichen Charakter, wenn das Kreuz aber je aufrecht am Boden gestanden hätte, würde sie schwerlich lesbar gewesen sein.

Diese mehr oder weniger glaubhaften Steinkreuzsagen, die ich neben Ausnutzung der vorhandenen Literatur an manchen Orten durch Umfrage bei der Bewohnerschaft noch persönlich zusammengetragen und in möglichster Vollständigkeit farthemäßig aufgezeichnet habe, könnte ich auch hier natürlich noch in größerer Zahl anbringen. Eine gewisse Gleichförmigkeit des Inhalts läßt mich aber — ähnlich wie bei der äußerlichen Beschreibung im vorigen Abschnitt — von einer ausgedehnteren Darstellung absehen.

Gegenüber den Zweifeln, die bei solchen sagenhaften Berichten im einzelnen vielleicht berechtigt erscheinen, möchte ich andererseits doch auch darauf hinweisen, daß ein tatsächlicher Hintergrund für die Volks Sage oder der Anlaß für Gespensterfurcht und Aberglauben niemals ganz aus der Luft gegriffen ist, sondern trotz mancherlei Wandlungen und Zutaten vielleicht jahrtausendlang auf bestimmte Grundlagen zurückgeht. Wie anderwärts, so finden wir auch bei der Steinkreuzsage die duzendfältige Wiederkehr gewisser einfacher Vorgänge in weit entfernten Orten; die Abereinstimmung ist sicherlich nicht durch äußerliche Mitteilung zustandekommen, sondern aus der Psyche des Volkes herausgewachsen und als Niederschlag uralter Eindrücke oder Empfindungen zu verstehen. Trotz aller Unsicherheit im einzelnen ist das Gesamtbild des Steinkreuzsagenschatzes also geeignet, die übrigen Vermutungen und Beweisgründe, die den Brauch des Steinsetzens in die Urzeiten germanischer Kultur zurückverlegen, auf das wirksamste zu stützen.

Gerade in heutiger Zeit gilt es also, den letzten Rest unbekannter mündlicher Überlieferungen, der sich bei alten Leuten auf dem Lande noch bis jetzt erhalten hat, für die Forschung zu retten, denn die wachsende Industrialisierung, die immer mehr Leute von der angestammten Scholle vertreibt und immer mehr ländliche Jugend nach den Fabriken zieht, wird bald mit solch altväterischem Gedächtniskram vollständig aufgeräumt haben. Da man als Einzelner diesen Born der Volksweisheit nie auszuschöpfen vermag, so bitte ich auch an dieser Stelle, mich durch Mitteilung umlaufender Steinkreuzsagen, selbst wenn sie im Einzelfall noch so abgeschmackt und unglauhaft klingen mögen, bei der weiteren Forschung freundlichst zu fördern.



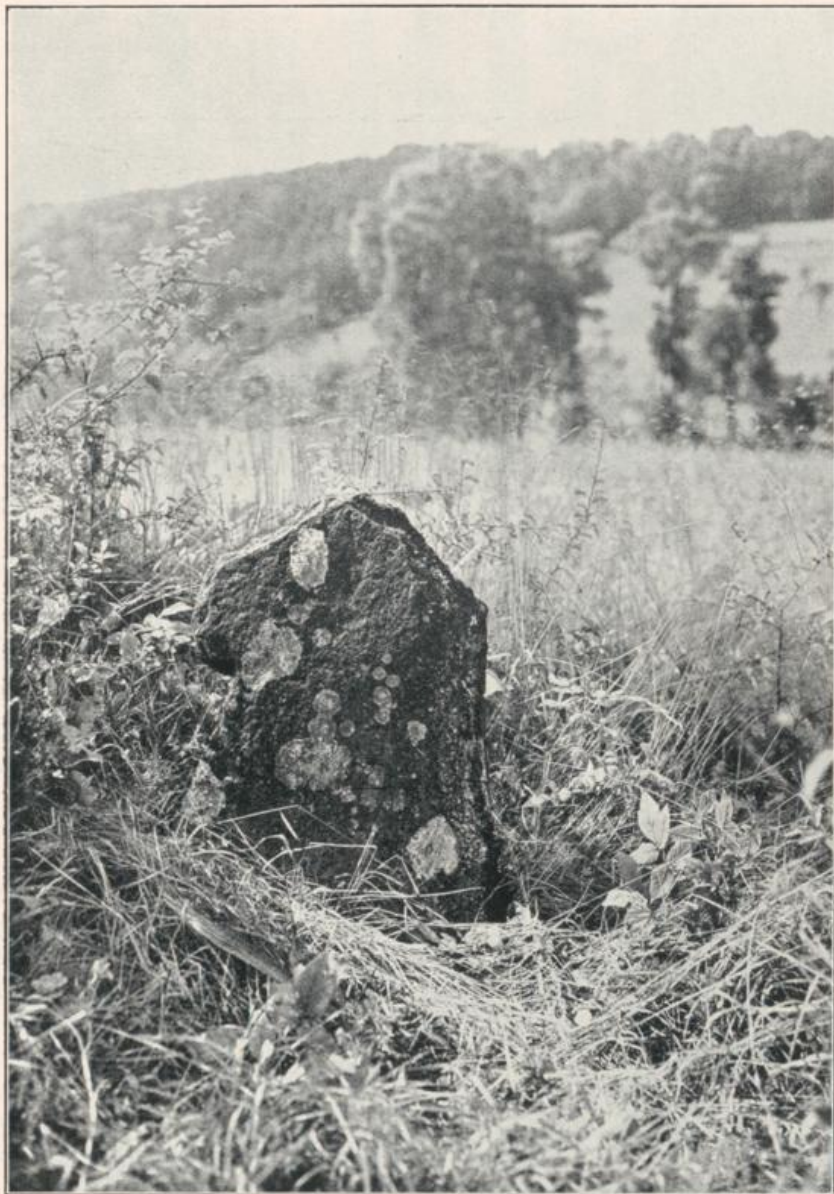


Abb. 126. Schöneck i. V.



Abb. 127. Stolpen



## Fünfter Abschnitt

### Von Zweck und Ursprung der alten Steinkreuze

Bei den Untersuchungen über das Steinkreuzproblem handelt es sich nach Lage der Sache niemals um eine einzelne Frage, sondern um eine ganze Gruppe von Zweifeln und Feststellungen. Seit wann, von wem, an welchen Orten, wozu oder für wen wurden diese schweren groben Blöcke herangeschleppt, behauen, aufgerichtet und mit Bildern oder Inschriften versehen. Ursprung und Zweck sind die Punkte, die es für den weitzerstreuten Bestand zu klären gilt.

Die wenigsten der heimatkundlichen Forscher, denen wir die bisherigen Entdeckungen und Bearbeitungen verdanken, haben nun den genügenden Abstand genommen, der angesichts einer so weiten Verbreitung und verwickelten Sachlage nötig erscheint. Vielfach wurde auch der Wert des eigenen Feststellungsergebnisses stark überschätzt und manche Idee mit mehr heimatkundlicher Begeisterung als sachlicher Kenntnis in die Welt gesetzt. Selbst mit einer so stattlichen Zahl von Funden, wie sie in Sachsen nach und nach zusammengekommen ist, läßt sich allein noch nicht viel anfangen und nur bei der Betrachtung des Gesamtproblems wird eine solche geschlossene Gruppe mit ihrem vollen Wert als Beweisstück zu verwenden sein.

Meinerseits habe ich mich bei allen bisherigen Ausführungen in räumlicher Beziehung ausschließlich auf die Steinkreuzfunde innerhalb des Freistaates Sachsen beschränkt, um zunächst einmal einen bestimmten Arbeitsbereich festzuhalten, der mir bei der Lage meines Dresdner Wohnsitzes nach jeder Richtung erreichbar war. Im übrigen hat aber natürlich die Grenze eines neuzeitlichen Staatsgebildes, die in ihrem heutigen Verlauf gerade erst auf die letzten hundert Jahre zurückreicht, mit der Entstehung und Verteilung solch uralter Denkmäler nicht das geringste zu tun, denn schon ein flüchtiger Blick auf meine beigegebene Karte lehrt, daß sich das Steinkreuzvorkommen jenseits der grün-weißen Pfähle gleichartig fortsetzt und darüber bis in die entlegensten europäischen Weiten ausbreitet.

Bei der Behandlung des sächsischen Steinkreuzbestandes habe ich seine nochmalige Zerlegung in kleine örtliche Gruppen angesichts der geringen Ausdehnung des Freistaates unterlassen; ebenso erübrigte sich eine Teilung in zeitliche Unterabschnitte, denn wenn auch der Spielraum hierzu genügend groß wäre, so bietet das Sammlungsmaterial selbst infolge seines inschriftlosen verwitterten Äußeren nicht den geringsten Anhalt für eine Abgrenzung nach verschiedenen Ursprungszeiten.

Will man also das vorliegende Ergebnis der sächsischen Steinkreuzforschung für eine Deutung des ganzen rätselhaften Problems nutzbar machen, so ist es nötig, die einzelnen brauchbaren Anhaltspunkte aus den vorstehenden Schilderungen oder den zugehörigen Verzeichnissen unmittelbar herauszulesen. Dabei wird man nicht bloß die tatsächlichen Feststellungen berücksichtigen können, wie sie in den urkundlichen Quellen aus dem Mittelalter sowie in den äußeren Merkmalen des heutigen Steinkreuzbestandes zu Gebote stehen, sondern auch alle unsicheren Nebenpunkte, die mündlichen ABERlieferungen aller Art, die ausgeschmückten Volkssagen, wie die Einzelnamen und Gattungsbezeichnungen gewisser Steinkreuze in den Bereich der Untersuchung zu ziehen haben. Dagegen dürfte die Literatur, soweit sie erst aus den letzten beiden Jahrhunderten stammt, mehr zu kritischen Betrachtungen Anlaß geben, wie als Beweismittel verwendbar sein. Insbesondere wird man bei den Erklärungsversuchen, die sich ausschließlich auf bestimmte größere oder kleinere Steinkreuzgruppen der sächsischen Landschaft stützen, nochmals nachprüfen, ob sie gegenüber den zahlreichen neuen Entdeckungen, die ich in meinen Listen verzeichnen konnte, auch gegenwärtig noch das gleiche Maß von Beweisraft besitzen wie früher.

Mit einer solchen Durchsicht der sächsischen älteren und neueren Literatur läßt sich jedoch die Frage nach Zweck und Ursprung der Steinkreuzsitte selbstverständlich noch nicht allein beantworten, denn da die 300 Steinkreuzfunde, die ich heute für Sachsen festgestellt habe, erwiesenermaßen bloß einen kleinen Ausschnitt des ganzen weitgedehnten Vorkommens ausmachen, so muß eine Erklärung des ganzen Problems wohl entweder von der Gesamtheit der bekanntgewordenen Standorte und Urkunden ausgehen oder wenigstens zu den ausgeschiedenen Gruppen und unerforschten Gebietsteilen in sachgemäßer Weise gleichfalls Stellung nehmen.

In diesem Punkte pflegten fast alle früheren Deutungsversuche zu versagen, denn nur wenige der älteren Forscher haben soviel literarische Unterlagen und persönliche Reiseerfahrungen besessen, um sich ein sicheres Bild vom wirklichen Verbreitungsgebiet machen zu können. Beispielsweise ist das verschiedentliche Vorkommen von Steinkreuzen in Westrußland auch mir nur zufällig durch mehrere Kriegsteilnehmer mitgeteilt worden und die Gruppe von Steinkreuzbildern aus dem westlichen Kaukasus noch später vor Augen gekommen.

Ein flüchtiger Überblick über Zahl und Lage aller bekannten Standorte führt zu der sicheren Erkenntnis, daß wir dem Steinkreuz in Mittel- und Nordeuropa überall da begegnen, wo germanische Stämme dereinst bei der Besiedelung den Hauptteil der Bevölkerung gestellt haben oder zum mindesten einmal in geschlossenen Massen sesshaft gewesen sind.

Das Steinkreuz kennzeichnet sich demnach als ein alldeutsches Besitztum im eigentlichen Sinne des Wortes und steht als eines der wenigen wohlerhaltenen Erbstücke aus deutscher Vergangenheit noch allerwärts in der Landschaft. Sein weitverstreutes Vorkommen zwischen mährischen Gefilden und skandinavischen Gestaden gemahnt dabei an die Blutsverwandtschaft der großen europäischen Völkerfamilie, während die vereinzelt Standorte in den nordwestlichen Tälern des Kaukasus vermutlich den Bewegungen der Völkerwanderung vorgreifen und damit durch die verschiedenen westrussischen Fundstätten in verbindender Weise ergänzt werden.

Auf Grund dieser Erwägungen wäre es also durchaus verfehlt, ein engbegrenztes Forschungsergebnis, wie ich es für das sächsische Staatsgebiet zusammengebracht habe, ganz für sich allein beurteilen zu wollen. Die zwei Versuche, die nach dieser Richtung von früher her vorliegen, tragen deshalb bereits aus diesem äußerlichen Grunde den Stempel der Unhaltbarkeit an sich. Nur ein weitgespannter Gesamtüberblick, der gleicherweise die vorhandenen und verschwundenen Steinkreuze wie die festgestellten und noch zu erwartenden Entdeckungen ins Gesichtsfeld zieht, vermag den Ausgangspunkt für eine zweifelsfreie Lösung des Steinkreuzrätsels abzugeben.

Eine solche Verallgemeinerung der Aufgabe geht aber naturgemäß über den provinziellen Rahmen des sächsischen Beitrages hinaus, so daß ich mich auch im folgenden vorwiegend mit dessen Abrundung und Klärung beschäftigen werde und auf die auswärtigen Verhältnisse lediglich einige charakteristische Streiflichter zu werfen suche. Damit würde meine dilettantische Erkundung Sachsens zwar eine Lücke des ganzen Verbreitungsgebietes ausfüllen helfen, die endgültige Verwertung des Sammlungstoffes aber berufeneren Forschern überlassen bleiben.

Auch bei allen weiteren Ausführungen stütze ich mich also vorwiegend auf die drei Verzeichnisse und möchte hier nochmals auf die Übersichtskarte mit den eingetragenen Standorten vorhandener und verschwundener Steinkreuze hinweisen.

Ein engbesetztes Kartenbild, wie das sächsische, erscheint schon für sich allein geeignet, um auch außerhalb des Landes mit vereinzelt Ansichten aufzuräumen; denn manche Behauptung, die aus engstem Horizont oder unvollständigen Fundergebnissen herausgewachsen war, dürfte durch die Massenhaftigkeit neuerer Feststellungen ganz von selbst in ihrer Glaubwürdigkeit erschüttert werden. Beispielsweise sei daran erinnert, daß 3 Steinkreuze beim kaltwasserberühmten Kneipp-Kurbad Wörishofen<sup>142)</sup> zu römischen Meilenzeichen gestempelt wurden und daß andre Mäler in Kreuzform als Versammlungszeichen für Wallfahrer<sup>143)</sup>, zur Bezeichnung von Trinkstellen<sup>144)</sup> oder als Wegsperr für Pestfranke errichtet sein sollen.

Ungeachtet des zweifelhaften Wertes solch örtlicher Meinungsäußerungen brauche ich sie hier kaum im einzelnen zu kritisieren oder gar noch durch eigene Gutaten zu vermehren; dagegen möchte ich zum Schluß diejenigen Tatsachen aus den vier Abschnitten des sächsischen Forschungsergebnisses herausheben, die für die Lösung des Steinkreuzproblems und die vorliegenden allgemeinen Erklärungsversuche Bedeutung besitzen könnten.

Bereits bei der Besprechung der quellenmäßigen Überlieferung im Dritten Abschnitt hatte ich auf den großen Unterschied zwischen der Anzahl der bekannten Urkunden und der nachgewiesenen Standorte hinzuweisen. Dabei habe ich auch die Möglichkeit angedeutet, daß aus diesem Mißverhältnis nicht allein auf eine Mehrheit weit auseinanderliegender Ursprungsperioden, sondern vielleicht auch auf ver-

<sup>142)</sup> Brumann, Archäologische Streifzüge um Wörishofen. 1900.

<sup>143)</sup> Alberti in Unser Vogtland, 1894, S. 268 ff.

<sup>144)</sup> Nach der Volksfage sollen die Steinkreuze von Breitenau dazu gesetzt sein, um den Professionen die üblichen Raststellen zu kennzeichnen.

schiedene Entstehungszwecke geschlossen werden müsse. In gewisser Weise tragen also gerade die mittelalterlichen Handschriften selber, wiewohl sie die einzige sichere Auskunft über den Sinn der Steinkreuze geben, zur Zersplitterung der Meinungen bei.

In noch höherem Grade verwirrend wirkt weiterhin die Vielgestaltigkeit der ernstzunehmenden Volkserinnerung, wie sie trotz tausendfältiger Ausschmückung all den Steinkreuzsagen und Mordgeschichten zweifellos als eigentlicher uralter Kern zugrunde liegt oder sich in etwas knapperer und handhafterer Form als Gattungsbezeichnung und Einzelname der Steinkreuze mancherorts durch die Jahrhunderte fortgeerbt hat.

Es ist hier nicht der Ort, um den ganzen Sagenkreis der volkskundlichen Steinkreuzüberlieferung aufzurollen, zumal nur ein Bruchteil davon dem sächsischen Volksmund abgelauscht ist. Wenn wir aber die vielen gedruckten Sagensammlungen durchblättern und einen vergleichenden Blick auf den Inhalt derjenigen Erzählungen werfen, die oft in großer Zahl an den Steinkreuzen haften, so begegnen wir in allen Ländern auffälligerweise dem jähen Tod durch blutige Tat am einsamen Ort und daneben der Mär vom wechselseitigen Umbringen. Die bäuerliche Bevölkerung, die solche Sagen von Mund zu Mund fortleben ließ, hat, weder heute noch in früheren Zeiten, von dem Austausch gleichartiger Erzählungen an weitentfernten anderen Orten die geringste Kenntnis gehabt. Man wird auch bei diesen mündlichen Volkserzählungen sehr bald einen Unterschied zwischen dem phantasielosen Gerede zu machen lernen, das beispielsweise die Schwertzeichnungen am Steinkreuz von einem schwedischen oder französischen General herleitet oder jedes Beil auf zwei Fleischgesellen zurückführt. Wohl aber bleibt auf Grund allgemeiner kulturhistorischer Erfahrungen zu beachten, daß die Volksagen wohl nirgends auf völlig freier Erfindung beruhen, sondern daß sie bei sämtlichen Völkern trotz ihrer verschiedenartigen Ausschmückung dennoch auf bestimmte äußere Vorgänge zurückzugehen pflegen. Große Naturereignisse, wie die Sintflut, leben auf diese Weise im Gedächtnis der Menschheit weiter und die Erinnerung an allerhand Fabelwesen hat sich sogar durch Jahrzehntausende fortgepflanzt und wird heute durch fossile Funde von leibhaftigen Drachen und Riesenechsen bestätigt.

Auch bei den Steinkreuzsagen, die durch ihre hundertfältige Wiederkehr an entlegenen Orten an sich ein gewisses Maß von Wahrscheinlichkeit gewinnen, wird man danach trachten müssen, hinter allem haltlosen Gerede den wirklichen Wahrheitskern zu erforschen, um dadurch dem Ursprung des ganzen symbolischen Brauches selbst etwas näherzukommen.

Auf Grund der örtlichen Ausdehnung des Steinkreuzvorkommens vermögen wir uns bei diesen Erwägungen vorwiegend auf die deutsche Vorgeschichte zu beschränken; immerhin bleibt aber zu beachten, daß verschiedene Spuren auch nach anderen Kulturepochen hinweisen. So geht beispielsweise bei einem böhmischen Steinkreuz die Sage, daß dort eine Jungfrau von einem weißen Hengst vergewaltigt worden sei; wir sehen darin zweifellos ein germanisches Gegenstück zu antiken Göttersagen, wo Zeus in Stiergestalt die Europa raubte oder als Schwan sich der Leda vermählte.

Wenn schon das bloße Vorhandensein von etwa 3000 Steinkreuzen in Mitteleuropa nicht bloß auf einer Kette von zusammenhangslosen Zufällen beruhen kann, so entspringt die Anbringung von Waffenbildern offenbar gleichfalls aus gemeinsamen Ideen, die mit dem ganzen Steinkreuzsymbol verwachsen sind.

Merkwürdigerweise trägt in Sachsen mehr als ein Drittel aller Steinkreuze irgendeine Darstellung von handwerklichem, jagdlichem oder kriegerischem Gerät. Dagegen herrschen außerhalb die Kreuzeszeichnungen oder die leeren Steine bei weitem vor. Diese Häufung von Waffenbildern hat Kalliefe den Anlaß gegeben, um auf Grund meiner früheren Listen und Bilder über Rad, Hammer und Schwert auf Sachsens Steinkreuzen eine ausführliche Betrachtung zu veröffentlichen, auf die ich später noch näher eingehen werde.

Ferner wird man auf verborgene kulturgeschichtliche Zusammenhänge schließen können, insofern das Gerede vom gegenseitigen Totschlag an hundert Orten auftaucht und bis heute mit den unwahrscheinlichsten Einzelheiten unentwegt weiterlebt. Nur die sagenhafte Ausschmückung solcher Volkserzählungen muß trotz ihrer häufigen Wiederkehr oder bestimmten Ausdrucksweise vielfach auf Zweifel stoßen, und selbst mancher Gattungsname, wie Franzosenkreuz oder Generalsgrab, läßt sich schon aus einfachsten geschichtlichen Erwägungen oder durch die Einmeißlung mittelalterlicher Waffenbilder widerlegen. Selbst wenn man aber nur einen Teil dieser Steinkreuzgeschichten gelten läßt oder bloß ein Fünftel Wahrheit in gleichlautenden Erzählungen erblicken will, so wächst sich die Zahl der möglichen Deutungen, zu denen sie dann folgerichtig die Grundlage abgeben, doch bald in die Dutzende aus.

Dazu möchte ich an die vielen Gattungsnamen erinnern, die das Volk in den verschiedensten Teilen Europas von alters her im Munde führt. Die alten Steinkreuze werden darin mit Römern, Hunnen, Tataren, Heiden, Slawen, Panduren, Hussiten, Schweden, Franzosen und anderen Verwüsterern deutscher Landschaft in Verbindung gebracht. An andern Stellen gelten sie infolge ihrer Form als Missionszeichen von St. Arno, Bonifazius, Cyrill, Methodius und sonstigen Heidenbefehrern oder als fromme Denkmäler an Hunger- und Pestzeiten, als Stätten des Ablasshandels und der Reformationspredigten, als Asyl für Verfolgte, als Sitz des Volksgerichts und als Kennzeichen des Gerichtsbanes.

In früheren literarischen Zusammenstellungen<sup>145)</sup> finden wir nicht weniger als fünfzig bis sechzig solcher Gattungsnamen aufgeführt und bei näherer Prüfung dürften sie sich sogar hier und da noch vermehren lassen. Trotzdem erübrigt sich aber eine kritische Betrachtung für mich im einzelnen, denn die wenigsten besitzen in Sachsen Geltung. Nur ihre Buntschichtigkeit erscheint bedeuftam, weil damit die beste Handhabe zu ihrer Widerlegung gegeben ist und jeder neue Begriff die Beweisraft der übrigen von selbst schmälert. Ich beschränke mich also zunächst auf diesen allgemeinen Hinweis und werde einige Einzelbeispiele aus Sachsen noch später zu erwähnen haben. —

<sup>145)</sup> Nägele in Württemberg. Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde 1913, Heft 2, S. 396 ff. Reinhold, Beigabe zum Programm der Oberrealschule zu Weiffenfels 1907, S. 5 ff. Kalliefe im Korrespondenzblatt des Gesamtvereins Deutscher Geschichts- und Altertumsvereine 1918, Spalte 173.

Zu den verschiedenen Meinungsäußerungen über den Zweck der alten Steinkreuze, die gleichfalls in der Literatur niedergelegt sind, habe ich bei ihrer Besprechung im Ersten Abschnitt bereits flüchtig Stellung genommen. Etwas näher möchte ich im Rahmen dieses sächsischen Forschungsberichtes lediglich an die mehrfach gestreifte Grenzzeichentheorie erinnern, die von Pfarrer Helbig um 1905 für den damals bekannten Steinkreuzbestand im sächsischen Staatsbereich aufgestellt wurde und trotz allseitigen Widerspruchs der deutschen Sachkenner<sup>146)</sup> durch keine weiteren Belege von seiten des noch lebenden Verfassers verteidigt worden ist.

Bezeichnenderweise hat sein Beispiel bei der fortschreitenden Ausbreitung der heimatkundlichen Steinkreuzforschung bisher nirgends Nachahmung in anderen Gegenden gefunden, obwohl im Westen, bei manchem Steinkreuz an den Grenzen der Bistümer Mainz und Würzburg, vielleicht hier und da ein Anhalt dazu vorhanden gewesen wäre. Der Verfasser ist bis heute jede Antwort in der Fachpresse auf die vielen sachlichen Einwendungen schuldig geblieben und hat obendrein die Ergänzung unterlassen, die sich bei ernsthafter Sachbehandlung aus der Verdoppelung der sächsischen Steinkreuzfunde für ihn wohl von selbst verstanden hätte. Statt dessen kam mir einmal eine provinzielle Tageszeitung seines Wohnbereichs von 1912 in die Hand, in der er unter persönlichen Seitenhieben seinen unentwegten Standpunkt ohne wesentliche Begründung bekanntgibt. Bei solcher Taktik halte ich meinerseits die ernsthafte Mühe, die bisher schon auf die Widerlegung dieser allein stehenden Ansicht verwendet worden ist, zunächst für genügend und möchte hier nur ein neueres Ergebnis meiner Forschung feststellen, das keinem der übrigen Kritiker zugänglich war. Neben persönlichen Ortsbesichtigungen und Umfragen bei der ländlichen Bevölkerung habe ich vor 1913 an mehr als 200 Pfarrer oder Lehrer gedruckte Fragebogen ausgesandt und darin ausdrücklich auch nach volkstümlichen Benennungen des alten Steinkreuzes im Dorfe gefragt. Nirgends ist mir eine Bezeichnung wie Grenzkreuz, Weichbild usw. mitgeteilt worden. Auch die neueren umfangreichen Erörterungen der Flurnamenforschung beim Dresdner Staatsarchiv, das etwa 600000 Flurnamen aus dem ganzen Land verzeichnet hat, zeigen das gleiche negative Ergebnis. Wäre wirklich, wie Helbig behauptet, die Mehrzahl seines Kreuzbestandes — bis auf die wenigen Stücke, mit denen er nichts anzufangen wußte — als Grenzzeichen gesetzt worden, so hätte sich sicherlich an einer der 150 Stellen eine Spur der Erinnerung im Namen der Steinkreuze, bei der Flurbezeichnung oder in der Volkserzählung erhalten.

Neben diesen tatsächlichen Feststellungen möchte ich den Schöpfer der sächsischen Grenztheorie — ähnlich wie schon im Jahre 1914 — wiederum auf meine beigelegte und neuerdings stark vermehrte Karte hinweisen, bei der sich selbst die gewagtesten

<sup>146)</sup> Gegen Helbig sprechen sich aus: Mogk, Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde, Oktober 1913, S. 79 ff. Walter, Heimatblätter vom Bodensee zum Main, 1923. Beck, Schlesien, S. 588. Nägele, Württemberg. Jahrbücher für Statistik und Landeskunde 1913, 2. Heft, S. 400. Pfau, Erzgebirgszeitung XXVIII, Teplitz 1907, Heft 4 ff. Naumann, Steinkreuze von Bautzen und Umgebung, S. 9. Frank, Deutsche Gaue, Heft 171/72, S. 186. Eckardt, Über Berg und Thal, 31. Jahrgang, Heft 12, S. 357. Meiche, Jahresbericht 1910 des Vereins für Sächsische Volkskunde, S. 10. Wilhelm, Zeitschrift für österreichische Volkskunde 1899, S. 103, 106. — Vgl. auch Grimm, Rechtsaltertümer II, S. 544 ff.

Zeichenkunststücke für jene angeblichen kirchlichen Hoheitsgrenzen von selbst verbieten dürften.

Schließlich bitte ich auch meine photographischen Bilder zu betrachten, bei denen sich die Frage aufdrängt, wie Helbig die Verschiedenheit der Größen und Formen und vor allen Dingen die Hieb- oder Stichwaffen, Armbrüste, Beile, Dreschflegel und Knüppel als kirchliche Abzeichen zu erläutern gedenkt.

Meiner Ansicht nach haben die alten Steinkreuze also mit der Bezeichnung von Grenzen kirchlicher Art in Sachsen nicht das geringste zu tun, für weltliche Bezirke dagegen beschränkt sich ihre Benutzung auf die besonders erwähnten Ausnahmefälle.

Wenn wir den Kreuzen trotzdem in allen Landesteilen gelegentlich auf dörflichen oder städtischen Flurgrenzen begegnen und sie sogar an den besonders wichtigen Stellen finden, wo alte Wege das Weichbild verlassen, so ist dies Vorkommen sicherlich auf andere Zusammenhänge zurückzuführen und erfordert eine sachgemäße Erörterung.

In glaubhafter Weise spricht sich Meiche<sup>147)</sup> auf Grund mehrerer Quellenangaben dazu aus, indem er auf die Umstände und Gebräuche bei der Aufhebung eines Erschlagenen Bezug nimmt. Benachbarte Gemeinden suchten sich die Unannehmlichkeiten und Kosten, die auch früher bereits mit einem Kriminalfall verbunden waren, einfach dadurch abzuwälzen, daß sie den Leichnam, der auf ihrer Flur gefunden wurde, irgendwo heimlich über die Grenze schleppten und damit den Nachbarn die Sorge aufluden. Folgt man dann noch der weiteren Ansicht Meiches, der die mittelalterliche Steinkreuzsitte mit altgermanischen Bräuchen des Seelenglaubens und Totenkults in Verbindung bringt, so hätte man in solchen Kreuzen einen Ruhestein zu erblicken, der am Fundort der Leiche gesetzt wurde, um der irrenden Seele ein Asyl zu schaffen.

Wenn sich durch diese Erwägungen das Vorkommen der Steinkreuze auf Grenzüngen erklären läßt, müssen wir uns ferner im Hinblick auf eine andere Gattung von Standorten die Frage vorlegen, wie mancher solche Stein auf seinen verborgenen Platz, weit von Wegen und Siedlungen, gekommen ist und welche Aufgabe er dort erfüllen sollte. Auch diese Antwort erscheint verhältnismäßig einfach, sobald man die alten Steinkreuze im Hinblick auf die überwiegende Anzahl zeitgenössischer Urkunden vom 13. Jahrhundert ab vorwiegend als Sühnezeichen für begangenen Totschlag anspricht und in dem verkehrsfernen Aufstellungspunkt den Ort des blutigen Geschehens erblickt. Diese Annahme findet, wie später noch näher nachzuweisen sein wird, in Hunderten von Sühneverträgen ihre Bestätigung und widerspricht auch dem Wortlaut derjenigen Totschlagsühnen, die sich über den Standort ausschweigen oder ihn dem Belieben des Verpflichteten überlassen, nach keiner Richtung. Sie verträgt sich obendrein auch mit der ebenerwähnten Ansicht Meiches und kommt äußerlich in gleichen Formen zum Ausdruck.

Weniger leicht dagegen läßt sich die Art ihres örtlichen Vorkommens mit anderen Deutungen der Steinkreuzsitte verknüpfen, denn beispielsweise wird man ein Gedächtnismal nicht gerade in der Einsamkeit oder ein Grenzzeichen nicht inmitten des abzutrennenden Machtbereichs zu suchen haben.

<sup>147)</sup> Neues Archiv für Sächsische Geschichte, B XL, Heft 1 und 2, S. 195.

Der natürliche Ausgangspunkt aller Erwägungen liegt für solche steinerne Denkzeichen bei der zeitgenössischen Überlieferung, die sich aus den eigenen Inschriften der Steine oder aus zugehörigen handschriftlichen Berichten zusammensetzt. Beides vereint würde daher auch für die alten Steinkreuze eine unanfechtbare Auskunft über die Errichtung des einzelnen Steines sowie über den Inhalt der ganzen Steinkreuzsymbolik zu geben vermögen. Aber beide Quellen versagen. Nicht allein innerhalb Sachsens, sondern auch in anderen deutschen und ausländischen Handschriften begegnen wir nirgends einem Hinweis, der sich unzweideutig über das Gesamtproblem ausspricht oder auch nur nebenher einen unzweifelhaften Schluß auf dessen Ursprung und Zweck zuläßt.

Dies Schweigen gegenüber einer symbolischen Handlung, deren Verbreitungsgebiet fast den ganzen Kontinent umfaßt und die möglicherweise Jahrtausende zurückreicht, beruht sicherlich nicht auf Zufälligkeiten, sondern kann vielleicht gerade selbst als Beweis eines tiefgewurzelten, allgemein bekannten Volksbrauchs gelten, in dem der Zeitgenosse und der Chronist zu keiner Zeit etwas Unbekanntes oder Sonderbares zu erblicken hatte.

Dieser Mangel an Überlieferungen steht längst fest; da er inzwischen durch keinerlei neue Funde behoben worden ist und sich wahrscheinlich auch niemals mehr beseitigen lassen wird, so kann eine Lösung des Steinkreuzrätsels nur auf anderen, weniger bequemen Wegen gesucht werden.

In erster Linie gilt es wiederum diejenigen handschriftlichen Nachrichten zu Rate zu ziehen, in denen ein Steinkreuz irgendwie erwähnt wurde. Dabei kommt man natürlich mit der Kenntnis jener drei Duzend sächsischer Urkunden, die ich im vorigen Abschnitt tabellarisch aufgeführt habe, nicht allein aus; andererseits wird eine weitere Suche nach urkundlichen Beweistücken sehr bald ins Stocken geraten, weil alle anderen handschriftlichen Funde, soweit sie überhaupt durch Druck vervielfältigt worden sind, an Hunderten von Stellen zerstreut liegen und nur zum kleinsten Teil bekannt sein dürften.

Bei der Eigenart des Stoffes kann man jedoch versuchen, auch ohne vollständige Quellenstudien weiterzukommen, denn alle solche zeitgenössische Urkunden scheiden sich inhaltlich ohne weiteres in zwei Gruppen. Ein Teil der Urkunden handelt nämlich von Steinkreuzen, die erst errichtet werden sollen und der andere nimmt im Zusammenhang mit irgendwelchen geschichtlichen Vorgängen auf bereits vorhandene Stücke Bezug.

Schon bei Durchsicht der wenigen sächsischen Beispiele zeigt sich, daß von der zweiten Gruppe kein großer Anteil für die Lösung des ganzen Problems zu erwarten ist, daß dagegen aus den zahlreichen Niederschriften, in denen die Setzung eines steinernen Kreuzes angeordnet wird, gewichtige Schlüsse für die allgemeine Geltung der Steinkreuzsitte gezogen werden können. Obendrein befindet sich jene Gruppe von Handschriften, in denen ein schon vorhandenes Steinkreuz nur gelegentlich erwähnt wird, bei weitem in der Minderzahl. Beispielsweise haben mehrere Steinkreuze, die zum Teil noch heute einsam auf Feldfluren oder Staatsforstrevieren stehen, bei Grenzbegehungen städtischer Weichbilder oder sächsischer Forstbereiche in Ermangelung von Karten und Vermessungsblättern vielfach als Geländemerkmal



dienen müssen. In diesem Sinne wird, wie oben erwähnt, auf Kreuze bei Großenhain in den Jahren 1451, 1609 und 1634 sowie in den Grenzwäldern westlich der Elbe am Großen Hirschstein in den Jahren 1456, 1537 und 1548 Bezug genommen. Für unseren Zweck vermögen wir aus solchen Erwähnungen, die gelegentlich auch außerhalb Sachsens vorkommen, natürlich bloß die einfache Feststellung zu entnehmen, daß die Steinkreuze zur Zeit der Grenzbegehung tatsächlich an ihrem Platze gestanden haben. Wenn daneben aber schon damals auf den Zusammenhang mit einem Toten hingewiesen ist, wie in der Grenzbeschreibung am Hirschstein von 1537, so mag dieses alte Zeugnis gleichfalls als beachtliches Merkmal für weitere Schlußfolgerungen verzeichnet werden.

Umgekehrt wird ein einziges der 300 Kreuze, und zwar der glatte, bilderlose Stein von Colditz-Thumirnicht (Abb. 112), in einer handschriftlichen Chronik von 1676 unter dem Jahre 1557 ausdrücklich als wappengeschmücktes „Weichbild“ am Hartenstein, also als Stadtgrenzmal behandelt. Der Verfasser bezeugt, daß es etwa hundert Jahre vorher bei Einräumung der Gerichtshoheit als Wappenstein der Herrschaft Colditz gesetzt worden sei. Obwohl sich heute keine Spur von Zeichnung mehr findet und der Chronist um neunzig Jahre zurückgreift, wird man jener Bemerkung, trotz ihres vereinzelt Vorkommens, die Glaubwürdigkeit kaum abstreiten dürfen.

Andererseits läßt sich daraus aber wohl auch der Schluß ziehen, daß man in Sachsen um 1500 die Grenz- oder Hoheitszeichen zur Unterscheidung von anderen Steinkreuzen mit Wappen versah. Da nur das Charandter Kreuz eine stark verwitterte Plastik zeigt, die als Schild und Helmzier gedeutet werden könnte, so dient also diese Notiz des Colditzer Chronisten, trotzdem sie die Verwendung des Steinkreuzes für eine weltliche Grenzbezeichnung bestätigt, doch nach doppelter Richtung dazu, um die Helbig'sche Theorie von den kirchlichen Hoheitszeichen zu widerlegen.

Zählt man zu jenen mittelalterlichen Grenzbeschreibungen, in denen Kreuze als Anhaltspunkte vorkommen, noch eine Pachtzinsrechnung der Kirche Boritz von 1540, die den Acker am Steinkreuz (Abb. 25) betrifft, so ist meines Wissens der sächsische Urkundenbestand dieser Art schon erschöpft und man kann nunmehr alle die anderen Gruppen von Handschriften einer Prüfung unterziehen, in denen die Neuschöpfung eines Steinkreuzes entweder unmittelbar angeordnet oder sonstwie als künftige Absicht behandelt ist.

Auch hier nehme ich auf die tatsächlichen Feststellungen im vorigen Abschnitt und insbesondere auf das Verzeichnis von 45 Totschlagsühnen Bezug, denen nur eine einzige gleichaltrige Niederschrift anderer Art entgegenzustellen wäre; sie betrifft den oben näher ausgeführten Zittauer Ratsbeschluß von 1392, der die Errichtung eines Steinkreuzes zum dankbaren Andenken für eine gemeinnützige Schenkung ins Auge faßte.

Im übrigen dient weitaus die Mehrheit der urkundlichen Zeugnisse in Sachsen dazu, um die alten Steinkreuze, soweit sie von der Mitte des 13. bis zum Ausgang der ganzen Sitte im 16. Jahrhundert gesetzt worden sind, als Sühnezeichen für begangenen Totschlag zu kennzeichnen.

Wenn die Zahl der vorhandenen Sühneurkunden im Vergleich zu der großen Menge der festgestellten Steinkreuze hier wie außerhalb Sachsens<sup>148)</sup> verhältnismäßig gering erscheint und in Sachsen kaum zehn vom Hundert der erhaltenen und verschwundenen Stücke beträgt, so spricht dieser Umstand keinesfalls gegen die Richtigkeit der Sühnethorie. Man mag vielmehr bedenken, daß in alten Zeiten sicherlich nicht alle solche Wahrsprüche oder Verträge schriftlich aufgezeichnet und in Form von Pergamenten aufbewahrt wurden, sondern daß ein feierlich geschlossener Pakt mit Zeugen und Handschlag auch ohne das umständliche Schreibwerk als ausreichende Sicherheit gegolten hat. Ferner dürfte von den Urkundensammlungen unserer Dörfer, Rittergüter, Klöster, Schlösser und Städte weitaus der größte Teil bei den Brandschatzungen des Dreißigjährigen Krieges oder sonstwie durch die vielfachen Feuersbrünste verlorengegangen sein. Der Vergleich mit außeräcchsichen Amtsbüchern, wo manchmal bis zu 63 Kreuzurteile in einem Band vereinigt sind<sup>149)</sup>, legt eine solche Möglichkeit größerer Verluste besonders nahe, so daß man den überlieferten Wahrsprüchen sicherlich das Mehrfache hinzuzählen und den Ursprung manch anderen Steinkreuzes ebenso unbedenklich auf unprotokollierte mündliche Abkommen rechnen kann.

Immerhin bleibt aber auch dann noch ein ziffernmäßiger Abstand zwischen den urkundlich belegten und tatsächlich entdeckten Stücken bestehen, der allein in Sachsen nach mehreren Hunderten zählt und darum nicht einfach übersehen werden darf.

Da die Steinkreuze bis heute noch tatsächlich vor uns stehen, so erscheint eine Namensverwechslung, die nach mittelalterlichem Sprachgebrauch unter Kreuz oder Marter gelegentlich auch andere Steindenkmäler an öffentlicher Straße verstand<sup>150)</sup>, hierbei völlig ausgeschlossen. Ebenso erweist ein Blick auf die handschriftlichen Urkundenbücher sowie das unbedingte Vorherrschen der mündlichen Mordkreuzerzählungen, daß jene hundertfache Mehrheit von Steinkreuzen nicht bloß auf Dankesbezeigung, Andenkenehrung<sup>151)</sup>, Grenzbezeichnung<sup>152)</sup> und andere vereinzelte Anlässe zurückgeführt werden kann. Die Vermutung, die bereits bei der äußerlichen Betrachtung des Steinkreuzbestandes aus mancherlei Gründen auszusprechen war, gewinnt also noch weiter an Wahrscheinlichkeit, daß nämlich viele dieser Steine weit höher in die Vergangenheit hinaufreichen und nicht erst den Sühneverträgen seit 1300 ihre Entstehung verdanken.

Wenn wir die Blüte des deutschen Handwerks und besonders den Hochstand der Steinbildhauerei bedenken, der vor dem Dreißigjährigen Kriege die deutschen Kirchen, Klöster und Friedhöfe in Stadt und Land mit bewundernswerten Kunstwerken verziert hat und sodann als angebliche Schöpfungen derselben Periode die große Menge

<sup>148)</sup> J. B. Pfau, Erzgebirgszeitung XXVIII, nennt 6 Sühnerecesse aus dem Rochlitzer Amptbuch von 1516 bis 1528. Frauenstädt, Blutrache und Totschlagföhne, 1881. Von 69 Urkunden behandeln 46 die Errichtung eines Steinkreuzes. Rieder, Sammelblatt des Historischen Vereins Eichstädt 1891/92. In 76 Totschlagföhnen wird 63 mal ein Steinkreuz gefordert.

<sup>149)</sup> Eichstädt.

<sup>150)</sup> Opferstein bei Stolpen (siehe Anm. 140), Welsche, Marter bei Pirna.

<sup>151)</sup> Das Grobhennerdorfer Kreuz soll 1430 nach der Errettung vor einem Hussitenüberfall als Denkmal gesetzt worden sein.

<sup>152)</sup> Colditz-Thumirnicht.

der Steinkreuze ansehen, die mit ihren eingemeißelten Waffenbildern und in ihrer ungefügigen Gestalt recht häufig kaum das Mindestmaß fachlichen Könnens verkörpert, so scheint hier ein Widerspruch zu bestehen, insofern man ihre Entstehung gleichfalls nur in diese Periode verlegt. Zwar wird man nicht bei jedem ländlichen Steinmetzen oder Steinbrecher, dem zufällig einmal die Herstellung eines Steinkreuzes in seinem Wohnbereich zufiel, die kunstgeübte Hand eines Dombauarbeiters erwarten, eine gewisse höhere Durchschnittsbildung ist aber sicherlich außerhalb der Städte vorhanden gewesen und kommt ja auch hier und da an manchem anderen Werkstück zum Ausdruck.

Zur Fortsetzung dieses Altersnachweises nehme ich zunächst Bezug auf die überzeugenden und vielseitigen Ausführungen, die Hilmar Kalliefe im Jahre 1918 und 1921 veröffentlicht hat<sup>153</sup>). Aus der Form und dem Vorkommen gewisser Zeichnungen, wie Kreuzfingerring und Sonnenrad, aus den Waffenbildern an den sächsischen Steinkreuzen, aus dem gruppenweisen Zusammenstehen von mehreren Steinen, aus dem Inhalt der Volksagen sowie aus dem Vergleich mit allgemeinen historischen und kulturhistorischen Tatsachen sucht er Zusammenhänge des Steinkreuzproblems mit der altgermanischen Götterlehre herzustellen.

Ich möchte nun zwar hinter manche Schlussfolgerung, die er aus den Beschreibungen und Ortlichkeiten für einzelne Steinkreuze zieht, ein Fragezeichen setzen, denn in der Wirklichkeit sehen sich die Dinge manchmal anders an. Beispielsweise eignet sich der steile, hohe Waldhang, an dem das Kreuz im Vorsbergwald (Abb. 115) noch heute am Boden liegt, nicht im mindesten als Volksversammlungsstätte; auch bildet das einzigartige sächsische Radkreuz von Großröhrsdorf (Abb. 16) mit seinem wohl erhaltenen gotischen Zierat den unwiderleglichen Gegenbeweis dafür, daß Radkreuze nur bis zum Beginn der gotischen Kunstperiode geschaffen worden seien, und die 3 Zittauer Kreuzbilder an der Weberkirche (Abb. 53) sind in Gestalt ihrer rechteckigen Werkstücke ganz unverkennbar beim Bau des Gotteshauses eingeführt worden. Abgesehen von solch kleinen Irrtümern, die meist auf dem Fehlen des eigenen Augenscheines beruhen, schneidet aber dieser Forscher so eigenartige, weittragende Fragen an, daß die gesamte Steinkreuzerkundung auf völlig neue Gebiete gelenkt ist. Seine Gedanken greifen einerseits in zeitlicher Hinsicht den bisherigen Deutungsversuchen ganz bedeutend vor und ziehen andererseits auch sämtliche äußeren Eigenschaften bis zu den unbeachtetsten Kleinigkeiten in den Kreis der Betrachtung. Ob Kalliefe freilich das Richtige trifft, wenn er bei weiterer Ausdehnung seiner Gedanken den urkundlich geforderten Sühnezeichen zwischen den Jahren 1200 und 1700 die schlichte Kreuzgestalt abspricht und darunter religiöse Straßendenkmäler von kunstvoller Ausführung und abweichender Gestaltung verstehen will, mag zunächst dahingestellt bleiben, jedenfalls würde zwischen einem Zusammenhang der Steinkreuzsitte mit der germanischen Götterlehre auf der einen und dem mittelalterlichen Sühnebrauch auf der anderen Seite kein innerer Widerspruch liegen, so daß beide Deutungen in zeitlicher Folge hintereinander bestehen könnten.

<sup>153</sup>) Das Rätsel der Steinkreuze, Korrespondenzblatt des Gesamtvereins Deutscher Geschichts- und Altertumsvereine 1918, Nr. 7/8. — Rad, Hammer und Schwert auf Sachsens Steinkreuzen, Zeitschrift für Ethnologie 1920/21, Heft 1.

Nun hat aber der Sühnegedanke auch selbst schon zur Zeit des Tacitus<sup>154)</sup> im germanischen Volksleben neben der Blutrache Geltung besessen und sodann durch die Bestimmungen der christlichen Kirche eine wesentliche Förderung erfahren. Die sagenhafte Volkserinnerung steht also damit durchaus im Einklang, wenn sie in weitesten Teilen des Verbreitungsgebietes nicht nur von Tod und blutigem Geschehen fabelt, sondern auch im einzelnen den Ausdruck Mord- und Sühnekreuze bis heutigentags an vielen Stellen festhält. Ferner finden die verschiedenen Waffenbilder, mit denen z. B. die Grenztheorie gar nichts anzufangen weiß und die Kalliefe als Symbole von Wodan, Donnar und anderen germanischen Gottheiten anspricht, nicht bloß für sich selber eine ungezwungene Erklärung, sondern auch eine vollkommene Anpassung an den Wortlaut der Urkunden und den Inhalt der mündlichen Überlieferung. Schließlich wird uns sogar das regellose Vorkommen der Steinkreuze in all seinen Einzelheiten verständlich, wenn wir den Standort des Kreuzes in der Hauptsache als Schauplatz der Bluttat betrachten können. Keine der bisherigen Erklärungen zur Steinkreuzsitte ermöglicht einen so zwanglosen Zusammenhang mit allen tatsächlichen Beobachtungen wie gerade die Sühnethorie. Dies gilt von Anbeginn und auch bis zum Ende der Steinkreuzsitte im 16. Jahrhundert.

Mit der Ausbreitung der Reformation und ihrer bilderfeindlichen Anschauungen einerseits und dem Erstarken der weltlichen Gerichtsbarkeit andererseits ist der Brauch des Steinkreuzsetzens in den evangelisch gewordenen, ebenso wie in den katholisch gebliebenen Teilen des heiligen römischen Reiches deutscher Nation ziemlich gleichzeitig geschwunden. Namentlich der Erlaß der Peinlichen Hals- und Gerichtsordnung Kaiser Karls V., der sogenannten Carolina, die vom Reichstag im Jahre 1532 angenommen und sodann in verhältnismäßig rascher Folge von den Kurfürstentümern eingeführt wurde, machte dem altgermanischen Privatabkommen bei Leibesverletzung ein Ende und bedrohte den Totschlag mit harter öffentlicher Strafe.

Ferner ließen die Wirren und Drangsale des Dreißigjährigen Krieges, der die deutsche Kultur um Jahrhunderte zurückwarf, solch alte sinnvolle Bräuche leider rasch vergessen. Die gepeinigte und verarmte Bevölkerung hatte um Näherliegendes zu sorgen. Das Interesse des Volkes an der Errichtung von Sühnekreuzen verlor sich nach 1520, wie das Beispiel der beiden letzten Crimmitschauer und auswärtiger<sup>155)</sup> Urkunden zeigt, sehr bald; anderwärts erließen die Hinterbliebenen, wie z. B. in Rieden bei Weilheim, die Setzung des ausbedungenen Kreuzes im Jahre 1595 dem Täter nachträglich wieder gegen eine Zahlung von 200 Gulden.<sup>156)</sup> Die Sühneverträge beginnen also in den Urkundenbüchern seltener und seltener zu werden. Wenn später, namentlich in katholischen Ländern, trotzdem noch neue Steinkreuze auftauchen, so hat sich ihr Zweck und ihr Anlaß sicherlich mit der Zeitanschauung gewandelt. Die frühere Mitwirkung des Täters fiel nämlich weg und aus dem einstigen Sühnezeichen, das ursprünglich vielleicht als Seelgerät anzusprechen gewesen war, wurde ein Gedächtnismal oder Martyr, mit dem die Hinterbliebenen

<sup>154)</sup> Germania, Kap. 21.

<sup>155)</sup> Deutsche Gane, 9. Jahrgang, S. 194.

<sup>156)</sup> Nägele in Württemberg. Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde 1913, S. 338.

das Andenken an das jähe gewaltsame Ende eines der Ihrigen festhielten und mancherorts noch heute in volkstümlicher Weise festhalten.

Die protokollierten Totschlagsühnen, mögen sie nun auf privatrechtlichem Abkommen zwischen dem Täter und den Hinterbliebenen beruhen oder durch den Wahrspruch eines weltlichen oder geistlichen Machthabers auferlegt sein, pflegen stets die Angabe von Jahr und Tag ihrer Niederschrift zu tragen. Angesichts der hundertfältigen Wiederholung des Steinkreuzdiktats liefern sie einen unwiderleglichen Anhalt dafür, daß mindestens innerhalb jener Jahrhunderte die überwiegende Zahl der Steinkreuze als Sühnezeichen für begangenen Totschlag vom Täter an Stelle der Blutrache oder peinlicher Strafe aufgestellt worden ist. Dieser Zeitraum beginnt nach dem Jahr 1200 und verläuft bis zum Ausklang der ganzen Sitte am Ende des 16. Jahrhunderts.

Gegenüber der erdrückenden Mehrheit von Sühneerkenntnissen sind urkundliche Belege, die andere Zwecke mit einem zu errichtenden Steinkreuz verknüpfen, nur ganz vereinzelt anzutreffen. In Sachsen sei dazu von älteren Urkunden nochmals an die Weichbildbezeichnung in Colditz vom Jahre 1557 und an den Zittauer Ratsbeschuß von 1592 erinnert, der einen Schenkgeber nach seinem Tode durch ein Kreuz ehren wollte. Als Denkstein oder Marterl im neueren Sinne ist dagegen nach der Inschrift und dem Eintrag im Reinhardtsdorfer Kirchenbuch Morrs Kreuz von 1653 im Schirnowald anzusprechen, das dem verunglückten Förster gesetzt wurde. Von einem späteren Todesfall berichtet das Seifersdorfer Kreuz von 1678 im Zusammenhang mit der Ortschronik. In gleichem Sinne darf man wohl auch bei den jüngeren Kreuzen von Kleinfautsch, Niedergurig, Hirschfelde usw. dem Volksmund Glauben schenken, wenn er das Gedächtnis an genau beschriebene Vorfälle bis heute weiter erzählt.

Abgesehen von diesen bestimmten Zeugnissen spielen alle übrigen literarischen oder sagenhaften Überlieferungen irgendwelcher Herkunft und Entstehungszeit im einzelnen sicherlich keine maßgebende Rolle für die Lösung des Steinkreuzproblems. Die tausendfältige Wiederkehr aber derselben einfachen Mordkreuznamen oder Totschlagsagen, die auf ein gewaltsames plötzliches Ende am einsamen Ort hindeuten, läßt sich ebensowenig übersehen wie die abergläubische Furcht des Landvolkes, das bis heutigentags in dem verwitterten Stein einen magischen Zauber oder den Sitz böser Dämonen und Kobolde vermutet. Hier liegen zweifellos trotz weitverstreuter Ursprungsstellen stets gleichartige uralte Anschauungen zugrunde.

Nach alledem darf man wohl angesichts der überzeugenden Übereinstimmung von zeitgenössischen Urkunden, äußerlichen Merkmalen und mündlicher Volksüberlieferung als unzweifelhaft annehmen, daß im letzten Zeitabschnitt der Steinkreuzsitte, also in den Jahren zwischen 1500 und 1600, der Hauptgrund für die Errichtung von Steinkreuzen im Sühnebrauch nach germanischem Recht zu suchen ist.

Bei dieser Feststellung war ich meinerseits bereits in der ersten größeren Abhandlung über das sächsische Steinkreuzvorkommen von 1914 (angelaugt<sup>157)</sup>), nur hatte

<sup>157)</sup> Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 1914 Heft 6, 1916 Heft 1, 1917 Heft 11/12.

ich ihr damals keine besondere zeitliche Beschränkung angefügt; diese ergibt sich teils aus dem Aufhören der Beurkundung, teils aus dem Wechsel der Konfessions- oder Strafrechtsverhältnisse seit dem Beginn der Neuzeit ganz von selbst; für die Vorzeit dagegen möchte ich sie auch heute nicht so aufgefaßt wissen, als ob vor dem Austausch schriftlicher Totschlagföhnen die Errichtung von Sühnekreuzen überhaupt undenkbar gewesen wäre. Die Ablösung der germanischen Blutrache mittels Wergeld, die im Sühneverfahren ihre Fortsetzung fand, war schon im Altertum durch Cäsars Bericht bestätigt und im Laufe der Jahrhunderte durch Einzelvorschriften immer weiter ausgebaut worden, ebenso entstammt das Symbol des Kreuzes durchaus nicht erst der christlichen Lehre, so daß eine Verbindung beider Ideen in altgermanischen Volksbräuchen immerhin nicht von der Hand zu weisen wäre.

Für die ältere Vorzeit hatte ich schon bei Betrachtung der äußeren Merkmale im Dritten Abschnitt darauf hinzuweisen, daß mancherlei Anzeichen für ein weit höheres Alter einzelner Steine und obendrein für andere Ursprungszwecke der ganzen Steinkreuzsitte zu sprechen scheinen. Freilich ist an Benutzung irgendwelcher unmittelbarer Überlieferungen für einen solchen weitentlegenen Zeitabschnitt in Sachsen kaum zu denken. Infolge der späten Besiedlung und der Schriftunkenntnis reicht keine der Urkundensammlungen oder sonstigen Beweisstücke in das erste Jahrtausend der christlichen Zeitrechnung hinein. Anderwärts dagegen gibt es auch dafür Ausnahmen, und beispielsweise hat Papst Leo III. schon im Jahre 779 eine Aufforderung erlassen, an Wegkreuzungen, wo man sich zu begegnen pflegt, Wegkreuze zu errichten.<sup>158)</sup> Der allgemeine Name Wegkreuz ist deshalb in Verfolg dieses alten Landesbrauches am Rhein auch heute noch üblich und mit Andachtskreuzen gleichbedeutend.

In Sachsen sucht man vergeblich nach greifbaren Spuren ähnlicher Art, denn Ausdrücke wie Römerkreuz, Hunnenkreuz usw. tragen den Stempel inhaltlosen Geredes ziemlich offenkundig an sich. Erst durch die Umschau nach verwandten Erscheinungen bei der Kulturentwicklung anderer Völker und durch genauere Ergründung der Vorgänge, die mutmaßlich den Volksfagen sowie der Scheu vor den Steinkreuzen und mancherlei Bräuchen von heute zugrunde liegen, läßt sich eine Anzahl feiner Fäden anknüpfen, die vielleicht einmal den Zusammenhang mit der germanischen Urzeit etwas sicherer vermitteln könnten.

Eine literarische Behandlung hat diese Frage bereits 1913 durch Professor Dr. Mogk<sup>159)</sup> und in ausgedehnterem Maße später durch Hilmar Kalliefe<sup>160)</sup> erfahren; Mogk erblickt den Ursprung der Steinkreuze im germanischen Totenkult, der für die irrende Seele des Erschlagenen einen Stein als Wohnstätte bestimmte, und Kalliefe sucht sogar altheidnische Zusammenhänge mit der germanischen Götterlehre herzustellen, die nach der Christianisierung in veränderten Formen

<sup>158)</sup> Kalliefe im Korrespondenzblatt des Gesamtvereins Deutscher Geschichts- und Altertumsvereine 1918, Nr. 7/8, Sp. 7.

<sup>159)</sup> Der Ursprung der sogenannten Sühnekreuze, Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde 1915, S. 79.

<sup>160)</sup> Das Rätsel der Steinkreuze, Korrespondenzblatt des Gesamtvereins Deutscher Geschichts- und Altertumsvereine 1918, Nr. 7/8.

noch ein Jahrtausend weitergelebt hätten. Die Ausführungen beider Forscher mögen auf den ersten Blick ziemlich gewagt erscheinen, finden aber beim Vergleich mit dem tatsächlichen Befund soviel Unterstützung im einzelnen, daß sie der Steinkreuzforschung von heute ein ganz anderes Gesicht gegeben haben. Namentlich Kalliefe macht auf Dinge aufmerksam, denen früher gar keine Bedeutung beigemessen worden ist und zieht beispielsweise das Vorkommen mehrerer Waffenzeichnungen auf einem Stein, das Zusammenstehen mehrerer Kreuze am gleichen Platz, die Anbringung von Kreuzzeichnungen auf dem Steinkreuz und andere

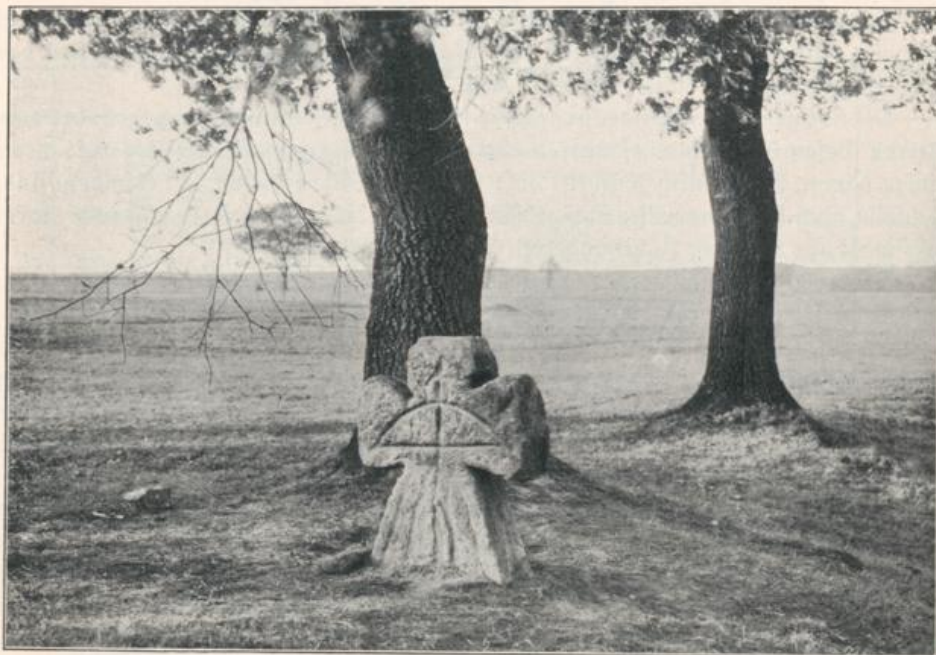


Abb. 128. Weißig bei Dresden

Dinge in den Kreis der Betrachtung; infolgedessen legt er natürlich auch besonderen Wert auf möglichst zuverlässige und vollständige Forschungen an Ort und Stelle.

Aus dem sächsischen Forschungsbereich konnte bereits ein Teil meiner Zusammenstellungen von 1914 diesem Zwecke in vollem Umfang dienen, obwohl mir damals die Ausführungen Mogks vom Oktober 1913 nicht bekannt und die weitergehenden von Kalliefe überhaupt noch nicht erschienen waren. Die Sagen von allerhand schreckhaft-harmlosem Spuk, das gegenseitige Töten, ohne das es beinahe nirgends abgeht, das fehlen von Inschriften am Kreuz oder von Totengebeinen in seiner unmittelbaren Nähe, das häufige Vorkommen der Kreuze an Weggabelungen, das gruppenweise Zusammenstehen und andere Beobachtungen, auf welche beide Forscher Wert legen, hatte ich für Sachsen wiederholt zu bestätigen. Auch das absichtliche Vergraben, Verschleppen oder Wiederherbeiholen alter Steinkreuze, das aus Furcht vor Spuk ausgeführt wird, findet mehrere Beispiele.

Ferner möchte ich in diesem Zusammenhang nochmals auf die Vergleichsziffern hinweisen, die ich im Dritten Abschnitt über die Einzel- und Gruppenstellung der Steinkreuze aufgestellt habe, denn auch diese Beobachtungen können zur Klärung der Frage beitragen.

Hinsichtlich besonderer Einzeichnungen sei auf ein großes Kreuz von Breitenau mit einer Radzeichnung und auf das Kreuz von Stolpen mit den zwei Kreisen (Abb. 127) sowie auf den Ausgrabungsfund des vierten der Pirnaer Kreuze (Abb. 32) hingewiesen, das auf der einen Seite zwei und auf der entgegengesetzten sogar vier gleichgroße, achtfach geteilte Kreise trägt, wie sie sonst auf keinem der heimischen Stücke wiederkehren. Der Gedanke an heidnische Sonnensymbole liegt hier also näher wie die Geschichten von Wagen- oder Mährrädern, von denen das Volk anderwärts bei solchen Bildern fabelt.

Die übrigen neuen Entdeckungen der letzten zwölf Jahre weisen gegenüber dem älteren Gesamtbild keine besonderen abweichenden Eigenschaften weiter auf; wenn einige davon, sei es durch Inschrift oder Sage, als Sühnezeichen zu behandeln sind, so bleibt auch hier eine wesentlich größere Zahl übrig, die nach ihrer plumpen Form sehr wohl aus früheren Jahrhunderten stammen könnten.

Neben der Sühnetheorie, die übrigens auch durch die verschiedentlichen neu entdeckten Urkunden für die jüngste Zeit noch verbreitert und gefestigt erscheint, finden also die weitreichenden Ansichten von Mogk und Kallies in manchen eigenartigen Einzelheiten des vorstehenden Forschungsergebnisses einen willkommenen Rückhalt. Man wird infolgedessen gespannt sein dürfen, ob es gelingt, jene Gedanken dank der neueren Vermehrung der örtlichen und tatsächlichen Untersuchungen auch mit allgemeinerer Beweiskraft auszustatten. —

Wenn also meine dilettantische Sammeltätigkeit, die ich für einen kleinen Abschnitt des deutschen Reichsgebietes seit mehreren Jahrzehnten in der freien Landschaft und auf den Büchereien betreibe, der ernsthaften fachwissenschaftlichen Forschung eine feste Grundlage für weitere Folgerungen und Deutungsversuche bieten sollte und nebenher noch in breitesten Volkskreisen die Anteilnahme für das alte Erbstück unserer Vorfahren gefördert hätte, so würde damit die Aufgabe dieser Arbeit erfüllt sein.





## Verzeichnis I Vorhandene Steinkreuze

Erd- Nr.	Standort	Maße in cm	Gesteinsart
1	<b>Altleisnig</b> bei Leisnig: In der nördlichen Ufermauer der eisernen Muldenbrücke, auf Poldiger Seite, eingemauert. Schwert und 1527.	155: 40: ?	Porphyr
2	<b>Altstadt</b> bei Stolpen: Auf der Nordostseite des Dorfes am Wege nach Stolpen, südlich auf dem Wiesenhang.	110: 105: 40	Sandstein
3	<b>Ammelshein</b> bei Grimma: Am Nordrand des Wäldchens, das sich nördlich des im äußersten Osten von Ammelshein gelegenen Teiches, südöstlich des Haselberges, befindet. Das Kreuz steht in dichtem Busch, etwa 1 m vom Waldrand und in der Nähe eines großen Steinbruchs.	78: 59: 17	Granit
4	<b>Arnsdorf</b> bei Radeberg: In die Friedhofmauer eingeseht.	125: 64: ?	Sandstein
5	<b>Auerbach i. V.:</b> Im Stadtparke nebeneinander aufgestellt. Vier Kreuze. Drei standen früher an verschiedenen Stellen der Stadt. Eins wurde bei Erdarbeiten gefunden.	117: 75: 21 165: 80: 19 92: 52: 22 109: 90: 20	Granit Granit Granit Granit
6	<b>Auligk</b> bei Pegau: Inmitten des Dorfes an der Wegkreuzung südlich der Kirche.	76: 62: 18	Sandstein
7	<b>Baruth</b> bei Bauhen: Im Nordostteil des Ortes gegenüber der alten Schule, an der Straße nach Dubranke.	118: 61: 21	Granit
8	<b>Basteiwald</b> in der Sächsischen Schweiz: Nördlich vom Wege nach den Schwedenlöchern im Walde bei einer Weggabelung. 300—400 m von der Basteistraße entfernt.	120: 52: 50	Sandstein
9	<b>Bauhen:</b> Vor der kathol. Kirche an der Steinstraße. „Tegelkreuz“.	144: 77: 20	Granit
10	<b>Beiersdorf</b> bei Neusalza: Zwischen Bahnhof und Kirche beim Haus Nr. 61 auf der Wiese.	91: 65: 24	Granit
11	<b>Bernbruch</b> bei Kamenz: Im Gartenzaun bei Haus 310 an der Straße nach Kamenz.	85: 52: 21	Granit
12	— Südlich des Dorfes an der Straßengabelung nach Kamenz und Jesau.	119: 58: 18	Granit
13	<b>Bertelsdorfer Unitätswald:</b> Auf der Flurgrenze gegen Bertelsdorf am Ostrande des Waldes 50 m nördlich von der Straße Kemnitz—Neubertelsdorf im dichten Jungholz.	52: 34: 14	Granit
14	<b>Beutha</b> bei Hartenstein: An der Dorfstraße vor dem Hause Nr. 58 b. Zwei Kreuze und eine Steinplatte. Lange Inschriften.	67: 57: 10 45: 48: 11	Sandstein Sandstein
15	<b>Boberfen</b> bei Riesa: Im nördlichen Dorfteile an einer kurzen Querstraße vor einem Lattenzaun.	105: 57: 27	Sandstein
16	<b>Bockwen</b> bei Meissen: An der Straße Bockwen—Reichenbach (alter Bischofsweg Meissen—Briesnitz—Stolpen). 1925 ausgegraben und neu aufgestellt.	122: 84: 55	Sandstein
17	<b>Böhlä</b> bei Großenhain: Beim Birkenwald an der Straße nach Ortrand, etwa 800 m westlich von Böhlä. Krummer Säbel.	120: 42: 20	Sandstein
18	<b>Bonnwitz</b> bei Pirna: Am Südwesteingang des Dorfes, an der Straße von Jessen ist das Kreuz in eine Stützmauer nördlich des Weges eingeseht.	155: 72: 55	Sandstein
19	<b>Boritk</b> bei Riesa: Nördlich des Dorfes an der Straße nach Schänitz bei einer Wegteilung.	124: 109: 55	Sandstein

Fläche. Nr.	Standort	Maße in cm	Gesteinsart
20	Börnersdorf bei Lauenstein: Am Gut, das südlich an die beim Nordausgang des Dorfes gelegene Schmiede, zugleich Gasthaus zur Molcharundstraße anstößt. Das Kreuz ist in die Stützmauer am Zufahrtsweg zum Gutshof auf der nördlichen Seite eingemauert.	150: 42: 7	Sandstein
21	— Am Wege Lichtenberg—Börnersdorf an der Ostseite des Weges, 500 m nördlich Börnersdorf. Armbrust.	110: 110: 40	Sandstein
22	— Im „Heidenholze“ etwa 100 m nördlich der Straße Börnersdorf—Hartmannsbach, in der Mitte der Waldstrecke, an einem grabenförmigen alten Wege.	75: 85: 19	Sandstein
23	Borsbergwald bei Pillnitz: Nördlich von Klein-Graupe am Südhänge des Borsberges mitten im Hochwald liegend.	140: 89: 52	Sandstein
24	Brambach: An der Adorfer Kunststraße auf der Höhe nördlich des Ortes.	115: 90: 28	Granit
25	Breitenau bei Lauenstein: An der Dorfstraße in der Nähe des Gasthofes zum Erbgericht. Radkreuzzeichnung.	145: 110: 55	Sandstein
26	— Vor dem Gasthof zum Erbgericht neben der Friedenseiche am Straßenkreuz. Zwei Kreuze.	107: 65: 25 80: 45: 52	Sandstein Sandstein
27	Burf bei Baunzen: Südöstlich des Schulhauses am alten Baunzener Wege unter Apfelbäumen, bisher auf einer verfallenen Feldmauer liegend. Neu aufgerichtet.	150: 48: 19	Granit
28	Burkartshain bei Wurzen: An der Fahrstraße nach Sachsendorf bei der Weggabelung nach Streuben.	58: 81: 27	Sandstein
29	Cannewitz bei Kamenz: Auf dem Dorfplatze neben einem neueren Heiligenbild unter einer Baumgruppe.	78: 95: 27	Granit
30	Caveritz bei Oschatz: Am Straßenkreuz südlich des Ortes in einer niederen Feldstützmauer eingesezt.	58: 87: 25	Sandstein
31	Chemnitz: Im Vorgarten des Landhauses Nr. 150 an der Annaberger Straße.	105: 81: 28	Porphyrt
32	Chursdorf bei Penig: An der Dorfstraße neben dem Wettindenkmal. Drei Kreuze.	77: 60: 24	Porphyrt
33	Clausnitz bei Burgstädt: Auf dem Dorfplatze bei der Kirche.	79: 77: 55	Porphyrt
34	Colditz: Am Wege nach Chumirnicht dicht oberhalb der Eisenbahnüberführung.	81: 41: 21	Sandstein
35	Colditzer Wald: Vom Schnittpunkt der Kunststraße Colditz—Bad Lausitz und des Fahrweges Leupahn—Schönbach, etwa 100 m nordöstlich weglos im Walde. „Schneiderkreuz“.	78: 65: 25	Sandstein
36	Collmen bei Colditz: Im Dorf an der Wegkreuzung.	88: 54: 21	Sandstein
37	Commerau bei Königswartha: Am Südrande eines Gehöftes, das dem Dorfe südlich etwa 200 m vorgelagert ist.	124: 58: 27	Granit
38	— Auf der Flurgrenze Commerau—Königswartha unter einer einzelnen Pappel am Wege nach Königswartha und an der Bahnlinie.	65: 58: 19	Granit
39	Cossen bei Burgstädt: Am alten Wechselburger Wege nördlich der Chemnitz—Narsdorfer Bahnlinie zwei Kreuze mit 300 m Abstand.	85: 24: 25 95: 60: 50	Porphyrt Porphyrt
40	Croschwitz bei Kamenz: Früher an der Dorfstraße im westlichen Dorfteile vor einem kleinen Teiche. 1922 am selben Platze im Dorfe beim zugeschütteten Teich wieder aufgestellt.	128: 86: 52	Granit
41	— An der Dorfstraße neben der Pfarrscheune.	102: 72: 22	Granit
42	Dahlsowitz bei Baunzen: Am Nordende des Dorfes an der Weggabel Quatitz—Luttowitz östlich an einer Hecke.	106: 81: 18	Granit
43	Demitz bei Bischofswerda: Im oberen Dorfteile beim Hause Nr. 41 im Gartenzaun.	55: 66: 27	Granit
44	Deuben bei Wurzen: Auf dem Ager am Nordende des Dorfes.	90: 72: 25	Sandstein
45	Dippoldiswalder Heide: In Forstabteilung 54 mitten in jungem Bestand, etwa 180 m nördlich der Straße Malter—Wendischcarsdorf. Erhabenes symmetrisches Kreuz auf der Vorderseite.	72: 56: 22	Sandstein
46	Doberzeit bei Pirna: 100 m südlich der Kunststraße Pirna—Lohmen am Fußwege nach Mochethal.	88: 74: 25	Sandstein
47	Döben bei Grimma: Am Südausgang des Dorfplatzes an einer Hofmauer.	106: 51: 28	Granit

Kde. Nr.	Standort	Maße in cm	Gesteinsart
48	Döben: In der Hofmauer des Gutes Nr. 19 an der Dorfstraße gegen Gredwitz.	78: 68: ?	Sandstein
49	Dohma bei Pirna: Am Fußwege, der vom Bahnhof nach Ottendorf führt, 400 m südlich des Bahnüberganges an einer Hecke.	117: 80: 25	Sandstein
50	Dreifreischam bei Bauzen: An der Brücke über das Schwarzwasser. Als Geländerpfosten benützt.	90: 66: 20	Granit
51	Dresden (Sedanstraße): An der Ostseite der Lukasikirche, halbversteckt in den Gartenanlagen.	120: 55: 51	Sandstein
52	— Im Großen Garten. Am Fußwege, der von der Fürstenallee stadtwärts schräg nach der Stübelallee führt. Im August 1920 böswilligerweise in Stücke zerschlagen. Von der Gartenverwaltung mit Zement ausgebeffert und flach auf den Boden gelegt. 1926 wieder aufgestellt.	111: 40: 26	Sandstein
53	— In Vorstadt Seidnitz beim Straßenbahnbau 1925 auf der Bodenbacher Straße ausgegraben. Am Vorgarten des Eckhauses der Dobritzer und Bodenbacher Straße neu aufgestellt.	84: 63: 53	Sandstein
54	Droben bei Bauzen: An der Weggabelung gegen Miffel. 800 m nordöstlich des Dorfes.	124: 59: 12	Granit
55	Ebersdorf bei Chemnitz: Früher im Obstgarten des Gutes Nr. 17 südlich der Kirche, seit 1913 in der Marienkapelle, neben der Kirche.	78: 48: 17	Sandstein
56	Eich: An der Kunststraße Eich—Treuen i. V., wo die alte Kengensfelder Straße beim Bahnübergange abzweigt.	47: 51: 21	Granit
57	Eichgraben bei Jittau: Südwestlich vom Kurhaus Waldfrieden, weglos im Walde, 80 m von der Kunststraße bei einer Bank am Boden liegend.	106: 102: 32	Sandstein
58	Einsiedel bei Chemnitz: Auf einem Feldraine 25 m westlich der Kunststraße Chemnitz—Schöpan bei Kilometerstein 12,9 am Einsiedler Niederwald.	31: 40: 28	Porphyrt
59	Falkenstein: An der Straße nach Oberlauterbach 2 km von der Stadt entfernt kurz vor dem Walde.	50: 49: 20	Granit
60	Fischheim bei Rochlitz: Vom Besitzer 1911 am Standort vergraben. Im Herbst 1925 wieder ausgegraben und am schmalen Fußweg, der vor der Steudtner Schänke von der Dorfstraße abzweigt und östlich an den Fischheimer Gütern entlang führt, neu aufgestellt.	64: 55: 19	Porphyrt
61	Frauenhain bei Großenhain: An der Dorfstraße vor dem Hause Nr. 20.	58: 39: 24	Sandstein
62	Fürstenwalde bei Lauenstein: Östlich der alten Teplitzer Straße und 600 m südlich des Harthewaldes an einem Feldwege. Inschrift: 1622 G. S. und Bild einer Schere. „Leichenstein“.	87: 69: 21	Sandstein
63	Saßen bei Pegau: 300 m nördlich des Ortes an der Straße nach Saasdorf.	56: 64: 21	Sandstein
64	Seißing: In der Nähe des Bahnhofs neben dem Hause Nr. 65, am Straßenrand neu aufgestellt.	110: 79: 36	Sandstein
65	Seithain: Auf dem Friedhof an der Nikolaikirche.	104: 68: 18	Porphyrt
66	Sersdorf bei Leisnig. Früher am Kirchweg 20 m vom heutigen Platz tief eingefunken. 1924 ausgegraben und vor dem Friedhofstor aufgestellt.	69: 83: 25	Granit
67	Seyer: Im Ortsteil Siegelberg nördlich der letzten Häuser am Feldrande.	75: 55: 23	Granit
68	Seyersdorf bei Annaberg: Ein Kreuz und ein Bruchstück am Dorfplatz neben der ehemaligen Schule.	40: 33: 20 42: 31: 25	rötlicher Granit
69	Glashütte: In einem kleinen Wiesental, das dicht oberhalb Glashütte beim Kilometerstein 9,9 von der Dippoldiswaldaer Straße nordwärts steil hinaufzieht.	160: 95: 38	Sandstein
70	Gleina bei Bauzen: Am Wege, der auf dem linken Uferand des Löbauer Wassers stromabwärts vom Dorfe nach Klein-Gleina führt. Etwa 200 m vom letzten Hause Gleinas entfernt.	71: 48: 19	Granit
71	Göbels bei Bauzen: 100 m nördlich vom Nordostausgang des Dorfes am Wege nach Halbendorf, bei einer neuen Häusergruppe.	108: 62: 20	Granit

Kr. Nr.	Standort	Maße in cm	Gesteinsart
72	Göda bei Bauhen: Am Spritzenhaus im Ostteil des Dorfes.	115: 91:29	Granit
73	Gohrisch bei Königstein: Am Pladderberawege, der von Königstein über die Elbhänge nach Gohrisch führt. Am Westausgang von Gohrisch zweigt ein schmaler Weg westlich ab und führt am Waldrande entlang. 30 m vom Hauptwege entfernt steht das Kreuz an diesem Fußsteig. Es ist verstümmelt und weiß bemalt.	50: 50:50	Sandstein
74	Gopplasgrün bei Markneukirchen: Östlich der Straße nach Erlbach am Bachufer.	70: 82:18	Granit
75	Gorknitz bei Pirna: 120 m vor dem östlichen Dorfausgang am Fahrweg nach Rittergut Gamig, südliche Wegseite. 1920 ausgegraben und am selben Orte neu aufgestellt.	51: 83:52	Sandstein
76	— Am Ostausgang des Dorfes neu aufgestellt.	—	—
77	Gospersgrün bei Treuen i. V.: Zwei Kreuze am sogenannten oberen Teich beim Straßenkreuz.	92: 61:25 50: 42:22	Sandstein Granit
78	Gottleuba bei Pirna: Auf dem Berghänge östlich der Kirche und des Kurhauses, wo die Fußwege nach Hellendorf und Markersbach gabeln.	40: 85:24 143:112:50	Sandstein
79	— Östlich hoch über der Stadt an der Kunststraße Berggießhübel—Peterswald bei Kilometerstein 29,500.	153: 90:53	Sandstein
80	Gräfenhain bei Königsbrück: Südausgang des Dorfes am Wege, der in den Wald führt, an einer Haunhecke.	103: 51:50	Granit
81	Greifenhain bei Frohburg: An der Fahrstraße nach Frohburg gegenüber den Häusern 93 und 94 auf der Böschung.	63: 57:17	Porphyrt
82	Grillenburger Wald: Auf Forstabteilung 48 im Nordwestteil. Längere verwitterte Inschrift von 1592.	98: 57:22	Sandstein
83	Grimma: An der Kunststraße nach Leipzig beim Kilometerstein 15,8.	49: 48:20	Porphyrt
84	— Im Geschichts- und Altertummuseum Paul-Gerhardt-Str. 43 ein kleineres Kreuz. Ursprünglich in Kaditzch an der Dorfstraße steht im Sammlungszimmer.	100: 38:19	Porphyrt
85	— Ein größeres im Hof, grün überwachsen. Beim Grundgraben der Villa Köhlerstr. 1 gefunden.	101: 80:27	Granulit
86	Gröbern bei Meißen: Aus der Scheunenmauer im Gutshofe westlich der Kirche herausgenommen und am Kirchhofstort aufgestellt.	78: 56:15	Sandstein
87	Groß-Cotta bei Pirna: Nordosteingang von Groß-Cotta unter einer großen Linde. Fünf Kreuze.	—	Sandstein
88	Großenhain: Im Garten der Realschule, früher im Dorfe Zieschen.	68: 63:25	Sandstein
89	Großertmannsdorf bei Radeberg: 200 m vom nördlichen Dorfausgang an der Straße Allersdorf — Radeberg östlich im Graben.	90: 58:27	Sandstein
90	Groß-Graupe bei Pirna: Im Garten der Gastwirtschaft „Zum Lohengrinhaus“, früher 100 m ostwärts an der Straßenkreuzung.	98: 68:38	Sandstein
91	Großhennersdorf bei Herrnhut: Am Dorfplatz vor dem Hause Nr. 9 am Wassergraben.	56: 77:21	Granit
92	Groß-Naschütz bei Großenhain: Halbwegs an der Fahrstraße nach Sassa neu aufgestellt. Früher umgeworfen im benachbarten Steinbruch.	156: 90:27	Sandstein
93	Großröhrsdorf bei Pirna: Gegenüber dem Gute Nr. 6 am Wiesenhang.	70:106:22	Sandstein
94	— An der Nordwestseite der Dorfstraße zwischen Gut 5 und 6 in die Stützmauer der Wiese eingelassen (Radkreuz).	108: 63:?	Sandstein
95	Grünstädtel bei Schwarzenberg: Gegenüber dem Aufgang zur Kirche an der Gabelung der Kunststraße und des Dorfwegs.	82: 88:15	Granulit
96	Guttau bei Bauhen: An der Kunststraße östlich des Dorfes, wo ein Weg nach Neudörfel abzweigt.	81: 82:17	Granit
97	Haberfeldwald bei Lauenstein: Auf Forstabteilung 56 nahe der Grenze. Inschrift: E. T. 16...	120 hoch	Gneis
98	Halbendorf bei Bauhen: Am Südwestausgang des Dorfes beim Forsthaufe.	82: 96:26	Granit
99	Hartmannsbach bei Pirna: Südwestausgang des Dorfes an der Straße nach Börnersdorf.	92: 95:30	Sandstein

Stde. Nr.	Standort	Maße in cm	Gesteinsart
100	Hausdorf bei Kamenz: An der Cunnersdorfer Straße 100 m südwestlich des Ortes neu aufgestellt.	125: 62:20	Granit
101	Hertigswalde bei Sebnitz: Im oberen Ortsteile gegenüber der Schmiede.	90: 45:28	Sandstein
102	Herwigsdorf bei Löbau: Gegenüber dem Kretscham in einer Gartenstühmauer eingesezt.	98: 74:?	Granit
103	— An der Dorfstraße in der Kirchhofmauer 7 m nördlich des Friedhofstores liegend eingesezt.	115: 50:?	Granit
104	Hirschfeld bei Kirchberg (Sa.): Am unteren Ende des Dorfes an der Kunststraße bei Kilometerstein 4,6.	59: 25:19	Sandstein
105	Hirschfelde bei Zittau: Am nordöstlichen Friedhofeingang. — Am Süden des Ortes an der Kunststraße nach Zittau neben dem „Gemeindegraben“.	55: 34:25 38: 61:16	Granit Granit
106	Höckendorf bei Königsbrück: 100 m östlich Fahrstraße nach Kommitz mitten in weglosem Waldbestande.	140: 145:50	Sandstein
107	— Auf der Flurgrenze halbwegs zwischen Höckendorf und Groß-Naundorf mitten in der Wiese.	72: 85:35	Sandstein
108	Hohekreuz bei Olsniz i. V.: An der Gabelung der Kunststraße nach Hof und Rossbach.	82: 114:25	Granit
109	Hohendorf i. V.: 150 m oberhalb des Ortes am Waldwege nach Deckerhäuser.	115: 105:25	Granit
110	Jahnshain bei Penig: An einem Querwege nördlich der Kirche.	149: 71:27	Porphyrt
111	Jauernid bei Löbau: Bis 1910 auf einem Acker nördlich des Ritterguts gegen Lehn. Seitdem im Schloßpark aufgestellt.	80: 65:26	Granit
112	Jesau bei Kamenz: Am Wege Kamenz—Deutsch-Baseltz; Nordseite, wo der Jesauer Dorfweg abzweigt.	125: 84:50	Sandstein
113	Johnsdorf bei Königswartha: Im Walde am Wege Johnsdorf—Steinitz, etwa 1200 m nordnordöstlich des Dorfes am Kreuzwege.	114: 67:22	Granit
114	Kamenz: Am Mühlgraben, unweit vom Südoftausgang der Stadt, westlich der Bauhner Kunststraße. Der Fußweg neben dem Mühlgraben führt nach Wiesa. Antoniuskreuz. Armbrust.	60: 67:15	Granit
115	— An der Königsbrücker Straße. In die Außenwand der St.-Jodocuskirche eingemauert.	164: 85:?	Sandstein
116	Kemnitz bei Plauen i. V.: An der Straße nach Gutenfürst 300 m südwestlich des Ortes.	86: 56:22	Granit
117	Kemnitzbachtal bei Plauen i. V.: Auf der Bachbrücke im Zuge der Straße Geilsdorf—Staatsstraße Plauen—Hof bei Zöbern. Im Jahre 1915 nach der Frühjahrüberschwemmung im Bach gefunden. Inschriften: 1862, 1820.	54: 58:20	Granit
118	Kittlitz bei Löbau: Auf dem Friedhofe vor der Kirche.	126: 59:17	Granit
119	Klaffenbach bei Chemnitz: Im oberen Dorfsteile, nordöstlich hinter dem Hause Nr. 42, am Wiesenhange. 1912 neu aufgestellt.	157: 91:55	Sandstein
120	Klein-Elbersdorf bei Stolpen: Am Wege, der vom Verggasthaus südlich nach Klein-Elbersdorf herabführt und sich ostwärts wendet. Das Kreuz liegt am dritten Hause, nördlich des Weges halb umgesunken.	89: 52:29	Sandstein
121	Klein-Kautsch bei Dippoldiswalde: Südlich von Babisnau liegen auf dem abfallenden Gelände drei terrassenartige feldraine. Am obersten stehen Obstbäume und wenig Buschwerk, am untersten, der vom Wege Babisnau—Bärenklause zunächst als feldweg nach Westen abzweigt, steht dichter Busch von Wilder Rose und Schwarzdorn. Dieser Rain und Buschstreifen führt bis an das bewaldete Gründel bei Klein-Kautsch. Etwa 100 m vor dem Waldrande steckt das Kreuz im dichten Rosenbusch halb umgesunken.	57: 50:20	Sandstein
122	Kleinschöndau bei Zittau: Eingemauert in die Außenseite der Kirchhofmauer neben dem Tore.	84: 71:?	übertüncht
123	Klein-Sermuth bei Colditz: 800 m südlich des Dorfes, westlich vom Wege nach Colditz, bei der Abzweigung nach Collmen.	50: 45:20	Porphyrt
124	Kleinwolmsdorf bei Radeberg: In der Nähe der Kirche und des Gasthofes, nördlich von der Dorfstraße, am Grabentand.	85: 71:45	Sandstein

Kr. Nr.	Standort	Maße in cm	Gesteinsart
125	Kloßsche bei Dresden: An der Haltestelle Hellerau der Straßenbahn, am Pillnitz—Moritzburger Wege.	85: 70: 28	Sandstein
126	Knatowitz bei Oschatz: Im Volksmunde „Kirchenhammel“ genannt. Eingemauert in die Außenseite der Kirchhofmauer.	94: 57: ?	Sandstein
127	Kohlweisa bei Löbau: Am Wege nach Ischora, 50 m westlich der Obermühle in die Feldmauer eingesetzt.	69: 62: 18	Granit
128	Kömmlich bei Borna: Vor dem Armenhause am Wege nach Olzschau.	72: 44: 22	Porphyrt
129	Königsbrück: Am Nordostausgang der Stadt, 50 m nordwestlich der Straße nach Weißbach am Rande eines Eichenwäldchens.	85: 85: 50	Granit
130	— Im Acker, 10 m östlich der Weißbacher Straße, etwa 600 m vom Nordostausgang von Königsbrück.	135: 60: 25	Granit
131	— Im dichten Buschwerk, 5 m nördlich der Weißbacher Straße, an der Stelle, wo etwa 1 km hinter Königsbrück rechts offenes Land und links ein Waldbestand an die Straße grenzt. Zwei Kreuze.	97: 70: 36 103: 83: 35	Granit Granit
132	Königswartha: Im Wald westlich der Stadt, 20 m waldeinwärts, hinter durchsichtigem Eichenbusch im hohen Kiefernbestand, etwa 120 m südlich des Straßenkreuzes an dem nach Tiefendorf längs der Waldgrenze führenden Wege.	116: 61: 19	Granit
133	— Im Garten der Blindenanstalt.	114: 100: 19	Granit
134	Krebes bei Plauen i. V.: Im Dorfe am Straßenkreuz westlich der Kirche.	119: 152: 35	Granit
135	Kreckwitz bei Vauhen: Am zweiten Straßenkreuz nördlich des Dorfes an der Straße nach Klein-Vauhen.	135: 65: 18	Granit
136	Kürbitz bei Plauen i. V.: In der Außenwand der Friedhofmauer südwestlich der Kirche eingemauert. Zwei senkrechte Striche. 1923 beim Wegebau verschüttet. 1925 wieder freigelegt.	92: 60: ?	Granit
137	Laas bei Oschatz: An der Straßengabelung nördlich der Kirche.	92: 76: 28	Sandstein
138	Lampertswalde bei Oschatz: An der südlichen der beiden Dorfstraßen im „Dörfchen“ vor Haus Nr. 65, hinter dem Gartenzaun.	79: 39: 34	Sandstein
139	Langenbach bei Hartenstein: An der Dorfstraße beim Kriegerdenkmal. 1922 neu aufgestellt.	86: 56: 22	Granit
140	Langenhennersdorf bei Pirna: Im unteren Teile des Dorfes, jenseits des Baches an der Dorfstraße, etwa 400 m unterhalb der Kirche und des Rittergutes, auf einer kleinen Anhöhe, neben einer Brücke. Armbrust.	98: 57: 33	Sandstein
141	Leppersdorf bei Radeberg: In die Friedhofmauer eingesetzt, Nordwestseite.	122: 75: ?	Granit
142	Leuba bei Ostroh: Vor der Kirche an der Hauptstraße.	108: 72: 25	Sandstein
143	Leubnitz-Neuostra bei Dresden: An der Straße nach Goppeln, 100 m südlich des Dorfausganges von Leubnitz im Hohlwege.	90: 87: 31	Sandstein
144	Lichtenberg bei Freiberg: An der Dorfstraße neben dem Spritzenhaus.	79: 68: 25	Sandstein
145	Liebenau bei Kamenz: An der Kunststraße Kamenz—Königsbrück beim Kilometerstein 1,9.	113: 46: 23	Granit
146	— An der Fahrstraße nach Cunnersdorf 1100 m nördlich des Ortes im Walde.	167: 84: 23	Granit
147	Liebstadt bei Pirna: Gabelung der Straße und des Fußweges nach Bertelsdorf, ein liegendes und ein stehendes Kreuz. Das stehende Kreuz war zerbrochen und wurde auf Stadtkosten 1919 neu aufgestellt. — Das liegende an der Wegweiser Säule nach Bertelsdorf wurde gehoben und neu aufgestellt.	107: 73: 28 58: 48: 23 86: 48: 23	Sandstein Sandstein —
148	Löbau: Am Fahrwege zur Höntschmühle.	60: 109: 19	Granit
149	— Bei Ausschachtungen 1919 an der Kittlitzer Landstraße in 3 m Tiefe gefunden und am Schnittpunkt der Müllischstraße mit der Ziegelstraße aufgestellt. Runde Aushöhlung in der Mitte des Kreuzes.	105: 85: 28	Sandstein
150	Lohmener Wald bei Pirna: 30 m nördlich der Porschenorf—Mühlsdorfer Fahrstraße an einem schmalen Fußwege im Walde.	60: 58: 34	Sandstein
151	Lommaßsch: An der Riesaer Straße neben der Brücke über den Keppritzbach. Antoniuskreuz.	53: 81: 20	Sandstein
152	Lüßendorfer Wald bei Zittau: An der Kunststraße Zittau—Gabel beim Kilometerstein 6,9 am östlichen Straßenrand liegend. Zwei Kreuze.	64: 72: 38 70: 72: 35	Sandstein Sandstein

Krde. Nr.	Standort	Maße in cm	Gesteinsart
153	Luga bei Baugen: Westlich der Kunststraße Baugen—Königs- wartha, an einem fahrbaren Zweigwege, der nördlich von Luga nach der Kunststraße nordwestwärts gegen Meschwitz führt. Zwei Kreuze und ein Kreuzstein.	124: 72:17	Granit
154	Malter bei Dippoldiswalde: An der Straßenkreuzung Malter— Wendischcarsdorf und Rabenau-Dippoldiswalde (verstümmelt.)	104: 29:25	Sandstein
155	Mannewitz bei Pirna: 85 Schritt östlich vom Vorwerk Mannewitz an der Straße von Pirna.	140: 90:32	Sandstein
156	Marienev bei Olsnitz i. V.: Neben der Straßenbrücke über den Mühlgraben im Gebüsch.	85: 76:17	Granit
157	Markranstädt: Im Vorgarten an dem von der Lüzener Straße abzweigenden Weg nach Scheitbar, Spieß oder Schwert.	105: 54:16	Sandstein
158	Meißen a. d. E.: Im Burghof an der Einfahrt in die Wand eingemauert.	170:124:50	Sandstein
159	— Auf der Brücke zur Burg vor dem Hause mit der Ludwig- Richter-Tafel. Oberteil 1925 neu hergestellt.	125: 50:22	Sandstein
160	— Seit etwa dreißig Jahren aufgestellt im Hofe des Franziskaner Klosters (Museum) am Heinrichplatz. Früher am Schweizer- haus beim Eingang des Raubentales im Triebischtal.	165:102:31	Sandstein
161	Merschwitz bei Großenhain: Am Wege, der von Merschwitz a. d. E. (nördlicher Teil) nach dem Süden des Remontedepots öst- lich führt. Nordseite des Weges. Drei Kreuze.	81: 79:29 mittleres Kreuz	Sandstein
162	Mißel bei Baugen: An der Wegkreuzung östlich der Kirche links und rechts an den Gartenzäunen. Zwei Kreuze.	75: 49:18 126:103:18	Granit Granit
163	Mittweida: An der Fahrstraße nach Lauenhain, 50 m südlich der Bleichereiteiche.	75: 69:25	Porphyrt
164	Mölbis bei Borna: Am Südrande des Kirchholzes 5 km südlich des Dorfes am Wege nach Eula.	64: 48:22	Porphyrt
165	Mügelu bei Oschatz: Früher in der Nordwestecke des Friedhofes an der Umfassungsmauer. 1925 in der Südostecke des Friedhofes bei der Totengräberwohnung neu aufgestellt.	80: 56:22	Sandstein
166	Mylau bei Reichenbach i. V.: Neben dem Kriegerdenkmal an der Friedhofstraße.	114: 77:27	Granit
167	Nauels bei Großenhain: Am Dorfsteiche neben dem Röhbrunnen.	97: 72:21	Sandstein
168	Naudorf bei Freiberg: Im Grillenburger Wald auf Forstabei- lung 55. Am sechsfachen Kreuzweg von Flügel B, Schneise 18 und Colmnitzer Weg geht südwestlich ein kleiner Fußweg 200 m in den Wald. Am Ende steht das Kreuz.	77: 78:18	Sandstein
169	Nebelschütz bei Kamenz: Am Westende des Dorfes, an der Straßen- kreuzung nach Kamenz und Deutsch-Baseltz.	117: 66:26	Granit
170	Neuensalz bei Plauen i. V.: In der Feldflur etwa 600 m süd- östlich vom Kilometerstein 19,5 der Kunststraße Neuensalz— Chossell.	50: 72:18	Granit
171	Neukirch bei Königsbrück: Im Walde 600 m nordwestlich des Dorfes am Bache. Zwei Kreuze.	71: 91:28	Granit
172	Neundorf auf dem Eigen: Am Südwestausgang des Dorfes an der Straße nach Großenhennersdorf.	91: 80:28	Granit
173	Niederrossau bei Mittweida: Unter einer Esche auf dem Kirchhof 1926 neu aufgestellt. Früher in einer Feldstützmauer am Kirchweg, der nach dem Oberdorf führt. Erhabenes Schwert.	107: 45:25	Porphyrt
174	Niederschlottwitz bei Dippoldiswalde: An der Müglitztalstraße beim Kilometerstein 15,2 an der Felswand aufgestellt.	173: 99:54	Sandstein
175	Niederschöna bei Freiberg: In einem Waldstück 900 m nordöstlich der Kirche bei Höhe 408. Zwischen Haus Nr. 104 und Nr. 105 (Schmiede) zieht ein Feldweg hinauf, an dessen südlicher Seite das kleine Kreuz in der Nähe eines Steinbruchs im Walde steht.	63: 49:20	Sandstein
176	— Auf dem Kirchhügel vor dem Friedhofeingang in einer Hecke.	73: 61:20	Sandstein
177	Niederzödnitz bei Stollberg: An der Brücke im oberen Ortsteil an der Rathausstraße.	59: 51:20	Sandstein
178	Oberau bei Meißen: Am Wege Oberau—Gohlis zwischen der Berliner und Leipziger Eisenbahnstrecke. 1922 gehoben und am selben Orte neu aufgestellt. „Krautstein“.	70: 68:28	Sandstein

Kr.	Standort	Maße in cm	Gesteinsart
179	Obercarsdorf bei Dippoldiswalde: Auf einer Anhöhe 500 m nördlich der Dorfstraße an einem Feldwege.	88: 41:23	Sandstein
180	Oberfrauendorf bei Dippoldiswalde: Am Fahrwege nach Elend, 80 Schritt nördlich des Flurgrenzsteins Alberndorf—Niederfrauendorf.	106: 92:21	Sandstein
181	Ober-Häslisch bei Dippoldiswalde: Am Wege von Ober-Häslisch zum Aussichtsturm nordöstlich von Dippoldiswalde.	75: 43:26	Sandstein
182	Oberlosa bei Plauen: Am nordwestlichen Dorfausgang an der Kunststraße.	101: 70:18	Granit
183	Oberseifersdorf: An der Kunststraße Zittau—Herrnhut dicht bei der Windmühle.	70: 72:27	Sandstein
184	Ohna bei Bautzen: Auf dem rechten Spreewer, auf einer Anhöhe, an dem Feldwege, der vom Wege Ohna—Burl etwa 300 m östlich hinaufführt. Das Kreuz steht bei einem Birkenbusch und ist von der Straße her bereits sichtbar. Weil.	123: 58:20	Granit
185	Olfen bei Pirna: Am weiß-rot-weiß bezeichneten Wege zum Sattelberg, 250 m südlich des letzten Hauses von Olfen neben einer steinernen Wegsäule. 1912 neu aufgestellt.	77: 82:33	Sandstein
186	Olsnitz i. V.: An der Hauptkirche hinter einem alten schmiedeeisernen Gitter aufgestellt. Zwei Kreuze.	etwa 80 hoch	Granit
187	Olzschau bei Bad Lausitz: Am Straßenkreuz nördlich der Kirche. Zwei Kreuze.	81: 65:26	Porphyrt
188	Olschütz: An der Riesaer Straße am Stadende, gegenüber dem Gehöft Nr. 52, am Kreuzwege. Zwei Kreuze und ein Kreuzstein. Auf der Generalstabskarte eingetragen.	66: 48:20	Porphyrt
189	Oßling bei Kamenz: Gegenüber der Schule eingemauert in die Außenseite der Kirchhofmauer.	98: 57:?	Sandstein
190	Oybin: An der Zittauer Kunststraße gegenüber der Teufelsmühle.	110: 95:23	Sandstein
191	Panschwitz bei Kamenz: Am rechten Bachufer bei der ersten kleineren Brücke nördlich der Kunststraße im Uferhange liegend.	140: 85:?	Granit
192	Pfaffendorf bei Königstein a. d. E.: An der Dorfstraße nordöstlicherseits am Rasenhang. In der Nähe vom Gut 2 b.	135: 68:25	Sandstein
193	Pirna: An der oberen Stadtparkgrenze läuft ein Promenadenweg längs der Feldgrenze unmittelbar über den verwachsenen alten Steinbrüchen, das Kreuz steht 2 m vom Weg im Gebüsch, aber gut sichtbar.	116: 80:30	Sandstein
194	— An der Straße von Pirna nach Zehista, östlich, jenseits des Grabens, unweit der letzten Häuser von Pirna.	155:105:32	Sandstein
195	— Auf dem Kohlberg vom Gasthaus am Gipfel verläuft westwärts eine Allee. Dort steht das Kreuz unter den Bäumen am Feldrand.	72: 36:20	Sandstein
196	— Westlich der Malzfabrik auf dem Gelände der alten Dresdner Landstraße 1922 im Acker ausgegraben. Unterteil ergänzt. Fünf achtfach geteilte Kreuze im Kreis.	145:105:30	Sandstein
197	Piskowitz bei Bautzen: An der Wegkreuzung im Nordteile des Dorfes, am Gasthose.	91: 77:26	Granit
198	Porschdorf bei Bad Schandau: Im obersten Ortsteil vor Haus 52.	59: 53:26	Sandstein
199	Possick bei Olsnitz i. V.: Am Dorfplatz westlich der Kirche.	165:105:26	Sandstein
200	Possendorf bei Dresden: An der Kunststraße Dresden—Dippoldiswalde, unmittelbar vor der Kirche im westlichen Teil des Dorfes.	74: 89:25	Sandstein
201	Puschwitz bei Bautzen: Am Dorfsteiche neben dem Lutherstein.	126: 55:20	Granit
202	Raasdorf bei Olsnitz i. V.: Am Wege nach Arnoldsgrün 1,5 km östlich des Dorfes.	105:4 0:25	Granit
203	Radel bei Bautzen: Am Ostausgange des Dorfes an der Wegteilung nach Baruth (Fahrstraße) und Briesnitz (Fußweg).	74: 50:21	Granit
204	Radeburg bei Dresden: Vor dem Hause Nr. 45 der Rödergasse.	55: 41:20	Sandstein
205	Radibor bei Bautzen: Am Fußweg, der im Ostteil des Ortes südlich nach Bautzen abgeht, etwa 100 m südlich des Dorfrandes im freien Felde.	107: 68:29	Granit
206	Ralbitz bei Kamenz: An der Dorfstraße bei der Kirche.	104: 43:14	Sandstein
207	Rathendorf bei Penig: Auf den Wiesen östlich des Dorfes, 50 m südlich des letzten kleinen Teiches.	52: 25:20	Porphyrt



Kr. Nr.	Standort	Maße in cm	Gesteinsart
208	Reinersdorf bei Großenhain: Gegenüber der Kirche an der Westseite des Schulgrundstückes.	118: 55:31	Sandstein
209	Reinhardtsgrimma bei Dippoldiswalde: An einem Dorfwege, der parallel zur Hauptstraße durch die Häusergruppen des östlichen Talhanges führt. Das Kreuz steht bei Haus 49 b hinter einem kleinen Zaun westlich am Wege.	108: 90:58	Sandstein
210	Reinholdshain bei Dippoldiswalde: Bei der Schmiede eingeseht in die südliche Gartenstützmauer unterhalb der Kunststraße nach Glashütte.	157: 81:27	Sandstein
211	Ringenthal bei Mittweida: Neben einer Brücke gegenüber der Kirche.	75: 38:29	Porphyrt
212	— An der Falkenhainer Straße 200 m von der Kirche entfernt.	48: 39:54	Porphyrt
213	— An der Hermsdorfer Straße 50 m oberhalb der Eisenbahnladestelle.	69: 29:21	Porphyrt
214	Rochlitz: Im Museum auf dem Schloßhof. Ein Kreuz mit Schwert früher bei Stollsdorf. Ein Kreuz bei Stoßwitz ausgearbeit.	128: 20:22 52: 60:28	Porphyrt Porphyrt
215	Rochlitzer Berg: Am Fußwege von Wechselburg 25 Schritt oberhalb der mit Grenzsteinen von 1629 besetzten Staatsforstgrenze.	60: 48:22	Porphyrt
216	— Auf Forstabteilung 49, 65 m nördlich des „Breiten Weges“.	72 61:26	Porphyrt
217	Röhrsdorf bei Chemnitz: 500 m südlich des Seiferschen Gutes Nr. 156 an dem Feldwege, der vom Gute und aus der Gegend der Kirche südwärts führt.	80: 42:28	Porphyrt
218	Röhrsdorf bei Meißen: Vor dem nordöstlichen Friedhofspförtchen als Kriegerdenkmal aufgestellt. 1896 bei Aufgrabungen in 3 m Tiefe unter der Dorfstraße gefunden.	87: 56:21	Sandstein
219	Rosenthal bei Königstein: Gegenüber dem Schulhause am Zaun.	105: 64:22	Sandstein
220	Ruppendorf bei Dippoldiswalde: Am Bachufer zwischen Kirche und Dippoldiswaldaer Straße.	42: 35:11	Sandstein
221	Schlettau: An der Kunststraße nach Scheibenberg beim Kilometerstein 5,2.	52: 55:21	Granit
222	— Am Nordwestende der Stadt bei der Abzweigung eines Feldweges von der Straße nach Elsterlein neu aufgestellt.	78: 48:50	Rotweißer Granit
223	Schmerlitz bei Kamenz: Straßenkreuzung am Südostausgange des Dorfes.	69: 45:51	Granit
224	Schönau bei Borna: Eingefunken am Rande des Grenzgrabens gegen Flößberg, etwa 150 m südlich vom Kilometerstein 4,7 der Kunststraße Borna—Geithain, bei einer einzelnen hochstämmigen Birke.	72: 74:?	Porphyrt
225	— Bruchstück. Vorderseite Veil; Rückseite: Schwert ohne Griff.	50: 50:25	Porphyrt
226	Schönau bei Falkenstein: Eingeseht in eine Gartenmauer westlich des Gasthofes.	60: 50:?	Granit
227	— In einem Baumgarten gegenüber dem eingemauerten Kreuze hinter dem Lattenzaun.	50:114:20	Granit
228	Schöne i. V.: Östlich der Bockmühle, am Weg nach Schönbach bei der Abzweigung eines alten Weges zum Kroatenloch.	56: 39: 9	Quarzit- schiefer
229	Schönfeld bei Pillnitz: In der Kirchhofmauer gegenüber dem Schulgebäude. Zwei Kreuze.	70: 50:? 117: 71:?	Sandstein Sandstein
230	Schreibitz bei Mägeln, Bez. Leipzig: Antoniuskreuz. Vor dem Gute Nr. 65 am Gasthof.	66: 52:21	
231	Schwand bei Plauen i. V.: Am Wege nach Weischlitz, 1 km nördlich des Dorfes.	95: 46:20	Granit
232	Schweinerden bei Kamenz: Südausgang des Dorfes am Wege nach Neuhof.	69: 61:17	Granit
233	Seebitzschen bei Rochlitz: An der Wegaabelung südöstlich des Ortes nach Beedeln.	124: 33:35	Porphyrt
234	Seelingstädt bei Grimma: Vor dem Kirchhofeingange.	51: 55:25	Granit
235	Seelitz bei Rochlitz: An der Fahrstraße nach Kolkau neben der Brücke.	59: 45:19	Porphyrt
236	— An der Fahrstraße nach Jöllnitz gegenüber der Kirche.	90: 64:22	Porphyrt
237	Seifersdorf bei Raabeburg: An der Straße Seifersdorf—Ottendorf, nördlich im Straßenaraben unweit der Kreuzung mit einem Feldweg und dem Dorfweg, 200 m westlich von Seifersdorf.	85: 52:26	Sandstein
238	— 200 m nordöstlich der Kirche außerhalb des Dorfes auf einer Anhöhe unter einem einzelnen Baum am Feldweg.	114: 75:21	Granit

Stde. Nr.	Standort	Maße in cm	Gesteinsart
239	Seupahn bei Colditz: Nordwestlich des Dorfes an der Wegkreuzung.		gerbrochen
240	Sohland a. d. Spree: An der Hauptstraße beim Reformationsdenkmal, rechts und links vom Ausgang zum Kirchberg. Zwei Kreuze.	114: 56:20 115: 71:26	Granit Granit
241	Steinbach bei Bad Lausitz: Am Nordrand der Dorfstraße in der Nähe der Dorflinde und des Ritterguts 1925 neu aufgestellt, ganze Länge 127 cm.	67: 45:23	Granit
242	Stollsdorf bei Geithain: Auf der Flurgrenze gegen Geithain im Wiesengrunde, 400 m südwestlich der Streitlinde.	36: 32:19	Porphyr
243	Stolpen: Am Ostausgang in der Gartenmauer.	78: 64:21	Sandstein
244	Straßgräbchen bei Kamenz: An einer Dorfstraße gegenüber dem Hause Nr. 25.	157: 57:13	Granit
245	Stürza bei Stolpen: Vom Erbgericht einen Feldweg nach Altstadt hinauf, hinter der Scheune des Erbgerichts ein kleiner Teich. Hier etwa 100 m nordwärts am Feldrain.	110: 96:28	Sandstein
246	Taltitz bei Olsnitz i. V.: An der Straße nach Olsnitz neben der Friedenseiche.	45: 49:28	Granit
247	Tharandt: Am Akademieweg bei dessen Einmündung in die Wisdruffer Straße vor dem Hause des Klempners Matthes in einem kaum meterbreiten Gärtchen.	88: 84:26	Sandstein
248	Theuma bei Plauen: Am Nordwestausgange des Ortes an der Straßengabel.	62: 75:71	Granit
249	Thosßell bei Plauen i. V.: Am Straßenkreuze nordöstlich des Dorfes.	70:109:20	Granit
250	Thümmlichwald bei Leisnig: Im Forstort 29 einige Schritte nordwestlich vom Griesenweg. „Beatenkreuz.“	72: 65:24	Quarzporphyr
251	Topfseifersdorf bei Mittweida: An der Dorfstraße.	100: 65:25	Porphyr
252	Trebsen bei Grimma: Früher im benachbarten Jöhda. Seit 1914 im Rittergut eingemauert.		
253	Treptitz bei Oschatz: Am Südausgang des Dorfes am westlichen Straßentrand vor der Hecke.	70: 52:27	Granit
254	Unterwürschnitz bei Olsnitz i. V.: Östlich des Kirchhofes unter einer Baumgruppe.	108: 76:27	Granit
255	Voigtsgrün bei Plauen i. V.: Am alten Kengefelder Weg, an der Abzweigung nach Altensalz. 300 m östlich Voigtsgrün. Ohne Arm.	40: 30:20	Granit
256	Waltersdorf bei Lauenstein: Am Dorfanger, westlich der Dorfstraße, in der Nähe des Erbgerichts und der Schmiede. Kreuz und Kelchstein.	140: 90:51	Sandstein
257	Stadt Wehlen a. d. E.: Um 1900 beim Umpflastern des Pfarrhofes neben der alten abgebrochenen Kirche gefunden. Im Pfarrgarten vorläufig aufgestellt. Inschrift 1750.	70: 59:12	Sandstein
258	Wehrsdorf bei Schirgiswalde: An der Hauptstraße im westlichen Teile des Dorfes, am Nordrand der Straße.	129: 75:52	Sandstein
259	Weißa bei Schirgiswalde: Hinter dem Erbgericht beim Hause Nr. 6 am Saun.	57: 78:19	Granit
260	Weißig bei Dresden: An der Kunststraße Dresden—Bauzen bei Kilometerstein 7 unmittelbar an der Straßenbahnhaltestelle und am Bahnhof Weißig. 1921 nördlich der Straße unter alten Bäumen in der Wiese neu aufgestellt.	90: 78:25	Sandstein
261	Widershain bei Geithain: Auf dem Friedhof westlich der Kirche am Schulgarten aufgestellt. Jahreszahl 1515 bei I und III.	110: 55:20 120: 50:20 100: 50:20	Porphyr
262	Wiesa bei Annaberg: In der Grundmauer des Hauses Nr. 64 auf der nach der Dorfstraße gelegenen Seite eingemauert.	48: 54:?	Granit
263	Wolfersgrün bei Kirchberg (Sa.): Im Walde, „Kreuzbühl“ genannt, westlich des Ortes beim Kilometerstein 4 der Kunststraße nach Hirschfeld.	69: 50:20	Granit
264	Wünschendorf bei Pirna: An der Straße nach Dittersbach, 100 m nordöstlich der Bahnüberführung, an der östlichen Straßenseite.	74: 58:27	Sandstein

Stde. Nr.	Standort	Maße in cm	Gesteinsart
265	Wünschendorf bei Pirna: An der Bahnüberführung und der Straßengabelung Eschdorf—Dittersbach, nördlich am Straßenrand. Zwei Kreuze.	75: 45:21 61: 57:24	Sandstein Sandstein
266	Hedlitzer Wald bei Borna: Im dichten Walde 80 Schritt südlich der Kunststraße Borna—Geithain beim Kilometerstein 3,5.	152: 82:24	Porphyr
267	Zittau: Am westlichen Ringwege des Weinauparks. Oberteil als Bruchstück gefunden. Unterteil ergänzt.	80: 60:25	Sandstein
268	— An der Weberkirche eingemauert. Drei Kreuze.	etwa 120 hoch	Sandstein
269	Zittel bei Zittau: Nördlich des Kohlenwerks neben einer Brücke am alten Fahrwege nach der Kleinschönauer Kirche.	40: 71:24	Granit
270	Schirnsteinwald bei Schöna: Südwestlich des Großen Schirnsteins an einem Waldwege, etwa 100 m nördlich des Wildgattertores, durch das der Weg von der Gottigen Fichte zur Königsmühle führt, auf Abteilung 19i des Reinhardtsdorfer Staatsforstreviers.	88: 70:25	Sandstein
271	Schoppelschänke bei Mittweida: Ostlich des Dorfes am Fahrwege nach Topfseifersdorf.	54: 52:25	Porphyr



## Verzeichnis II

### Verschwundene Steinkreuze

Kfde. Nr.	Ort	Zahl der Kreuze	Urkundlicher Nachweis
1	Althörnitz b. Zittau	1	Am Wege zwischen der sogenannten Kleinen und Vorwerksmühle, 2 Ellen hoch. — Bösigk, S. 40. — Nach einer Mitteilung von Kantor Kaliske im Jahre 1912, haben alte Leute das Kreuz noch gekannt.
2	Bautzen	2	In der Kapitelwiese. Vor einigen Jahren entfernt. Gurliitt Heft 33 S. 337 flg.
		3	Am Auziger Weg und vor dem Kauentor. — Joh. Naumann, S. 29.
		1	Am äußeren Reichentore im Gartenzaune der Torwärterwohnung. Gurliitt Heft 33 S. 337 flg.
		3	Neben der Wendisch-Katholischen Kirche. — Moschkau S. 427, 428.
3	Bergan b. Falkenstein i. V.	1	Soll zwischen Bergan und Trieb gestanden haben und beim Straßenbau verschwunden sein. — Mitteilung von Oberlehrer Hoffmann.
4	Berthelsdorfer Anitatzwald b. Herrnhut	2	An der Berthelsdorf-Kemnitzer Flurgrenze gegen Jagan 18 des Anitatzwaldes. — Helbig in Mitt. des Ver. f. Sächs. Volkskunde 1906 S. 121.
5	Bertsdorf b. Zittau	2	Innen an der nördlichen Kirchhofmauer eingemauert. Schon im Jahre 1728 vor der Friedhofserweiterung vorhanden. — Bösigk, S. 40 flg., Eintrag in der Bertsdorfer Chronik.
6	Böhlen b. Röttha	1	„Peststein“ aus Porphyrt, Gurliitt Heft 16. 1900 von der Gemeinde für 50 Pfennig als Baustein verkauft. — Geheimrat Wiechel in den Mitt. des Ver. f. Sächs. Volkskunde 1899 S. 4, aber auch 1911 S. 357.
7	Chemnitz	1	An der Johanneskirche. — Helbig in Mitt. des Ver. f. Sächs. Volkskunde 1905 Heft 12.
		1	Tafelkreuz mit eingegrabenem, gleichschenkligen Kreuze, an der Landstraße. Grenze zwischen dem Dorfe Altchemnitz und der Stadt Chemnitz, von letzterer 2,95 km entfernt. Steche Heft 7 S. 5.
8	Conradsdorf b. Freiberg	1	Eingemauert in den Südgiebel der Pfarrscheune. — Pfarrer Helbig in Mitt. des Ver. f. Sächs. Volkskunde 1906 S. 120. (Nachsuche und Nachfrage 1915 vergeblich.)
9	Cunnersdorf b. Glashütte	3	„Mit dankbar anzuerkennender Umsicht im Spritzenhaus eingemauert.“ — Bösigk S. 38. — Früher am Bachrande, dann im Giebel des Spritzenhauses eingemauert, 1883 durch dessen Erweiterung völlig verdeckt, aber im Innern noch unverlezt erhalten. Handzeichnung Bergblumen 1888 Nr. 8. (Abb. 9)
10	Deuben b. Wurzen	2	Am südlichen Dorfsende im ehemaligen „Hirtengarten“. Wohl beim Bau der dort entstandenen Häuser beseitigt. Wurzenener Tageblatt vom 29. 5. 1914.
11	Doberenz b. Rochlitz	1	„Hirtenstein“. — Prof. Dr. Pfau in Unsere Heimat 1905 S. 18 und 191 flg.
12	Dorfchemnitz b. Sayda	2	Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung vom 24. Februar 1898, Aufsatz von Aedon.

Stde. Nr.	Ort	Zahl der Kreuze	Urkundlicher Nachweis
13	Dresden	8	In verschiedenen Stadtteilen. — Magazin der Sächs. Gesch. II. Teil 16. Stück, Dresden 1785. Bösig S. 54.
14	Dresdner Heide	1	An der Henastbrücke bei der Heidemühle. — Herschel in den Mitt. des Ver. f. Sächs. Volkskunde 1906 Heft 1 S. 5.
15	Ehrenfriedersdorf	1	Im Grunde des Greifenbachs, Stadtgeschichte, in Grohmann, Das Obererzgebirge, Annaberg 1900 S. 12. Beim Bahnbau verschwunden, persönliche Mitteilung von Oberlehrer Lungwitz in Geyer von 1912.
16	Erlbach b. Markneufkirchen	1	In der Nähe des Friedhofs, später in einem Gehöft. — Trauer in den Mitt. des Altertumsvereins Plauen 1891 S. 59. Um 1900 verschwunden. Mündliche Mitteilung des Gemeindevorstands von 1912.
17	Espenhain b. Borna	1	An der Kunststraße Leipzig—Borna vor dem Kohlenwerk „Margarethe“ zerschlagen. — Mitteilung von Lehrer Otto Dennert in Mölbis von 1913.
18	Falkenstein i. V.	1	Stand 1840 vor dem Hause des Fleischers Mothes an der Straße nach Olsniz. Das Haus ist 1859 abgebrannt. — Mitteilung von Oberlehrer Meinelt von 1913. — Das Kreuz war mit der Zeichnung eines ungespannten Bogens und eines Pfeils versehen. Mitteilung von Lehrer E. Viehweg in Bad Elster von 1919.
19	Geithain	2	Bis zum großen Stadtbrand der achtziger Jahre in einer engen Gasse nach Grünbach zu. Mitteilung von Fräulein E. v. Cotta. Ein Kreuz auf dem Weichbilde (Stadtgrenze) an der Straße nach Schillen, ein anderes vor dem Untertore. — Pastor G. Wagner, Mitteilungen aus der Geschichte Geithains Nr. 1. Geithainer Wochenblatt 1907.
20	Geyer	1	Stand 1800 noch am Platz der alten St. Nikolaikirche. Es trug einen eingehauenen Degen und Dolch. — Mitt. des Kgl. Sächsischen Altertumsvereins 1866, Heft 15, S. 86 in der „Geschichte der Bergstadt Geyer“ von Dr. Joh. Falke.
21	Gottkleuba	1	Bei der Jolltafel, wo jetzt die Kunststraße von Geyer nach Ehrenfriedersdorf führt. Pfarrer Blüher in „Nachrichten aus den Kirchenbüchern der Bergstadt Geyer vom Jahre 1852“.
22	Groißsch	1	Am Hellendorfer Weg. Nach einer Aktennotiz vom Jahre 1500 an einen Bauer als Schleiffstein verkauft worden.
23	Großenhain	2	Zwischen Groißsch und Großprießitz auf dem Flurstück zum Steinkreuz. — Helbig in Mitt. des Ver. f. Sächs. Volkskunde von 1906 S. 120.
24	Groß-Schweidnitz b. Löbau	2	Ein „Wetterkreuz“ beim vorstädtischen Jakobstor an der Straße nach Wildenhain wird im Jahre 1451 und 1609, sowie ein steinernes Kreuz ebenfalls 1609 auf dem Bobersberge und drei Kreuze in den benachbarten Weinbergen erwähnt. Die letzteren kommen auch in den Akten des Dorfes Mülbiz vor. — Mitteilung von Studienrat Dr. Schubert.
25	Häzslitz b. Wischheim	1	Im Höllenthal. Beim Bahnbau verschwunden. — Moschkau S. 426.
26	Hartmannsbach b. Pirna	1	Auf dem Viehwege. — Needon in der Leipziger Zeitung vom 24. Februar 1898.
27	Helmsdorf b. Stolpen	1	Am Wege nach Börnersdorf. 1 Kreuz erhalten. — Bösig S. 58.
		1	Bei der Erweiterung des Friedhofes beseitigt. — Sächs. Kirchengalerie B. VII S. 21. Handzeichnung von 1840 in Bergblumen 1891 Nr. 3 S. 24. Aber Berg u. Thal 1904, S. 500.

Kr. Nr.	Ort	Zahl der Kreuze	Urkundlicher Nachweis
28	Herwigsdorf b. Zittau	1	In der Kirchhofmauer eingesezt, soll vor 50 Jahren beim Bau von Erbbegräbnissen verschwunden sein. — Mitteilung des Kirchschullehrers Paul Kästner von 1912.
29	Jegnitz b. Baugen	1	Im Dorfe, an der Stelle, wo 1670 das Haus einer hingerichteten Kindesmörderin niedergezissen wurde. — Moschkau S. 429.
30	Kamenz	2	An der Jodocuskirche. Ein drittes ist noch vorhanden. — Moschkau 1881 S. 429, Bösigk S. 36. 1 Kreuz am Wege zur roten Mühle „Der einsame Stein“ von 1590. — Needon in der Leipziger Zeitung vom 24. Februar 1898.
31	Kleinschönau b. Zittau	1	Vgl. Störzner: Was die Heimat erzählt. S. 252 und 285.
		2	Nabe bei der Kirche. Auf dem Fußwege über die Wiesen am Fuße des Dronberges, nahe einem zu überschreitenden Graben mit fließendem Wasser. 1 Kreuz erhalten. — Bösigk S. 37. Morawek S. 17.
32	Königsbrück	1	4 erhalten, das fünfte fehlt. — Bösigk S. 35. Gurlitt Heft 35 S. 116. Das fünfte der dortigen Kreuze (Nr. 109—111) ist 1908 beim Bau eines Schuppens am Krankenhaus mit in die Erde geworfen worden.
33	Königswartha	3	Am Wege. — Bösigk S. 35, Lausitzer Magazin 1796 Bd. II S. 328.
34	Kotitz b. Löbau	1	Lausitzer Monatschrift 1796, Dezember, XII. Stück, S. 328.
35	Liebstadt	5	Bis 1807 befanden sich beim Schießhause noch sieben „Bettkreuze“. Steche Heft 1 S. 48. Zwei vorhanden.
36	Löbau	1	Bei Maies Gute an der alten Weißenberger Straße, nahe dem feineren Steg im Straßengraben fast verschüttet, 1882. — Moschkau S. 426.
37	Löbnitz	3	Vor dem Schneeberger Tore. — Wanderungen durch das sächsische Erzgebirge. Grimma 1840 (anonym) S. 115. (Kgl. Bibliothek Dresden Hist. Saxon F., 263 m). Needon in der Leipziger Zeitung vom 24. Februar 1898.
		1	„Wetterkreuz“ am Schnappenberge beim Zwönitzer Wege. Oesfeld, Histor. Beschreibung II. Teil S. 10.
38	Luchau b. Dippoldiswalde	1	An der Straße nach Reinhardtsgrinna. — Bösigk S. 37 flg.
39	Mittweida	2	Bösigk S. 36. Hermann, Mitweydisches Denkmahl S. 375, 397, 398.
40	Mühlau b. Penig	1	Im Hause des Tischlermeisters Schlorke aus Aberglauben mit vermauert. — Helbig in Mitt. des Ver. f. Sächs. Volkskunde 1906 S. 120. Persönliche Mitteilung von Lehrer Fr. Otto Schmidt in Claufnitz von 1912.
41	Mülbitz b. Großenhain	3	Zwischen den Straßen nach Wefritz und Rostig und dem Bobersbergweg. 1609 als Merkzeichen bei Grenzbegehung erwähnt. (Flurnamen-Verzeichnis des Staatsarchivs.)
42	Niederfrauendorf b. Dippoldiswalde	1	Bösigk S. 37; vielleicht Verwechslung mit dem Kreuz bei Oberfrauendorf.
43	Niederplanitz b. Zwickau	1	Zwischen dem Schloß und dem alten Pfarrhause. Steche Heft 12 S. 50. Um 1890 beim Straßenbau verschwunden. — Persönliche Mitteilung.
44	Nieder-Reinsberg b. Nossen	1	Beim Aufgang zum Schloß auf dem Mühlgrundstück in der Nähe des Mühlgrabens. Mitteilung von W. Krumbiegel, Klossche.
45	Obercunnersdorf b. Löbau	1	Am Weinberge nahe der Straße. — Moschkau S. 426.
46	Olbersdorf b. Zittau	1	Laut Urkunde von 1495 versprach der Besitzer der Niedermühle ein Kreuz zu setzen wegen Totschlags. — Korschelt, Geschichte von Olbersdorf bei Zittau, 1864 S. 96.

Stde. Nr.	Ort	Zahl der Kreuze	Urkundlicher Nachweis
47	Olsmitz i. V.	16	Stecher, Heft 10 S. 17.
48	Oschatz	?	Viele Kreuze, an der Straße von Dresden nach Leipzig auf einer Anhöhe bei Konnewitz, vor dem Hospital-tore an der Straße nach Dresden, vor dem Brüdertore an der Straße nach Leipzig usw. — Bösigk S. 33, 34. Gräffe, Sagenschatz des Königreichs Sachsen S. 215 Nr. 285. Hasche, Magazin für Sächs. Geschichte Teil II S. 290. Hoffmann, E. S., Historische Beschreibung der Stadt Oschatz, Oschatz 1815, Bd. I S. 192. Reise des Chronisten Oesfeld von 1798 in der Swidauischen Zeitschrift von 1907 Nr. 5 S. 112.
49	Pirna	?	Mehrere Kreuze, an den Kriechschwitzer und Rottwerndorfer Wegen. — Bösigk S. 40, 41. (Möglicherweise in Großcotta zusammengetragen.)
50	Posta b. Pirna	1	Bösigk S. 35 flg. — für dies Kreuz dürfte eine Verwech-selung mit dem vorhandenen von Doberzeit „an der alten Post“ vorliegen.
51	Quersa b. Großenhain	1	Uraltetes Steinkreuz. Schubert, Chronik der Stadt Großenhain 1887 S. 323. Oberreitscher Landesatlas, Blatt Großenhain von 1840.
52	Raschau b. Olsmitz i. V.	1	Seitwärts der Straße. — Trauer in den Mitt. des Altertumsvereins Plauen 1891 S. 60.
53	Reichenbach i. V.	1	Im Schneidenbacher Holz. — Helbig in Mitt. des Ver. f. Sächs. Volkstunde 1906 S. 120.
54	Riesa	1	Herfchel in den Mitt. des Ver. f. Sächs. Volkstunde 1906 Heft 1 S. 5. Ebenda 1899 Heft 12 S. 11. Seit 1890 an der Ecke der Poppißer und Schützenstraße ver-schwunden. Siehe Abb. 27.
55	Ringethal b. Mittweida	1	Ein großes Sandsteinkreuz in reicher gotischer Form von 1400 mit Schwert. — Stecher Heft 14 S. 54. Helbig in Mitt. des Ver. f. Sächs. Volkstunde 1905. Von rucklosen Händen den Berg hinabgestürzt. — Mit-teilung des Bürgereschullehrers J. E. Hensel von 1912.
56	Rottwerndorf b. Pirna	2	Von Rottwerndorf nach Großcotta gehend. — Bösigk S. 42, Helbig S. 15. (Möglicherweise in Großcotta zusammengetragen.)
57	Ruppendorf b. Dippoldiswalde	3	In der Kirchengalerie des Ortes beschrieben. Zu einem Steige über den Bach verwendet. — Bösigk S. 37. Stecher Heft 2 S. 73.
58	Sachsgrün b. Olsmitz i. V.	1	Im Dorfe. — Trauer in den Mitt. des Altertumsvereins Plauen 1891 S. 61.
59	Schlettau b. Annaberg	?	Grohmann, Das Obererzgebirge, Abschnitt Schlettau S. 4 und 5.
60	Schöneck i. V.	3	Bis 1882 auf einer Wiese vor der Stadt. Mitteilung von Fräulein E. v. Cotta.
61	Seelitz b. Rochlitz	1	Beim grünen Weg. — Prof. Dr. Pfau in Unserer Heimat 1905 S. 18 und 191 flg.
62	Stollsdorf b. Geithain	1	An der Roswitz-Wittgensdorfer Grenze. — Prof. Dr. Pfau in Unsere Heimat 1905 S. 18 und 191 flg.
63	Stolpen	1	Auf dem Altstädter Mühlberg
64	Stürza b. Pirna	1	Am Dorfbache beim Erbgericht. — Bösigk S. 39; Berg-blumen 1889 Heft 7 S. 53.
65	Trieb b. Falkenstein i. V.	1	früher an der Falkensteiner Straße. Beim Bau eines Bauernhauses als Mauerstein verwendet. Heimat-schutzakten betr. Kulturdenkmale S. 39.
66	Unterlauterbach b. Treuen i. V.	1	Beim Dingerschen Gute. Beim Straßenbau zerschlagen worden. Heimat-schutzakten betr. Kulturdenkmale S. 39.
67	Waltersdorf b. Jittau	1	In einem Garten zwischen oberer und niederer Schänke bei Fleischermeister H. J. Hoffmann. — Bösigk S. 40. Morawek S. 24. Moischau S. 5.

Stde. Nr.	Ort	Zahl der Kreuze	Urkundlicher Nachweis
68	Werda b. Falkenstein i. V.	1	„Geiststein“, mit eingemeißeltem Bischofsstab. Früher an der Olsnitzer Straße gegenüber dem Friedhofeingang. — Steche Heft 9 S. 15. Trauer in den Mitt. des Altertumsvereins Plauen 1891 S. 59. 1889 im Gasthof zum Weißen Roß mit vermauert. — Persönliche Erkundigung.
69	Zittau	1	Auf dem Görlitzer Steinweg. — Bösigk S. 33.
		1	Am Ende der Helwigsgasse. — Bösigk S. 33. Morawek S. 14 u. 15.
		2	Am Anfange der Straße nach Baußen, einander gegenüber. — Pesched im Neuen Lausitzer Magazin, VII. Bd. 1828 S. 228 flg.
70	Zittel b. Zittau	1	Nahc am Kirchhofsterc der Frauenkirche, mit Schwert und A. F. I. ST. Bösigk S. 33. Morawek S. 11 flg.
		1	An der Friedländer Hüllstraße am nördlichen Straßen- grabenende in einer Saunhecke. — Bösigk S. 36. Morawek S. 18.
71	Zöhda b. Grimma	1	früher im Dorf. Seit 1914 im Rittergut Trebsen in eine Mauer eingefetzt.
72	Zwidau	4	Am Brückenberg, an der Töpfergasse, Johanniskirche und im Reinsdorfer Grund — Chronik der Kreisstadt Zwidau 1845 v. Dr. Emil Herzog, S. 420 Anmerkung.
73	Zwönitz	1	„Vor der Stadt von Zwönitz aus.“ Wesfeld, Histor. Beschreibung einiger merkwürdiger Städte des Erzgebirges II. Teil S. 10.





## Verzeichnis III

### Sächsische Literatur allgemeineren Inhalts nebst einigen außersächsischen Abhandlungen und örtlichen Einzel- schilderungen

- Alberti, Über die Bedeutung der Kreuzsteine (Mischer Bezirk). Msch 1897. Selbstverlag.  
— Was bedeuten die sogenannten Steinkreuze. „Unser Vogtland“ Bd. I S. 485.
- Anton, Die Kreuze am Wege. Sächsische Monatschrift von 1796 Dezember XII. Stück S. 325 flg.  
(Allgemeine Schilderung von Zweck und Alter der Kreuze. Namhaft gemacht ist ein Kreuz bei Kotitz und die drei bei Luga.)
- Bergblumen. 1888—1896. (Handschriftliche, autographisch vervielfältigte Vereinsmitteilungen der Sektion Strehlen des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz. Vollständig gesammelt in der Bucherei der Sektion Dresden.) Dreißig Kreuze der Dresdner Gegend sind einzeln beschrieben und abgebildet.
- Bösig, Dr., f. L., in Dresden, Über Mordkreuze. Mitteilungen des Kgl. S. Altertumsvereins zu Dresden 1857. 10. Heft S. 31.
- Bruhns, Dr. B., Zittau in 7 Jahrhunderten. Oliva's Buchhandlung in Zittau 1912 S. 51. (Sage über die Kreuze an der Weberkirche in Zittau.)
- Glück auf, Zeitschrift von 1906 S. 38. (Bericht über einen Vortrag von Pastor Helbig.)
- Gräffe, J. G. Theod., Der Sagenschatz des Königreichs Sachsen. Dresden 1874. (Stadtbibliothek Dresden.)
- Gräve, H. Gl., Volksfagen und volkstümliche Denkmale der Lausitz. Bautzen 1859. (Stadtbibliothek Dresden.)
- Grohmann, Das Obererzgebirge, Abschnitt Schlettau S. 4. Kreuz ohne Oberteil bei Schlettau in der Nähe des sogenannten Saubades.
- Gurlitt, Prof. Dr. Geh. Hofrat, Cornelius, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen. (Heft 1—15 von Dr. A. Steche.) Einzelne Kreuze erwähnt.
- Hajcke, Joh. Christian, Kgl. Sächs. Festungsbauptprediger. Diplomatische Geschichte Dresdens 1816 Bd. I S. 378. (Kurze Erwähnung der Sühnekreuzsitte.) (Stadtbibliothek Dresden.)
- Helbig, K., Pastor i. R., Die Steinkreuze im Königreich Sachsen als Grenzzeichen. Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde 1905. (Ausführliche Arbeit, die 117 Standorte aufzählt und für diese den Satz verflcht: „Die Steinkreuze Sachsens sind in ganz überwiegender Mehrzahl Grenzzeichen kirchlicher Herrschaftsgebiete.“)
- Daselbe, ebenda 1906 Heft 4 S. 120. Neues Verzeichnis und Verteidigung der Grenztheorie besonders gegen Prof. Wilhelm, Pilsen.
- Hellmich, Mag., Steinerne Zeugen mittelalterlichen Rechts in Schlesien (Steinkreuze, Bildstöcke, Staupfäulen, Galgen, Gerichtstische). Liegnitz 1923. Selbstverlag. 8°, 34 S. 13 Bildertafeln.
- Hermann, Mitweidisches Denkmahl 1698 S. 375, 397, 398. Erwähnung von drei Kreuzen in Mittweida.
- Herschel, Moritz, Lehrer in Radeberg, Beitrag zur Steinkreuzkunde. Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde 1906 Heft 1 S. 5.  
— Mordkreuze der Westlausitz in Ober Berg und Thal VII. Bd., S. 172.
- Hofmann, Prof. Dr. Reinhold, in Zwickau, Geschichtliches über die Steinkreuzforschung. Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde von 1910 S. 203. (Literatur seit 1785 und allgemeine Betrachtung.)
- Die Steinkreuze in Sachsen im Kalender für das Erzgebirge 1912, Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

- Kallies, Hilmar, Das Rätsel der Steinkreuze. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins Deutscher Geschichts- und Altertumsvereine, 66. Jahrg. (1918) Nr. 7/8.
- Rad, Hammer und Schwert auf Sachsens Steinkreuzen. Zeitschrift für Ethnologie 1920/21, Heft 1.
- Klengel, A., Meißen a. d. E., Mord- und Sühnekreuze. „Rund um den Geisingberg.“ Monatsbeilage des Boten vom Geising. Januar, Februar und März 1924. Allgemeine Schilderung der Steinkreuzsitte, sowie Einzelbeschreibung der Erzgebirgischen Standorte im Umkreis vom Geising.
- Knauth, Archivum Cellense oder Altzellsche Chronik achter und letzter Teil. Verlegt bei Joh. Jak. Windlers sel. Wittib. Dresden-Leipzig 1721 Nr. XXIV S. 103 u. LV S. 209 (Stadtbibliothek Dresden).
- Köhler, Richard, Praktische Arbeit zur Erhaltung unserer Steinkreuze. Mitt. d. Landesver. Sächs. Heimatschutz Bd. X Heft 4/6 April 1921. Bericht über die Hebung des Gornitzer Kreuzes.
- Korschelt, G., Geschichte von Olbersdorf b. Zittau 1864 S. 18 und 96. (Kreuz in Eichgraben und Olbersdorf.)
- Krieg, R., Die Steinkreuze im Harz. Zeitschrift „Der Harz“, September 1922, S. 115.
- Kuhfahl, Dr. G., Die Mordkreuze in Sachsen usw. in den Sonntagsbeilagen des Dresdner Anzeigers vom 7. April 1912, 23. März und 26. Oktober 1913.
- Alte Steinkreuze, Kunstwart vom 1. Juli 1912. (Mit 8 photographischen Aufnahmen.)
- Zur Steinkreuzforschung, Photographie für Alle vom 1. November 1912. (Mit 6 Aufnahmen.)
- Mordkreuze und andere Altertümer, Zeitschrift Deutschland vom Juni 1912, Verlag in Düsseldorf. (Mit 2 Aufnahmen.)
- Steinkreuze der Sächsischen Schweiz, Jahrbuch 1913 des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz.
- Aus dem Sagenkreis der alten Steinkreuze, Dresdner Anzeiger vom 6. Mai 1914 S. 9.
- Die alten Steinkreuze im Königreich Sachsen. Ein Beitrag zu ihrer Erforschung und Zweckbestimmung. Mitteilungen des Landesvereins Sächs. Heimatschutz, Sonderhefte Bd. IV (1914) Heft 6; Bd. V (1916) Heft 1; Bd. VI (1917) Heft 11 u. 12; sowie Sammelausgabe 1917. Mit 77 Bildern, Karte des Sächs. Bestands nebst 3 Verzeichnissen der vorhandenen und verschwundenen Steinkreuze und der Sächs. Steinkreuzliteratur.
- Zur Steinkreuzforschung. Erster Nachtrag zu vorstehender Arbeit. Ebenda Bd. XIII (1924) Heft 7 u. 8. Mit weiteren 23 Bildern und Ergänzungslisten.
- Der heutige Stand der Steinkreuzforschung. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins Deutscher Geschichts- und Altertumsvereine. 1919 Nr. 11/12.
- Zur Steinkreuzforschung. Ebenda 1926 Nr. 10—12.
- Zur Steinkreuzforschung. Dresdner Anzeiger vom 20. April 1919.
- Aus dem Sagenkreis der alten Steinkreuze. Ebenda vom 6. Mai 1914.
- Alte Steinkreuze im Dresdner Weichbild. Ebenda vom 11. Mai 1924 mit illustr. Beilage.
- Sächsische Steinkreuzforschung. Ebenda vom 28. Juli 1926. Neue Funde.
- Photographische Steinkreuzforschung. Monatschrift für Photographie, März 1919, Berlin.
- Die alten Steinkreuze der Sächsischen Schweiz. Ober Berg und Thal. 1924.
- Die Begründung des Steinkreuzrätsels. Bayerland 1927.
- Photographische Winke zur Steinkreuzforschung. Photographische Korrespondenz, Wien 1927, Bd. 63, Nr. 5.
- Kunge, Dr. Wilhelm, Kassel, Aber Steinkreuze (in Hessen). Touristische Mitteilungen aus beiden Hessen usw. Jahrg. 17 (1909) Nr. 2 u. 3, Jahrg. 18 (1910) Nr. 5, Jahrg. 19 (1911) Nr. 5.
- Aber Steinkreuze. Touristische Mitteilungen aus beiden Hessen usw. 1909 Nr. 2 u. 3, 1910 Nr. 5. (Besprechung hessischer Standorte.)
- Magazin der Sächsischen Geschichte von 1785, 15. Stück, letzte Seite. Anfrage eines Ungenannten: „Man findet hin und wieder in Sachsen so genannte Kreuze (Kreuzsteine). Was mag wohl die Ursache ihrer Errichtung, und welches die Zeit ihrer ersten Einführung seyn?“
- Meiche, Prof. Dr. A., Steinkreuzsagen. Sagenbuch des Königreichs Sachsen, Leipzig 1905 IV S. 919. (Stadtbibliothek Dresden.)
- Erwiderung auf die Grenzzeichentheorie von Pastor Helbig. Jahresbericht 1905 des Vereins für Sächsische Volkskunde S. 10.
- Zur Steinkreuzforschung. Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde. BXL, Heft 1 u. 2.
- Zur Steinkreuzforschung. Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde. XL, Heft 1/2, S. 189. Besprechung der Arbeit von Dr. Kuhfahl, in Mitteilungen 1914 bis 1916, mit Angabe neuer Sühneurfunden usw.
- Metscher, Gustav, Märkische Sühnekreuze. Deutsche Zeitung vom 25. Juli 1921.
- Meyer, Dr. Erwin, Gewerberat, Aber Steinkreuze und Bildsteine in Hessen. „Volk und Scholle“ 1925, 3. Jahrg., Heft 5 u. 6.

- Mogk, Prof. Dr. E., Der Ursprung der sogenannten Sühnekreuze. Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde 6 (1912—1916), S. 29 ff.  
 — Zur Deutung der Steinkreuze. Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde. 1919, Heft 12.
- Morawek, Carl Gottlob, Einige Nachrichten über die in Gittau und Umgegend befindlichen Kreuz- und Denksteine. Oberlausitzer Journal 1854 und 1854 als Sonderdruck erschienen.
- Moschkau, A., Kgl. Sächs. Kommissionsrat in Oybin, Denksteine und Soldatengräber in der Oberlausitz usw. 2. Auflage, Selbstverlag, 1912/13. (Besprechung einzelner Lausitzischen Kreuze und ihrer Sagen.)  
 — Steinkreuze bei Löbtau, Bauhen usw. Neues Lausitzisches Magazin Bd. 57 S. 426 fig.
- Nägele, Dr. Anton, Niedlingen, Über Kreuzsteine in Württemberg und ihre Bedeutung. Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde 1913, zweites Heft.  
 — Fragen und Ergebnisse der Steinkreuzforschung. Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Berlin 22 (1912), S. 253 ff.
- Naumann, Joh., Steinkreuze und Kreuzsteine von Bauhen und Umgegend. Wellersche Buchhandlung in Bauhen. Schilderung der Standorte und Sagen. Mit Bildern.
- Needon, R., Steinerne Kreuze usw. Leipziger Zeitung, Wissenschaftliche Beilage Nr. 23 vom 24. Februar 1898. (Allgemeine Betrachtung über Zweck und Herkunft, sowie Erwähnung einzelner Standorte, Urkunden und Sagen). Leipziger Stadtbibliothek.
- v. Nostitz-Jänkendorf, Das Kreuz am Wege (Gedicht). Lausitzische Monatschrift von 1796 II. Teil S. 323. (Landesbibliothek Dresden.)
- Obst, Emil, Über Mord- und Sühnekreuze in den Muldenkreisen Bitterfeld und Delitzsch. 2. Auflage. Selbstverlag. Bitterfeld 1921.
- Oesfeld, M., Gotthelf Friedr., Historische Beschreibung einiger merkwürdiger Städte im Erzgebirge. Merkwürdigkeiten von Köhnitz im Erzgebirge mit ihren umliegenden Gegenden. II. Teil. Nachtrag zum I. Teil S. 10. (Erwähnung der 4 Kreuze von Köhnitz und eines von Zwönitz.)
- Peschel, M., Beitrag zur Geschichte der steinernen Kreuze an Wegen. Neues Lausitzisches Magazin Bd. VII von 1828 S. 227. (Allgemeine Schilderung mit Zitaten und Urkunden.)
- Pfau, Prof. Dr., in Rochlitz, jetzt Waldheim, Grenzsteine in Westsachsen. „Unsere Heimat“ 1905 S. 195. (Schilderung der Rochlitzer Gegend.)  
 — Sind die alten Steinkreuze Grenzzeichen? Erzgebirgszeitung, Teplitz 1907 Heft 4 fig. (Verneinung der Frage. Forderung gründlicher örtlicher Studien und vollständiger Verzeichnisse. 17 Standorte der Rochlitzer Gegend.)
- Philipp, Prof., Meerane, Verschwundene Crimmitschauer Sühnekreuze und der Kreuzborn. „Heimatblätter“, Beilage zum Crimmitschauer Anzeiger und Tageblatt 1921 Nr. 5.
- Pficyrl, Dr. Franz, Denkmale der Heiligen Konstantin und Methodius in Europa. Wien 1920. Verlag von Heinrich Kirsch.
- Rödiger, Fr., Sagenklänge des oberen Voigtlandes 1847.
- Rottler, Baurat, Kreuzsteine und Steinkreuze im Bezirk des Landbauamts Bamberg. „Deutsche Gaue“ 1920, Heft 407—410.
- Steche, Dr. A., siehe Gurlitt, Heft 1—15.
- Trauer, E., Steuerrat, Kreuzsteine des Voigtlandes. Mitteilungen des Altertumsvereins Plauen 1891 S. 57—78. (Nachweis, daß 40 Kreuze um 1112 die Grenze des Kirchsprengels Plauen i. V. gebildet haben.)
- Unbekannt, Mord- und Sühnekreuze in der Sächsischen Oberlausitz. „Oberlausitzer Heimat“ 2. Jahrg. September 1913, Nr. 4—6 S. 15.
- Vogtländischer Anzeiger und Tageblatt vom 15. August 1916, S. 14. Beschreibung der Kreuze von Kürbitz und Kemnitzbachthal.
- Voigt, Mordkreuze in Sachsen. Leipziger Tageblatt vom 7. März 1898 S. 1759 fig. (Landesbibliothek Dresden, Stadtbibliothek Leipzig.)
- Vöfel, A., Die Kreuzsteine zu Olsnitz i. V. „Unser Voigtland“ Bd. I S. 485.
- Wagner, R., Das Steinkreuz von Geithain. Neues Archiv f. Sächs. Geschichte XXVI, S. 243.
- Walster, Max, Ernstal, Baden, Vom Steinkreuz zum Bildstock. „Vom Bodensee zum Main“, Heimatblätter 1923 Nr. 25.
- Wiechel, H., Oberbaurat, Zur Steinkreuzforschung. Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde 1911 S. 357; 1899 Heft 11 S. 4.

- Wilhelm, Prof. Franz, in Pilsen, Die Kreuzsteinforschung im allgemeinen und im Egerlande im besonderen. „Unser Egerland“ III 1899 S. 52. (Fordert zur Sammlung von Urkunden auf, um womöglich das einzelne Kreuz nach Alter und Zweck zu bestimmen. Ortsverzeichnis von 20 Kreuzen.)
- Alte Steinkreuze usw. Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde 1906 Heft 2 S. 36. (Widerlegung der Grenzzichentheorie von Pastor Helbig); Zeitschrift für österreichische Volkskunde 1899 S. 105, 106.
- Aufsätze in der Teplitzer Erzgebirgszeitung, Jahrg. 22, 24 und 27.
- Zimmermann, Karl, Zur Steinkreuzforschung. Mitteilungen des Nordböhmischen Vereins für Heimatsforschung. Leipa 1919, Heft 2—4, S. 80. (Besprechung der Dr. Kuhfahl'schen Arbeit von 1914 bis 1915. Kleinere Nachrichten.)
- Der Ursprung der sogenannten Sühnekreuze. Verein für Sächs. Volkskunde, Sonderheft Oktober 1913 S. 79.
- Zwickauische Zeitschrift von 1907 Nr. 5 S. 112, Reise des Chronisten Oesfeld von 1798. (Erwähnung vieler Kreuze bei Oeschag.)



## Verzeichnis IV

### Alphabetische Liste der Abbildungen nach Aufnahmen des Verfassers

Dazu eine Karte des Freistaates Sachsen mit eingezeichneten Standorten  
der alten Steinkreuze

Nr.	Seite	Nr.	Seite
41 Ammelshain bei Grimma . . . . .	72	46 Dresden, Großer Garten . . . . .	80
55, 56 u. 57 Auerbach i. V. . . . .	94, 95, 96	111 Eichgraben bei Zittau . . . . .	160
54 Auerbach i. V. (Zeichnung) . . . . .	91	122 Elze bei Hildesheim . . . . .	186
14 Auligk bei Pegau . . . . .	34	79 Fischheim bei Rochlitz . . . . .	123
80 Basteiwald bei Rathen . . . . .	124	92 Frauenhain bei Großenhain . . . . .	140
88 Baußen . . . . .	135	91 Gahen bei Pegau . . . . .	139
21 Baußen (Kreuzstein) . . . . .	47	67 Geising . . . . .	108
49 Beutha bei Hartenstein . . . . .	85	3 Gersdorf bei Leisnig . . . . .	10
78 Bodwen bei Meißen . . . . .	122	102 Glashütte . . . . .	150
97 Böhla bei Großenhain . . . . .	145	59 u. 60 Gorkniz bei Pirna . . . . .	100, 101
25 Boritz bei Riesa . . . . .	51	38 Gospersgrün bei Treuen i. V. . . . .	69
58 Börnersdorf bei Lauenstein . . . . .	97	4 Gottleuba . . . . .	12
113 Borsbergwald bei Pilsniz . . . . .	169	18 Gräfenhain bei Königsbrück (Kreuzstein) . . . . .	42
116 Burk bei Baußen . . . . .	175	19 Gränze bei Kamenz (Kreuzstein) . . . . .	43
107 Burkartshain bei Wurzen . . . . .	154	34 u. 105 Grillenburger Wald . . . . .	65, 152
82 Cannewitz bei Kamenz . . . . .	126	65 Grimma . . . . .	106
2 Chursdorf bei Penig . . . . .	9	75 u. 76 Gröbern bei Meißen . . . . .	119, 120
85 Claugnitz bei Burgstädt . . . . .	132	69 Großcotta bei Pirna . . . . .	110
112 Colditz . . . . .	168	70 u. 71 Großraschütz bei Großenhain . . . . .	111, 112
100 Colditzer Wald . . . . .	148	16 Großröhrsdorf bei Pirna . . . . .	39
124 Collmen bei Colditz . . . . .	188	115 Grünstädtel bei Schwarzenberg . . . . .	171
77 Crostwitz bei Kamenz . . . . .	121	23 Hausdorf bei Kamenz . . . . .	49
9 Cunnnersdorf bei Glashütte (Zeichnung) . . . . .	22	15 Hertigswalde bei Sebnitz . . . . .	36
83 Demitz bei Bischofswerda . . . . .	127	44 u. 45 Herwigsdorf bei Löbau . . . . .	75, 76
101 Dippoldiswalder Heide . . . . .	149	104 Heyersum bei Hildesheim . . . . .	151
13 Dohma bei Pirna . . . . .	35	61 Höckendorf bei Königsbrück . . . . .	102
11 Dresden, Bodenbacher Straße . . . . .	27	68 Jahnschhain bei Penig . . . . .	109

Nr.	Seite	Nr.	Seite
45 Jauernick bei Löbau . . . . .	74	66 Oßling bei Kamenz . . . . .	107
62 Kamenz . . . . .	105	8 Oybin . . . . .	19
59 Kemnitzbachtal bei Plauen i. V. . . . .	70	12 Phantasiezeichnung . . . . .	32
Aufnahme von Kurt Sippel in Plauen i. V.		32 Pirna a. d. E. . . . .	65
72 Klaffenbach bei Chemnitz . . . . .	116	31 Porschtendorf bei Bad Schandau . . . . .	62
95 Kleinwolmsdorf bei Radeberg . . . . .	145	123 Raasdorf bei Olsnitz i. V. . . . .	187
125 Knatewitz bei Oßchatz . . . . .	191	95 Radibor bei Bautzen . . . . .	141
50 Königsbrück . . . . .	87	17 Ralbitz bei Kamenz . . . . .	40
106 Kredwitz bei Bautzen . . . . .	153	35 Ranstädt (Marfranstädt). Zeichnung . . . . .	66
40 Kürbitz bei Plauen i. V. . . . .	71	24 Rathendorf bei Penig . . . . .	50
10 Laas bei Oßchatz . . . . .	26	120 Reinholdshain bei Dippoldiswalde . . . . .	185
98 Langenhennersdorf bei Pirna . . . . .	146	27 Riesa (Zeichnung) . . . . .	53
6 Leipzig 1704 (Zeichnung) . . . . .	17	28 Röhrsdorf bei Meißen . . . . .	59
118 Leppersdorf bei Radeberg . . . . .	179	114 Rosenthal bei Königstein . . . . .	170
52 Liebstadt . . . . .	89	96 Schlettau . . . . .	144
26 Löbau . . . . .	52	117 Schmerlitz bei Kamenz . . . . .	177
89 Lommatzsch . . . . .	136	63 Schönau bei Borna . . . . .	104
7 Luga bei Bautzen . . . . .	18	126 Schöneck i. V. . . . .	195
84 Mannewitz bei Pirna . . . . .	128	51 Schönfeld bei Pillnitz . . . . .	88
36 Marfranstädt . . . . .	67	29 Schrebitz bei Mügeln . . . . .	60
37 Meißen a. d. E. . . . .	68	108 Schwand bei Plauen i. V. . . . .	156
81 Nauleis bei Großenhain . . . . .	125	64 Seifersdorf bei Radeberg . . . . .	105
110 u. 121 Neukirch bei Königsbrück . . . . .	158, 184	30 Stadt Wehlen a. d. E. . . . .	61
42 Niederrossau bei Mittweida . . . . .	75	127 Stolpen . . . . .	196
22 Niederschlottwitz bei Dippoldiswalde . . . . .	48	99 Thossfeld bei Plauen i. V. . . . .	147
73 u. 74 Oberau bei Meißen . . . . .	117, 118	33 Thümlitzwald bei Leisnig . . . . .	64
109 Oberfrauendorf bei Dippoldiswalde . . . . .	157	20 Waltersdorf bei Lauenstein . . . . .	46
119 Oberseifersdorf bei Zittau . . . . .	182	94 Weißa bei Schirgiswalde . . . . .	142
103 Ochtersum bei Hildesheim . . . . .	151	128 Weißig bei Dresden . . . . .	211
1 Ohna bei Bautzen . . . . .	2	53 Zittau . . . . .	90
47 Olfen bei Pirna . . . . .	81	48 Zschirnsteinwald bei Schöna . . . . .	82
86 u. 87 Olszschau bei Bad Lausitz . . . . .	155, 154	90 Zschoppelschhain bei Mittweida . . . . .	137
5 Oßchatz . . . . .	15		



## Register

	II	Seite		Seite
Abbildungen .....		14, 53, 203	Colditz .....	166, 205
Alberglauben .....		97, 186, 209	Colditzer Wald .....	115, 190
Alter der Steinkreuze .....		207	Crostwitz bei Kamenz .....	92, 103, 153
Ältere Steinkreuzliteratur .....		15	Cruzifix .....	207
Ammelsheim bei Grimma .....		57, 99	Cunnersdorf bei Glashütte (Zeichnung) .....	22, 53, 85
Andreaskreuz .....		191	Cyrril .....	29
Angermanns Kreuz .....		131		
Anton .....		16	<b>D</b>	
Armbrust .....		113	Darwin .....	28
Arnokreuz .....		172	Demitz bei Bischofswerda .....	99, 186
Auerbach i. V. ....	79, 86, 105, 113		Deutschen Gaue .....	37
Auerbach i. V. (Zeichnung) .....	79, 86		Dichtungen mit Steinkreuzen .....	16, 31
Ausgegrabene Kreuze .....	56, 92, 97, 153		Dippoldiswalder Heide .....	127
Ausgrabung von Steinkreuzen .....	153		Dohma bei Pirna .....	99, 127
Außere Merkmale .....	77		Dolch .....	113
Alt .....	114		Dreschflegel .....	113, 115
			Dresden, Bodenbacher Straße .....	97
<b>B</b>			Dresden, Großer Garten .. 77, 84, 93, 103, 113	
Basteiwald bei Rathen .. 98, 99, 105, 115, 155				
Bauhen .....	103, 105, 190		<b>E</b>	
Bauhen (Kreuzstein) .....	44		Eichgraben bei Zittau .....	166
Beil .....	114		Eigennamen der Steinkreuze ... 174, 190, 201	
Bergblumen .....	21		Einmauern von Steinkreuzen .....	58, 85, 186
Bernauer Kreuz .....	37		Einzeichnungen .....	55, 112
Beutha bei Hartenstein .....	78, 158, 165		Einzelbeschreibung der Steinkreuze .....	77
Bilder zur Steinkreuzforschung 14, 23, 53, 203			Einzelvorkommen der Steinkreuze .....	79, 84
Birlinger .....	20		Eiserne Kreuzform .....	105
Bloß als Kreuzstein .....	44, 99		Elle .....	115
Bockwen bei Meißen .....	92		Ergänzung zerbrochener Steinkreuze .....	86
Böhla bei Großenhain .....	115		Errichtung von Steinkreuzen .....	160
Boritz bei Riesa .....	144, 166, 205		Eysn .....	20
Börnersdorf bei Lauenstein .... 84, 105, 185				
Borsbergwald bei Pillnitz .....	207		<b>F</b>	
Bösigk .....	20, 21, 79, 85, 129		fachmännische Herstellung .....	98
Burfartshain bei Wurzen .....	153		fels, am anstehenden .....	45
			Fischheim bei Rochlitz .....	47, 98, 127, 186
<b>C</b>			Flurnamen .....	54
Cannewitz bei Kamenz .....	98		form der Kreuze .....	98, 103
Centrale für Steinkreuzforschung .....	14, 31		Frank .....	37
Chursdorf bei Penig .....	78		Frauenhain bei Großenhain .....	103
Claustnitz bei Burgstädt .... 99, 153, 165, 180				

G	Seite
Gattungsamen der Steinkreuze	174, 191, 201
Gaßen bei Pegau	103
Gaue, Deutschen	37
Gedächtniskreuze	164
Gegenseitiger Totschlag	115, 201, 211
Geising	86, 103
Gerichtstätte	115
Germanen	1, 198
Gersdorf bei Leisnig	56, 97
Gesteinsorte	55, 98, 154
Glashütte	128, 129, 167
Gorknig bei Pirna	84, 92, 128
Gospersgrün bei Treuen i. V.	57
Gotischer Tierat	102, 112, 207
Götterlehre	207, 210
Gottleuba	84, 127
Gräfenhain bei Königsbrück (Kreuzstein)	41
Granit	98, 105
Gränze bei Kamenz (Kreuzstein)	41, 98, 127
Gräffe	181
Gräve	181
Grenzbegehungen	78, 167, 192, 204
Grenze, Sächsische	13, 38, 197, 199
Grenzen als Standort	78, 203, 205, 211
Grenztheorie	22, 28, 167, 202, 206
Grillenburger Wald	56, 130
Grimma	84
Gröbern bei Meißen	92
Großcotta bei Pirna	79, 92, 98, 114
Größenmaße	55, 98, 155
Großraschütz bei Großenhain	92, 154, 185
Großröhrsdorf bei Pirna	38, 55, 84, 112, 207
Grünstädtel bei Schwarzenberg	180
Gruppen von Steinkreuzen	78, 211
Gurlitt	21, 157

H	
Häufung von Steinkreuzen	78, 211
Hausdorf bei Kamenz	92, 154
Helbig	22, 23, 29, 30, 78, 167, 202, 203, 205
Hellmich (Hellwig)	25, 37
Herschel	22
Hertigswalde bei Sebnitz	189
Herwigsdorf bei Löbau	58, 84, 85
Heyersum bei Hildesheim	128
Höckendorf bei Königsbrück	84
Hohes Kreuz	93
Hölzerne Kreuze	38
Holzfohle	154, 155
Hühnermann	37
Huffitenkreuz	178

I	Seite
Inventarisationswerke	21
Inschriften	55, 112, 158, 211

J	
Jagdspeere	115
Jahnshain bei Penig	91, 129, 180
Jahreszahlen	129
Jauernick bei Löbau	58, 86
Jentsch	20
Jonaskreuz	129

K	
Kalliefe 30, 31, 79, 114, 201, 207, 208, 210, 211, 212	
Kamenz	84, 113
Karten der Steinkreuze	24, 35, 199, 202
Kaukasus	11
Kaulbach	31, 32
Kegelkaule	158
Kelchstein	107
Kemnitzbachtal bei Plauen i. V.	57
Kirchenbücher	164, 193, 209
Kirchenhammel	191
Klassenbach bei Chemnitz	92, 113, 172
Kleeblattkreuz	107
Kleinwolmsdorf bei Radeberg	105, 178
Knatwitz bei Oschatz	191
Kohle	155
Königsbrück	78, 84, 115
Kranzstein	191
Kreckwitz bei Bautzen	153
Kreuzbrunnen	55
Kreuzform	38
Kreuzsteine	38, 44
Kreuzzeichen	127, 211
Kriegsereignisse	174
Kruzifix	207
Kuhfabl	22, 23
Kunstwerke mit Steinkreuzen	37
Kürbitz bei Plauen i. V.	57, 85, 115
Kuher	37

L	
Landesaufnahme	55
Langenhennersdorf bei Pirna	113, 176
Lateinische Kreuzform	99, 103
Lausitzisches Magazin	20
Lausitzische Monatschrift	16
Leipzig 1704 (Zeichnung)	16
Leipziger Weichbildsteine	15



	Seite
Leppersdorf bei Radeberg .....	178, 179, 190
Liebstadt .....	78, 79, 91
Liliencron .....	51
Literatur .....	15
Löbau .....	47, 56, 84, 85, 97
Lommahsch .....	103
Löns .....	51
Luga bei Bautzen .....	16, 107

### M

Magazin der Sächf. Geschichte .....	15
Maltheser Kreuzform .....	105
Mannewitz bei Pirna .....	99, 128
Marfrankstädt .....	56
Marter .....	191, 206
Meiße .....	25, 131, 181, 191, 203
Meißen a. d. E. ....	57, 84
Menschliche Figur .....	129
Messerschblätter .....	55
Methodius .....	29
Mobendorf .....	55
Mogel .....	25, 25, 50, 210, 211, 212
Mordkreuze .....	20
Mündliche Ueberslieferung .....	15
Museum .....	84, 86

### N

Nägele .....	20, 21
Nauleis bei Großenhain .....	98, 105
Nauemann .....	22, 44
Neukirch bei Königsbrück .....	114, 127
Neumann .....	20
Niederrossau bei Mittweida .....	58, 91
Niederschlotwitz bei Dippoldiswalde .....	91
v. Noßitz-Jänkendorf .....	16

### O

Oberau bei Meißen ....	92, 98, 105, 154, 191
Oberfrauendorf bei Dippoldiswalde .....	154
Oberreitsche Landesatlas .....	53
Oberseifersdorf bei Zittau .....	180
Obst .....	25
Ochtersum bei Hildesheim .....	128
Ohna bei Bautzen .....	105, 114
Olfen bei Pirna .....	77, 92
Olzschau bei Bad Lausitz .....	99, 155
Ortliche Verteilung .....	53, 197
Oschatz .....	15, 58, 78
Oßling bei Kamenz .....	85, 185
Osterstein .....	192
Oybin .....	20, 99, 129, 155, 166

### P

	Seite
Pesched, M. ....	20, 129
Peststein .....	179
Pfau .....	22, 57, 84
Pflugreuthe .....	127
Phantasiezeichnung .....	51
Pilgerstationen .....	189, 199
Pirna a. d. E. ....	56, 86, 99, 128, 212
Platzveränderung .....	84
Porphyr .....	98
Porstdorf bei Bad Schandau .....	56
Přicryl .....	28, 29, 30

### Q

Quellen .....	53, 97
---------------	--------

### R

Raasdorf bei Olsnitz i. V. ....	181
Radibor bei Bautzen .....	103, 127, 193
Radkreuz .....	86, 105, 207
Radzeichnungen .....	212
Ralbitz bei Kamenz .....	105, 154
Ranstädt (Marfrankstädt), Zeichnung .....	57
Rathendorf bei Penig .....	129
Riesa (Zeichnung) .....	54
Rillen .....	144
Ritterliches Wappen .....	128
Ritterschwert .....	115
Rochlitz .....	57
Rödiger .....	181
Röhrsdorf bei Meißen a. d. E. ....	56, 97
Römerkreuze .....	210
Runen .....	114, 127
Russische Steinkreuze .....	198

### S

Sachsen .....	51, 55, 57, 55, 197
Sächsische Steinkreuzsammlung .....	25
Sandstein .....	98
Saufedern .....	115
Schäferkreuz .....	58
Schäferstein .....	193
Schafgräberei .....	155
Scheibekreuz .....	103
Schieferplatte .....	158
Schlesien .....	25, 57
Schlettau .....	105, 107, 128, 176
Schneiderkreuz .....	115
Schönau bei Vorna .....	84, 114, 154
Schönfeld bei Pillnitz .....	78

	Seite
Schreibhü bei Mügeln .....	56
Schriftstellerische Arbeiten .....	15
Schwand bei Plauen i. V. ....	153, 185
Schwert .....	113
Seifersdorf bei Radeberg ..	84, 150, 157, 164
Sonnenrad .....	44, 207, 212
Spufgeschichten .....	189, 211
Stadt Wehlen a. d. E. ....	56, 97
Standort der Steinkreuze .....	77
Stecher .....	21, 137
Stein als Baustoff .....	38, 41, 99
Stolpen .....	150, 212
Strichzeichnungen .....	115
Sühnetheorie .....	25, 208, 209, 212
Sühneverträge .....	160, 250
Sühnezeichen .....	205, 205

### T

Tacitus .....	203
Tartarengrab .....	176
Tafelkreuz .....	107
Tafelkreuz .....	190
Tafelsäule .....	192
Thossfeld bei Plauen i. V. ....	114
Thümlitzwald bei Leisnig .....	56
Totengebeine .....	154, 211
Totenkult .....	25, 30, 112, 203, 210
Totschlag .....	115, 193, 200, 205
Totschlagföhnen .....	161, 203, 205, 209
Trauer .....	20, 22, 54, 57, 78

### U

Übermalen der Steinkreuze .....	144
Umgebung der Steinkreuze .....	77, 84
Urkunden .....	199
Urkundliche Überlieferung .....	159, 204
Ursprung der Steinkreuze .....	197

### V

	Seite
Vergrabene Kreuze .....	47, 97, 186, 211
Verfundene Kreuze .....	38, 47
Versezte Steinkreuze .....	84, 85, 86, 91
Verstümmelte Steine .....	99
Verteilung der Sächsl. Steinkreuze	35, 79, 205, 212
Vertiefungen .....	144
Volksfagen ..	15, 159, 174, 185, 194, 200, 204
Vorhandene Kreuze .....	55

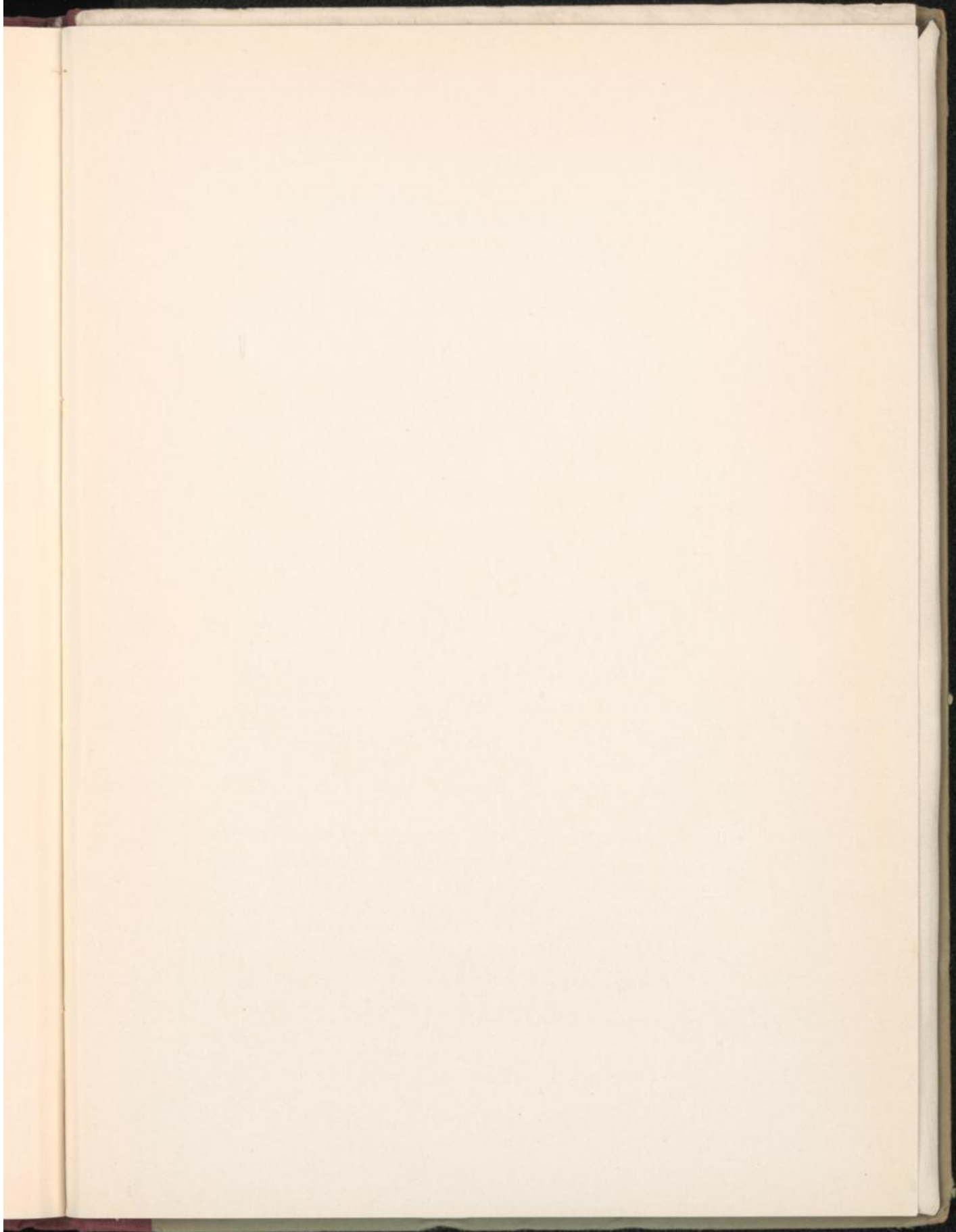
### W

Waffenbilder .....	113, 115, 201, 211
Wallfahrtsstation .....	189, 199
Walter .....	28
Waltersdorf bei Lauenstein ....	107, 114, 153
Wappen .....	128, 205
Weichbild .....	205, 209
Weifa bei Schirgiswalde .....	105
Weißig bei Dresden .....	91, 115
Welsche Marter .....	192
Wetterkreuze .....	54, 189
Wehrillen .....	144
Wiechel .....	22
Wieder ausgegrabenes Steinkreuz	47, 97, 127, 186
Wilhelm .....	25
Wittichkreuz .....	129, 167
Wolfsangel .....	127

### Z

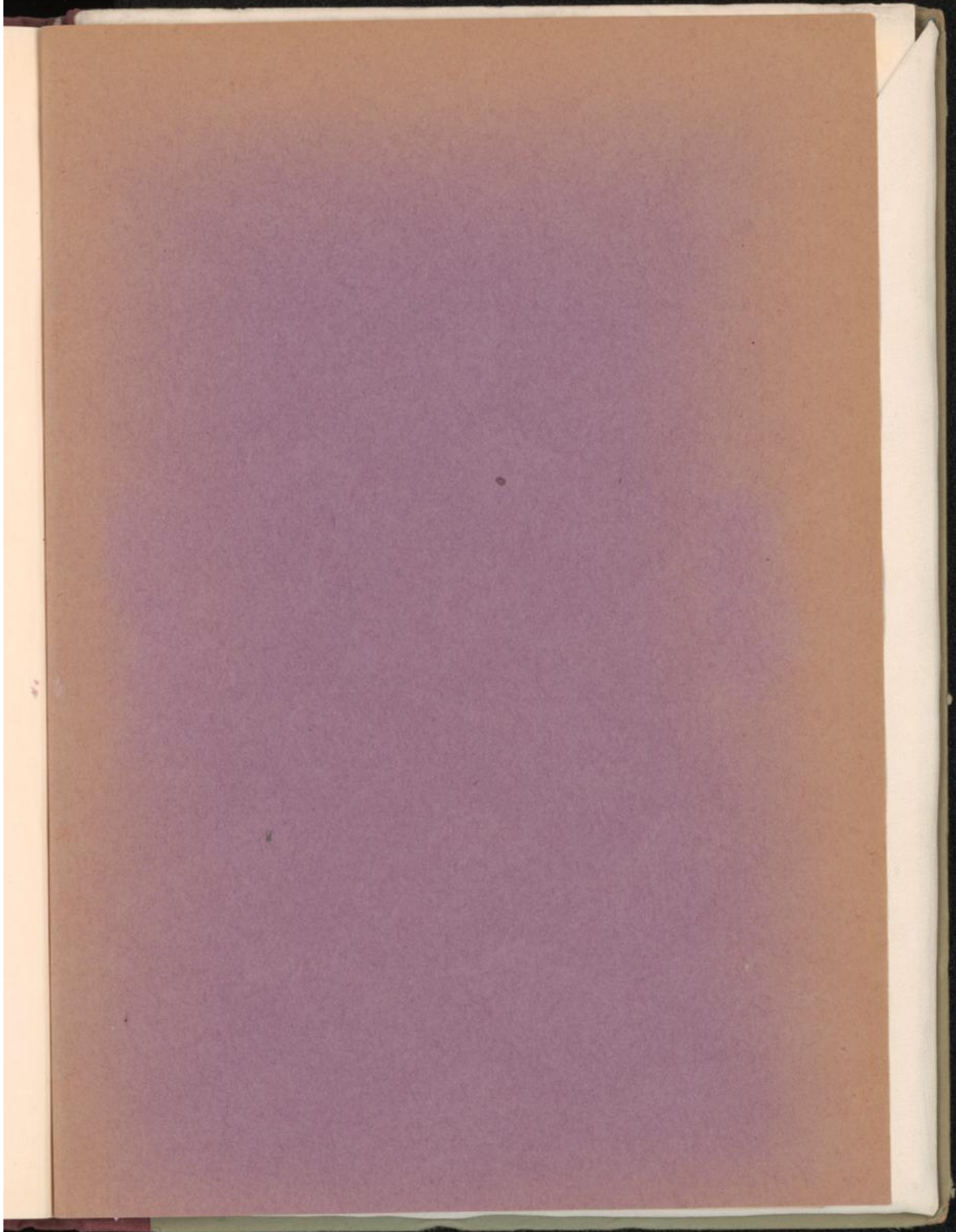
Zahl der Steinkreuze .....	14, 25, 55, 57, 55
Zahlen .....	112, 129
Zeichnungen .....	55, 112
Zerstörte Steinkreuze .....	95
Zittau 79, 84, 95, 105, 115, 165, 181, 207, 209	
Zschirnsteinwald bei Schöna .....	164
Zschoppelsheim bei Mittweida .....	103
Zweck der Steinkreuze .....	197, 202





Buchdruckerei der Dr. Gängischen Stiftung in Dresden







**Übersichtskarte**  
des Sächsischen Steinkreuzbestands  
Bearbeitet von Dr. Ruffahl  
1927

des C

ands



Dr. Kufahl

Dresden/ A. 20

Die  
alten Steinkreuze  
in Sachsen

Nachtrag zum Heimatschutz

Mit ergänzten vollständigen  
heute noch vorhandene  
verschwundene

Mit 19 Bildern





# Die alten Steinkreuze im Freistaat Sachsen und seinen Grenzgebieten.

Nach ihren Standorten  
bearbeitet von Dr. Kuhfahl-Dresden  
1927

Collg. 4654

# Die alten Steinkreuze

im Freistaat Sachsen  
und seinen Grenzgebieten

Von dem Verfasser  
Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. Dr. phil. Dr. phil.

1897



Dr. Kufahl

Dresden/ A. 20

Die  
alten Steinkreuze  
in Sachsen

Nachtrag zum Heimatschutzbuch von 1928

Mit ergänzten vollständigen Verzeichnissen der  
heute noch vorhandenen sowie der nachweislich  
verschwundenen Steinkreuze

Mit 19 Bildern nach Aufnahmen des Verfassers

Verlag

des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz zu Dresden  
1936

Kult g. 41654  
75

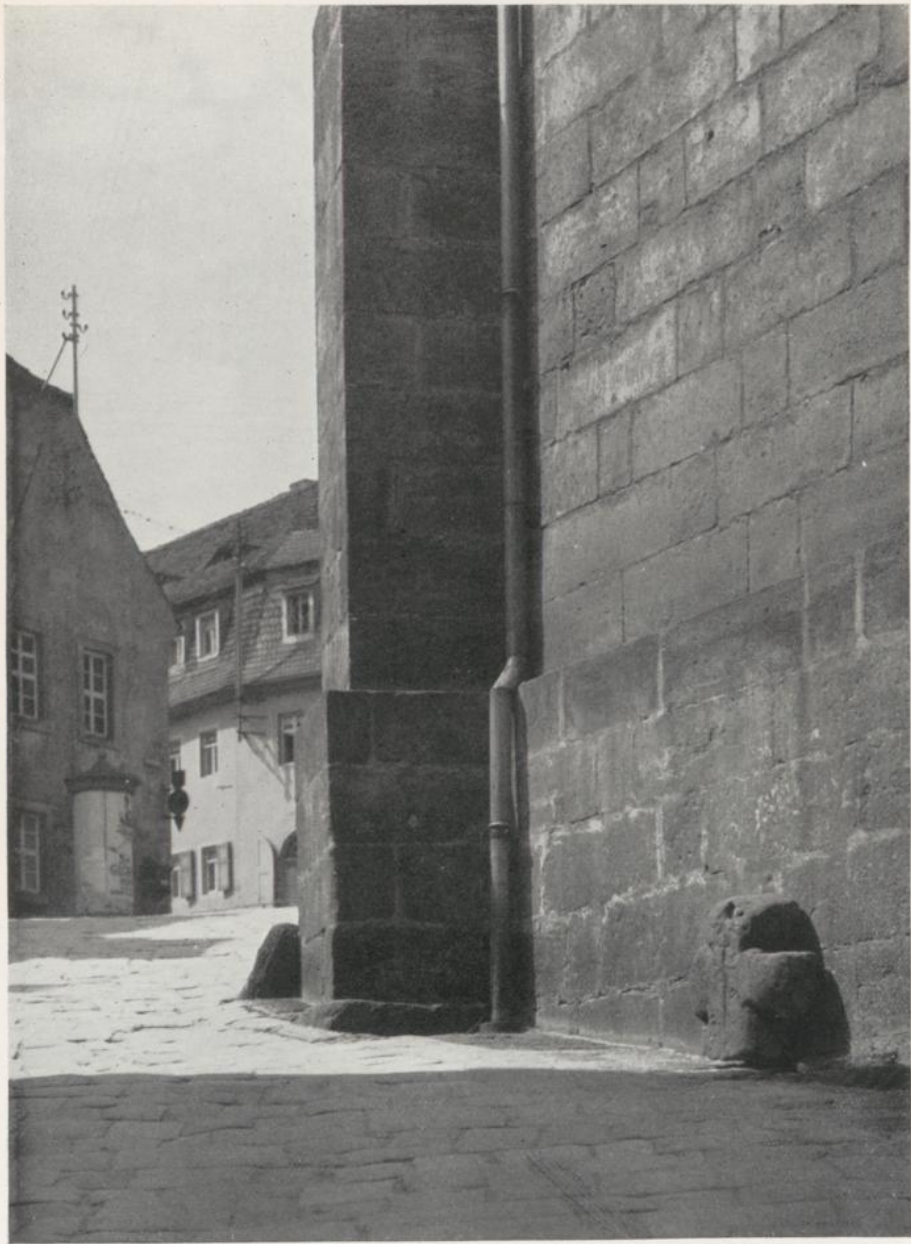


Abb. 129 Königstein a. d. E.

sq. 1282

2

## I.

Ein kulturgeschichtliches Sammelwerk, das sich vorwiegend auf weitzerstreute kleine Literaturnachweise und auf die allererste Nachsuche in der freien Landschaft aufbaut, wird schwerlich in einem Zuge zu restloser Vollständigkeit zu bringen sein. Wenn ich trotzdem bei Abschluß des Buches von 1928 im Vertrauen auf meine gründlichen Forschungen die Zuversicht aussprach, daß sich außer den verzeichneten 288 Steinkreuzen kaum noch weitere ansehnliche Stücke innerhalb der grünweißen Grenzpfähle an offener Straße finden würden, so hat mir die Folgezeit fast ausnahmslos recht gegeben. Bedeutsame freistehende Steinkreuze waren nicht mehr festzustellen, sondern die Vergrößerung des Bestandsverzeichnisses ist lediglich darauf zurückzuführen, daß verschüttete, vermauerte, überwachsene und eingesunkene Steine oder solche an verstecktem Platz und in dichten Wäldern vielfach durch Zufall entdeckt wurden.

Die Ergänzung meiner früheren Zusammenstellung um solch neue Funde wäre also die erste Aufgabe des Nachtrags. Ich halte dabei als Dilettant an meinem ursprünglichen frei gewählten Arbeitsprogramm, das sich absichtlich nur mit den sächsischen Steinen in Kreuzform unter Ausschluß der formloseren Kreuzsteine und aller hölzerner Denkzeichen befaßt, auch weiter fest, zumal sich bei der kritischen Besprechung meines Buches alle Sachverständigen, bis auf eine einzige Ausnahme, durchaus zustimmend geäußert haben.

In zweiter Linie möchte ich die wesentlichen Veränderungen an den bekannten Stücken vermerken. Manches Steinkreuz hat bei Straßenbauten seinen Standort verändert, viele eingesunkene Blöcke sind von freiwilligen Helfern gehoben worden und zeigen sich dem Beschauer nun in ihrer ursprünglichen Größe, ebenso wurden auch mehrere vermauerte Steine sorgfältig herausgeholt und als freistehende Denkmäler an geeignetem Platz untergebracht. Soweit mir solche Arbeiten bekanntgeworden sind, habe ich mich im Interesse einer genauen Schilderung gleichfalls an Ort und Stelle von ihrer Durchführung überzeugt, im übrigen aber konnte ich mich auf die amtlichen Berichte berufen, die der Landesverein Sächsischer Heimatschutz im Rahmen seines Arbeitsprogramms vor 3 Jahren von allen Gemeindebehörden über den Erhaltungszustand ihrer Steinkreuze erbeten hatte.

Nun läge es bei Bearbeitung eines Nachtrags wohl nahe, alle diese Zugänge an unbekanntem Steinkreuzen sowie die Veränderungen in der Aufstellung des älteren Bestandes in einer besonderen Liste zusammenzufassen, um damit die Reihe der

vorhandenen Steinkreuze meines Buches zeitgemäß zu ergänzen. Aus Zweckmäßigkeitsgründen habe ich jedoch von der Aufstellung einer besonderen Nachtragsliste abgesehen und statt dessen das frühere Verzeichnis I in seiner Gesamtheit umgearbeitet, weil zwei alphabetische Übersichten nebeneinander die Benutzung erschweren und stets nur ein unsicheres Bild ergeben. Aus ähnlichem Grunde schließe ich auch die 19 Bilder dieses Nachtrags mit ihren Nummern an die 128 einfarbigen Aufnahmen des Hauptwerkes an und füge das Bilderverzeichnis IV gleichfalls in ergänzter Form vollständig bei. —

Bei manchem der neuen Funde ist die Beobachtung zu machen, daß auch alte Steinkreuze gelegentlich ihre eigenartigen Schicksale haben. Ich meine dabei nicht allein solche Blöcke, die jahrhundertlang verschüttet oder versunken unter der Erde lagen wie z. B. in Pirna an der Dippoldiswaldaer Straße, in Altmügeln, in Lößnitz und in Königstein (Abb. 129), ich lasse auch die andere Gruppe beiseite, deren Dasein in Mauerwerk und hinter Gestrüpp und Schutthaufen völlig verborgen geblieben war, wie in Eschdorf (Abb. 130), Ottendorf Bez. Pirna und Pauschwitz bei Grimma. Für diese mag die kurze Beschreibung des Verzeichnisses genügen. Wohl aber möchte ich auf verschiedene Einzelfälle hinweisen, deren Wesen und Entdeckungsgeschichte sich nicht in wenigen Worten wiedergeben läßt, sondern interessantere Einzelheiten aufweist. Aus allen Landesteilen liegen hierfür erwähnenswerte Nachrichten vor.

Zu den neuen Namen im Standortsverzeichnis zählt das Dorf Waldkirchen bei Lengensfeld mit einem niedrigen verstümmelten Stein, der nur noch mit einem Seitenarm an die alte Kreuzform erinnert, ferner Altmügeln bei Oschatz mit einem Sandsteinblock ohne Oberteil sowie ein zerbrochenes Stück von Luga (Abb. 131), dem man neuerdings mittelst einer dicken Eisenklammer die aufrechte Gestalt wiedergegeben hat.

Im Dresdner Stadtbereich ist ein fünftes Steinkreuz aufgestellt worden, das einem früheren Grundbesitzer von Alttolkewitz Nr. 5 seine Erhaltung verdankt. Er hatte die Bruchstücke um die Mitte des vorigen Jahrhunderts vor der völligen Zerstörung durch die Straßenbauer gerettet und ihnen in seinem Garten zwischen Erdhaufen und Holzstößen einen sicheren, wenn auch unbeachteten Platz eingeräumt. Neuerdings hat die Stadtverwaltung die zerbrochenen Teile wieder zusammengefügt und das stattliche Kreuz quer vor die hohe Hecke gestellt, die den Fußweg und die Fahrbahn der Wehlener Straße voneinander scheidet (Abb. 132).

Im Charandter Wald hat sich auf Naundorfer Revier zu dem bekannteren Günthers Kreuz auf Grillenburger Revier (Abb. 34 und 105) und zu Angermanns Kreuz ein drittes gesellt; es gehört mit seiner Höhe von 40 cm zu den winzigsten Beispielen in Sachsen und läßt sich im niederen Fichtenbestand gerade erst entdecken, wenn man bereits darüber hinwegstolpert. Im Gegensatz zu den beiden anderen trägt es keine Inschrift und ebenso schweigt in den benachbarten Dörfern jegliche urkundliche oder sagenhafte Überlieferung.

Als Prellstein und Kinderbänkchen lag das leicht beschädigte Kreuz von Schirla (Abb. 133) seit alters her unbeachtet an der Straße, bis es vor einigen Jahren dank der Aufmerksamkeit des Hauptlehrers einen besseren Platz innerhalb der Kirchhofsmauer erhielt. Dagegen verlohnt es sich wohl kaum, die rote Porphyrschwelle von



Abb. 150 Eschdorf bei Pirna



Abb. 151 Luga bei Baußen





Abb. 152 Dresden. Vorstadt Tollwitz



Abb. 155 Sichirla bei Colditz



Abb. 134 Beerwalde bei Döbeln



Abb. 155 Šišehšeh bei Colditz

Beerwalde (Abb. 134), deren Rumpfteil gespalten ist und nur noch ein Stück der Schwertzeichnung erkennen läßt, in besonderer Weise wieder aufzustellen.

Das einzige neuentdeckte Kreuz, das wirklich in freier Landschaft steht und mir bis 1928 entgangen war, gehört zur Ortsflur Tschetsch bei Colditz (Abb. 135). Trotz seines ausichtsreichen Platzes inmitten weiter Felder und Grashänge, dürfte es auch heute bei genauer Beschreibung schwer zu finden sein, weil es seitlich der großen Straße und ohne Zugangsweg hinter einem Hügel an einem schmalen Wiesengrund steht und erst fernher vom anderen Talhang aus eingesehen werden kann.

Ein seltsamer plumper Block (Abb. 142) liegt im Rudolphsdorfer Forst bei Fürstenwalde. Weitgedehnte Waldungen ziehen sich dort auf dem Erzgebirgskamm dahin und wenige hundert Schritte nur trennen den einsamen Standort von der sächsisch-böhmischen Grenze. Die dicke Steinplatte hat bei flüchtiger Betrachtung mit der landläufigen Kreuzgestalt kaum noch etwas zu tun, erinnert aber mit ihren beiderseitigen Auswüchsen, die dem abgerundeten Kopfteil nachgebildet sind, sowie mit der ähnlichen Verbreiterung am Sockel doch an die allgemeine Grundidee des Kreuzes. Eine Entzifferung der Inschriften, die in verschiedenen Verwitterungsgraden übereinander liegen, ist auch mit Hilfe einer großen Negativplatte, die sonst das beste Hilfsmittel dafür darstellt, bisher nicht gelungen.

In der Nähe des bekannten spitzwinkligen Kreuzes vom Lohmener Wald hatten Pirnaer Leute vor ein paar Jahren beim Pilzfuchen jenseits der Fahrstraße ein beschädigtes Balkenkreuz (Abb. 137) am Boden entdeckt. Bei seiner Aufrichtung am Fundort waren die freiwilligen Helfer aus Pirna auf den Gedanken gekommen, auch das halbversunkene Nachbarkreuz auszugraben. Nun zeigt es sich wieder am alten Standort in seiner ganzen stattlichen Größe (Abb. 138). Östlich über Pillnitz wurde in Eschdorf (Abb. 130) auf dem Schuttplatz des Freigutes ein guterhaltenes Sandsteinkreuz und schließlich im benachbarten Schullwitz unmittelbar an der Dorfstraße ein festvermauertes Stück ausfindig gemacht. Während dieses noch herausgenommen werden soll, wurden große Mauerteile in Altstadt (Abb. 139), Bonnewitz (Abb. 140) und Gersdorf bei Pirna wieder frei aufgestellt. Von ihnen hat das Bonnewitzer am Gasthof zwischen zwei neugepflanzten Bäumchen einen recht netten Platz erhalten, dagegen ist die neue Umgebung des Altstädter ebenso wie die des aufgefundenen Pirnaer Blockes mit ihrem Hintergrund von Stacheldraht und Gestrüpp nicht gerade glücklich gewählt. Beide möchten also bei Gelegenheit etwas würdiger untergebracht werden. Das Gersdorfer entpuppte sich bei seiner Freilegung als schweres Scheibekreuz mit einem eingemeißelten leeren Wappenschild; bei der Wiederaufstellung ist es von der dörflichen Flur Gersdorf auf die Rittergutsflur Berggießhübel geraten, die auf der anderen Straßenseite wenige Meter vom ursprünglichen Standort entlangläuft.

In dieser Pirnaer Gegend hat Richard Kutsche während der letzten Jahre durch Wort und Schrift eine lebhaftige Tätigkeit entwickelt und für Entdeckung, Ausgrabung und Aufstellung der Steinkreuze gewirkt. Dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz wäre hierbei, ebenso wie auch an vielen anderen Stellen in Sachsen, für die Erstattung der Auslagen bestens zu danken.

Im Kamener Bezirk ist das große Granitkreuz mit dem Krummstab, das in Pauschwitz (Abb. 143) vor der Einfahrt zum Nonnenkloster Marienstern bisher im schrägen Pflasterhang des Bachufers eingesenkt lag, bei den umfangreichen Brücken- und Straßenbauten der letzten Jahre endlich aufgerichtet worden; ebenso wurde das wiederentdeckte Königsteiner (Abb. 129), das sicherlich mit einem verschwundenen Stück an der alten Bielabrücke identisch ist, nach mehreren Wanderjahren an der Stadtkirche auf einem gesicherten Platz befestigt.

Zwei schlanke Maltheserkreuze, von denen mindestens das eine bisher unter den verschwundenen geführt wurde, hat der Zittauer Ratsarchivar Dr. Müller wieder aufgefunden; sie sind außen in der Umfassungsmauer des Frauenfriedhofs, an völlig verborgener Stelle, eingesetzt; diese befindet sich hinter dem Hause des Seilermeisters Brockelt an der Hammerschmiedgasse in einer engen Hoffschlucht (Abb. 144), auf die man nur durch ein Fenster des kleinen Hauses etwas Ausblick hat.

Ähnlicherweise kann ich die Eintragung von Jöhda unter Nr. 71 des Verzeichnisses II dahin berichtigen, daß dies Kreuz nicht verschwunden war, sondern bereits im Jahre 1914 nach dem benachbarten Pauschwitz verbracht und dort in der Terrassenmauer der Besitzung Lindenhof eingesetzt worden ist; dort führt es freilich hinter Rhododendronbüschen ein gänzlich unsichtbares Dasein.

Die bemerkenswerteste Bereicherung für den sächsischen Steinkreuzbestand bildet schließlich das unscheinbare Kreuz von Gersdorf bei Kamenz (Abb. 136), das zwar nicht durch Form und Größe, wohl aber durch die rätselhafte Zeichnung einer Hand mit vier Fingern aus dem üblichen Rahmen der eingeritzten Bilder oder Inschriften herausfällt. Ursprünglich war es in einer niederen Wiesenstümpfmauer bei der Dorfkirche am Straßenrand eingesetzt und dort in der vorüberziehenden Schlamm- pflanze hinter Brennesselgestrüpp verborgen. Durch die Aufmerksamkeit des Lehrers wurde es bei der Tieferlegung der Straße vor zwei Jahren vor dem Untergang gerettet, dann aber leider trotz geeigneterer Vorschläge beim Bau der neuen Kirch- hofsmauer als Baustein verwendet und durch Mörtel so beschmiert, daß die Hand nur zum Teil noch erkennbar bleibt.

Die seltsame Strichzeichnung einer vierfingrigen linken Hand, die am Oberteil des Steines über einem groben Messer angebracht ist, gibt Veranlassung, hier wieder einmal der tiefen Symbolik zu gedenken, die nicht nur der Steinkreuzsitte selbst, sondern in gleichem Maße auch solchen schlichten Einmeißelungen beizumessen ist. Zu einer Zeit, in der die Schriftkenntnis nur bei einer kleinen gelehrten Oberschicht zu suchen war, wohnte natürlicherweise jeder bildlichen Darstellung in der Öffentlichkeit eine weit größere Bedeutung bei als heutzutage. Auch besaß die Masse des Volkes im Mittelalter ganz zweifellos weit mehr innerliche Besinnlichkeit und weit höheres Verständnis für die symbolische Sprache solch stummer Denkzeichen, als sich die hastende Menschheit der Gegenwart inmitten einer Flut von Drucker- schwärze und Radiolärm überhaupt noch vorstellen kann. Infolgedessen dürfte es kaum angängig sein, jene steinerne Bildersprache bloß in primitivster Weise dahin auszulegen, daß eine Hand mit gespreizten Fingern nach der Waffe greift, sondern die Erinnerung an die symbolische Bedeutung, die solchen Gegenständen



Abb. 156 Gersdorf bei Kamenz

im öffentlichen Leben damals beizumessen war, oder auch an die hochnotpeinlichen Leibesstrafen des mittelalterlichen Volksrechts weist auf ganz andere Möglichkeiten hin.

Dazu kommt, daß die Steinkreuzsetzung mit dem Kriminalwesen der geistlichen ebenso wie der weltlichen Spruchbehörden zum mindesten seit dem 12. Jahrhundert in engster Verührung stand. Werfen wir also einmal einen Blick auf die zeitgenössische Gesetzgebung und schlagen die farbenprächtige Bilderhandschrift des Sachsenspiegels vom Jahre 1198 auf, die als einzigstes vollständiges Originalwerk des Ritters Eike von Repgow den kostbarsten Schatz der Sächsischen Landesbibliothek zu Dresden darstellt, so begegnen wir der abgeschlagenen Hand auf den hundert großen Pergamenttafeln an mehreren Stellen. Da die Strafe des Handabhackens jedoch unter den barbarischen Leibesverstümmelungen, die damals bei den Völkern und ihren Gewalthabern als Sühne menschlicher Fehlritte beliebt waren, zu den harmlosesten zählte, so kommt sie nur ein einziges Mal in Gestalt der Werbuse oder



Abb. 145 Aus dem Sachsenspiegel Teil I, S. 355, I. Bd., Tafel 26a.

Währbuse vor. Die Hand hatte verwirkt, wer einem Vertragsgegner die Gewähr brach und ihm nicht zur versprochenen Leistung verhelfen wollte oder konnte.

Den Strafvollzug führte der Henker im Beisein des Richters mit dem Beile auf einem steinernen Tisch oder hölzernen Klotz aus; in andern Fällen trieb er mit Hammerschlägen wohl auch einen umgelegten Eisenring durch das Handgelenk des verurteilten Opfers (Abb. 145).

Für das Fehlen des fünften Fingers auf dem Steinkreuz bietet der Sachsenspiegel trotz seiner umfangreichen Strafgalerie keinen Anhalt. Dem blutrünstigen Kriminalverfahren jener Zeiten, bei dem das einfache Kopfabschlagen oder Hängen fast noch einen besonderen Gnadenbeweis darstellte, mag der Verlust eines einzelnen Fingers viel zu unbedeutend erschienen sein. Wenn Handbilder mit vier Fingern also trotzdem manchmal vorkommen, so geht man vielleicht nicht fehl, die Darstellung eher auf das Ungeschick des Zeichners als auf strafweise Entstellung durch Henkershand zurückzuführen. Scherzeshalber nehme man einmal selbst den Stift zur Hand und versuche,





Abb. 157 Kohnener Wald bei Pirna



Abb. 158 Kohnener Wald bei Pirna



Abb. 159 Altstadt bei Stolpen



Abb. 140 Bonnewitz bei Pirna

an ein Handgelenk von vorgezeichneter Breite — mit dem Daumen beginnend — die anderen ausgepreizten Finger in einem Zuge anzusetzen; in den meisten Fällen wird der Raum mit dreien schon ausgefüllt sein. Der Handwerksmeister des Gersdorfer Kreuzchens ist sogar bereits mit diesem dritten Finger über die abgerundete Oberkante der kleinen Steinplatte hinausgeraten und hat für den letzten dann überhaupt keinen Platz mehr gefunden. Aber nicht allein das Bild der Hand, sondern auch das dolchartige Messer sagte dem Zeitgenossen etwas mehr, als der oberflächliche Beschauer von heute zu ahnen vermag. Bei der Personendarstellung des Sachsenspiegels hält sich der Zeichner nicht nur in Form und Farbe, sondern auch bei den verschiedenen Attributen an gleichbleibende Merkmale, die den königlichen Gerichtsherrn und den Richter, den Kläger und Angeklagten, den Dieb oder Mörder, den Zeugen oder Henkersknecht, den Juden oder Landfremden ohne besonderer Erklärung genügend charakterisieren; ebenso gibt er den verschiedenen deutschen Volksstämmen, den Thüringern, Sachsen, Schwaben usw., gewisse Erkennungsstücke bei, die zum Teil sogar humorvollen Charakter tragen. So ist ein Mann, dem der Sachs, d. h. das breite zweischneidige Messer mit dem plumpen Holzgriff, am Leibgurt hängt, als Sachse gekennzeichnet, er entstammt also den mitteldeutschen Landen bis zur Nordseeküste. Dementsprechend kehrt diese kurze bäuerliche Wehr auf den Steinkreuzen duzendfältig wieder und unterscheidet sich deutlich von den Langschwertern, Krummsäbeln, Lanzen, Dolchen und anderen ritterlichen Stich- oder Hieb Waffen.

Wenn man die Strichzeichnungen am Gersdorfer Kreuz also auf diese Weise betrachtet, so erzählen sie uns vielleicht von einem königlichen oder bischöflichen Wahrspruch, auf Grund dessen ein sächsisches Bäuerlein im 13. Jahrhundert als Währbuse die Hand hergeben mußte. Mittelst eigener Phantasie können wir uns dann die vorausgegangenen Geschehnisse beim Kuhhandel und Pferdekauf oder bei Getreidelieferung nach falschem Maß und Muster hinzudenken, wiewohl für solche Vorkommnisse in unseren Zeitläuften vom Beil des Scharfrichters nichts mehr zu fürchten ist.

Ein letzter Zuwachs der sächsischen Steinkreuzsammlung, der eines gewissen Humors nicht entbehrt, findet sich an der Nordgrenze in Strauch (Abb. 146). Jahrzehntelang hatte das dicke Kreuz mit dem großen merkwürdigen Loch, das sonst nirgends ein Gegenbeispiel findet, einen Kilometer südlich des preußischen Städtchens Elsterwerda an der Berliner Fernstraße unbeachtet auf einem Steinhäufen gelegen, bis der auch im Preußischen begüterte Schloßherr von Strauch einmal mit Mann und Roß und Wagen ausrückte und den Findling herüber nach Sachsen in seinen Park holte; dort thront er nun auf hohem Unterbau über einer grünen Hecke als silhouettenhafter Abschluß eines Durchblicks.

Insgesamt hat sich die Zahl der sächsischen Standorte durch diese neuen oder wiederentdeckten Steine um 26 Stück vermehrt.

In den umliegenden Ländern, die ich auf meiner Übersichtskarte von 1928 als Grenzgebiet aufgenommen hatte, liegen noch weniger neue Funde vor. Auf deutschem Boden wurden mir Steinkreuze in Falkenhain, Kreis Zeitz, in Meusdorf bei Eilenburg, Schköna, Kreis Bitterfeld, Oberglaucha, Kreis Delitzsch, und aus der Dübener Heide gemeldet, zwei andere im Kreise Hoyerswerda habe ich in Wiednitz westlich des Ortes an einem Wassergraben, sowie in Frauendorf an der Dorfstraße

bereits selbst besucht. Aus Nordböhmen, das schon seit fünf Jahrzehnten eifrig nach diesen uralten deutschen Kulturdenkmälern durchforscht worden ist, fehlen nachträgliche Meldungen fast gänzlich. —

Kehren wir also nach Sachsen zurück, so mag in der langen Reihe der Veränderungen, Ausgrabungen und Umstellungen zunächst die Gruppe der fünf Steinkreuze von Großcotta erwähnt sein. Vor hundert Jahren haben sie nach einer zeitgenössischen Meldung wohl auf der Feldflur zerstreut gestanden, dann hatte man sie zu der malerischen Gruppe am Ostausgang des Dorfes zusammengeschiebt, die mein Bild von 1910 (Abb. 69) zeigt, und später waren sie dort hinter dickem Eisengitter in Reihe und Glied aufmarschiert. Neuerdings ist die Umfassung beseitigt und je eines von ihnen an den Diebsteig sowie an einen neugebauten Fußweg dicht unter der Basaltkuppe des Cottaer Spitzbergs (Abb. 147) versetzt worden. Beide Plätze dürften ebensowenig wie der alte Sammelplatz am Dorfeingang historisch begründet sein, immerhin aber ist dem Bürgermeister für die wohlgemeinte Fürsorge zu danken.

Verschiedene Einzelkreuze, wie die von Bobersien, Crostwitz (Abb. 77), Großgraupa, Reinhardtsgrümm, Reinholdshain (Abb. 120) und Tittel haben teils bei Straßenbauten, teils in begründeter Schutzabsicht verschiedentliche Veränderungen ihres Standorts erfahren. Auch das Schneiderkreuz im Colditzer Stadtwald (Abb. 112) ist nach Abholzung und Neubepflanzung des Forstes auf Flurstück 219 wieder aufgerichtet worden. Ferner haben sich mehrere Gemeinden bereit gefunden, die mit Ölfarbe beschmierten und beschriebenen Steine zu reinigen (Abb. 107 und 108) und wirkliche Wegweiser danebenzustellen.

Neben den vielseitigen Bemühungen um Schutz und Erhaltung der alten Steindenkmalen, an denen heutzutage die Behörden ebenso eifrig beteiligt sind wie private Heimatfreunde, zählt in Sachsen der natürliche Verfall oder die böswillige Beschädigung glücklicherweise zu den Seltenheiten. Nur im Großen Garten zu Dresden (Abb. 45) und auf der Mannewitzer Höhe bei Pirna (Abb. 84) haben sich rohe Burschen an diesen ehrwürdigen Denkzeichen deutscher Vorzeit vergriffen und sie durch Umstürzen zertrümmert. Infolgedessen mußten dicke Betonstützen, die keine besondere Zierde bilden, dahinter angebracht werden, um diese beiden besonders formenschönen Beispiele wieder zusammenzufügen.

Für die große Menge der übrigen Steinkreuze in Sachsen dürften aber meine früheren Angaben noch stimmen, so daß ich sie ebenso wie die 132 mehrfarbigen und schwarzen Bilder meines Buches im allgemeinen als gültig behandeln kann. Immerhin möchte ich dabei aber auch einige Zweifelsfragen erwähnen, denn selbstverständlich laufen bei den hunderten Zuschriften und Mitteilungen, die mir im Laufe der letzten Jahre aus allen Teilen der sächsischen Heimat von Wanderern oder Ortsanwohnern liebenswürdigerweise zugesandt wurden, doch manche Irrtümer unter. So trage ich Bedenken, einen länglichen Block als Steinkreuz anzusprechen, der an der Nordseite der Friedhofsumfassung von Helbigsdorf bei Freiberg in waagrechter Lage eingemauert ist und im Sommer 1934 hellblau übertüncht war; er weist zwar in der Mitte einen armartigen Auswuchs auf, könnte seine wirkliche Gestalt aber nur beim Ausbrechen erkennen lassen.

Dagegen ist mir durch einen alten Kenner des Pfarrhofes von Conradsdorf bei Freiberg nochmals versichert worden, daß sich das eingemauerte Kreuz dort unbedingt noch im Giebel der Scheune befinden müsse, da es um 1880 als Hintergrund einer Gartenlaube sichtbar gewesen und zweifellos nicht entfernt worden sei. Ebenso beschrieb mir ein alter Dresdner unter Beifügung eines Lageplanes den ursprünglichen Standort des Kreuzes an der Lukasikirche (Nr. 57) und teilte mir verschiedene Jugenderinnerungen dazu mit.

Weiterhin hat mir eine vereinzelte, aber sehr bestimmte Nachricht von 1919 wiederholt zur persönlichen Umschau und zu schriftlichen Anfragen in Königshain bei Ostitz Veranlassung gegeben. Das angebliche alte Steinkreuz auf einem Feldrain am Wege nach dem Sybillengrund sowie ein anderes an einer der Fahrstraßen ist aber weder selbst zum Vorschein gekommen, noch konnte ich jene Einzelmeldung irgendwie durch Zeugen oder urkundliche Funde bestätigt erhalten. Für irgendwelche Auskünfte wäre ich also sehr dankbar.

Auch mancherlei Privatmitteilungen aus Collm bei Oschatz, Dahlowitz bei Bauzen, Droßkau bei Groitzsch, Eibenstock und Wittgensdorf haben auf Grund meiner persönlichen Nachforschungen keinen Zusammenhang mit dem eigentlichen Steinkreuzproblem ergeben, so daß ich sie hier übergehen kann. Endlich muß ich ein angebliches Kreuz von Markersbach, das neuerdings in der Pirnaer Tages- und Heimatpresse auftaucht, für mein Verzeichnis ablehnen, da es — laut einer bestimmten Auskunft des Orts Pfarrers — von älteren Einwohnern noch als Schlußstück auf dem Kirchgiebel gesehen worden ist und bei einem Sturm herabgestürzt sein soll. Seltsamerweise gleicht es nach Form, Größe und Gesteinsart ganz genau der Bekrönung einer mannshohen Grabplatte, neben der es ursprünglich am hinteren Kirchenpfortchen in der Ecke lehnte; man könnte also ebenfогut vermuten, daß es früher einmal von einer ähnlichen Platte abgeschlagen und beiseitegestellt worden wäre. Die scharfkantige Ausführung und der geringe Verwitterungsgrad lassen jedenfalls nicht auf eine mittelalterliche Abstammung schließen, die bei den übrigen Steinkreuzen des Osterzgebirges außer Zweifel steht.

## II.

Mit der Behandlung dieser fehlmeldungen und zweifelhaften Funde kann ich die Übersicht über die neuentdeckten Standorte alter Steinkreuze abschließen und mehrere literarische Nachweise anfügen, die das Verzeichnis II hinsichtlich der verschwundenen Stücke vermehren helfen. Zunächst wäre aber, unter Nr. 69, das eine Kreuz von Sittau sowie unter Nr. 71 das von Söhd a zu streichen, da beide im ergänzten Verzeichnis I aufgenommen worden sind.

Die neugefundenen Nachrichten mögen sodann nach dem Vorbilde des Hauptwerks in tabellarischer Form nach Ortsflur, Anzahl und Quellenangabe folgen:

Edde. Nr.	Ort	Zahl der Kreuze	Urkundlicher Nachweis
1	Breitendorf bei Löbau	1	Im Ort. Mit eingehauenen Messer. Privater Bericht von Pfarrer Kentsch 1897 an Amtsrichter Hahn in Miesky
2	Elend bei Dippoldiswalde	1	An der Straße Elend—Dippoldiswalde. Knebel, Chronik von Dippoldiswalde 1918 S. 77.
3	Elsterberg	1	Bei der Stadt. — Von 1542 bis 1622 mehrfach urkundlich erwähnt. — Vogtländ. Anzeiger u. Tageblatt vom 18. Mai 1930 Aufsatz von Paul R. Weierlein, Dresden.
4	Frohnsdorf bei Glauchau	1	Im Dorf. — Apel in Altenburg. Heimatblätter 1929 Nr. 1.
5	Langenwolmsdorf bei Neustadt	1	Auf dem Gottesacker. — Senff, Kirchen-Reformation und Jubelgeschichte des Amtes Stolpen 1719 S. 165.
6	Lochwitz bei Dresden	2	Lithographia von H. Jahn in Dresden nach Zeichnung von C. Nagel 1834 (im Privatbesitz von Gerh. Müller in Dresden-N., Tögelstr. 12) zeigt die Vetsäule am oberen Gasthof mit zwei Steinkreuzen. Ebenso sind die Kreuze auf der Reproduktion eines Bildes erhalten, das im Lochwitzer Heimatmuseum hängt. Als verschwunden sind sie erwähnt in Nr. 10 der „Vergblumen“ vom 16. Oktober 1887 S. 78, während die Vetsäule ohne die Kreuze von Eckardt auf S. 76 gezeichnet wurde.
7	Pegau	1	Sachsens Volkssagen von Widar Ziehnert, Annaberg 1858. Verlag von Rudolph und Dieterici. I. Band S. 180 Anm. 6. — Belagerung Pegaus durch Torsten Jon 1644, Abzug auf Bitten des Pfarrers Lange. Zum Dank wurde „nach Abend hin, wo das Schwedenlager gewesen, ein Kreuz aufgestellt“.
8	Reichenau bei Zittau	1	In Mittel-Reichenau. — Rößlers Chronik von Reichenau 1825 S. 108; E. Enaermann, Geschichte von Reichenau 1904; handschriftlicher Nachtrag auf S. 18 des Handexemplars von C. G. Morawek „Hundert Denksteine“ auf der Zittauer Stadtbibliothek.
9	Reichenau bei Zittau	1	Anweit des Ebermannschen Hauses. — Handschriftliche Ergänzung, die C. G. Morawek 1888 in seinem Handexemplar von Rößlers „Chronik von Reichenau“ auf S. 15 angebracht hat.
10	Ruppersdorf bei Herrnhut	1	Anweit der Kirche an der Straße beim Kretscham noch 1852 mit Jahreszahl „1759“. Handschriftlicher Nachtrag auf S. 22 des Handexemplars von C. G. Morawek „Hundert Denksteine“ auf der Zittauer Stadtbibliothek.
11	Stollberg	1	In der Nähe der „Tabakstanne“ zwischen Stollberg und Thalheim. — Privatmitteilung 1927 von Oberlehrer Kühne. Teile des Steinkreuzes wurden bei Errichtung des gußeisernen Kreuzes an gleicher Stelle gefunden.
12	Strehla an der Elbe	1	Auf der Hauptstraße vor dem Grundstück des Schmiedemeisters Hermann beim Straßenbau 1904 gefunden und nach einem Schuttplatz gefahren. Private Mitteilung von Fr. Hynek, Riesa.

Zu diesen gedruckten Veröffentlichungen oder persönlichen Mitteilungen aus älterer Zeit treten einige Angaben ähnlicher Art, die jedoch nicht mit der gleichen Sicherheit auf das einstige Vorhandensein alter Steinkreuze und bestimmter Aufstellungsorte schließen lassen.

Für die Causing hat sich Ratsarchivar Dr. Reinhard Müller in Zittau eingehend mit den Papieren der Stadtbibliothek beschäftigt und Ortsbesichtigungen vorgenommen. Dort fand er beispielsweise in einem handschriftlich ergänzten Exemplar des alten



Forstchens Moraweks „Hundert Denksteine“ ein zweites Steinkreuz in Reichenau erwähnt, bei dem der Verfasser um 1860 selbst schon über das Vorhandensein im unklaren gewesen zu sein scheint.

In Westsachsen soll an der Flurgrenze von Kirchberg und Saupersdorf beim Gasthaus Wiener Spitze ein „Marterkreuz“ gestanden haben und der Ort noch heute als Kreuzhübel bezeichnet werden. (Unsere Heimat. Wilkau 5. Jahrgang Nr. 7, S. 51. Aufsatz von Paul Seidel in Schneeberg.) Ebenso werden mehrere Steinkreuze bei Grenzbeschreibungen der Stadt Auerbach nach 1400 erwähnt. (Vogtländischer Erzähler vom 8. 12. 1935. Aufsatz von Ewald Rannacher.)

Aus dem „Gerichtsbuch der Stadt Crimmitschau 1479 bis 1532“ veröffentlichte Professor Philipp Meerane, in den Crimmitschauer Heimatblättern Nr. 5 von 1921, sowie in den Mitteilungen des Heimatshuzes 1935, XXIV. Jahrgang, Heft 1—4, nicht weniger als vier verschiedene Totschlagsprüche, bei denen die Verpflichtung zur Setzung eines Steinkreuzes übernommen wurde. Beim „Homocidium wingkelmans“ verpflichteten sich 1483 die Mörder, „ein steyne krewtz zcu setzen nach gerichtslufften vnd landis gewonheit“; auch 1487 geschieht dies „als lantslewfftiß jst“. Im Jahre 1491 soll das Kreuz „drey Ellen hoch“ werden; und 1501 wird verordnet, „nach anweyffunge der Schoppffen dieffer gerichte setzen vnuorzogenlich bynnen jare und tage“.

Kurz danach finden sich zwei weitere Einträge, die fast schon auf ein Abklingen der Steinkreuzsitte schließen lassen, denn 1506 wird einem Täter „das steinen Creutze zu setzen nachgelassen“, d. h. erlassen, und 1513 einem andern gestattet, „vor das Steinen Creutz“, also an Stelle davon, vier Wochen lang das Salve Regina singen zu lassen. Irgendwelche weitere Feststellungen darüber, ob jene vier Steinkreuze wirklich erstellt worden sind und wo ihre Plätze zu suchen seien, konnten nicht getroffen werden, wohl aber berichtet Professor Philipp noch über einen anderen Eintrag, in dem eine „martter“ in der Umgegend von Leuttelhain und Thanhaussen bei einer Grenzbeschreibung erwähnt wird.

Wenn diese urkundlichen Nachrichten auch keinen bestimmten Beitrag für die Ortsverzeichnisse liefern, so erscheinen sie doch nach verschiedenen anderen Richtungen hin recht bedeutsam.

In letzter Zeit blieben schließlich meine eigenen Nachfragen nach einem verschwundenen Stück bei Dorfhain sowie nach den „Wetterkreuzen“ östlich Crimmitschau und südlich Moberndorf bei Hainichen ergebnislos.

Den bloßen Eintrag in alten Landkarten, wie bei Crimmitschau in einem alten Druck der Generalstabkarte 1:100 000 Blatt Altenburg Nr. 471, habe ich weder hier noch anderwärts als genügenden Nachweis vom einstigen Vorhandensein eines vorgeschichtlichen oder mittelalterlichen Kreuzes aus Stein behandelt. Ebenso kann das Wort Kreuz in Verbindung mit einem Flurnamen auf ganz andere Zusammenhänge zurückführen. Infolgedessen war auch die Ausbente aus der amtlichen Flurnamenforschung völlig negativ, denn ihr umfangreiches Material an solchen Kreuzäckern, Kreuzwiesen, Kreuzbrunnen usw. bot mir lediglich Anlaß, bei einigen Dorfgemeinden wegen weiteren Anhaltspunkten anzufragen. Zu neuen Entdeckungen hatte dies in keinem Fall geführt, und der Zugang zum früheren Verzeichnis II beschränkt sich deshalb auf die vorstehende Tabelle der 12 Standorte.

### III.

Die Veröffentlichungen zur Sächsischen Steinkreuzkunde, die sich mit den Funden und Veränderungen seit 1928 befassen, habe ich im vorstehenden sowie in den Tabellen bereits verarbeitet; im einzelnen möchte ich noch auf folgende Arbeiten hinweisen. In den Bauzener Geschichtsheften von 1928 Heft 1 druckt Dr. W. Frenzel acht unbekannte mittelalterliche Urkunden aus der Umgebung von Görlitz ab, in denen Steinkreuze erwähnt werden und behandelt die Frage der Flurdenkmäler aller Art in ausführlicher Weise; trotz seines Hinweises unterlasse ich es auch heute, die unsicheren Standortsangaben verschwundener Steinkreuze aus Gurlitt usw. in die Tabellen zu übernehmen. Mit einem vorhandenen Stück beschäftigt sich der „Beitrag zur Steinkreuzforschung“ von Edgar Rudolph in Hainsberg (Mitteilungen des Heimatschutzes 1933 Heft 7—9 S. 256), der eine vollständige Deutung der verwitterten Inschrift von Günthers Kreuz im Charandter Walde (Abb. 34 u. 105) versucht. Als Grundlage dienen zwei Einträge im Kirchenbuche von Dorfheim (1602) und in der Sächsischen Kirchengallerie (1838), die den Totschlag melden und gleichzeitig erkennen lassen, daß das Kreuz nicht als Sühnmal durch den Täter, sondern als Marterl von zwei Unbeteiligten gesetzt worden ist.

Ein Blick auf die außersächsischen literarischen Neuerscheinungen zeigt im letzten Jahrzehnt eine fast unübersehbare Zahl von Bildern und Aufsätzen, die sich in der Tagespresse oder in Unterhaltungsblättern mit dem Steinkreuzproblem im allgemeinen befassen. Wiewohl sie weder sonderlich in die Tiefe eindringen noch neue Wege zur Deutung suchen, ist es wohl das Verdienst dieser feuilletonistischen Schilderungen, an denen ich mich selbst duzendfältig im ganzen deutschen Sprachgebiet beteiligt habe, wenn sich weiteste Volkskreise für die Steinkreuzfrage nicht allein interessieren, sondern überall zu praktischer Tätigkeit — einschließlich der handhaften Arbeit mit dem Spaten — bereitfinden. Diese allgemeine Aufklärung, die durch heimatkundliche Zeitschriften und Lichtbildervorträge in Fachkreisen schon seit langem vorbereitet worden war, kann bei der Eigenart unseres Forschungsgebietes gar nicht hoch genug bewertet werden.

Nur durch allseitige Mithilfe der gesamten einheimischen Bevölkerung wird es möglich sein, die vielen Hunderte von alten Steinkreuzen, die sicherlich noch in verschiedenen Gegenden Deutschlands unbeachtet am Wege oder versteckt in Fluren und Wäldern stehen, schließlich ans Licht zu ziehen. Selbst in Sachsen, wo die Steinkreuzliteratur bereits mehr als 80 Jahre zurückreicht, sind auf solche Weise noch mancherlei Entdeckungen zustande gekommen. Erdarbeiter, die beim Gleisbau oder Kanalgraben metertief unter der Straßenfläche auf große Blöcke stießen, erinnerten sich der Bilder und Beschreibungen. Gutsbesitzer, denen ein scheinbarer Grenzstein am Flurstück Kreuzader sonderbar vorkam, ließen nachgraben. Pilzsuchern und Waldarbeitern fiel im dichten Unterholz der umgesunkene und halbüberwachsene Block auf, und eine große Schar ortskundiger Kenner untersuchte fast in allen Teilen des Sachsenlandes die Trockenmauern an Wiesen und Dorfgärten, die Feldraine und Halden oder die Ablagerungsplätze seitlich von Wegen und Straßen auf verborgene Steinkreuze.



Abb. 141 Großhartmannsdorf bei Freiberg



Abb. 142 Rudolphsdorf bei Lauenstein

Das weitreichende Interesse an der Frage findet ferner seinen literarischen Niederschlag in einer wachsenden Anzahl von größeren und kleineren Veröffentlichungen, die den heimischen Steinkreuzbestand bestimmter Gebiete behandeln. Schon lassen sich, wie beispielsweise in Baden oder Thüringen, viele solcher Kartenauschnitte mosaikartig zusammenrücken, und es wäre wünschenswert, wenn sich dort nach sächsischem und schlesischem Vorbild nächstens einmal ein Landsmann für eine Gesamtbearbeitung fände. Für Bayern hat sich dieser Aufgabe ein Verein unter Führung von Leonhard Wittmann in Nürnberg angenommen. Hier und anderwärts freilich bilden finanzielle Schwierigkeiten, an denen heutzutage jede dilettantische Forschung fruchtet, die Erklärung dafür, daß gerade die umfangreichsten Sammelwerke, die räumlich über ganze Provinzen und ziffernmäßig über Hunderte von Steinkreuzen ausgedehnt wurden, mit ihren mühevollen Handzeichnungen, Lichtbildkopien und Standortsbeschreibungen überhaupt nur im Manuskript vorliegen. Als besonderes Glück ist es schon zu betrachten, daß viele Aufsätze wenigstens im Selbstverlag oder im Rahmen von heimatkundlichen Zeitschriften erscheinen konnten und dann vielleicht noch ein paar Sonderdrucke für ihre weitere Verbreitung erhielten. Manche davon pflegen aber trotzdem selbst den Fachleuten nicht immer zu Gesicht zu kommen und lassen dann leider auch in den Archiven fälschlicherweise eine Lücke bestehen.

Wenn ich deshalb an Hand meiner eigenen Sammlungen und Literaturnachweise all die Steinkreuzschriften zusammenstelle, die sich seit 1914 vorwiegend mit dem vorhandenen Bestand eines bestimmten Landschaftsauschnittes befassen, so möchte ich damit einerseits eine Dankeschuld gegenüber allen liebenswürdigen Verfassern und Einsendern abtragen und andererseits die dringende Bitte nach Berichtigung und Ergänzung dieser Liste aussprechen. Ich übergehe dabei aus Raummangel die erheblich größere Zahl von Aufsätzen, die nur im allgemeinen über die Steinkreuzfrage berichten, sowie alle älteren, die bereits wiederholt bekanntgegeben waren:

- Bauer, Wilhelm, Kreuzsteine in Baden. „Rasse und Volk“, Sonntagsbeilage des „Führer“, 12. August 1934.
- Bels, R., Steinmale. „Mecklenburg“, XIX. Jahrg. 1924.
- Birkner, Dr. Karl, Mord- und Sühnekreuze in der Rudolstädter Gegend. „Schwarzburgbote“, 20. Juni 1926.
- Blodt, R., Eisenach, Steinkreuze um Eisenach. Thüringische Monatsblätter, 42. Jahrg. Nr. 4 vom 1. April 1934.
- Alte Steinkreuze in Westthüringen. Mitteilungen des Eisenacher Geschichtsvereins, 2. Heft 1926.
- Blume, Hermann, Kreuzsteine in und um Hildesheim. „Alt-Hildesheim“ Heft 13, Juni 1934. Verlag von G. Westermann, Braunschweig.
- Steinkreuze im Kreise Eckartsberga. „Kalender 1899 für Ortsgeschichte und Heimatkunde im Kreise Eckartsberga.“
- Burkhardt, Heinrich, Weissenburg in Bayern, Steinkreuze in Südfranken. „Das Steinkreuz“, Nürnberg. 2. Jahrg. 1934 Heft 2.
- Dieß, Bernhard, Steinkreuze in Herzogenaurach in „Heimatbilder aus Oberfranken“, Jahrgang 1921 S. 36.
- Ernst, Max, Oberstaatsanwalt, Ulm, Alte Steinkreuze in der Umgebung von Ulm. Mitteilungen des Vereins für Kunst und Altertum, Ulm a. d. D. 1934. (145 Steinkreuze und Kreuzsteine aus den württembergischen Oberämtern Ulm, Laupheim, Ehingen, Riedlingen, Münsingen, Blaubeuren, Geislingen, Göppingen und dem bayrischen Bezirksamt Neu-Ulm.)
- Gebhart, Leonhard, Hauptlehrer in Berganger, Steinkreuze und Steinsäulen. „Bilder aus der Heimat“, Ebersberg/München. 3. Jahrg. 1929 Nr. 1.
- Häßler, Josef, Von alten Steinkreuzen in „Der Führer am Sonntag“, Freiburg i. B., 11. Nov. 1934.

- Hellmich, Max, Eiegñiß, Steinernen Zeugen mittelalterlichen Rechts in Schlesien. Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde, 1931 S. 196 ff.
- Herr, Dr. O., Görlitz, Steine am Wege. Sonderdruck der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zur Feier ihres 150jährigen Bestehens, gewidmet von der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 29. Mai 1929. (102 schlesische Steinkreuze usw.)
- Hertlein, Dr. F., Crailsheim, Steinkreuze. „Aus dem Schwarzwald“, XII. Jahrg. Nr. 10. (10 Kreuze im Schwarzwald.)
- Hoffmann, Adolf, Die mittelalterlichen Steinkreuze usw. in Niedersachsen. „Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens“, Bd. 42, Hildesheim und Leipzig 1935.
- Hühnermann, Wolfgang, Steinkreuze im südlichen Oberfranken in „Heimatbilder aus Oberfranken“, Münchberg, Jahrg. 1915.
- Hupp, Georg, Untermutschelbach, Steinkreuze im Pfingzgau (bei Durlach in Baden). „Mein Heimatland“, November 1929, Freiburg i. B. (5 Steinkreuze mit Bildern.)
- Krieg, A., Steinkreuze im Harz. „Der Harz“, September 1922.
- Kuhfahl, Dr., Dresden. Mitteilungen des Landesverbandes Sächsischer Heimatschutz, 1931, Heft 5-8 S. 204.
- Marell, B., Mordkreuze an Wegen und im Walde. Heimatblätter der Roten Erde 1926 Heft 11, Münster i. W.
- Mayer, Georg, Oberlehrer, Roth, Die Steinkreuze unserer Heimat. Heimatblatt, Roth, 10. Jahrg. Nr. 8 und 9.
- Metscher, Gustav, Märkische Sühnekreuze. Deutsche Zeitung, Berlin, vom 25. Juli 1931.
- Meyer, Dr. Erwin, Offenbach a. M., Über Steinkreuze und Bildsteine. Volk und Scholle. (Kreuze in Hessen.)
- Rechts- und Kultusaltertümer des Kreises Siegen in „Heimat und Bild“, Siegen, vom 28. XI. und 5. XII. 1935.
- Möffinger, Friedrich, Darmstadt, Steinkreuze zwischen Rhein, Main und Neckar. Selbstverlag des Historischen Vereins für Hessen. 1935.
- Müller, Ewald, Steinkreuze. „Unsere Lausitz“, Cottbus, vom 10. Februar 1925.
- Müller, Dr. Otto August, Bühl, Steinkreuze in Mittelbaden. „Mein Heimatland“, 17. Jahrg. Heft 6/7 1930. (21 Steinkreuze mit Bildern.)
- Steinkreuze in der Umgebung von Bühl (Baden). „Die Ortenau“, 14. Heft 1927, Offenburg i. B.
- Das Kreuz im Wald. „Der Schwarzwald“, 33. Jahrg. Nr. 12 1930. (Kreuze aus Mittelbaden.)
- Nahrgang, Karl, Frankfurt a. M., Die inschriftlosen Steinkreuze in der Landschaft Dreieich. Heft 1 Schriften des Dreieich-Museums, Langen. Verlag Werners Buchdruckerei, 1932. (55 Steinkreuze mit Strichzeichnungen und Bildern.)
- Nähel, August, Die Kreuzsteine im ehemaligen Neunkirchner Gerichtsbezirk in „Erlanger Heimatblätter“, 1919 Nr. 51.
- Obst, Emil, Über Mord- und Sühnekreuze in den Muldenkreisen Bitterfeld und Delitzsch. Selbstverlag, Bitterfeld 1921.
- Osburg, Pfarrer in Videnriede, Die Steinkreuze des Eichsfeldes. „Unser Eichsfeld“, Duderstadt, XII. Jahrg. 1917 3. und 4. Heft.
- Pflanz, K., Kloster Neuendorf, Mordkreuze. „Lieb Heimatland“, Gardelegen, vom 15. Januar 1927. (Kreuze in der Altmark.)
- Die Sühnekreuze in der Altmark. Sonderdruck aus den Stendaler Beiträgen, Band VI.
- Plat, Emil, Coburg, Steinkreuze in Franken und Thüringen. „Frankenland“, 5. Jahrg. 1931 Heft 6.
- Precht, Ernst, Kreuzsteine. „Germanien“, 1932, 3. Folge, Heft 5/6.
- Rausch, Heinz Julius, Gotha, Die alten Steinkreuze im Stadt- und Landkreise Gotha. „Das Mareile“, Hildburghausen, vom Januar 1931 ff.
- Reble, Georg, Pforzheim, Steinkreuze im Amtsbezirk Pforzheim. „Mein Heimatland“, 18. Jahrgang Heft 3/4 1931, Freiburg i. B. (16 Steinkreuze mit Bildern.)
- Regler, Georg, Bayreuth, Kreuzsteine und Steinkreuze im Bayreuther Land. „Oberfränkische Heimat“, 9. Jahrg. 1932 Nr. 8; 10. Jahrg. 1933 Nr. 1, 3; 11. Jahrg. 1934 Nr. 5, 10, 11.
- Reichert, Heinrich, Abstadt (Baden), Kreuzsteine in Kraichgau und Buhrain. St. Konrad-blatt, Freiburg i. B., vom 22. 9. 1935.
- Rottler, Baurat, Kreuzsteine und Steinkreuze im Bezirk Bamberg. „Deutsche Gaue“ 1920 Heft 407-410.
- Schneider, C., Varlosen, Die Kreuzsteine bei Bühren (Hannover). Mündener Heimat vom 9. März 1930.
- Schönhoff, Dr. Hermann, Memoirenkreuze bei Münster i. W. „Niedersachsen“, 17. Jahrg. vom 15. November 1911
- Steller, Walter, Prof. Dr., Breslau, Steinkreuze in Niederschlesien. Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde, XXXIV (1934) S. 154-194.
- Trittsch, Alois, Würzburg, Ursprung der mittelalterlichen Sühne- und Steinkreuze. „Spezial“, 20. Jahrg. Nr. 4, April 1934. (12 Steinkreuze in Franken.)
- Waas, Franz, Ostringen, Die drei Kreuzsteine bei Ostringen (Baden). „Mein Heimatland“, Freiburg i. B. 1929 Heft 1.

- Walter, Max, Ernstal, Die Steinkreuze des östlichen Odenwaldes. „Zwischen Neckar und Main“ 1920.
- Vom Steinkreuz zum Bildstock. „Vom Bodensee zum Main“ 1923 Nr. 25. (Kreuze des hinteren Odenwaldes.)
- Weigel, K. Th., Bad Harzburg, Von Steinkreuzen und Sühnesteinen im Harz. Montagsblatt, Wissenschaftliche Beilage der Magdeburgischen Zeitung, 8. Juni 1931.
- Will, Fritz, Pöbnek i. Thür., Die Steinkreuze im Gebiet der alten Grafschaft Wertheim. „Das Steinkreuz“, Nürnberg, 2. Jahrg. 1934 Heft 2.
- Denkmäler aus dem Maingebiet. Ebenda, Heft 1.
- Wittmann, J. B., Kallmüns, Die Steinkreuze um Kallmüns in Oberpf. „Das Steinkreuz“, Nürnberg, 2. Jahrg. Heft 1.
- Wittmann, Leonhard, Nürnberg, Die Flurdenkmäler im Bezirk Lauf. „Die Fundgrube“, 8. Jahrg. 1932 Nr. 2.
- Flurdenkmäler im Bezirk Hersbruck. „Heimat“, Hersbruck, 9. Jahrg. 1933 und 1934.
- Die alten Steinkreuze in Nordbayern. „Heimatkurier“ des Fränkischen Kurier vom 13. 9. 1931.
- Jeh, Dr. Ernst, Steinkreuze im Bezirksamt Rehau in „Heimatkunde des bayrischen Bezirksamts Rehau, II. Band S. 486.
- Zipperlen, Dr. Victor, Tübingen. Die sieben Steinkreuze von Neubulach. „Aus dem Schwarzwald“, XI. Jahrg. 1905 Nr. 12.

#### IV.

Im Zusammenhang mit der außerjächsischen Literaturübersicht sei mir noch ein kurzes Wort über eine künftige Zusammenfassung aller dieser örtlichen Einzelarbeiten und über die Gestaltung eines Gesamtwerkes zur deutschen Steinkreuzkunde gestattet.

Derartige bodenständige Funde sind bisher überall nach ihrer Ortsflur benannt und verzeichnet worden. Für die weitere Zusammenfassung hat dann den ernsthafteren Bearbeitern, die über die nächste Umgebung ihres Wohnsitzes oder über die zufällige Ausbeute einer Reise hinausgingen, das System der politischen Einteilung nach Bezirken, Kreisen, Provinzen und Bundesstaaten gedient, wie es die großen Inventarisationswerke der Kunstdenkmäler seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts in mehreren hundert Bänden bereits als Vorbild durchführen. Während diese amtlichen Sammelwerke jedoch schon längst im Druck abgeschlossen vorliegen, befindet sich die Steinkreuzforschung fast überall noch im Fluß. Infolgedessen muß sie sich bei ihrer Einteilung den Verschiebungen auf der deutschen Länderkarte sowie den veränderten Verhältnissen in der öffentlichen Verwaltung sofort anpassen, wenn sie den Zusammenhang mit der Außenwelt und damit die eigene Übersicht nicht gefährden will.

In früheren Jahrzehnten entsprangen solche Umschreibungen zumeist aus der Einverleibung dörflicher Vororte, die in der benachbarten Großstadt aufgingen. Aber bereits der Umsturz von 1918 hatte namhaftere Änderungen der deutschen Staatengebilde im Gefolge, insofern sich die Sächsisch-Thüringischen Fürstentümer teils zu einem Freistaat zusammenschlossen, teils zu Nachbarstaaten übertraten. Der Steinkreuzforscher mußte die alte Einteilung seiner Kartei also gleichfalls aufgeben und die Sammlung von Sachsen-Altenburg, Coburg, Meiningen, Reuß, Rudolstadt usw.

neu eingliedern. Eine weit größere Umlegung steht jetzt wieder bevor, wenn nach dem Wegfall der innerdeutschen Grenzsteine eine Neuteilung des Deutschen Reiches zur Wirklichkeit werden wird.

Da der Privatgelehrte selten in der Lage sein dürfte, solche Veränderungen lediglich aus den Zeitungen zu übernehmen, so empfehle ich allen Bearbeitern der Steinkreuzsache im Interesse einer genauen und einheitlichen Weiterarbeit das von der Reichspost und Reichsbahn herausgegebene „Ortsbuch für das Deutsche Reich“ bei Benennung und Zuteilung der einzelnen Standorte als Grundlage zu verwenden; auf mehr als 1100 Druckseiten verzeichnet es alle selbständigen Gemeinden, dagegen fehlen auch hier leider alle die in Süddeutschland üblichen Sondernamen von unselbständigen Ortsteilen, Weilern, Schlössern, Vorwerken, Einzelhöfen usw., deren verwaltungsmäßige Zugehörigkeit höchstens den Einheimischen bekannt ist. Infolgedessen sind beispielsweise Duzende von Angaben aus „Deutsche Gaue“ karteimäßig nicht unterzubringen und für das Gesamtbild infolgedessen wertlos.

Die geographische Darstellung unserer Sammlungen erscheint durch die Reichskarte 1:100000, deren Umdruckausgabe für 30 Pfennig überall zu kaufen ist, ausreichend gesichert; bei verstecktem Standort oder engerem Arbeitsfeld wird man sich daneben durch Handskizzen oder Planausschnitte in kleineren Maßstäben helfen. —

Hoffen wir also zum Schluß, daß das sagenumwobene und vielumstrittene Steinkreuzproblem, das seit germanischer Urzeit tief im Kulturschatz unserer Vorfahren wurzelt und noch heute mit seinen altersgrauen bescheidenen Zeugen tausendfältig vor unseren Augen steht, in die kraftvolle Strömung des wiedererwachten deutschen Nationalbewußtseins einbezogen und unter Förderung der berufenen Geschichts- und Kulturkenner seiner weiteren Klärung entgegengeführt werden möge.





Abb. 145 Panschwitz bei Kamenz



Abb. 144 Zittau, Am Frauenkirchhof

# Verzeichnis der vorhandenen Steinkreuze

nach dem Forschungsergebnis von 1935

Seite Nr.	Standort	Maße in cm	Gesteinsart
1	<b>Altleisnig</b> bei Leisnig: In der nördlichen Mfermauer der eisernen Muldenbrücke, auf Polditzer Seite, eingemauert. Schwert und 1527.	155: 40:?	Porphyrt
2	<b>Altmügeln</b> bei Oschatz: Im Dorf an der Wegegabel hinter dem Gedächtnisstein von 1813. Im Jahr 1931 bei Pflasterarbeiten gefunden. Oberteil fehlt.	58: 57:25	Sandstein
3	<b>Altstadt</b> bei Stolpen: Auf der Nordostseite des Dorfes am Wege nach Stolpen, südlich auf dem Wiesenhang.	110:105:40	Sandstein
4	— früher in einer Stützmauer durch einen Lattenzaun verdeckt; seit 1934 gegenüber dem Hausgrundstück Nr. 65 (Bäckerei von Karisch) aufgestellt. Abb. 139.	112: 54:18	Sandstein
5	<b>Ammelshain</b> bei Naunhof: Am Nordrand des Wäldchens, das sich nördlich des im äußersten Osten von Ammelshain gelegenen Teiches, südöstlich des Haselberges, befindet. Das Kreuz steht in dichtem Busch, etwa 1 m vom Waldrand und in der Nähe eines großen Steinbruchs. Abb. 41.	78: 59:17	Granit
6	<b>Arnsdorf</b> bei Radeberg: In die Friedhofsmauer eingesetzt.	125: 64:?	Sandstein
7	<b>Auerbach</b> i. V.: Im Stadtparke nebeneinander aufgestellt. Vier Kreuze, drei standen früher an verschiedenen Stellen der Stadt, eins wurde bei Erdarbeiten gefunden. Abb. 54—57.	117: 75:21 163: 80:19 92: 32:22 109: 90:20	Granit Granit Granit Granit
8	<b>Aufsigl</b> bei Pegau: Inmitten des Dorfes an der Wegkreuzung südlich der Kirche. Abb. 14.	76: 62:18	Sandstein
9	<b>Baruth</b> bei Baunzen: Im Nordostteil des Ortes gegenüber der alten Schule, an der Straße nach Dubrauke.	118: 61:21	Granit
10	<b>Basteiwald</b> in der Sächsischen Schweiz: Nördlich vom Wege nach den Schwedenlöchern im Walde bei einer Weggabelung. 300—400 m von der Basteistraße entfernt. Abb. 80.	120: 52:50	Sandstein
11	<b>Baunzen</b> : Vor der kathol. Kirche an der Steinstraße. „Tegelkreuz.“ Abb. 88.	144: 77:20	Granit
12	<b>Beiersdorf</b> bei Neusalza: Zwischen Bahnhof und Kirche beim Haus Nr. 61 auf der Wiese.	91: 65:24	Granit
13	<b>Beerwalde</b> bei Döbeln: Am Haus Nr. 44 als Türschwelle hingelegt. Schwer verstümmelt. Schwertzeichnung. Abb. 134.	83: 26:24	Porphyrt
14	<b>Berggießhübel</b> : An der Straße nach Gersdorf auf der Höhe. Ursprünglich auf Gersdorfer Flur in der Gartenstützmauer des Grundstücks Nr. 97. Seit 1934 herausgenommen und auf der gegenüberliegenden Straßenseite unter einer Birke auf Rittergutsflur aufgestellt. Radkreuz. Vertieftes Wappenschild.	90: 80:55	Sandstein
15	<b>Bernbruch</b> bei Kamenz: Im Gartenzaun bei Haus 31c an der Straße nach Kamenz.	85: 52:21	Granit
16	— Südlich des Dorfes an der Straßengabelung nach Kamenz und Jesau.	119: 58:18	Granit
17	<b>Bertelsdorfer Unitätswald</b> : Auf der Flurgrenze gegen Bertelsdorf am Ostrande des Waldes 50 m nördlich von der Straße Kenmitz—Neubertelsdorf im dichten Jungholz.	52: 54:14	Granit
18	<b>Beutha</b> bei Hartenstein: Früher an der Dorfstraße vor dem Hause Nr. 58b. Seit 5 Jahren in der Toreinfahrt zum Friedhof. Zwei Kreuze und eine Steinplatte. Lange Inschriften. Abb. 49.	67: 57:10 45: 48:11	Schiefer Schiefer
19	<b>Boberfen</b> bei Riesa: Im nördlichen Dorfteile an der nach Zeitbain führenden Straße vor einer Mauer.	103: 57:27	Sandstein
20	<b>Bockwen</b> bei Meissen: An der Straße Bockwen—Reichenbach (alter Bischofsweg Meissen—Briesnitz—Stolpen). 1923 ausgegraben und neu aufgestellt. Abb. 78.	122: 84:55	Sandstein

21	<b>Böbla</b> bei Großenhain: Beim Birkenwald an der Straße nach Ortrand, etwa 800 m westlich von Böbla. Krummer Säbel. Abb. 97.	120: 42:20	Sandstein
22	<b>Bonnwitz</b> bei Pirna: Am Südwesteingange des Dorfes an der Straße von Jessen. Früher in einer Stühmauer, seit 1934 am Gasthaus aufgestellt. Abb. 140.	115: 76:55	Sandstein
23	<b>Borit</b> bei Riesa: Nördlich des Dorfes an der Straße nach Schänitz bei einer Wegteilung. Abb. 25.	124:109:53	Sandstein
24	<b>Borsbergwald</b> bei Pillnitz: Nördlich von Klein-Graupa am Südhange des Borsberges, 1932 an einer Straßenkehre des Kreuzerbergwegs aufgestellt. Abb. 115.	185: 89:52	Sandstein
25	<b>Börnersdorf</b> bei Kauenstein: Am Gut, das südlich an die beim Nordausgang des Dorfes gelegene Schmiede, zugleich Gasthaus zur Molcharundstraße anstößt. Das Kreuz ist in die Stühmauer am Zufahrtsweg zum Gutshof auf der nördlichen Seite eingemauert.	150: 42:?	Sandstein
26	— Am Wege Lichtenberg—Börnersdorf an der Ostseite des Weges, 500 m nördlich Börnersdorf. Armbrust. Abb. 58.	110:110:40	Sandstein
27	— Im „Heidenholze“ etwa 100 m nördlich der Straße Börnersdorf—Hartmannsbach, in der Mitte der Waldstrecke, an einem grabenförmigen alten Wege.	75: 85:19	Sandstein
28	<b>Brambach</b> : An der Idorfer Kunststraße auf der Höhe nördlich des Ortes.	115: 90:28	Granit
29	<b>Breitenau</b> bei Kauenstein: An der Dorfstraße in der Nähe des Gasthofes zum Erbgericht. Radkreuzzeichnung.	145:110:55	Sandstein
30	— Vor dem Gasthof zum Erbgericht neben der Friedenseiche am Straßenkreuz. Zwei Kreuze.	107: 65:25 80: 45:52	Sandstein Sandstein
31	<b>Burl</b> bei Banzhen: Südöstlich des Schulhauses am alten Banzener Wege unter Apfelbäumen, bisher auf einer verfallenen Feldmauer liegend. Neu aufgerichtet. Abb. 116.	130: 48:19	Granit
32	<b>Burlartshain</b> bei Wurzen: An der Fahrstraße nach Sachsendorf bei der Wegaabelung nach Strenben. 1935 vom Ölfarbanstrich gereinigt. Abb. 107.	58: 81:27	Sandstein
33	<b>Camwitz</b> bei Kamenz: Auf dem Dorfplatze neben einem neueren Heiligenbild unter einer Baumgruppe. Abb. 82.	78: 95:27	Granit
34	<b>Cavertitz</b> bei Oschatz: Am Straßenkreuz südlich des Ortes in einer niederen Feldstühmauer eingeseht.	58: 87:25	Sandstein
35	<b>Chemnitz</b> : Im Vorgarten des Hauses Nr. 150 an der Annaberger Straße.	105: 81:28	Porphyry
36	<b>Chursdorf</b> bei Penig: An der Dorfstraße neben dem Wettindenmal. Drei Kreuze. Abb. 2.	77: 60:24	Porphyry
37	<b>Clausnitz</b> bei Burgstädt: Auf dem Dorfplatze bei der Kirche. Abb. 85.	79: 77:53	Porphyry
38	<b>Colditz</b> : Am Wege nach Thumirnicht dicht oberhalb der Eisenbahnüberführung. Abb. 112.	81: 41:21	Sandstein
39	<b>Colditzer Wald</b> : Vom Schnittpunkt der Kunststraße Colditz—Bad Lausitz und des Fahrweges Leupahn—Schönbach, etwa 100 m nordöstlich weglos im Walde. „Schneiderkreuz.“ Seit 1934 auf Forstabteilung 219 neu aufgestellt. Abb. 100.	78: 65:25	Sandstein
40	<b>Collmen</b> bei Colditz: Im Dorf an der Wegkreuzung. Abb. 124.	88: 54:21	Sandstein
41	<b>Commerau</b> bei Königswartha: Am Südrande eines Gehöftes, das dem Dorfe südlich etwa 200 m vorgelagert ist.	124: 58:27	Granit
42	— Auf der Fluggrenze Commerau—Königswartha unter einer einzelnen Pappel am Wege nach Königswartha und an der Bahnlinie.	65: 58:19	Granit
43	<b>Cossen</b> bei Burgstädt: Am alten Wechselburger Wege nördlich der Chemnitz—Narsdorfer Bahnlinie zwei Kreuze mit 500 m Abstand.	85: 24:23 95: 60:50	Porphyry Porphyry
44	<b>Crostwitz</b> bei Kamenz: Früher an der Dorfstraße im westlichen Dorfteile vor einem kleinen Teiche. 1922 am selben Platz im Dorfe beim zugeschütteten Teich wieder aufgestellt. 1932 neben dem Ehrenmal untergebracht. Abb. 77.	128: 86:52	Granit
45	— An der Dorfstraße neben der Pfarrscheune.	102: 72:22	Granit
46	— Am Gemeindewege nach Jessnitz über der neuen Schule am südlichen Wegrand.	97: 71:25	Granit

47	<b>Cunnersdorf</b> bei Kamenz: Früher auf dem Flurstück „Schmiedelehn“, dann als Steg über den Salesbach an der Schmiede verwendet; nach 1900 an der Straße nach Schönbach am „Vogelstüd“ inmitten eines Baumrondells aufgestellt. Neuere Einzelzeichnungen: 1815—1915 mit der aufgehenden Sonne.	125: 76:20	Granit
48	<b>Dahlowitz</b> bei Bautzen: Am Nordende des Dorfes an der Weggabel Quatitz—Luttowitz östlich an einer Hecke.	106: 81:18	Granit
49	<b>Demitz</b> bei Bischofswerda: Im oberen Dorfteile beim Hause Nr. 41 im Gartenzaun. Abb. 85.	55: 66:27	Granit
50	<b>Deuben</b> bei Wurzen: Auf dem Anger am Nordende des Dorfes.	90: 72:25	Sandstein
51	<b>Dippoldiswalder Heide</b> : In Forstabteilung 54 mitten in jungem Bestand, etwa 180 m nördlich der Straße Malter—Wendischcarsdorf. Erhabenes symmetrisches Kreuz auf der Vorderseite. Abb. 101.	72: 56:22	Sandstein
52	<b>Doberzeit</b> bei Pirna: 100 m südlich der Kunststraße Pirna—Lohmen am Fußwege nach Modethal.	88: 74:25	Sandstein
53	<b>Döben</b> bei Grimma: Am Südausgange des Dorfplatzes an einer Hofmauer.	106: 51:28	Granit
54	— In der Hofmauer des Gutes Nr. 19 an der Dorfstraße gegen Gredwitz.	78: 68:?	Sandstein
55	<b>Dohna</b> bei Pirna: Am Fußwege, der vom Bahnhof nach Ottendorf führt, 400 m südlich des Bahnüberganges an einer Hecke. Abb. 15.	117: 80:25	Sandstein
56	<b>Dreifreischam</b> bei Bautzen: An der Brücke über das Schwarzwasser. Als Geländerpfosten benützt.	90: 66:20	Granit
57	<b>Dresden, Südvorstadt</b> : An der Ostseite der Lukaskirche, versteckt in den Gartenanlagen. Ursprünglicher Standort bis 1880 etwa 50 m ost-südöstlich vom heutigen Platz an der alten Dippoldiswalder Landstraße gegenüber einer Beschlagschmiede.	120: 55:51	Sandstein
58	— Im Großen Garten. Am Fußwege, der von der Fürstenallee stadtwärts schräg nach der Stübelallee führt. Im August 1920 böswilligerweise in Stücke zerschlagen. Von der Gartenverwaltung mit Zement ausgebessert und flach auf den Boden gelegt. 1926 wieder aufgestellt. 1930 nochmals zerschlagen und aufgestellt. Abb. 46.	111: 40:26	Sandstein
59	— In Vorstadt Seidnitz beim Straßenbahnbau 1925 auf der Bodenbacher Straße ausgegraben. Am Vorgarten des Eckhauses der Dohritzer und Bodenbacher Straße neu aufgestellt. Abb. 11.	84: 65:55	Sandstein
60	— Vorstadt Kloßsche: An der Haltestelle Hellerau der Straßenbahn, am Pillnitz—Moritzburger Wege. Lateinische Inschrift.	85: 70:28	Sandstein
61	— Vorstadt Leubnitz-Neuostra: An der Straße nach Goppeln, im Hohlweg 100 m südlich des Ortsausganges.	90: 87:51	Sandstein
62	— In Vorstadt Tolkewitz aus dem Privatgarten des Grundstücks Alttolkewitz Nr. 5 weggenommen und auf der Wehlener Straße am Anfang der Schutzpflanzung 1935 neu aufgestellt. Abb. 132.	—	Sandstein
63	<b>Droben</b> bei Bautzen: An der Weggabelung gegen Milsel. 800 m nordöstlich des Dorfes.	124: 59:12	Granit
64	<b>Ebersdorf</b> bei Chemnitz: Früher im Obstgarten des Gutes Nr. 17 südlich der Kirche, seit 1915 in der Marienkapelle, neben der Kirche.	78: 48:17	Sandstein
65	<b>Ehrenfriedersdorf</b> : An einer Kreuzung von Feldwegen nördlich des im Nordwesten der Stadt gelegenen Wäldchens „Das Steinbüchel“. Das Kreuz soll demnächst ausgegraben werden.	71: 65:25	Granit
66	<b>Eich</b> bei Auerbach: An der Kunststraße Eich—Trenen i. V., wo die alte Lengensfelder Straße beim Bahnübergange abzweigt.	47: 51:21	Granit
67	<b>Eichgraben</b> bei Zittau: Südwestlich vom Kurhaus Waldfrieden, weglos im Walde, 80 m von der Kunststraße bei einer Bank am Boden liegend. Abb. 111.	106:102:52	Sandstein
68	<b>Einsiedel</b> bei Chemnitz: Auf einem Feldraine 25 m westlich der Kunststraße Chemnitz—Zschopau bei Kilometerstein 12,9 am Einsiedler Niederwald.	51: 40:28	Porphyrt
69	<b>Eisdorf</b> bei Pirna: Früher an der Mauer des Freiguts liegend; seit 1935 gegenüber dem Gasthof aufgerichtet. Abb. 150.	78: 50:26	Sandstein
70	<b>Falkenstein i. V.</b> : An der Straße nach Oberlauterbach, 2 km von der Stadt entfernt, kurz vor dem Walde.	50: 49:20	Granit

71	<b>Fischheim</b> bei Wechselburg a. M.: Vom Besitzer 1911 am Standort vergraben. Im Herbst 1923 wieder ausgegraben und am schmalen Fußweg, der vor der Städtener Schänke von der Dorfstraße abzweigt und östlich an den Fischheimer Gütern entlang führt, neu aufgestellt. Messer auf der Vorderseite. Abb. 79.	64: 55:19	Porphyry
72	<b>Frauenhain</b> bei Großenhain: An der Dorfstraße vor dem Hause Nr. 20. Abb. 92.	58: 39:24	Sandstein
73	<b>Fürstenwalde</b> bei Lausenstein: Östlich der alten Teplitzer Straße und 600 m südlich des Harthewaldes an einem Feldwege. Inschrift: 1622 G. S. und Bild einer Schere. „Leichenstein.“	87: 69:21	Sandstein
74	<b>Gaßen</b> bei Pegau: 300 m nördlich des Ortes an der Straße nach Saasdorf. Abb. 91.	56: 64:21	Sandstein
75	<b>Geißing</b> : In der Nähe des Bahnhofs neben dem Hause Nr. 65. Am Straßenrand aufgestellt. Abb. 67.	110: 79:56	Sandstein
76	<b>Geithain</b> : Auf dem Friedhof an der Nikolaikirche.	104: 68:18	Porphyry
77	<b>Gersdorf</b> bei Kamenz: Früher am Gut 33 an der Straße nach Elstra gegenüber der Kirche eingeseht. 1931 herausgenommen und auf der gegenüberliegenden Seite in der Stütz wand des Friedhofs vermauert. Hand mit 4 Fingern. Messer. Abb. 142.	58: 35:20	Granit
78	<b>Gersdorf</b> bei Leisnig: Früher am Kirchweg 20 m vom heutigen Platz tief eingesunken. 1924 ausgegraben und vor dem Friedhofort aufgestellt. Abb. 5.	69: 85:25	Granit
79	<b>Geyer</b> : Im Ortsteil Siegelberg nördlich der letzten Häuser am Feldrande.	75: 55:25	Granit
80	<b>Geyersdorf</b> bei Annaberg: Ein Kreuz und ein Bruchstück am Dorfplatz neben der ehemaligen Schule.	40: 33:20 42: 31:25	rötlicher Granit
81	<b>Glashütte</b> : In einem kleinen Wiesental, das dicht oberhalb Glashütte beim Kilometerstein 9,9 von der Dippoldiswaldaer Straße nordwärts steil hinaufzieht. „Wittichkreuz.“ Abb. 102.	160: 95:58	Sandstein
82	<b>Gleina</b> bei Bauhen: Am Wege, der auf dem linken Uferand des Eöbauer Wassers stromabwärts vom Dorfe nach Klein-Gleina führt. Etwa 200 m vom letzten Hause Gleinas entfernt.	71: 48:19	Granit
83	<b>Göbeln</b> bei Bauhen: 100 m nördlich vom Nordostausgang des Dorfes am Wege nach Halbendorf, bei einer neuen Häusergruppe.	108: 62:20	Granit
84	<b>Göda</b> bei Bauhen: Am Spritzenhaus im Ostteil des Dorfes.	115: 91:29	Granit
85	<b>Gohrisch</b> bei Königstein: Am Pladerbergwege, der von Königstein über die Elbhänge nach Gohrisch führt. Am Westausgang von Gohrisch zweigt ein schmaler Weg westlich ab und führt am Waldrande entlang. 50 m vom Hauptwege entfernt steht das Kreuz an diesem Fußsteig. Verstämmelt.	50: 50:50	Sandstein
86	<b>Gopplasgrün</b> bei Markneukirchen: Östlich der Straße nach Erlbach am Bachufer.	70: 82:18	Granit
87	<b>Gorkniz</b> bei Pirna: 120 m vor dem östlichen Dorfausgang am Fahrweg nach Rittergut Gamig, südliche Wegseite. 1920 ausgegraben und am selben Orte neu aufgestellt. Abb. 59, 60.	51: 85:52	Sandstein
88	— Am Ostausgang des Dorfes neu aufgestellt.	92: 61:25	Sandstein
89	<b>Gospersgrün</b> bei Treuen i. V.: 2 Kreuze am oberen Teich, an einer Dorfstraße, welche die Kunststraßen Plauen—Reichenbach und Plauen—Zwickau verbindet. Abb. 58.	50: 72:22 70: 85:24	Granit Granit
90	<b>Gottleuba</b> bei Pirna: Auf dem Berghange östlich der Kirche und des Kurhauses, wo die Fußwege nach Hellendorf und Markersbach gabeln. Abb. 4.	143:112:50	Sandstein
91	— Östlich hoch über der Stadt an der Kunststraße Berggießhübel—Peterswald bei Kilometerstein 29,3. Bunte Abb. 57a.	153: 90:33	Sandstein
92	<b>Gräfenhain</b> bei Königsbrück: Südausgang des Dorfes am Wege, der in den Wald führt, an einer Haunhecke.	103: 51:50	Granit
93	<b>Greifenhain</b> bei Frohburg: An der Fahrstraße nach Frohburg gegenüber den Häusern 93 und 94 auf der Böschung.	63: 57:17	Porphyry
94	<b>Grimma</b> : An der Kunststraße nach Leipzig beim Kilometerstein 15,8.	49: 48:20	Porphyry
95	— Im Geschichts- und Altertumsmuseum Paul-Gerhardt-Str. 45 ein kleineres Kreuz. Ursprünglich in Kaditz an der Dorfstraße. Jetzt im Sammlungszimmer. Ein größeres im Hof, grün überwachsen. Abb. 63. Beim Grundgraben der Villa Köhlerstraße 1 gefunden.	100: 58:19 101: 80:27	Porphyry Granulit

96	<b>Gröbern</b> bei Meißen: Aus der Scheunenmauer im Gutshofe westlich der Kirche herausgenommen und am Kirchhofort aufgestellt. Abb. 75, 76.	78: 56:15	Sandstein
97	<b>Groß-Cotta</b> bei Pirna: Nordosteingang von Groß-Cotta unter einer großen Linde. Früher fünf, jetzt drei Kreuze; das vierte ist 1935 an einen neuangelegten Weg zum Spitzberg, 50 m nördlich der Basaltkuppe, verbracht und das fünfte am Diebessteig 100 m westlich des Zwieseler Weges unter einer großen Weide aufgestellt worden. Abb. 69 und Abb. 147.	—	Sandstein
98	<b>Großenhain</b> : Im Garten der Realschule, früher im Dorfe Zieschen.	68: 65:25	Sandstein
99	<b>Großfermannsdorf</b> bei Radeberg: 200 m vom nördlichen Dorfausgange an der Straße Illersdorf—Radeberg östlich im Graben.	90: 58:27	Sandstein
100	<b>Groß-Graupa</b> bei Pirna: Im Garten der Gastwirtschaft „Zum Lohengrinhaus“, früher 100 m ostwärts an der Straßenkreuzung.	98: 68:58	Sandstein
101	<b>Großhartmannsdorf</b> bei Freiberg: In der Mauer des Pfarrgartens an der Straßenseite eingesetzt. Abb. 141.	76: 47:?	Sandstein
102	<b>Großhennersdorf</b> bei Herrnhut: Am Dorfplatz vor dem Hause Nr. 9 am Wassergraben.	56: 77:21	Granit
103	<b>Groß-Raschütz</b> bei Großenhain: Halbwegs an der Fahrstraße nach Skassa am Kreuzberg neu aufgestellt. Früher umgeworfen im benachbarten Steinbruch. Abb. 70, 71.	156: 90:27	Sandstein
104	<b>Großröhrsdorf</b> bei Pirna: Gegenüber dem Gute Nr. 6 am Wiesenhang.	70:106:22	Sandstein
105	— An der Nordwestseite der Dorfstraße zwischen Gut 5 und 6 in die Stützmauer der Wiese eingelassen (Radkreuz). Abb. 16.	108: 65:?	Sandstein
106	<b>Grünstädtel</b> bei Schwarzenberg: Gegenüber dem Ausgang zur Kirche an der Gabelung der Kunststraße und des Dorfwegs. Abb. 115.	82: 88:15	Granulit
107	<b>Guttau</b> bei Baunzen: An der Kunststraße östlich des Dorfes, wo ein Weg nach Neudörfel abzweigt.	81: 82:17	Granit
108	<b>Halbendorf</b> bei Baunzen: Am Südwestausgange des Dorfes beim Forsthaus.	82: 96:26	Granit
109	<b>Hartmannsbach</b> bei Pirna: Südwestausgang des Dorfes an der Straße nach Börnersdorf.	92: 95:50	Sandstein
110	<b>Hausdorf</b> bei Kamenz: An der Cunnersdorfer Straße 100 m südwestlich des Ortes neu aufgestellt. Abb. 25.	125: 62:20	Granit
111	<b>Hertigswalde</b> bei Sebnitz: Im oberen Ortsteile gegenüber der Schmiede. Abb. 15.	90: 45:28	Sandstein
112	<b>Herwigsdorf</b> bei Löbau: Gegenüber dem Kretscham in einer Gartentstützmauer eingesetzt. Abb. 44.	98: 74:?	Granit
113	— An der Dorfstraße in der Kirchhofmauer 7 m nördlich des Friedhoftores liegend eingesetzt. Abb. 45.	115: 50:?	Granit
114	<b>Hirschfeld</b> bei Kirchberg i. E.: Am unteren Ende des Dorfes an der Kunststraße bei Kilometerstein 12,1.	59: 25:19	Sandstein
115	<b>Hirschfelde</b> bei Zittau: Am nordöstlichen Friedhofeingange.	55: 54:25	Granit
116	— Am Südennde des Ortes an der Kunststraße nach Zittau neben dem „Gemeindegraben“.	58: 61:16	Granit
117	<b>Hödendorf</b> bei Königsbrück: 100 m östlich Fahrstraße nach Konnitz mitten in weglösem Waldbestande.	140:145:50	Sandstein
118	— Auf der Flurgrenze halbwegs zwischen Hödendorf und Groß-Taundorf mitten in der Wiese. Abb. 61.	72: 85:55	Sandstein
119	<b>Hohelkreuz</b> bei Olsnitz i. V.: An der Gabelung der Kunststraße nach Hof und Roßbach.	82:114:25	Granit
120	<b>Hohendorf</b> i. V.: 150 m oberhalb des Ortes am Waldwege nach Dederhäuser.	115:105:25	Granit
121	<b>Jahnshain</b> bei Penig: An einem Querwege nördlich der Kirche. Abb. 68.	149: 71:27	Porphyrt
122	<b>Jauernick</b> bei Löbau: Bis 1910 auf einem Acker nördlich des Ritterguts gegen Lehn. Seitdem im Schloßpark aufgestellt. Abb. 45.	80: 65:26	Granit
123	<b>Jesau</b> bei Kamenz: Am Wege Kamenz—Deutsch-Baseliß; Nordseite, bei der Abzweigung des Jesauer Dorfwegs. Bunte Abb. 87a.	125: 84:50	Sandstein
124	<b>Johnsdorf</b> bei Königswartha: Im Walde am Wege Johnsdorf—Steinitz, etwa 1200 m nordnordöstlich des Dorfes am Kreuzwege.	114: 67:22	Granit

125	<b>Kamenz:</b> Am Mühlgraben, unweit vom Südostgang der Stadt, westlich der Bauhner Kunststraße. Der Fußweg neben dem Mühlgraben führt nach Wiesa. Antoniuskreuz. Armbrust. Abb. 62.	60: 67:13	Granit
126	— An der Königsbrücker Straße. In die Außenwand der St. Jodocus-Kirche eingemauert.	164: 85: ?	Sandstein
127	— Bruchstück vor dem Lessingmuseum. Gefunden 1935 an der Glasfabrik nordöstlich des Bahnhofs.	—	Granit
128	<b>Kemnitz</b> bei Plauen i. V.: An der Straße nach Gutenfürst, 300 m südwestlich des Ortes.	86: 56:22	Granit
129	<b>Kemnitzbachtal</b> bei Plauen i. V.: Auf der Bachbrücke im Zuge der Straße Geilsdorf—Staatsstraße Plauen—Hof bei Jöbern. Im Jahre 1915 nach der Frühjahrüberschwemmung im Bach gefunden. Inschriften: 1862, 1820. Abb. 59.	54: 58:20	Granit
130	<b>Kittlitz</b> bei Löbau: Auf dem Friedhofe vor der Kirche.	126: 59:17	Granit
131	<b>Klaffenbach</b> bei Chemnitz: Im oberen Dorfteile, nordöstlich hinter dem Hause Nr. 42, am Wiesenhang inmitten einer hohen Baumgruppe. 1912 neu aufgestellt. Abb. 72.	157: 91:33	Sandstein
132	<b>Klein-Elbersdorf</b> bei Stolpen: Am Wege, der vom Berggasthaus südlich nach Klein-Elbersdorf herabführt und sich ostwärts wendet. Das Kreuz liegt am dritten Hause, nördlich des Weges halb umgesunken.	89: 52:29	Sandstein
133	<b>Klein-Kauhjch</b> bei Dippoldiswalde: Südlich von Babisnau liegen auf dem abfallenden Gelände drei terrassenartige Feldraine. Am obersten stehen Obstbäume und wenig Buschwerk, am untersten, der vom Wege Babisnau—Bärenklause zunächst als Feldweg nach Westen abzweigt, steht dichter Busch von Wilder Rose und Schwarzdorn. Dieser Rain und Buschstreifen führt bis an das bewaldete Gründel bei Klein-Kauhjch. Etwa 100 m vor dem Waldrande steckt das Kreuz im dichten Rosenbusch halb umgesunken. Soll 1936 nach dem Rittergutspark Bärenklause verbracht werden.	57: 50:20	Sandstein
134	<b>Kleinschöndau</b> bei Zittau: Eingemauert in die Außenwand der Kirchhofsmauer neben dem Tore. 1934 gereinigt.	84: 71: ?	Sandstein
135	<b>Klein-Sermuth</b> bei Colditz: 800 m südlich des Dorfes, westlich vom Wege nach Colditz, bei der Abzweigung nach Collmen.	50: 45:20	Porphyrt
136	<b>Kleinwolmsdorf</b> bei Radeberg: In der Nähe der Kirche und des Gasthofes, nördlich von der Dorfstraße, am Grabenrand. Abb. 95.	85: 71:45	Sandstein
137	<b>Knatowitz</b> bei Oschatz: Im Volksmunde „Kirchenhammel“ genannt. Eingemauert in die Außenwand der Kirchhofsmauer. Abb. 125.	94: 57: ?	Sandstein
138	<b>Kohlwesa</b> bei Löbau: Am Wege nach Jschorna, 50 m westlich der Obermühle in die Feldmauer eingeseht.	69: 62:18	Granit
139	<b>Kömmlich</b> bei Borna: Vor dem Armenhause am Wege nach Ölzschau.	72: 44:22	Porphyrt
140	<b>Königsbrück:</b> Am Nordostausgang der Stadt, 50 m nordwestlich der Straße nach Weißbach am Rande eines Eichenwäldchens.	85: 85:50	Granit
141	— Im Acker, 10 m östlich der Weißbacher Straße, etwa 600 m vom Nordostausgang von Königsbrück.	155: 60:25	Granit
142	— Im dichten Buschwerk, 5 m nördlich der Weißbacher Straße, an der Stelle, wo etwa 1 km hinter Königsbrück rechts offenes Land und links ein Waldbestand an die Straße grenzt. Zwei Kreuze. Abb. 50.	97: 70:56 103: 83:55	Granit Granit
143	<b>Königsstein</b> a. d. E.: In alter Zeit an der Vielabrücke. Durch spielende Kinder 1927 am Bachufer gefunden und 1935 am „Schreiberberg“ an der Südseite der Stadtkirche aufgestellt. Abb. 129.	68: 69:26	Sandstein
144	<b>Königswartha:</b> Im Wald westlich der Stadt, 20 m waldeinwärts, hinter durchsichtigem Eichenbusch im hohen Kiefernbestand, etwa 120 m südlich des Straßenkreuzes an dem nach Niesendorf längs der Waldgrenze führenden Wege.	116: 61:19	Granit
145	— Im Garten der Blindenanstalt.	114:100:19	Granit
146	<b>Krebes</b> bei Plauen i. V.: Im Dorfe am Straßenkreuz westlich der Kirche.	119:152:55	Granit
147	<b>Kredwitz</b> bei Bauhen: Am zweiten Straßenkreuz nördlich des Dorfes an der Straße nach Klein-Bauhen. Abb. 106.	155: 65:18	Granit



148	<b>Kürbitz</b> bei Plauen i. V.: In der Außenwand der Friedhofsmauer südwestlich der Kirche eingemauert. Zwei senkrechte Striche. 1923 beim Wegebau verschüttet. 1925 wieder freigelegt. Abb. 40.	92: 60: ?	Granit
149	<b>Laas</b> bei Oschatz: An der Straßengabelung nördlich der Kirche. Abb. 10.	92: 76: 28	Sandstein
150	<b>Lampertswalde</b> bei Oschatz: An der südlichen der beiden Dorfstraßen im „Dörfchen“ vor Haus Nr. 65, hinter dem Gartenzaun.	79: 59: 54	Sandstein
151	<b>Langenbach</b> bei Hartenstein: An der Kirche vor dem alten Schulgebäude.	82: 56: 24	Granit
152	<b>Langenhennersdorf</b> bei Pirna: Im unteren Teile des Dorfes, jenseits des Baches an der Dorfstraße, etwa 400 m unterhalb der Kirche und des Rittergutes, auf einer kleinen Anhöhe, neben einer Brücke. Abb. 98.	98: 57: 55	Sandstein
153	<b>Lauenhain</b> bei Mittweida: An der Fahrstraße nach Mittweida auf Flurstück Nr. 154, etwa 50 m südlich der Bleichereiteiche.	75: 69: 25	Porphyrt
154	<b>Leppersdorf</b> bei Radeberg: In die Friedhofsmauer eingesezt, Nordwestseite. Abb. 118.	122: 75: ?	Granit
155	<b>Leuba</b> bei Ostriß: Vor der Kirche an der Hauptstraße.	108: 72: 25	Sandstein
156	<b>Lichtenberg</b> bei Freiberg: An der Dorfstraße neben dem Spritzenhaus.	79: 68: 25	Sandstein
157	<b>Liebenau</b> bei Kamenz: An der Kunststraße Kamenz—Königsbrück beim Kilometerstein 1,9.	115: 46: 25	Granit
158	— An der Fahrstraße nach Cunnersdorf 1100 m nördlich des Ortes im Walde.	167: 84: 25	Granit
159	<b>Liebstadt</b> bei Pirna: Gabelung der Straße und des Fußweges nach Bertelsdorf, ein liegendes und ein stehendes Kreuz. Das stehende Kreuz war zerbrochen und wurde auf Stadtkosten 1919 neu aufgestellt. — Das liegende an der Wegweiser-säule nach Bertelsdorf wurde gehoben und neu aufgestellt. Abb. 52.	107: 75: 28 58: 48: 25 86: 48: 25	Sandstein Sandstein —
160	<b>Löbau</b> : Am Fahrwege zur Höntschmühle.	60: 109: 19	Granit
161	— Bei Ausschachtungen 1919 an der Kittlizer Landstraße in 3 m Tiefe gefunden und am Schnittpunkt der Müllischstraße mit der Siegelstraße aufgestellt. Runde Aushöhlung in der Mitte des Kreuzes. Abb. 26.	105: 85: 28	Sandstein
162	<b>Lohmener Wald</b> bei Pirna: 50 m nördlich der Porschendorf—Mühlsdorfer Fahrstraße an einem schmalen Fußwege im Walde. 1935 gehoben und neu aufgestellt. Armbrustzeichnung. Abb. 158.	108: 58: 54	Sandstein
163	— Im Flurstück „Liebethaler Wäldchen“, 20 m südlich der Porschendorf—Mühlsdorfer Fahrstraße im Kiefernholz. 1935 aufgestellt. Beide Arme fehlen. Abb. 157.	87: 58: 25	Sandstein
164	<b>Lommahsch</b> : An der Riesaer Straße neben der Brücke über den Kepprigbach. Antoniuskreuz. Abb. 89.	55: 81: 20	Sandstein
165	<b>Lüdenborfer Wald</b> bei Tittau: An der Kunststraße Tittau—Gabel beim Kilometerstein 6,9 am östlichen Straßenrand liegend. Zwei Kreuze.	64: 72: 58 70: 72: 55	Sandstein Sandstein
166	<b>Luga</b> bei Banzhen: Westlich der Kunststraße Banzhen—Königswartha, an einem fahrbaren Zweigwege, der nördlich von Luga nach der Kunststraße nordwestwärts gegen Meschwitz führt. Zwei Kreuze und ein Kreuzstein. Abb. 7.	124: 72: 17	Granit
167	— Am Schnittpunkt der Kunststraße mit dem Fahrwege Luga—Quoos. 1935 neu aufgestellt. Abb. 151.	84: 54: 14	Granit
168	<b>Malter</b> bei Dippoldiswalde: An der Straßenkreuzung Malter—Wendischsarsdorf und Rabenau—Dippoldiswalde (verstümmelt).	104: 29: 25	Sandstein
169	<b>Marienev</b> bei Olsnitz i. V.: Neben der Straßenbrücke über den Mühlgraben im Gebüsch.	85: 76: 17	Granit
170	<b>Marfrankstadt</b> : Im Vorgarten an dem von der Lügener Straße abzweigenden Weg nach Scheitbar. Spieß oder Schwert. Abb. 55, 56.	105: 54: 16	Sandstein
171	<b>Meißen a. d. E.</b> : Auf der Brücke zur Burg vor dem Hause mit der Ludwig-Richter-Tafel. Oberteil 1925 neu hergestellt. Farbenaufnahme Abb. 5a.	125: 50: 22	Sandstein

172	Meißen a. d. E. Seit etwa dreißig Jahren aufgestellt im Hofe des Franziskaner-Klosters (Museum) am Heinrichplatz. Früher am Schweizerhaus beim Eingange des Rauhentales im Triebischtal. Abb. 37.	165:102:51	Sandstein
175	Merschwitz bei Großenhain: Am Wege, der von Merschwitz a. d. E. (nördlicher Teil) nach dem Süden des Remontedepots östlich führt. Nordseite des Weges. Drei Kreuze. „Drei Jungfern.“	81: 79:29	Sandstein mittleres Kreuz
174	Mißel bei Bauhen: An der Wegkreuzung östlich der Kirche links und rechts an den Gartenzäunen. Zwei Kreuze.	75: 49:18 126:103:18	Granit Granit
175	Mölsbis bei Borna: Am Südrande des Kirchholzes 5 km südlich des Dorfes am Wege nach Eula.	64: 48:22	Porphyr
176	Mügelu bei Oßatz: Früher in der Nordwestecke des Friedhofes an der Umfassungsmauer. 1925 in der Südostecke des Friedhofes bei der Totengräberwohnung neu aufgestellt.	80: 56:22	Sandstein
177	Mulda bei Freiberg: Rest eines Steinkreuzes. Soll gehoben werden.	—	—
178	Mylau bei Reichenbach i. V.: Neben dem Kriegerdenkmal an der Friedhofstraße.	114: 77:27	Granit
179	Nauleis bei Großenhain: Am Dorfteiche neben dem Röhrronnen. Abb. 81.	97: 72:21	Sandstein
180	Nebelschütz bei Kamenz: Am Westende des Dorfes, an der Straßenkreuzung nach Kamenz und Deutsch-Baseliß.	117: 66:26	Granit
181	Neuensalz bei Plauen i. V.: In der Feldflur etwa 600 m südöstlich vom Kilometerstein 19,5 der Kunststraße Neuensalz—Thosfeld.	50: 72:18	Granit
182	Neukirch bei Königsbrück: Im Walde 600 m nordwestlich des Dorfes am Bache. Zwei Kreuze. Abb. 110, 121.	71: 91:28	Granit
185	Neundorf auf dem Eigen: Am Südwestausgange des Dorfes an der Straße nach Großenhainersdorf.	91: 80:28	Granit
184	Niederrossau bei Mittweida: Unter einer Esche auf dem Kirchhof 1926 neu aufgestellt. Früher in einer Feldflur an der Kirchweg, der nach dem Oberdorf führt. Erhabenes Schwert. Abb. 42.	107: 45:23	Porphyr
185	Niederschloßwitz bei Dippoldiswalde: An der Müglitztalstraße beim Kilometerstein 15,2 an der Felswand aufgestellt. Abb. 22.	175: 99:54	Sandstein
186	Niederschöna bei Freiberg: In einem Waldstück 900 m nordöstlich der Kirche bei Höhe 408. Zwischen Haus Nr. 104 und Nr. 105 (Schmiede) zieht ein Feldweg hinauf, an dessen südlicher Seite das kleine Kreuz in der Nähe eines Steinbruchs im Walde steht.	65: 49:20	Sandstein
187	— Auf dem Kirchhügel vor dem Friedhofeingang in einer Hecke.	75: 61:20	Sandstein
188	Niederzönitz bei Zönitz: An der Brücke im oberen Ortsteil an der Rathausstraße.	59: 51:20	Sandstein
189	Oberau bei Meißen a. d. E.: Am Wege Oberau—Gohlis zwischen der Berliner und Leipziger Eisenbahnstrecke. 1922 ausgegraben und am selben Orte neu aufgestellt. Bunte Abb. 22a, 75, 74.	70: 68:28	Sandstein
190	Obercarsdorf bei Dippoldiswalde: Auf einer Anhöhe 300 m nördlich der Dorfstraße an einem Feldwege.	88: 41:25	Sandstein
191	Oberfrauendorf bei Dippoldiswalde: Am Fahrwege nach Elend, 80 Schritt nördlich des Flurgrenzsteins Alberndorf/Niederfrauendorf. Abb. 109.	106: 92:21	Sandstein
192	Ober-Häslisch bei Dippoldiswalde: Am Wege von Ober-Häslisch zum Aussichtsturm nordöstlich von Dippoldiswalde.	75: 45:26	Sandstein
193	Oberlosa bei Plauen: Am nordwestlichen Dorfausgange an der Kunststraße.	101: 70:18	Granit
194	Oberseifersdorf bei Zittau: An der Kunststraße Zittau—Herrnhut dicht bei der Windmühle. Abb. 119.	70: 72:27	Sandstein
195	Ohna bei Bauhen: Auf dem rechten Spreusefer, auf einer Anhöhe, an dem Feldwege, der vom Wege Ohna—Burf etwa 300 m östlich hinaufführt. Das Kreuz steht bei einem Birkenbusch und ist von der Straße her bereits sichtbar. Weil. Abb. 1.	125: 58:20	Granit
196	Olsen bei Pirna: Am weiß-rot-weiß bezeichneten Wege zum Sattelberg, 250 m südlich des letzten Hauses von Olsen neben einer steinernen Wegsäule. 1912 neu aufgestellt. Abb. 47.	77: 82:55	Sandstein
197	Olsnitz i. V.: An der Hauptkirche hinter einem alten schmiedeeisernen Sitter aufgestellt. Zwei Kreuze.	etwa 80 hoch	Granit

198	Wetzschau bei Bad Lausigk: Am Straßenkreuz nördlich der Kirche. Abb. 87.	81: 65:26	Porphyr
199	Wschah: In der Riesaer Straße am Stadende, gegenüber dem Gehöft Nr. 52, am Kreuzwege. Zwei Kreuze und ein Kreuzstein. Auf der Generalstabskarte eingetragen. Abb. 5.	66: 48:20	Porphyr
200	Wßling bei Kamenz: Gegenüber der Schule eingemauert in die Außenseite der Kirchhofsmauer. Abb. 66.	98: 57:?	Sandstein
201	Ottendorf bei Sebnitz: Am Westaufgang zur Kirche an der hohen Stützmauer.	66: 56:15	Sandstein
202	Oybin: An der Zittauer Kunststraße gegenüber der Teufelsmühle. Abb. 8.	110: 95:25	Sandstein
205	Panschwitz bei Kamenz: Früher am rechten Bachufer bei der ersten kleineren Brücke nördlich der Kunststraße im Uferhang liegend. In Verbindung mit den Brückenbauten 1934 am Uferhang daselbst aufgestellt. Abb. 145.	140: 85:?	Granit
204	Pauschwitz bei Grimma: Früher in Jöhd a am Henschelschen Gute liegend; seit 1914 in eine Gartenstützmauer des Grundstücks „Eindenhof“ eingeseht.	75: 55:?	Porphyr
205	Pfaffendorf bei Königstein a. d. E.: An der Dorfstraße nordöstlicherseits am Rasenhang. In der Nähe vom Gut 2 b.	155: 68:25	Sandstein
206	Pirna: An der oberen Stadtparkgrenze läuft ein Promenadenweg längs der Feldgrenze unmittelbar über den verwachsenen alten Steinbrüchen, das Kreuz steht 2 m vom Weg im Gebüsch, aber gut sichtbar.	116: 80:50	Sandstein
207	— An der Straße von Pirna nach Sehista, östlich, jenseits des Grabens, unweit der letzten Häuser von Pirna.	155:105:52	Sandstein
208	— Auf dem Kohlberg vom Gasthaus am Gipfel verläuft westwärts eine Allee. Dori steht das Kreuz unter den Bäumen am Feldrande.	72: 36:20	Sandstein
209	— Westlich der Malzfabrik auf dem Gelände der alten Dresdner Landstraße 1922 im Acker ausgegraben. Unterteil ergänzt. Sechs achtfach geteilte Kreise. Abb. 52.	145:105:50	Sandstein
210	— An der Dippoldiswaldaer Straße bei Kilometerstein 0,7 am westlichen Straßenrand. 1954 daselbst beim Straßenbau gefunden und aufgestellt. Rechter Arm fehlt.	82: 53:29	Sandstein
211	— Beim Vorwerk Mannewitz an der Kunststraße Pirna—Königstein. Von Bubenhänden 1952 zer schlagen; mit einer Betonstütze wieder aufgerichtet. Abb. 84.	140: 90:52	Sandstein
212	Piskowitz bei Baunzen: An der Wegkreuzung im Nordteile des Dorfes, am Gasthose.	91: 77:26	Granit
213	Porstdorf bei Bad Schandau: Im obersten Ortsteil vor Haus 52. Abb. 51.	59: 55:26	Sandstein
214	Posseda bei Olsniz i. V.: Am Dorfplatze westlich der Kirche.	165:105:26	Sandstein
215	Possendorf bei Dresden: An der Kunststraße Dresden—Dippoldiswalde, unmittelbar vor der Kirche im westlichen Teil des Dorfes.	74: 89:25	Sandstein
216	Puschwitz bei Baunzen: Am Dorfsteiche neben dem Lutherstein.	126: 55:20	Granit
217	Raasdorf bei Olsniz i. V.: Am Wege nach Arnoldsgrün, 1,5 km östlich des Dorfes. Abb. 125.	103: 40:25	Granit
218	Radel bei Baunzen: Am Ostausgange des Dorfes an der Wegteilung nach Baruth (Fahrstraße) und Briesniz (Fußweg).	74: 50:21	Granit
219	Radeburg bei Dresden: Vor dem Hause Nr. 43 der Rödergasse.	55: 41:20	Sandstein
220	Radibor bei Baunzen: Am Fußweg, der im Ostteil des Ortes südlich nach Baunzen abgeht, etwa 100 m südlich des Dorftrandes im freien Felde. Abb. 95.	107: 68:29	Granit
221	Ralsbiz bei Kamenz: An der Dorfstraße bei der Kirche. Abb. 17.	104: 45:14	Sandstein
222	Rathendorf bei Penig: Auf den Wiesen östlich des Dorfes, 50 m südlich des letzten kleinen Teiches. Abb. 24.	52: 25:20	Porphyr
223	Reinersdorf bei Großenhain: Gegenüber der Kirche an der Westseite des Schulgrundstückes.	118: 55:31	Sandstein
224	Reinhardtsgrinna bei Dippoldiswalde: An einem Dorfwege, der parallel zur Hauptstraße durch die Häusergruppen des östlichen Talhanges führt. Das Kreuz steht bei Haus 49 b hinter einem kleinen Zaun westlich am Wege. Soll bei Straßenbauten 1936 verfehrt werden.	108: 90:58	Sandstein

225	Reinholdshain bei Dippoldiswalde: Bei der Schmiede eingesezt in die südliche Gartenstüßmauer unterhalb der Kunststraße nach Glashütte. 1934 herausgenommen und am Gartenzaun aufgestellt. Abb. 120.	157: 81:27	Sandstein
226	Ringethal bei Mittweida: Neben einer Brücke gegenüber der Kirche.	75: 38:29	Porphyry
227	— In der Falkenhainer Straße 200 m von der Kirche entfernt.	48: 39:34	Porphyry
228	— An der Hermsdorfer Straße 50 m oberhalb der Eisenbahnladestelle.	69: 29:21	Porphyry
229	Rochlitz: Im Museum auf dem Schloßhof. Ein Kreuz mit Schwert früher bei Stollsdorf. Ein Kreuz bei Stofwitz ausgeadert.	128: 20:22 52: 60:28	Porphyry Porphyry
230	Rochlitz Berg: Am Fußwege von Wechselburg, 25 Schritt oberhalb der mit Grenzsteinen von 1629 besetzten Staatsforstgrenze.	60: 48:22	Porphyry
231	— Auf Forstabteilung 49, 63 m nördlich des „Breiten Weges“.	72: 61:26	Porphyry
232	Röhrsdorf bei Chemnitz: 500 m südlich des Seifertischen Gutes Nr. 156 an dem Feldwege, der vom Gute und aus der Gegend der Kirche südwärts führt.	80: 42:28	Porphyry
233	Röhrsdorf bei Meißen: Vor dem nordöstlichen Friedhofspfortchen als Kriegerdenkmal aufgestellt. 1896 bei Aufgrabungen in 3 m Tiefe unter der Dorfstraße gefunden. Abb. 28.	87: 56:21	Sandstein
234	Rosenthal bei Königstein: Gegenüber dem Schulhause am Zaun. Abb. 114.	103: 64:22	Sandstein
235	Rudolphsdorf bei Lauenstein i. E.: Auf Forstabteilung 56 am Südrand des Zimmernickwegs, der vom Forsthaus auf Forstabteilung 54 und parallel der Landesgrenze aufwärts führt. Abb. 156.	106: 95:20	Gneis
236	Ruppendorf bei Dippoldiswalde: Am Bachufer zwischen Kirche und Dippoldiswaldaer Straße.	42: 35:11	Sandstein
237	Saalendorf bei Zittau: Am Fahrwege nach Vertsdorf auf der Flurgrenze.	88: 80:29	Sandstein
238	Schlettau: An der Kunststraße nach Scheibenberg beim Kilometerstein 3,2. Abb. 96.	52: 53:21	Granit
239	— Am Nordwestende der Stadt bei der Abzweigung eines Feldweges von der Straße nach Elterlein neu aufgestellt.	78: 48:50	Rotweißer Granit
240	Schmerlitz bei Kamenz: Straßenkreuzung am Südostausgange des Dorfes. Abb. 117.	69: 45:31	Granit
241	Schönau bei Bergen i. V.: Im Garten des Gutes Nr. 31 an der Wegkreuzung beim Gasthof.	—	—
242	Schönau bei Borna: Eingefunken am Rande des Grenzgrabens gegen Flößberg, etwa 150 m südlich vom Kilometerstein 4,7 der Kunststraße Borna—Geithain, bei einer einzelnen hochstämmigen Birke. Abb. 65.	72: 74:?	Porphyry
243	— Bruchstück. Vorderseite Veil; Rückseite: Schwert ohne Griff.	50: 50:25	Porphyry
244	Schönau bei Falkenstein: Eingesezt in eine Gartenmauer westlich des Gasthofes.	60: 50:?	Granit
245	— In einem Baumgarten gegenüber dem eingemauerten Kreuze hinter dem Latzenzaun.	50: 114:20	Granit
246	Schöneck: Südlich der Bodmühle, am Weg nach Schönbach bei der Abzweigung eines alten Weges zum Kroatenloch. Abb. 126.	56: 39: 9	Quarzit- schiefer
247	Schönfeld bei Pillnitz: In der Kirchhofmauer gegenüber dem Schulgebäude. Zwei Kreuze. Abb. 51.	70: 50:? 117: 71:?	Sandstein Sandstein
248	Schreibitz bei Mügeln, Bez. Leipzig: Antoniuskreuz. Vor dem Gute Nr. 65 am Gasthof. Abb. 29.	66: 52:21	
249	Schulwitz bei Dresden: Im Grundstück Nr. 17, am Ofseingang des Ortes in der Wiesenstüßmauer fest vermauert. Soll dort frei aufgestellt werden.	74: 77:25	Sandstein
250	Schwand bei Planen i. V.: Am Wege nach Weischlitz, 1 km nördlich des Dorfes. Abb. 108.	95: 46:20	Granit
251	Schweinerden bei Kamenz: Südausgang des Dorfes am Wege nach Neubhof, östlich.	69: 61:17	Granit
252	Seelingstädt bei Grimma: Vor dem Kirchhofeingange.	51: 55:23	Granit
253	Seelitz bei Rochlitz: An der Fahrstraße nach Kolkau neben der Brücke.	39: 45:19	Porphyry
254	— An der Fahrstraße nach Jöllnitz gegenüber der Kirche.	90: 64:22	Porphyry

255	Seifersdorf bei Radeberg: An der Straße Seifersdorf—Ottendorf nördlich im Straßengraben unweit der Kreuzung mit einem Feldweg und dem Dorfweg, 200 m westlich von Seifersdorf.	85: 52:26	Sandstein
256	— 200 m nordöstlich der Kirche außerhalb des Dorfes auf einer Anhöhe unter einem einzelnen Baum am Feldweg. Abb. 64.	114: 75:21	Granit
257	Seupahn bei Colditz: Nordwestlich des Dorfes an der Wegkreuzung.		zerbrochen
258	Sohland a. d. Spree: An der Hauptstraße beim Reformationsdenkmal, rechts und links vom Ausgang zum Kirchberg. Zwei Kreuze.	114: 56:20 115: 71:26	Granit Granit
259	Steinbach bei Bad Lausigk: Am Nordrand der Dorfstraße in der Nähe der Dorflinde und des Ritterguts 1925 neu aufgestellt, ganze Länge 127 cm.	67: 45:25	Granit
260	Stollberg i. Erzgeb.: Beim Bau der Alberoder Straße am Stobeltschen Grundstück ausgegraben und 1935 etwa 150 m oberhalb der Fundstelle an der Abzweigung des Leichenwegs aufgestellt.		
261	Stollsdorf bei Geithain: Auf der Flurgrenze gegen Geithain im Wiesenrunde, 400 m südsüdwestlich der Streitlinde.	56: 52:19	Porphyrt
262	Stolpen: Am Ostausgang in der Gartenmauer. Abb. 127.	78: 64:21	Sandstein
263	Straßgräbchen bei Kamenz: An einer Dorfstraße gegenüber dem Hause Nr. 25.	157: 57:15	Granit
264	Strauch bei Großenhain: Von preussischem Gebiet bei Elsterwerda herübergeholt und im Rittergutspark über einer Hecke aufgestellt. Großes durchgehendes Koch. Abb. 146.	98: 87:28	Sandstein
265	Stürza bei Stolpen: Vom Erbgericht einen Feldweg nach Altstadt hinauf, hinter der Scheune des Erbgerichts ein kleiner Teich. Hier etwa 100 m nordwärts am Feldrain.	110: 96:28	Sandstein
266	Taltitz bei Olsnitz i. V.: An der Straße nach Olsnitz neben der Friedenseiche.	45: 49:28	Granit
267	Charandt: Am Akademieweg bei dessen Einmündung in die Wildruffer Straße vor dem Hause des Klempners Matthes in einem kaum meterbreiten Gärtchen.	88: 84:26	Sandstein
268	Charander Wald bei Dresden: Auf Grillenburger Revier auf Forst- abteilung 48 im Nordwestteil. Längere verwitterte Inschrift von 1592. „Günterskreuz.“ Abb. 54, 105.	98: 52:22	Sandstein
269	— Auf Naundorfer Revier auf Forst- abteilung 55. Am sechsfachen Kreuzweg von Flügel B, Schneise 18 und Colmniker Weg geht südwestlich ein kleiner Fußweg 200 m in den Wald hinein. Am Ende unter Bäumen steht das Kreuz. Radzeichnung. Hammer. „Angermanns Kreuz.“	77: 78:18	Sandstein
270	— Auf Naundorfer Revier auf Forst- abteilung 26, in junger Fichtenpflanzung, unter einer einzelnen hohen Kiefer. 40 m nordöstlich der Schneise 24 und 520 m von der Kunststraße Charandt—Naundorf entfernt. Zugang bei Kilometerstein 25,6 der Kunststraße.	62: 40:16	Sandstein
271	Chemna bei Plauen: Am Nordwestausgange des Ortes an der Straßengabel.	62: 75:71	Granit
272	Chossfeld bei Plauen i. V.: Am Straßenkreuze nordöstlich des Dorfes. Abb. 99.	70:109:20	Granit
273	Chümmlichwald bei Leisnig: Im Forstort 29 einige Schritte nordwestlich vom Griesenweg. „Beatenkreuz.“ Abb. 55.	72: 65:24	Quarzporphyr
274	Copffeifersdorf bei Mittweida: An der Dorfstraße.	100: 65:25	Porphyr
275	Creptitz bei Oschatz: Am Südausgang des Dorfes am westlichen Straßentrand vor der Hecke.	70: 52:27	Granit
276	Unterwürschnitz bei Olsnitz i. V.: Östlich des Kirchhofes unter einer Baumgruppe.	108: 76:27	Granit
277	Voigtsgrün bei Plauen i. V.: Am alten Kengelfelder Weg, an der Abzweigung nach Altenfals. 300 m östlich Voigtsgrün. Ein Arm fehlt.	40: 50:20	Granit
278	Waldkirchen bei Auerbach: Östlich der Dorfstraße auf einer Wiese. Ein Arm fehlt.	65: 52:21	Granit
279	Waltersdorf bei Kauenstein: Am Dorfanger, westlich der Dorfstraße, in der Nähe des Erbgerichts und der Schmiede. Kreuz und Kelschstein. Abb. 20.	140: 90:51	Sandstein

280	Stadt Wehlen a. d. E.: Um 1900 beim Umpflastern des Pfarrhofs neben der alten abgebrochenen Kirche gefunden. Im Pfarrgarten vorläufig aufgestellt. Inschrift 1750. Abb. 50.	70: 39:12	Sandstein
281	Wehrsdorf bei Schirgiswalde: An der Hauptstraße im westlichen Teile des Dorfes, am Nordrand der Straße.	129: 75:52	Sandstein
282	Weißa bei Schirgiswalde: Hinter dem Erbgericht beim Hause Nr. 6 am Jaun. Abb. 94.	57: 78:19	Granit
283	Weißig bei Dresden: An der Kunststraße Dresden—Baußen bei Kilometerstein 7 unmittelbar an der Straßenbahnhaltestelle und am Bahnhof Weißig. 1921 nördlich der Straße unter alten Bäumen in der Wiese neu aufgestellt. Abb. 128.	90: 78:25	Sandstein
284	Widershain bei Geithain: Auf dem Friedhof westlich der Kirche am Schulgarten aufgestellt. Jahreszahl 1515 bei I und III.	110: 35:20 120: 30:20 100: 30:20	Porphyrr Porphyrr Porphyrr
285	Wiesla bei Annaberg: In der Grundmauer des Hauses Nr. 64 auf der nach der Dorfstraße gelegenen Seite eingemauert.	48: 54:?	Granit
286	Wolfsgrün bei Kirchberg i. E.: Im Walde, „Kreuzbühl“ genannt, westlich des Ortes beim Kilometerstein 4 der Kunststraße nach Hirschfeld.	69: 30:20	Granit
287	Wünschendorf bei Pirna: An der Straße nach Dittersbach, 100 m nordöstlich der Bahnüberführung, an der östlichen Straßenseite.	74: 38:27	Sandstein
288	— An der Bahnüberführung und der Straßengabelung Eschdorf—Dittersbach, nördlich am Straßenrand vor und hinter dem Gartenzaun. Zwei Kreuze.	75: 43:21 61: 57:24	Sandstein Sandstein
289	Zedlitzer Wald bei Borna: Im dichten Walde, 80 Schritt südlich der Kunststraße Borna—Geithain beim Kilometerstein 3,5.	132: 82:24	Porphyrr
290	Zittau: Am westlichen Rinawege des Weinauparks. Oberteil als Bruchstück gefunden. Unterteil ergänzt.	80: 60:25	Sandstein
291	— In der Weberkirche eingemauert. Drei Kreuze. Abb. 55.	etwa 120 hoch	Sandstein
292	— Zwei Kreuze eingemauert in der Friedhofsmauer der Frauenkirche unmittelbar hinter dem Hause des Seilermeisters Brockelt an der Hammerschmiedstraße. Abb. 144.	95: 55:? 105: 40:?	Sandstein Sandstein
293	Zittel bei Zittau: Nördlich des Kohlenwerks neben einer Brücke am alten Fahrwege nach der Kleinschönaner Kirche. Das halbverfunktene Kreuz ist im Sommer 1932 gehoben und neu aufgestellt worden.	85: 71:24 79: 71:23	Granit Sandstein
294	Zschepisch bei Colditz: In der Feldflur, 80 m westlich der Kunststraße Colditz—Großbothen, von dieser aus nicht einzusehen, seitlich von Kilometerstein 12,2 am Rand einer Mulde unter einem einzelnen Baum. Abb. 135.	105: 54:28	Quarzit
295	Zschirla bei Grimma: Früher als Prellstein am Straßenkreuz östlich der Kirche am Gartenzaun liegend. 1933 innerhalb der Friedhofsmauer östlich der Kirche aufgestellt. Abb. 133.	120: 45:40	Sandstein
296	Zschirnsteinwald bei Schöna: Südwestlich des Großen Zschirnsteins an einem Waldwege, etwa 100 m nördlich des Wildgattertores, durch das der Weg von der Zottiaen Fichte zur Königsmühle führt, auf Abteilung 191 des Reinhardtsdorfer Staatsforstreviers. 1653. „Morrs Stein.“ Abb. 48.	88: 70:25	Sandstein
297	Zschoppelhain bei Mittweida: Östlich des Dorfes am Fahrwege nach Topfseifersdorf. Abb. 90.	54: 52:23	Porphyrr

## Alphabetische Liste aller Abbildungen des Buches und des Nachtrags nach Aufnahmen des Verfassers

Nr.	Seite	Nr.	Seite
139 Altstadt bei Stolpen .....	17	46 Dresden, Großer Garten .....	80
41 Ammelshain bei Grimma .....	72	132 Dresden, Vorstadt Tolkewitz .....	7
55, 56 u. 57 Auerbach i. V. ....	94, 95, 96	111 Eichgraben bei Zittau .....	160
54 Auerbach i. V. (Zeichnung).....	91	122 Elze bei Hildesheim .....	186
14 Auligk bei Pegau .....	54	130 Eschdorf bei Pirna .....	5
145 Aus dem Sachsenpiegel .....	14	79 Fischheim bei Rochlitz .....	125
80 Basteiwald bei Rathen .....	124	92 Frauenhain bei Großenhain .....	140
88 Baußen .....	135	91 Gaßen bei Pegau.....	139
21 Baußen (Kreuzstein) .....	47	67 Geising .....	108
134 Beerwalde bei Döbeln .....	9	136 Gersdorf bei Kamenz .....	13
49 Bentha bei Hartenstein .....	85	5 Gersdorf bei Leisnig .....	10
78 Bodwen bei Meißen .....	122	102 Glashütte .....	150
97 Böhla bei Großenhain.....	145	59 u. 60 Gorkwitz bei Pirna .....	100, 101
140 Bonnewitz bei Pirna .....	18	58 Gospersgrün bei Treuen i. V. ....	69
25 Boritz bei Riesa .....	51	4 Gottleuba .....	12
58 Börnersdorf bei Lauenstein .....	97	18 Gräfenhain bei Königsbrück (Kreuzstein) .....	42
115 Vorsbergwald bei Pillnitz.....	169	19 Gränze bei Kamenz (Kreuzstein) .....	43
116 Burk bei Baußen .....	175	34 u. 105 Grillenburger Wald .....	65, 152
107 Burkartshain bei Wurzen .....	154	65 Grimma .....	106
82 Cannewitz bei Kamenz.....	126	75 u. 76 Gröbern bei Meißen .....	119, 120
2 Chursdorf bei Penig .....	9	69 Großcotta bei Pirna .....	110
85 Clauswitz bei Burgstädt .....	132	147 Großcotta bei Pirna .....	48
112 Colditz .....	168	141 Großhartmannsdorf bei Freiberg .....	25
100 Colditzer Wald .....	148	70 u. 71 Großraschütz bei Großenhain 111, 112	
124 Collmen bei Colditz.....	188	16 Großröhrsorf bei Pirna .....	39
77 Crostwitz bei Kamenz.....	121	115 Grünstädtel bei Schwarzenberg .....	171
9 Cummersdorf bei Glashütte (Zeichnung) .....	22	23 Hausdorf bei Kamenz .....	49
85 Demitz bei Bischofswerda .....	127	15 Hertigswalde bei Sebnitz .....	56
101 Dippoldiswalder Heide .....	149	44 u. 45 Herwigsdorf bei Löbau.....	75, 76
15 Dohma bei Pirna .....	35	104 Heyersum bei Hildesheim .....	151
11 Dresden, Bodenbacher Straße .....	27	61 Höckendorf bei Königsbrück .....	102

Nr.	Seite	Nr.	Seite		
68	Jahnshein bei Penig .....	109	66	Oßling bei Kamenz .....	107
43	Jauernick bei Eöbau .....	74	8	Oybin .....	19
62	Kamenz .....	103	143	Panschwitz bei Kamenz .....	31
39	Kennitzbachtal bei Plauen i. V. ....	70	12	Phantasiezeichnung .....	32
	Aufnahme von Kurt Sippel in Plauen i. V.		32	Pirna a. d. E. ....	63
72	Klaffenbach bei Chemnitz .....	116	31	Porstdorf bei Bad Schandau .....	62
95	Kleinwolmsdorf bei Radeberg .....	143	123	Raasdorf bei Olsnitz i. V. ....	187
125	Knatowitz bei Oschatz .....	191	93	Radibor bei Bautzen .....	141
50	Königsbrück .....	87	17	Ralbitz bei Kamenz .....	40
129	Königsstein a. d. E. ....	2	35	Ranstädt (Markranstädt). Zeichnung ...	66
106	Kredwitz bei Bautzen .....	153	24	Rathendorf bei Penig .....	50
40	Kürbitz bei Plauen i. V. ....	71	120	Reinholdshain bei Dippoldiswalde ....	183
10	Laas bei Oschatz .....	26	27	Riesa (Zeichnung) .....	53
98	Langenhennersdorf bei Pirna .....	146	28	Röhrsdorf bei Meißen .....	59
6	Leipzig 1704 (Zeichnung) .....	17	114	Rosenthal bei Königstein .....	170
118	Leppersdorf bei Radeberg .....	179	142	Rudolphsdorf bei Lauenstein .....	26
52	Liebstadt .....	89	96	Schlettau .....	144
26	Eöbau .....	52	117	Schmerlitz bei Kamenz .....	177
138	Lohmener Wald bei Pirna .....	16	63	Schönau bei Borna .....	104
137	Lohmener Wald bei Pirna .....	15	126	Schöneck i. V. ....	195
89	Lommahsch .....	136	51	Schönfeld bei Pillnitz .....	88
7	Luga bei Bautzen .....	18	29	Schreibitz bei Mügeln .....	60
131	Luga bei Bautzen .....	6	108	Schwand bei Plauen i. V. ....	156
84	Mannowitz bei Pirna .....	128	64	Seifersdorf bei Radeberg .....	105
36	Markranstädt .....	67	30	Stadt Wehlen a. d. E. ....	61
37	Meißen a. d. E. ....	68	127	Stolpen .....	196
81	Nauleis bei Großenhain .....	125	146	Strauch bei Großenhain .....	47
110 u. 121	Neukirch bei Königsbrück .. 158, 184		99	Thosßell bei Plauen i. V. ....	147
42	Niederrossau bei Mittweida .....	73	33	Thümlitzwald bei Leisnig .....	64
22	Niederschlottwitz bei Dippoldiswalde ..	48	20	Waltersdorf bei Lauenstein .....	46
73 u. 74	Oberau bei Meißen .....	117, 118	94	Weißa bei Schirgiswalde .....	142
109	Oberfrauendorf bei Dippoldiswalde ...	157	128	Weißig bei Dresden .....	211
119	Oberseifersdorf bei Zittau .....	182	53	Zittau .....	90
103	Ochtersum bei Hildesheim .....	151	144	Zittau, Am Frauenkirchhof .....	32
1	Ohna bei Bautzen .....	2	135	Ischelsch bei Colditz .....	10
47	Olsen bei Pirna .....	81	133	Ischirla bei Colditz .....	8
86 u. 87	Olszchan bei Bad Lausigk .. 133, 134		48	Ischirnsteinwald bei Schöna .....	82
5	Oschatz .....	15	90	Ischoppelsheim bei Mittweida .....	137





Abb. 146 Strauch bei Großenhain



Abb. 147 Großcotta bei Pirna

Buchdruckerei der Dt. Sächsischen Stiftung in Dresden



